Oecon.
3
c -1-

Oec. ~~1443.~~
3 c

Oeconomia. Hortorum cultura.
~~Scripta varia hortor. cultur. illustrantia~~
Calendaria. 255.

~~Oec. agr. N. 279.~~

Neuer und vollständiger
Gartenkalender
oder
gründliche und auf Erfahrung gestüzte
Anweisung
was jeder Gärtner und Gartenliebhaber in jedem Monat des Jahrs in seinem Gemüß- Obst- und Blumengarten, in der Baumschule, dem Glas- und Treibhaus zu thun habe.

Nach der
vierzehnten englischen Ausgabe
der
Herren Mawe und Abercrombie
bearbeitet und herausgegeben
von

D. Gottfried Christian Reich
öffentl. Lehrer der Arzneikunde auf der Friedrich-Alexanders Universität zu Erlangen, Mitglied der Kurmainz. Akademie der Wiss. der Linneischen und der medizin. Gesellschaft zu London ꝛc. ꝛc.

Erstes Bändchen.

Nürnberg,
in der Felseckerschen Buchhandlung. 1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Anmassend scheint es zu seyn, diesem Werke den Titel eines **vollständigen Gartenkalenders** zu geben, da es doch eine bekannte Sache ist, daß nichts in der Welt **vollkommen** d. h. **vollständig** sey. Ich finde aber eben in dieser Behauptung meine volle Entschuldigung, ohne noch den englischen Titel zu meiner Vertheidigung anzuführen. Denn auf diesem heißt es: Every Man his own Gardener, being a new and much more complete

Gardener's Kalendar and General Director, than any one hitherto published. &c. &c. by Thomas Mawe, John Abercrombie, and other Gardener's. The 14th Edition. London, 1794. 8vo.

Ich halte es für unnöthig, etwas zum Lobe dieses Werks zu sagen, da 14 schnell aufeinander folgende Auflagen dessen Güte doch wohl hinlänglich beweisen, und die Namen der Verfasser auch unter uns Deutschen hinreichend bekannt sind. Unser berühmter Gartenschriftsteller Lüders rühmt es in seiner Lustgärtnerey ganz besonders; und wer einem solchen Manne nicht glaubt, der mag sich allenfalls selbst davon überzeugen.

Es

Es wird nicht zu verkennen seyn, daß ein Hauptverdienst darin bestehe, daß alle zu verrichtenden Geschäfte mit der bestimmtesten Genauigkeit angegeben, und immer die besten Regeln ausgesucht und besonders bezeichnet sind.

Der wahre Verfasser ist aber nicht Mawe, sondern Abercrombie. Da nun aber einmal der erste Name auf 14 englischen Ausgaben steht, so kann er auch auf dieser ersten verdeutschten stehen bleiben.

Um meinen Landsleuten etwas Brauchbares und Nützliches in die Hand zu geben, habe ich gethan was ich in der Zeit thun konnte, die

mir

mir meine übrigen Geschäfte zur Vollendung dieser Arbeit übrig lassen. In den folgenden Bändchen, deren noch drei seyn werden, soll das Nützliche und Brauchbare noch mehr gesammelt werden. Unbillige Forderungen wird man nicht an mich machen; auch habe ich kein Gehör für sie. Jede billige Erinnerung wird mir aber immer willkommen seyn, und ich werde mich ein anderes Mahl gewiß darnach richten.

Am Ende des Buchs werden mehrere Verzeichnisse von allen zur Gärtnerei gehörigen Gewächsen folgen, die hoffentlich nicht unwillkommen seyn werden. Ich werde dafür sorgen, daß sie so vollständig, als möglich ausfallen.

Alles

Alles, was in Klammern ( ) eingeschlossen ist, habe ich aus dem Vorrathe meiner Gartenkenntnisse, zum Theil auch aus andern Schriftstellern zugesezt. Wer etwas besser weiß, erwerbe sich meinen Dank dadurch, daß er mir es sage.

Wo das Original zu weitschweifig war, habe ich es abgekürzt; und wo Wiederholungen kamen, da habe ich auf die erste Angabe verwiesen.

Auf diese Art glaube ich den Gartenliebhabern möglichst willfährig gewesen zu seyn, und

empfehle

empfehle mich daher ihrem Wohlwollen und geneigten Andenken.

Erlangen den 10. April
1798.

Reich.

Neuer

Neuer und vollständiger

Gartenkalender.

Januar.

Arbeiten im Küchen- oder Gemüßgarten.

Gurken und Melonen.

Einander in der Erzeugung der Frühgurken zu übertreffen, darauf setzen die meisten Gärtner ihren vorzüglichen Stolz. Es sollte daher schon in diesem Monate jede dazu nöthige Vorkehrung getroffen, und also vorerst der Dung zu den Mistbeeten hergerichtet werden, worinnen man die Pflanzen erziehen will; denn als ziemlich zärtliche Ausländer bedürfen diese der Gläser und der künstlichen Wärme so lange, bis sie etwa im May der freyen Luft blosgestellt werden können.

Vermittelst der Mistbeete, und der Fenster und Decken kann man aber nöthigenfalls schon im Februar, oder doch wenigstens im März und April schöne und vollkommen gute Frühgurken brechen.

Die besten Sorten zu dergleichen Frühzuchten sind:

Die kurze frühe Stachelgurke, die frühe Traubengurke, und die lange frühe stachelige Gurke.

Die beiden ersten Sorten kommen am frühesten, die lezte ist aber bei weitem die schönste.

Will man frühzeitig Melonen haben, so nimmt man entweder die Römische Melone (Romana), oder die Candalus (Cantaloup) Melone.

Es ist aber zu bemerken, daß man, wenn man Gurken und Melonen legen will, wo möglich immer zwei- drei- oder vierjährige Samen nehmen muß, weil diese gemeiniglich weit eher und weit mehrere Früchte ansetzen, als die frischen einjährigen Samen, die immer so gern stark ins Kraut schießen, und oft sehr lange Schüsse treiben, ehe sie eine einzige Frucht ansetzen.

(Auch ist es gut, den Samen aus solchen Früchten zu nehmen, die am weitesten gegen das Ende der Melonen- oder Gurkenranken gewachsen sind, weil die neuen Früchte dann immer größer und schöner werden.)

Wenn man also frühe Gurken und Melonen ziehen will, so muß man nun für soviel frischen Pferdedung sorgen, als man zu einem kleinen Treibbeete braucht, worinn man die Samen und Pflanzen nur bis zu einer gewissen Höhe ziehen, alsdann aber her-

aus-

ausnehmen, und in größere Mistbeete versetzen will, um hier Früchte zu treiben. Dazu ist denn ein kleines Mistbeet von einem oder höchstens zwei Fenstern hinlänglich, besonders wenn man blos für seinen Privatgebrauch zu sorgen hat. Zu einem solchen Treibbeete von nur einem Fenster, braucht man einen guten Karren, oder ungefähr zwölf bis funfzehn große Radeberen voll guten warmen Mistes zu einem grössern aber nach Verhältniß mehr. Der Dung muß aber auch vorher gehörig zubereitet seyn; man muß ihn nemlich zuerst auf einen Haufen zusammen schütten, dann gut untereinander mischen, und noch acht oder zehn Tage gleichsam gähren lassen: Nach Verlauf dieser Zeit hat er gerade die rechte Temperatur zu einem Treibbeete.

Hierzu suche man nun eine gute, trockne und geschüzte Stelle von Melonen-Boden ꝛc. der die Früh- und Mittagssonne hat, aus. Das Treibbeet kann entweder ganz gleich mit dem Erdboden, oder in einer seichten Vertiefung so angelegt werden, daß es etwa von sechs bis zwölf Zoll tief, und vier oder fünf Fuß weit wird. Macht man es nach der erstern Art, das heißt ganz gleich mit dem Erdboden, welches in dieser frühen Jahrszeit gemeiniglich das beßte ist, so hat man den Vortheil, daß man die Wände des Treibbeetes bis auf den Boden mit frischem heißen Dung bekleiden kann, um dadurch die etwa abnehmende Hitze zu vermehren, und zu verhüten, daß sich, wie es bei den in einer Vertiefung angelegten Treib-

beeten öfters geschieht, kein Wasser um den Boden desselben ansetzen kan, wodurch nur der Dung erkältet, und also die Hitze ganz vermindert werden würde.

Nun bezeichne man durch vier Pflöcke die Größe des Beetes nach der Gestalt des dazu bestimmten Kastens, gebe aber auf jeder Seite wenigstens noch zwei oder drei Zolle zu; und wenn das geschehen ist, so fange man an, das Beet nach der abgestekten Größe so zu machen, daß der schon vorbereitete Dung beim Einlegen in das Mistbeet nochmals gut aufgeschüttelt und unter einander gemischt, und mit dem Mistgabelstiel zusammengeschlagen, aber ja bei Leibe nicht zusammengetreten wird; denn ein Beet, das fest zusammengetreten ist, leistet bei weitem nicht so viel, als eins, das man nur nach und nach sich hat zusammensetzen lassen. Auf diese Weise fahre man fort, bis das Beet eine Höhe von drei bis vierthalb Fuß erreicht hat: Vierthalb Fuß Höhe sind wirklich nicht zu viel, und gute drei Fuß hoch kann es durchgehends seyn. Sobald das Beet hoch genug ist, läßt man den Kasten und die Fenster gleich aufsetzen, hält diese ganz fest zu, bis die Hitze stärker wird, und lüftet dann die Fenster hinten, damit die aufsteigenden Dünste dadurch hinweggehen.

Drei bis vier Tage nachher, nachdem das Beet zubereitet ist, macht man alle Anstalten, es mit Erde zu versehen. Vorerst nimmt man das Gestell und die Fenster ab, und sieht nun nach, ob sich der Mist etwa ungleich gesezt habe. Ist also eine Ungleichheit da, so ebnet

ebnet man diese erst ein, und macht die Oberfläche ganz gleich, sezt dann den Kasten wieder auf, und thut darein so viel trockne Erde, daß das ganze Beet etwa drei Zoll hoch damit bedekt wird: dann füllt man einige kleine Blumentöpfe mit fetter trockner Erde, sezt sie in den Kasten, legt die Fenster darauf, und hält sie so lange fest zu, bis die Erde in den Blumentöpfen warm geworden. Ist nun dieß geschehen, so legt man einige wenige Gurken- oder Melonenkerne, ungefähr einen halben Zoll tief in jeden von diesen Blumentöpfen.

Diese werden dann mitten in das Beet gesezt, und rund herum mit etwas Erde aus dem Treibbeete selbst bekleidet.

In den ersten drei oder vier Nächten, nachdem man die Samen gelegt hat, bedekt man die Fenster immer nur mit einer einzigen Decke oder Matte; so wie aber die Hitze abnimmt, so vermehrt man die Bedeckung. Hierbei muß man aber besonders darauf sehen, daß die Enden der Decken ja nicht über die Wände des Kastens herunterhängen, weil sich darunter schädliche Dünste verhalen, die jungen Pflanzen davon sehr schwächlich werden, und eine gelblichte ungesunde Farbe bekommen würden. Auch ist noch zu bemerken, daß während der Zeit, wo die große Hitze und der Dunst im Treibbeete selbst fortdauert, Abends beim Wiederauflegen der Matten eines von den oberen Ecken des Fensters um einen halben Zoll, nach Umständen auch drüber und drunter, erhoben werden

kann, damit der Dunst auf diese Art einen Ausweg bekommt. Damit aber die Pflanzen selbst keinen Schaden leiden, darf man nur über die gelüftete Stelle das eine Ende der Matte etwas herabhängen lassen.

Man muß nun sehr wohl Acht haben, daß die Erde in den Samentöpfen nicht zu warm wird, weil die Hitze des Beetes jezt sehr groß ist. Hierinn liegt aber der Grund, warum man diese Samen in Töpfe säen soll. Denn sobald man bemerket, daß die Hitze allzuheftig ist, oder der Mist sich wohl gar entzündet, so darf man ja nur die Töpfe etwas in die Höhe heben, damit sie nicht mehr so nahe auf dem erhizten Miste stehen, der sonst den Pflanzen sehr nachtheilig seyn würde. Man erreicht dadurch den doppelten Vortheil, daß erstens die allzugroße Hitze den Pflanzen keinen Schaden thun kann, und daß man zweitens die Samen oder Pflanzen durch unmittelbare Berührung nicht zu stören braucht. So lange daher die Hitze noch sehr stark ist, muß man ja alle Tage das Beet genau untersuchen, und dem üblen Dunst in dem Treibbeete selbst den gehörigen Abzug verschaffen.

Am zweiten, dritten, oder vierten Tage, nachdem man die Samen gelegt hat, kann man schon hoffen die Pflanzen hervorkeimen zu sehen. Alsdann ist es gut, ihnen dadurch etwas frische Luft zu geben, daß man das obere Ende des Fensters täglich etwas lüftet; und sollte die Erde in den Töpfen zu trocken seyn, so kann man sie ganz mäßig mit etwas Wasser erfrischen,

schen, das die ganze Nacht hindurch im Beete selbst stehen geblieben ist. Uebrigens aber decket man die Fenster alle Nächte mit Gartenmatten zu. Ist die Hitze des Treibbeetes jezt sehr stark, so kann man auch von nun an Abends beim Zudecken das Fenster mit einem Stecker hinten ein wenig lüften, damit der Dunst sich dadurch hinausziehen kann. Damit aber die äußere kalte Luft von den Pflanzen abgehalten wird, so nagelt man an das Fenster, das zum Lüften bestimmt ist, ein Stück von einer Matte so an, daß dasselbe über die Oeffnung herunterhängt. Ist die grösseste Hitze einmal verdampft, so kann man die Fenster alle Nächte ganz zumachen; nur ist zu bemerken, daß man des Tags über bei jeder schicklichen Gelegenheit frische Luft einlasse, und wenn es allenfalls windig, oder die Luft sehr scharf seyn sollte, das obengedachte Stück Matte über die Oeffnung herabhängen lasse.

An dem Tage, wo die Pflanzen hervorkommen, säe man auf die oben gedachte Weise noch einige Samen in das nemliche Beet. Da nemlich dergleichen zarte Pflanzen in einer solchen Jahrszeit gar leicht Schaden nehmen, so erfordert es die Klugheit, zu drei verschiedenen, obgleich nicht weit von einander entfernten Zeiten, in dem nemlichen Beete einige Samen auszusäen, damit, wenn es mit der einen Saat unglücklich geht, man doch mit der andern oder dritten glücklicher sey.

Sind die Pflanzen, sowohl von der ersten, als der folgenden Saat zwei, drei, bis vier Tage alt, so muß man sie in kleine Scherben oder Töpfe versetzen, die ebenfalls in das warme Treibbeet auf folgende Art zu stehen kommen:

Man läßt die Töpfe Tags vorher, ehe man die Pflanzen versetzen will, mit etwas fetter trockner Erde füllen, und sezt sie bis zum folgenden Tage in das Beet, damit die Erde unterdessen ganz ausgewärmt werde. Dann läßt man die Erde ungefähr einen Zoll weit von dem obern Rande des Topfs herausnehmen, und macht mitten in die übrig bleibende ein kleines Loch: dann nimmt man mit den Fingern sehr sorgfältig die Pflanzen so unversehrt als möglich, mit allen Wurzeln, und mit so vieler Erde, als daran hängen bleibt, aus den Samentöpfen heraus, und sezt sie in den andern Töpfen in die gemachten Löcher, mit ihren Wurzeln gegen den Mittelpunkt zu gerichtet, und bedekt ihren Stengel beinahe einen Zoll dick mit der Erde, die aus den Töpfen selbst herausgenommen worden. Sind es Gurken, so kann man drei bis vier Pflanzen in jeden Topf setzen; sind es aber Melonen, so darf man nicht über zwei in einen Scherben setzen. Wäre die Erde ganz ausgetroknet, so gebe man ihr etwas Wasser, aber ja nicht mehr, als daß es blos bis zu den Wurzeln der Pflanzen eindringt. Die Töpfe setze man aber gerade in die Erde des Treibbeetes ganz genau an einander ein, und fülle den ganzen Zwischenraum zwischen den Töpfen mit Erde aus.

Alle

Alle Stellen des Treibbeetes innerhalb des Kastens, müßen aber genugsam mit Erde bedekt seyn, damit der schädliche Dunst nicht unmittelbar aus dem Mist aufsteigen kann, wodurch sonst die Pflanzen verdorben werden würden.

In dem Treibbeete muß man nun alle Tage genau nachsehen, ob die Wurzeln der Pflanzen nicht zu viele Wärme bekommen. Bemerkt man ja so etwas, so darf man die Töpfe nur um so viel in die Höhe ziehen, als zur Erhaltung der Pflanzen nöthig ist; sobald dann die Gefahr vorüber ist, kann man die Töpfe immer wieder in ihren alten Platz niederdrücken.

Zwei oder drei Tage nach der Verpflanzung werden die Pflanzen, wenn anderst das Beet gut beschaffen ist, Wurzel geschlagen haben. Es geschieht jedoch solches auch bisweilen schon in vier und zwanzig Stunden.

Haben die Pflanzen *einmal gut* gewurzelt, so gebe man ihnen bei Tage, wenn es gerade am wärmsten ist, etwas Wasser. Kann dieses bei Sonnenschein geschehen, so ist es für die Pflanzen noch weit besser. Dieses Begießen mit Wasser kann nach Maasgabe der Trockenheit der Erde in den Töpfen mäßig wiederholt werden; und zu dem Ende sollten denn immer ein oder zwei Krüge voll Wasser in dem Mistbeete selbst vorräthig stehen, damit man damit begießen könne, wenn die Pflanzen es erfordern.

Ist die Wärme im Beete jezt mäßig stark, so muß man darauf Bedacht nehmen, sie so lange als möglich

so zu erhalten, und daher etwas trockne lange Streu, als Stroh, langes Heu, oder trocknes Farrnkraut rund um die Wände des Mistbeetes herumlegen, und diese Lage an der Aussenseite des Mistbeetes allmählich so sehr erhöhen, daß sie mit der Höhe der Erde inwendig gleich kommt.

Hierdurch werden die Beete gegen heftige Regengüsse oder Schneegestöber, wenn dergleichen eintreten sollten, am besten geschüzt. Fielen sie aber unmittelbar auf das Beet, so würden sie dasselbe erkälten, und ihm die Hitze auf einmal rauben, wodurch die Pflanzen nothwendig einen großen Schlag bekommen, und weit zurückgesezt werden würden.

Wird in dem Beete eine liebliche Wärme unterhalten, so kann man den Pflanzen alle Tage etwas frische Luft geben, indem man die Fenster nach Verhältniß der innern Hitze des Treibbeetes und der Wärme der äusseren Luft mehr oder weniger lüftet. Sollte aber gerade scharfe schneidende Luft oder heftiger Wind wehen, so vergesse man in diesem Fall ja nicht, das nach meinem vorigen Rathe angenagelte Stück Matte darüber herunterhängen zu lassen.

Ungefähr vierzehn Tage nachdem man das Mistbeet angelegt hat, muß man die Hitze desselben genau untersuchen, und also nachsehen, ob sie etwa vermehrt werden müsse. Fängt die Hitze würklich an, beträchtlich abzunehmen, so nehme man zuerst das Stroh, Heu, oder Farrnkraut, das etwa nach der vorhinbeschriebenen

zen Art um das Mistbeet gelegt worden ist, von der hintern und vordern Seite weg, und lege dann eine Lage frischen warmen Pferdemists, entweder nur auf einer, oder auf beiden Seiten, wie es nämlich nach dem verminderten Wärmegrade nöthig scheint, hinan. Diese Lage kann füglich achtzehn Zoll breit seyn, darf aber nur um weniges höher werden, als der Mist im Beete, weil dieser sonst sich nur überflüßig erhitzen, und den Pflanzen also schädlich werden würde. Sobald man mit dieser äußeren Lage Mistes fertig ist, muß man sie oben zwei Zoll dick mit Erde bedecken, damit dadurch das Aufsteigen der schädlichen Mistdämpfe verhütet wird, die sonst zu der Zeit, wenn die Fenster gelüftet werden, in das Mistbeet eindringen, und die Pflanzen sehr verderben würden. Die neue Lage fängt indessen doch an, sich zu erhitzen, und diese Wärme theilt sich sogleich dem Mistbeete mit, das dadurch noch vierzehn Tage länger in gutem Zustand erhalten wird.

Zehn oder zwölf Tage nachdem man die Vorder- und Hinterseite des Treibbeetes mit Mist bekleidet hat, nehme man auch die Streu von den andern beiden Seiten oder Enden des Mistbeetes weg, und lege auch an diese auf die oben angeführte Weise eine Lage guten Mists, die dann bewirkt, daß das Mistbeet noch andere vierzehn Tage hübsch warm bleibt.

Hat man den Mist herumgelegt, so ist es sehr gut, noch eine Menge irgend einer langen trocknen Streu um das ganze Beet darüber herzustreuen; denn dieses

ist dadurch gegen kalte Regen und Schnee noch mehr geschüzt, und wird immer in einer anhaltend gleichen Wärme erhalten.

Bringt man diese Bekleidung mit warmem Mist zur gehörigen Zeit an, und erneuert man sie so oft, als man kann, so kann man das Beet immer in der gehörigen Temperatur erhalten, um die Pflanzen in dem nemlichen Beete so lange fortwachsen zu lassen, bis sie groß genug sind, um in die größeren Mistbeete versezt zu werden, worinnen sie ihre Früchte ansetzen sollen.

Hat man jedoch warmen Mist genug, und sonst noch die gehörige Bequemlichkeit, so kann man, um das Wachsthum der Pflanzen so viel als möglich zu befördern, ungefähr vierzehn Tage nachdem man das Samenbeet angelegt hat, noch ein zweites Mistbeet anlegen, in welches die Pflanzen in ihren Scherben dann gesezt werden, wenn die Hitze des ersten Mistbeetes wieder abzunehmen anfängt; die Hitze in diesem zweiten Beete sucht man aber auf die schon angeführte Weise zu erhalten. Uebrigens pflegt und wartet man die Pflanzen in diesem Beete so lange, bis sie groß genug sind, um in die eigentlichen Fruchtmistbeete verpflanzt zu werden. Siehe davon im nächsten Monat.

Daß die Pflanzen die gehörige Größe zum Versezen in die größern Mistbeete, worinnen sie stehen bleiben sollen, wirklich erlangt haben, erkennt man daran,

daran, wenn ihre zwei ersten rauhen Blätter ganz ausgebildet, und ungefähr zwei oder drei Zoll breit sind, und wenn sich schon ein oder zwei Glieder von den Hauptranken zeigen. Siehe im nächsten Monat.

Die Pflanzen müßen aber am ersten oder zweiten Gliede oder Gelenke geköpft werden, das heißt, die Spitze des ersten Ausläufers, der sich in der Mitte wie ein kleiner Knopf sehen läßt, muß ganz genau am Gelenke abgebrochen werden, wovon im Februar mehr gesagt werden soll.

Pflege der verschiedenen Sallatarten.

Hat man Sallatpflanzen (Latuck) in Kästen, oder unter Reifbögen, die mit Matten zugedekt sind, stehen, so muß man sie bei jede. Gelegenheit der frischen Luft genießen lassen, indem man nemlich die Fenster, oder jede andere Bedeckung bei gelindem und trocknem Wetter ganz wegnimmt.

Wäre aber die Witterung sehr naß, oder herrschten scharfe schneidende Winde und Schneegestöber, so muß man die Fenster zwar drüber decken, jedoch solche an milden Tagen hinten drei bis vier Zoll hoch aufheben, um den Pflanzen frische Luft zu geben; denn wenn man gar nicht lüftet, so werden die Pflanzen nur schwächlich, und gelangen nur zu sehr geringer Vollkommenheit. In der Nacht müßen jedoch die Fenster immer ganz zugemacht werden. Bei starkem

Froste halte man sie Tag und Nacht zu, und bedecke die Gläser sowohl Nachts, als auch bei Tage, wenn die Sonne nicht scheint, und der Frost stark ist, mit Matten, Strohdecken u. dgl. Mit den Pflanzen, die unter Reifbögen stehen, verfährt man auf die nemliche Weise. Sobald aber das Wetter trocken und weich (ever) ist, so lasse man sie ganz der freien Luft genießen.

Sollte an einer Pflanze ein Blatt verderben, so muß man es sogleich abbrechen, und übrigens auch die Pflanzen vom Unkraut hübsch rein halten. Bei mildem Wetter kann man die Erde zwischen den Pflanzen etwas auflockern, worauf diese nur desto frischer wachsen.

Sallatsäen.

Gegen Ausgang dieses Monats, auch wohl schon im Anfang, wenn das Wetter besonders gut ist, kann man an einem warmen Orte, z. B. auf einer Rabatte unten an der Mittagsseite einer Mauer oder einer Bretterwand etwas grünen und gelben Dauerkopf, frühen gelben Kopfsallat, braunen holländischen Dauerkopf, frühen holländischen kleinen Grünkopf, frühen englischen kleinen Steinkopf u. dgl. säen; die Rabatte muß aber beim Umgraben gegen Mittag hin etwas abhängig gemacht werden, weil dann die Samen in dieser frühen Jahrszeit besser fortkommen.

Um

Um doch dann, wenn diese frühe Saat wegen allzustrenger Witterung in dieser frühen Jahrszeit zu Grunde gehen sollte, wieder andre Pflanzen zu haben, kann man auch später wieder etwas säen, wovon im folgenden Monat mehr gesagt werden wird. Um aber den allersichersten Weg zu gehen, und desto früher Köpfe zu bekommen, kann man etwas Sallatsamen unter Handgläser, oder in ein Mistbeet säen. Der Same muß aber in dieser Jahrszeit mäßig dick gesäet, und gleichförmig und oberflächlich in die Erde gerecht werden.

Will man recht frühzeitig Sallat haben, so säe man von den frühen Kopfsallatarten Samen in kleine schmale Mistbeete, die mit Gläsern und Matten zugedekt werden, um sie recht frühzeitig auf warme Rabatten versetzen zu können. Auch kann man die Pflanzen sehr frühzeitig zu Köpfen bringen, wenn man sie im nächsten Monat in ein anderes Mistbeet versezt, und endlich im März oder April auf freien Boden verpflanzt.

Frühen Spargel zu treiben.

Mistbeete zum Treiben des Spargels können in diesem Monat zu jeder Zeit mit Vortheil angelegt werden, um im nächsten Monat, oder wenigstens im März jungen Spargel auf die Tafel zu bekommen.

Wie man dieses anfangen soll, davon sehe man unter der nemlichen Rubrike im nächsten Monat nach.

Radieße

Radieße zu säen.

Ist die Witterung in diesem Monat milde und offen, so kann man auf eine warme Rabatte, die gut an der Sonne liegt, und eine Wand oder sonst etwas zum Schutze hat, den Samen von kurzen dicken oder rothen englischen Radiesen aussäen; und einige Wochen später kann man zum zweiten Mal diesen oder einen andern Monatsradiessamen aussäen, um, wenn die erste Saat verunglücken, oder zu Ende gehen sollte, gleich wieder andre Pflanzen zu haben.

Nimmt man aber zweierlei Radiessorten zum Aussäen, so darf man solche nicht untereinander mischen, sondern muß jede Sorte immer besonders säen. Denn die erstere oder kurze und dicke Art ist immer um eine Woche früher zu genießen, als die leztere, wenn sie auch zu gleicher Zeit gesäet sind; und überdiß schießt die leztere auch mehr ins Kraut, als die erstere.

Am sichersten ist es, von der kurzen dicken Art in diesem und dem folgenden Monat wenigstens zweimal zu säen.

Mit den Radiesen kann man auch Karrotensamen (Möhren, gelbe Rüben) vermischen, und so aussäen; denn wenn auch die Radiese fehlschlagen, so können doch die Karroten anschlagen; und schlagen beide zugleich an, so hat man ja doppelten Nutzen; denn wenn nun die Radiese zum Tischgebrauch ausgezogen werden, so bleiben die Karroten

roten noch zurück, und man hat an ihnen ein frühes gutes Gemüße. Anstatt des Möhrensamens kann man auch rundblätterichten Spinat- und etwas Sallatsamen darunter mischen; so halten es wenigstens gemeiniglich die Londner Gärtner.

Die Radiessamen müßen in dieser Jahrszeit ziemlich dick gesäet werden; denn wenn die Pflanzen zum Vorschein kommen, so gehen doch viele nicht allein deswegen zu Grunde, weil die Witterung gemeiniglich rauh und scharf ist, sondern weil sie auch von den Vögeln begierig zerfressen werden. Der Same wird ganz gleichmäßig auf die Oberfläche gestreut, und entweder mit einem großen weitzahnigten Rechen eingerecht, oder wenn er in Beete gesäet wird, mit guter feiner Erde einen halben englischen Zoll hoch bedeckt. Ausserdem muß man noch die besäete Stelle, besonders bei eintretendem Froste, mit langer trockener Streu zwei Zoll hoch bedecken; weil hierdurch die Erde warm erhalten, der Frost abgewendet, und das Keimen der Samen sehr befördert wird.

Auch dann noch, wenn die Samen aufgegangen sind, muß man damit fortfahren, sie durch Auflegen von Streu, trockenem Farrnkraut, oder Gartenmatten gegen den Frost und die Vögel zu schützen; diese Bedeckung kann man so lange lassen, bis sie schon hübsch heraus sind, alsdenn deckt man sie an jedem milden Tage auf; in der Nacht aber und bei frostigem Wetter deckt man sie wieder zu. Zum Aufbreiten der Streu bedient man sich einer Heugabel, zum

Wegräumen derselben aber eines leichten hölzernen Rechens. Man rechet sie damit in die Gänge, um sie alle Abende, und auch des Tags über sogleich bei der Hand zu haben, wenn es allenfalls gefrieren sollte. Mit diesem Zu- und Aufdecken fährt man sorgfältig fort, bis die Pflanzen alle ihre rauhen Blätter haben, wo der Frost ihnen nicht mehr so viel schaden kann. Sollte man kein Stroh oder keine andere Streu zur Bedeckung haben, so kann man Gartenmatten dazu nehmen. Man bedient sich derselben auf die Art, daß man zuerst eine Anzahl hölzerner Pflöcke schief in die Erde steckt, so daß sie zwei oder drei Zolle über die Oberfläche heraus stehen, und die Matten also über die Radiese hohl zu liegen kommen. Dieser beiden Arten der Bedeckung bedienen sich die Londoner Gärtner, die dann dadurch eine Menge von Frühradiesen bekommen, womit sie den Markt im März reichlich zu versehen im Stande sind.

Um jedoch noch frühzeitiger Radiese zu haben, kann man sich auch der Mistbeete bedienen, (besonders ist diß in den strengern Himmelsstrichen unseres Deutschlands vonnöthen). Man kann daher zu jeder Zeit in diesem Monate ein mittelmäßiges Mistbeet zu ungefähr drei Fensterstöcken bereit machen. Den Mist legt man ungefähr nur eine halbe Elle oder zwei Fuß hoch, weil diß gerade die rechte Tiefe ist, um das frühe Aufgehen der Samen zu befördern, und die Pflanzen gut vorwärts zu bringen, ohne daß sie zu sehr ins Kraut schießen, oder zu langbeinigt

werden.

werden. Sobald der Mist ausgebreitet ist, sezt man den Kasten auf, überschüttet dann den Mist sechs bis sieben Zoll hoch mit Erde, und säet nun den Samen von der besten frühen Zwergart hübsch gleichmäßig aus, bedeckt ihn einen halben Zoll hoch mit Gartenerde, und legt nun die Fenster drüber. Hätte man aber weder Kästen, noch Fenster, so kann man Pfähle einschlagen, und Reife darüber spannen, die man dann in der Nacht und bei schlimmem Wetter mit Matten bedeckt:

Ist der Same aufgegangen, so gibt man den Pflanzen brav frische Luft, indem man die Fenster bei offenem milden Wetter entweder ganz wegnimmt, oder sie an dem einen Ende nur stark lüftet. Hat man aber blos Matten zur Bedeckung genommen, so schlägt man sie bei hübschem Wetter auf der Mittagsseite zurück. Einige Tage, nachdem der Same aufgegangen ist, zieht man die kleineren Pflanzen an der Stelle, wo sie zu dick beisammen stehen, mit der Hand heraus, und läßt blos die stärkeren stehen, die am besten in einer Entfernung von anderthalb Zoll fortkommen.

Von dem nemlichen Samen kan man auch etwas auf einen warmen Fleck im freien Land säen, und solchen durch einen Kasten und Fenster, oder Decken gegen die rauhe Witterung schützen. Diese Pflanzen kommen dann gerade zur rechten Zeit empor.

Möhren oder gelbe Rüben (Karotten).

Ist das Wetter in diesem Monat offen und trocken, so bereite man den Boden an einer warmen Stelle zu frühen Karotten zu. Der Boden wird einen vollen Spaden (Grab- Stechscheit) tief ausgehoben, und mit demselben wohl von einander geschlagen.

Da aber diese Saat nur deswegen vorgenommen wird, um noch vor der Zeit, wo man sonst Möhren in Menge bekommt, dergleichen zu haben, so braucht man eben nicht viel davon zu säen, sondern nur ein kleines Stück Landes dazu herzurichten. Zum Säen selbst wähle man einen trockenen milden Tag, und lasse den Samen, sobald er gesäet ist, einrechen.

Manche Familien wollen so frühzeitig als nur möglich junge Möhren haben, und diesen kann man gewiß dienen, wenn man den Samen in ein mäßig warmes Mistbeet säet. Hat man gerade keinen Kasten, oder ist just keiner frei, so braucht man blos Reife drüber zu spannen, und diese nach Befinden der Umstände mit Matten zu bedecken.

In diesem Mistbeete braucht der Dung nur ungefähr zwei Fuß hoch zu seyn, hingegen die Erde muß acht Zoll hoch zu liegen kommen. Der Same wird blos dünn auf die Oberfläche gestreut, und einen Viertelszoll hoch mit Erde bedeckt.

Sind die Pflanzen aufgegangen, so lasse man sie bei mildem Wetter der freyen Luft genießen, decke sie aber, so lange sie noch jung sind, in den kalten

Nächten sorgfältig zu. Haben sie eine Höhe von einem oder zwei Zollen erreicht, so verdünne man sie gehörig, daß sie ungefähr drei Zoll weit von einander zu stehen kommen. Auf diese Art wird man schon im April und May die schönsten jungen Frühlingsmöhren haben.

Spinat.

Um zur Frühlingszeit, wo der Spinat für die meisten Familien ein erwünschtes Gemüße ist, dergleichen recht frühzeitig zu haben, kann man auf ein kleines Stückchen Land etwas Spinatsamen säen. Der glattsamigte oder rundblätterichte ist in dieser Jahrszeit der tauglichste.

Man kann dergleichen zu verschiedenen Zeiten in diesem Monat säen, um, wenn der eine ausgeht, immer sogleich wieder andern zu haben. Den Samen streut man entweder nur nach Gutdünken aus, und recht ihn dann ein, oder man zieht mit einer Haue (Karst) breite seichte Furchen oder Löcher, die einen Zoll tief und einen Fuß weit von einander entfernt seyn können, und säet den Samen drein, oder man streut ihn in dergleichen zwischen den Frühbohnen-Reihen befindliche Löcher.

Kurz- oder Kleinsallat.

Man bereite ein kleines Mistbeet, um darein die verschiedenen Sorten von Kurz- oder Kleinsallat, die in der gegenwärtigen Jahrszeit die freie Luft noch

nicht aushalten können, zu säen. Hieher gehören also Kresse, Senf, Radiese und Rüben, so wie auch Sallat oder Lattuk.

Das Mistbeet zu diesem Gesäme braucht nicht mehr als ungefähr achtzehn Zoll hoch Dung zu haben, muß aber mit einem Kasten und Fenstern verwahrt werden; oder im Falle man diese nicht hätte, muß man sechs Reife quer darüber spannen, und diese nach Umständen mit Matten oder Gartendecken zudecken. Die Erde muß leicht und trocken seyn, und ungefähr fünf oder sechs Zoll hoch über dem Miste stehen. Nun ziehe man im Mistbeete entweder seichte flache Furchen von hinten nach vorn, säe jede Art von den obigen Gewächsen sehr dick auf einen besondern Fleck, und bedecke sie nicht mehr, als einen Viertels Zoll hoch mit Erde; oder man streue den Samen (den von jeder Art aber besonders) gleichmäßig auf die Oberfläche der Mistbeeterde, ebne ihn mit dem Spaden nieder, und siebe nur gerade so viel leichte Erde darauf, daß er eben davon bedeckt wird, weil dann die Pflanzen geschwinder und regelmäßiger zum Vorschein kommen. Sobald das Säen verrichtet ist, muß man auf der Stelle die Gläser darüber decken; hat man aber weder Kästen, noch Fenster, so kann man sich entweder der Handgläser, oder der Matten bedienen, die man bei der Nacht und bei schlimmem Wetter quer über das Beet ausbreitet.

Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, gebe man ihnen durch Aufheben und Lüften der Gläser brav fri-

sche

sche Luft, weil sie sonst vermulzen oder verschimmeln, und eben sobald verderben würden, als sie zum Vorschein kommen.

Hätte man aber etwa keinen warmen Mist zu diesem Gebrauch übrig, so kann man sich doch auf die Art helfen, daß man eine an der Mittagsseite einer Mauer oder einer Wand liegende warme Rabatte so zurichten läßt, daß sie hinten um einen Schuh höher ist, als vorn, und also schief gegen die Sonne liegt; daß man dann einen Kasten darauf sezt, ihn hinten so weit niederdrückt, daß die Gläser überall nur sechs Zoll weit von der Oberfläche der Erde abstehen, und nun den Samen gehörig aussäet. Sobald diß geschehen ist, müssen die Fenster sogleich darüber kommen, und man darf nicht fürchten, daß es einem mißlingen werde, es sey denn bei sehr starkem Frost, wo man nothwendiger Weise ein Mistbeet haben muß, um diese kurzen Sallatkräuter, wenn man sie gerade sehr frühzeitig haben wollte, würklich aufzubringen.

Frauenmünze.

Um gleich im Frühling Frauenmünze zu haben, deren sich die Engländer zur Würze ihrer Speisen häufig bedienen, so nehme man dazu ein eigenes kleines Mistbeet von nur einem Fenster, das für eine mittelmäßige Familie groß genug ist. Wäre aber die Familie größer, oder wollte man den Markt damit versehen, so muß man ein verhältnißmäßig größeres Mistbeet dazu nehmen, und den Mist darinnen zwei Fuß hoch machen. Hätte man keinen Kasten, oder könnte

man gerade keinen entbehren, so spanne man nur sechs Reife darüber, um diese nach Erfordern mit Matten zudecken zu können.

Die Erde muß im Mistbeet vier oder fünf Zoll hoch zu liegen kommen; und wenn man nun mit Wurzeln von der gemeinen Frauenmünze versehen ist, so legt man diese ziemlich dick auf den Boden, und bedeckt sie ungefähr anderthalb Zoll hoch mit Erde. Man kann auch die Erde in kleine Furchen der Länge nach legen, und die Erde darüber herziehen.

Ungefähr acht bis vierzehn Tage nachher kommen die Blätter zum Vorschein, und man kann sie binnen wenigen Tagen, nicht allein zu Saucen, Ragouts u. dgl. sondern auch zu Sallat, entweder allein, oder unter andern Kleinsallatgewächsen benützen.

Petersilien.

Wenn das Wetter in der Mitte, oder gegen das Ende dieses Monats offen ist, so säe man etwas Petersiliensamen; und zwar lieber von dem krausblätterigen Petersil, dessen Blätter groß, dick, und buschicht sind, und zur Garnirung der Tische sich besser schicken, als der glatte, der übrigens als Küchengewächs oder als Gemüße ꝛc. eben so gut ist, als der andere. Beide Sorten darf man aber nicht unter einander säen, sondern es muß jede allein kommen: und zwar säet man sie in seichte neun Zoll weit von einander entfernte Furchen, die man einen Viertelszoll hoch mit Erde bedeckt.

Man

Man kann diese Samen auch in eine einzelne um den Rand der Gemüßbeete oder Quartiere herumgezogene Furche, oder längst des Randes der Rabatten zunächst an den Gängen aussäen.

Dieser Same liegt bisweilen sechs bis acht Wochen, ehe er aufgeht.

Blumenkohl, (Käßkohl, Karviol).

Man sehe jezt fleißig in den Kästen nach, worinnen man Blumenkohl stehen hat; und wenn man verwelkte oder sonst verdorbene Blätter sieht, so breche man dieselben ab. Unkraut darf man nicht darunter wachsen lassen. Die Erde zwischen den Pflanzen muß dann und wann aufgelockert werden, weil diß zum Wachsthum und bessern Fortkommen derselben sehr viel beiträgt.

Bei offenem Wetter gebe man den Pflanzen täglich frische Luft, und hebe also die Fenster nur etwas auf, oder nehme sie, wenn die Witterung gelind und trocken ist, wohl ganz weg. In der Nacht lege man sie aber sorgfältig wieder drauf, und bei Frost öffne man sie lieber gar nicht.

Bei sehr strenger Witterung decke man die Fenster zur Nachtzeit immer mit Matten, Stroh, oder Farrnkraut zu; auch muß diß bei Tage geschehen, wenn der Frost stark ist, und die Sonne nicht scheint. Auswendig um den Kasten lege man etwas Streu herum, weil hierdurch das Eindringen des Frostes in das Innere verhütet wird.

Hat man Blumenkohlpflanzen unter gläsernen oder anderen Glocken stehen, so muß man dieselben an jedem milden Tage auf der wärmsten Seite drei oder vier Zoll hoch lüften; bei scharfem Wetter muß man sie ganz zugedeckt halten; und bei sehr starkem Frost muß man um jedes Glas etwas Streu herumlegen, damit die Pflanzen desto besser geschützt sind. Ist die Witterung hübsch mild und trocken, so kann man die Glasglocken täglich vier oder fünf Stunden lang wegnehmen; und bei ganz gelindem Wetter kann man dieselben auch Nachts lüften, um zu verhüten, daß sie nicht schwächlich aufwachsen, und zu unrechter Zeit in die Blüthe schießen. Sobald die Nächte aber kalt sind, muß man die Pflanzen ganz zudecken.

Verpflanzen des jungen Kohls.

Wenn das Wetter offen ist so kann man ein Beet oder ein Quartier zu Kohlpflanzen zurichten; man lasse also den Boden einen Spaden tief gut umgraben, und dünge ihn reichlich mit gut verfaultem Miste. Ist nun gegen Ausgang dieses Monats das Wetter gelinde, und haben die jungen Kohlpflanzen ihre gehörige Stärke, so verpflanze man sie so, daß jede dritthalb Fuß weit von der andern zu stehen kommt. Wollte man sie aber schon jung verspeisen, so braucht man sie nur halb so weit von einander zu setzen.

Der zuckerförmige Kopfkohl, der frühe holländische weiße Kopfkohl, und der extra frühe Erfurter weiße Kopfkohl sind in dieser

Jahrs-

Jahrszeit zum Verpflanzen am besten; doch könnte man allenfalls auch schon jede andere größere Sorte gebrauchen.

Hat man schon eher solchen Frühkohl gepflanzt, so muß man jezt nachsehen, wo eine Pflanze durch das Wetter oder das Ungeziefer zu Grunde gegangen ist, und sie sogleich wieder durch eine andere ersetzen.

Hat man nicht viel Land übrig, so kann man sowohl jezt, als im Frühling zwischen die Kohlreihen einen schmalen Streifen ordinären rundblätterigten Spinats säen. Wird er jezt gesäet, so hat man ihn schon im April und May zum Verspeisen, und die Kohlpflanzen können dann doch ohne Anstand fortwachsen.

Verpflanzen des Kohls rc. zum Samen.

Das Verpflanzen des Kopfkohls, Savoyerkohls, und dergl. zu Samen, sollte zwar eigentlich schon im vorigen Monat geschehen seyn. Hat man solches aber unterlassen, so ist es auch jezt noch Zeit, wenn es anderst die Witterung erlaubet.

Man verfährt hierbei auf folgende Art:

Um vielen Samen zu bekommen, nimmt man einige von den größesten und ausgewachsensten Kohlstauden, an einem gelinden und trockenen Tag heraus, und bricht die äussersten großen Blätter davon ab; sollten sie gerade naß seyn, so stellt man sie einen oder zwei Tage lang mit den Köpfen niederwärts,

wärts, um vor dem Verpflanzen jede Feuchtigkeit abzutrocknen, und ihr Verfaulen zu verhindern. Hätte man aber keine ausgewachsenen Kohlstauden, so kann man sich dazu schon der bloßen Kohlstengel oder Strünke, die mit guten Köpfen von starken Sprossen versehen sind, bedienen, weil diese sowohl in Rücksicht der Güte, als der Menge des Samens den ersteren gar nichts nachgeben.

Zum Pflanzorte wählt man ein trockenes Beet aus, das freye Luft und Sonne hat; die Pflanzen selbst steckt man am besten während des Umgrabens in die Grabfurchen drei Fuß weit von einander.

Man gräbt nemlich den Boden einen vollen Spaden tief um, und macht die Grabfurchen hübsch rein und breit. Hat man schon zwei Fuß weit von dem Rande umgegraben, wo man angefangen hat, so sticht man auf der umgegrabenen Seite den Rand der Grabfurche mit dem Spaden gleich und fast senkrecht ab, und sezt nun die Kohlstauden ganz genau am umgegrabenen Stück Landes aufwärts zwei oder drei Fuß weit von einander so in die Furche, daß die Köpfe derselben mit ihrem Boden etwas unter die Oberfläche der Erde zu stehen kommen. Wenn nun eine Reihe gepflanzt ist, so fährt man mit dem Umstechen fort, indem man die Erde auf den Wurzeln und an den Stengeln der Kohlhäupter allmählich so anhäuft, daß jeder Kopf mit seinem untern Theile etwas in die Erde zu stehen kommt; alsdenn sezt man das Umgraben noch weiter fort, bis man schon drei Fuß von

der

der ersten Reihe der Kohlpflanzen weggekommen ist, wo man dann wieder eben so eine Furche macht, und eben so eine Reihe pflanzt, wie vorher. Auf diese Weise verfährt man denn ferner, bis man alle seine Pflanzen angebracht hat. Diese schiessen im künftigen Frühjahr in Stengel, und tragen Blumen und Samen; der Same wird schon im August zeitig.

Behäufeln des Sellerie's.

Wenn das Wetter offen ist, so benütze man einen trockenen Tag, ehe noch der starke Frost eintritt, um den Sellerie zu behäufeln, der es noch nöthig hat*).

Die Erde muß ganz locker seyn, und nur leicht an den Pflanzen aufgehäufelt werden, damit diese davon keinen Schaden nehmen. Uebrigens hat man darauf zu sehen, daß die Erde das Herz der Pflanzen beinahe ganz bedeckt; denn, wenn starker Frost eintritt, so zerstört er an den Pflanzen alles, was über die Erde heraus geht. Und wenn nun bei solchem Wetter viel von den Pflanzen aus der Erde hervorguckt, und also dadurch verdorben wird, so wird dadurch auch der Grund zum Verderben der Theile gelegt, die unter der Erde stecken.

In

*) Dieses Behäufeln des Sellerie's ist in Deutschland sehr selten, weil man den Sellerie nicht auf die Art pflanzt und behandelt, wie es in England üblich ist. Bei uns macht man aus den dicken knollichten Wurzeln die größeste Delikatesse; in England aber aus den dicken Stengeln der Blätter. Doch davon mehr im Junius und Julius. A. d. Ueb.

In manchen Familien braucht man alle Tage etwas von diesem Gewächse; wenn aber der Boden hart gefroren ist, so kann man es nicht leicht herausbringen. Wenn daher das strenge Wetter sich nähert, so decke man entweder einige Reihen mit langer trockener Streu zu, welche sowohl die Erde, als den Sellerie vor dem Frost schützt; oder man nehme lieber an einem trockenen milden Tage soviel davon heraus, als man zum täglichen Gebrauch in der Küche für einige Zeit nöthig hat. Diesen lege man dann entweder im Keller, oder sonst an einem schicklichen weder allzuwarmen, noch allzukalten Orte so weit, als er weiß ist, in trockene Erde oder trockenen Sand, worinn er sich vor dem Verderben gut erhalten wird.

Endivien.

Bei trockenem offenem Wetter mache man die gehörigen Anstalten, um einige von den besten ausgewachsenen Endivienstauden weiß zu bleichen, und binde also zu diesem Ende die Blätter jeder Staude gehörig zusammen. Binnen vierzehn Tagen sind sie schon vollkommen zu Sallat, Suppen, Gedämpften u. dgl. zu gebrauchen.

Auch kann man Endivien in schmale aufgeworfene Beete von trockener Erde verpflanzen, um sie durch Nässe und Frost sicherer bleichen zu können. An einem trockenen milden Tage nimmt man zu dem Ende eine Anzahl der besten ausgewachsenen Endivien, und stellt sie, wenn sie allenfalls am Herzen feucht seyn sollten,

sollten, verkehrt oder mit der Spitze unterwärts einen oder zwei Tage lang an einen trockenen Ort, um die Feuchtigkeit ablaufen zu lassen, weil sie sonst im Boden verfaulen würden, ehe man noch mit dem Bleichen fertig wäre. Hierzu macht man nun einen hohen Aufwurf von leichter und trockener Erde, wobei man auf folgende Weise verfährt: Man zeichnet sich einen Platz von drei Fuß Breite, und einer der Zahl der Endivienstauden angemessenen Länge aus, und gräbt ihn einen Spaden tief gehörig um, so daß die Erde ganz locker wird. Dann gräbt man auf jeder Seite einen zwei Fuß breiten Graben, wirft die aufgegrabene Erde auf den mittleren drei Fuß breiten Raum, und macht also einen hohen Aufwurf, dessen Seiten so steil als möglich seyn müssen, damit der Regen geschwinde wieder abfließe, und nicht um die Pflanzen herum stehen bleibe. Wenn dieses geschehen ist, so nimmt man die Blätter jeder Endivienpflanze regelmäßig zusammen, macht eine Vertiefung an den Seiten des Aufwurfs, und sezt die Pflanzen seitwärts und ziemlich dicht an einander beinahe bis an die Spitzen der Blätter in die Erde.

Nachdem man diß verrichtet hat, schüzt man die Endivien bei Frost und Schnee durch eine Bedeckung von trockener Streu vor dem Erfrieren oder Verderben, und hat sich dabei des Vortheils zu erfreuen, daß sie nun unter dieser Bedeckung ziemlich gut werden gebleicht (blanschirt) werden.

Um in dieser Jahrszeit sich desto besser Endivien zu erhalten, und sie desto gewisser weiß zu haben, kann man auch eine Quantität leichter trockenen Erde oder Sands in einen trockenen Schuppen, oder sonst an einen andern mit einem Wetterdach versehenen Ort auf einen Haufen schütten lassen, und in diesem die Endivien so, wie vorhin gelehrt worden, vergraben. Oder man könnte auch etwas trockene Erde, oder alte Gerberlohe in einem Mistbeetkasten auf einen Haufen schütten lassen, und darinnen die Endivien fast bis an die Spitzen ihrer Blätter vergraben. Träte starker Frost oder Nässe ein, so könnte man die Fenster, oder im Fall der Noth, auch etwas anderes, als Bretter, Matten, ꝛc. darüber decken. Auf diese Art wird man selbst in der strengsten Jahrszeit gute Endivien behalten, vorausgesezt, wenn man Sorge getragen hat, bei Annäherung der harten Fröste eine Quantität davon einzulegen. Ein Mistbeetkasten reicht schon zu einer großen Menge von Pflanzen hin.

Was aber die Endivien angeht, die in der freyen Erde wachsen, so müssen diese, oder wenigstens nur die besten Pflanzen, bei starkem Froste mit langer trockener Streu zugedeckt werden, die man aber bei gelindem Wetter sogleich wieder wegnehmen muß, um die Fäulniß oder Verderbniß der Pflanzen zu verhüten.

Bohnen.

(Eigentlich taugt dieses Monat noch nicht dazu, Bohnen zu legen;) wenn jedoch das Wetter offen ist, so

so kann man ein Beet zum Ausstecken großer Gartenbohnen zurecht machen lassen. Die vornehmsten großen Sorten sind:

Die frühen breiten Staudenschwerdtbohnen, die extra frühen holländischen Staudenschwerdtbohnen, die breiten spanischen Bohnen, die breiten langen Schotenbohnen, und die ganz großen englischen Schwerdtbohnen.

Auch die englische Sandwitschbohne gehört als eine der vortreflichsten Sorten hieher. Wenn die Witterung es erlaubt, so kann sie in der ersten Woche dieses Monats gelegt werden. Die Reihen müßen drei Fuß weit voneinander stehen, und die Bohnen können entweder vermittelst eines stumpfen Pflanzstocks zwei oder drei Zoll tief gelegt werden, oder man kann auch blos eine Furche von dieser Tiefe machen, und sie darein legen. Die Entfernung voneinander selbst kann in den Reihen ungefähr vier bis fünf Zoll betragen.

Ueberhaupt kann man in diesem Monat jede beliebige Art von guten Gartenbohnen sowohl zum Gebrauch der Eigenthums-Familien, als zum Verkauf auf den Märkten legen. Und sollten etwa vor Weihnachten noch keine kleinen Frühbohnen, als Stangen- Zucker- Perl- Sallat- und Brechbohnen gepflanzt worden seyn, oder dieselben durch den Frost gelitten haben, so stecke man nun dergleichen

bei der ersten Gelegenheit, wo schönes mildes Wetter ist. Man kann dabei so verfahren, daß sie in der Folge verpflanzt werden können; oder man kann sie auch in zwei oder drei Fuß weit von einander abstehende Reihen stecken, in denen sie dann stehen bleiben können.

Wegen der ganz frühen Bohnen sehe man im October und November Monat nach.

Erbsen.

Im Anfang dieses Monats lasse man auf einem warmen Stück Landes frühe Zwerg- Franz- oder kleine Zuckererbsen säen, damit man gleich wieder frischen Nachwuchs habe, wenn die im November und December gesäeten zu Ende gehen.

Es ist fast gleichviel, welche von den verschiedenen Sorten dieser Art man dazu nimmt. Sie müssen aber in Reihen eine Elle weit von einander zu stehen kommen. Ist der Boden gut, und will man ihnen Stecken geben, um daran hinauf zu laufen, so kann man die Reihen vierthalb Schuh von einander seyn lassen.

Zu gleicher Zeit kann man auch die ersten Markfetten oder großen holländischen weissen Zuckererbsen säen, die dann Schoten anzusetzen pflegen, wenn die niedrigen Franz- oder Zwerg-Zuckererbsen bald zu Ende gehen. Diese Markfette ist eine der besten und schmackhaftesten Sorten; die

die Zwergmarkfette erhält sich aber in dieser Jahrszeit unter allen am besten. Es ist jedoch zu merken, wenn man diesen Erbsen Stecken oder Stengel geben will, um daran hinan zu laufen, so muß man sie in vier Zoll weit von einander entfernten Reihen säen. Ist man aber dieses nicht zu thun Willens, so ist schon eine Entfernung von vierthalb Fuß hinlänglich.

Will man mehrere Sorten von Erbsen kennen lernen, so sehe man am Ende des Buchs in dem Verzeichnisse der Küchengewächse nach. Bei offenem Wetter kann man ausser den angeführten Sorten auch jede andere säen.

Fretten, (Brechen, Behacken) der Bohnen und Erbsen.

Hat man schon Bohnen und Erbsen von einem, zwei, bis drei Zoll und darüber, so muß man den ersten schönen Tag, wenn der Erdboden trocken ist, dazu benützen, etwas Erde an die Stengel der jungen Pflanzen hinanzuziehen.

Diß sollte ja nicht versäumt werden, weil die Pflanzen dadurch größere Stärke erlangen, und der Frost desto besser von ihnen abgehalten wird.

Artischocken.

Wenn die Artischocken bisher noch nicht gefrettet oder behackt worden sind, so sollte man es,

wenn es anders der Frost gestattet, nun nicht länger mehr anstehen lassen. Die unteren grossen Blätter, die alt und verdorben sind, müssen vorher ganz abgebrochen werden, weil man sonst Gefahr laufen würde, alle seine Pflanzen einzubüßen, im Falle der Frost sehr streng werden sollte. Alsdenn fängt man an zu fretten, und die Erde wie im November und December an die Stengel hinanzuziehen. Nachdem solches geschehen ist, bedekt man sie ganz mit langer Streu, Farrnkraut, oder Stroh.

Das Fretten der Artischocken sollte jedoch gewöhnlich schon gegen Ausgang des Novembers oder Anfang des Decembers vorgenommen werden. Man sehe davon in diesen Monaten nach. Es ist in der That unumgänglich nothwendig, solches zu thun, weil es die sicherste Methode ist, seine Pflanzen in strengen Wintern zu erhalten.

Und wenn sie auch schon gut gefrettet sind, und es tritt noch sehr frostiges Wetter ein, so muß man lange Streu über die Artischockenreihen herlegen; sind die Pflanzen von der schönen kuglichten Art, so kann man für ihre Erhaltung in der That nicht sorgsam genug seyn: denn manchmal richtet ein strenger Winter sehr große Verwüstung unter ihnen an, und im Frühling sind die jungen Pflänzen zum Rekrutiren der Pflanzungen oft so äußerst selten, daß man dergleichen kaum für sein theures Geld haben kann.

Cham-

Champignons.

Auf die Champignonsbeete muß man in dieser Jahrszeit sehr gut Acht haben. Sie müßen vor allem hinlängliche Bedeckung haben, um vor Frost, Regen und Schnee geschützt zu seyn: die Bedeckung muß wenigstens zwölf Zoll dick seyn; und wenn starker Regen oder Schnee noch dadurch hindurchgedrungen seyn sollte, so muß man dieselbe auf der Stelle hinwegschaffen, weil sonst die ganze sogenannte junge Brut darauf gehen würde, und dafür wieder gutes Waitzen- oder anderes Stroh darüber legen. Sollte der Regen sehr lange fortdauern, und wahrscheinlich noch nicht so bald aufhören wollen, so muß man einige große Matten oder Packtuch über das Stroh legen, um die Beete dadurch desto besser zu verwahren.

Man kann jezt noch neue Champignonsbeete anlegen, wenn man dergleichen braucht: die Frucht seiner Mühe erndtet man dann im Frühjahr und im Anfang des Sommers; jedoch nicht so reichlich, als von den im Herbst angelegten Beeten. Man sehe davon und von der Anlegung und Besämung der Beete im September unter der Rubrike des Küchengartens nach. (Auch sind dort die Regeln zur Anlegung der Mistberge zu finden, die vor den Mistbeeten den Vorzug verdienen.)

Obstgarten.

Beschneiden der Aepfel- und Birnbäume an Spalieren und Wänden.

Hat man noch unbeschnittene Aepfel- und Birnbäume an Spalieren oder Wänden, so sollte diese Arbeit jezt soviel als möglich gefördert werden. Man kann sie bei allen Sorten ganz sicher vornehmen, ohne daß man fürchten darf, daß der Frost, selbst wenn er während der Arbeit einfiele, einigen Schaden thun würde.

Sind die Aepfel- und Birnbäume von der sogenannten sporntragenden Art, so kann man sie auf einerlei Weise beschneiden. Sie setzen ihre Frucht auf kurzen natürlichen Spornen an den Seiten und Enden der Zweige an, und die nemlichen Zweige tragen viele Jahre nach einander; auch nimmt die Menge ihrer Fruchtsporne immer mehr zu, je mehr sie selbst an Länge zunehmen. Es ist daher wohl zu beobachten, daß man die Zweige und Schüsse dieser Bäume nicht so, wie die von anderen Sorten abschneidet, sondern man muß sie vielmehr horizontal an den Spalieren und Wänden hinziehen, und ihnen ihre natürliche Länge lassen, wenn nemlich der Raum es gestattet, und sie sich gut ausbreiten können. Das Abschneiden sollte man nur unter gewissen Umständen, oder bei besonderen Gelegenheiten, wovon weiter unten die Rede seyn wird, gestatten. Die Zweige müssen

ken immer fünf bis sechs Zoll weit von einander zu stehen kommen.

Wenn man sich also dieses gemerkt hat, so muß man zuerst auf die Hauptzweige sehen; und wenn der Baum jung und im Wachsen ist, und noch mehr junges Holz braucht, um eine Krone zu bekommen, so muß man eine schickliche Menge der bestgelegenen Sommerschüsse vom vergangenen Jahre ganz stehen lassen, und blos die überflüssigen und irregulären ausschneiden. An den ausgewachsenen oder alten Bäumen läßt man die schon mehrjährigen Tragäste stehen, so lange sie noch tragbar bleiben. Uebrigens muß man genau nachsehen, ob nicht einige alte Zweige etwa ausgetragen haben, oder abgestorben, oder so beschaffen sind, daß sie nicht tragen können, und in diesem Falle dieselben jezt ausschneiden. Ein gleiches wird auch mit den Aesten vorgenommen, die zu sehr mit Zweigen überhäuft, oder sehr unregelmäßig sind, (und sich reiben oder kreuzen). Man gibt aber dabei Acht, wo die lezten Sommerschößlinge einen leeren Raum ausfüllen können, und läßt diese dem zufolge stehen. Nur die überflüssigen, die man nicht nachzuziehen nöthig hat, müssen ganz bis auf den Hauptast weggenommen werden. Eben so muß man auch alle wuchernde und unrecht sizende Schößlinge wegschneiden, und blos diejenigen sorgfältig stehen lassen, die sich zu künftigen Hauptzweigen schicken, vorausgesezt, wenn man Plaz dazu hat. So wie sie länger werden, breitet man sie, wenn Raum dazu da ist, an den Mauern und Spalieren weiter aus, ohne sie im geringsten abzukürzen.

Bei diesem Ausschneiden hat man besonders darauf zu sehen, daß alle natürliche Fruchtsporne stehen bleiben, und es dürfen hierbei blos die an den übriggebliebenen Stümpfen der abgeschnittenen Schößlinge weggenommen werden, weil diese im Sommer selten etwas anders, als unnöthige Holzschüsse treiben. Eben deswegen müssen auch die überflüssigen und unregelmäßigen Schößlinge bis an die Stelle, wo sie aus dem Hauptast herauskommen, weggeschnitten werden. (Der Schnitt wird glatt und eben geführt, und die Stelle mit Baumwachs belegt, damit weder Frost, noch Nässe eindringen, und keinen Brand oder Fäulniß verursachen könne.)

Alsdenn zieht man die übrigbleibenden guten Zweige und Schößlinge nach ihrer ganzen Länge sechs Zoll weit von einander an den Spalieren hin, und hütet sich, sie weder beim Sommer- noch beim Winterausputzen abzunehmen.

Wenn man auf diese Art verfährt, so werden die Schößlinge oder Zweige dieser Bäume, etwa im zweiten oder dritten Jahre, nachdem sie gesezt worden sind, kurze Fruchttriebe oder sogenannte Fruchtsporne von ungefähr einem oder zwei Zollen Länge ansetzen. An manchen werden diese Fruchttriebe jedoch nicht länger, als einen halben Zoll.

Wollte man die Zweige von diesen Bäumen abkürzen, so würde man gerade die Theile wegnehmen, woran die ersten Blüthenknospen oder Sporne zum

Vor-

Vorschein kommen würden; und sie würden anstatt dieser fruchttragenden Theile eine Menge starker Holzschößlinge hervortreiben. Hieraus erhellt deutlich, daß die Schößlinge, die künftig Frucht tragen sollen, nicht beschnitten oder abgekürzt werden dürfen; und wenn es auch geschieht, so werden die Bäume immerfort ins Holz schießen, und niemals eine erträgliche Obstlese geben.

Nur dann, wenn es diesen Bäumen an irgend einer Stelle an Holzzweigen fehlt, darf man sie eigentlich beschneiden. So zum Beispiel, wenn der Baum irgendwo nakt ist, und zwei, drei, oder mehrere Schüsse nöthig sind, um die nakte Stelle auszufüllen, und wenn im vorigen Sommer an dieser Stelle blos ein einziger Schößling zum Vorschein gekommen, so kann dieser in dem Falle jezt bis auf vier oder fünf Knöpfe abgestuzt werden, und er wird dann, wenn er stark genug ist, im folgenden Sommer drei bis vier hübsche Zug- oder Seitenäste hervortreiben.

Beschneiden der Kirsch- und Pflaumenbäume.

Die gegenwärtige Jahrszeit ist ebenfalls dazu tauglich, Kirsch- und Pflaumenbäume zu beschneiden, und entweder an Spalieren, oder Wänden zu befestigen.

Beim Beschneiden dieser Bäume, die an Spalieren und Wänden stehen, ist eben sowohl wie bei den Aepfel- und Birn-Zwergbäumen zu be-

denken, daß sie ihre Früchte auf kurzen natürlichen Tragspornen oder Knospen ansetzen, die an den Seiten der zwei- oder dreijährigen Aeste hervorkommen. Man muß daher eben diese Aeste mehrere Jahre lang als Tragholz stehen lassen, und sie beim Beschneiden ja nicht abnehmen, sondern sie ihrer ganzen Länge nach horizontal ungefähr vier oder fünf Zoll weit von einander an den Spalieren hinanziehen. Die Schößlinge des vorigen Jahrs dürfen eben so wenig abgeschnitten werden, weil sie zur Ausfüllung der leeren Stellen dienen, und die Spaliere und Wände mit gutem Tragholz versehen. Diß ist das einzige Verfahren, wodurch man sich die besten Fruchtäste ziehen kann.

Uebrigens müssen beim Beschneiden dieser Bäume eben so, wie bei den Aepfel- und Birnbäumen, alle Zug- und Wasserschosse und alles überflüssige Holz, eben sowohl als die alten unfruchtbaren oder verdorbenen Zweige ganz nahe an den guten Mutterästen abgeschnitten werden, und es darf blos das junge Holz vom lezten Sommer stehen bleiben, um gutes Tragholz wieder nachziehen zu können. Auch muß an allen leeren oder nakten Stellen ein Vorrath von den besten jungen Schößlingen nach ihrer ganzen Länge, wie schon oben gesagt worden, stehen gelassen werden, und man muß besonders darauf sehen, daß die natürlichen Fruchtsporne erhalten, und blos die Ueberreste oder Stümpfe der schon ehemals abgekürzten Schößlinge weggenommen werden. Sobald man das Beschneiden und Ausputzen auf diese Art beendigt

hat,

hat, so zieht und bindet man die übrig gelassenen guten Schößlinge und Aeste nach ihrer vollen Länge, und in der schon angegebenen Entfernung von einander an die Wände und Spaliere, und darf dann sicher erwarten, daß binnen zwei oder drei Jahren viele einen halben bis ganzen Zoll lange Fruchtschößlinge oder Fruchtsporne hervortreiben, die dann immer ganz voller Früchte hängen werden.

Diese Fruchtsporne zeigen sich gemeiniglich zuerst am äußersten Ende des Zweiges, und wenn man diese also hätte abschneiden wollen, so würde man natürlich die Theile ganz weggenommen haben, woran die Blüthenknospen sonst zuerst würden hervorgekommen seyn. Beim Beschneiden der Aepfel- Birn- Kirschen- und Pflaumenbäume stutze man daher die jungen Schößlinge, die künftig zu Tragholz werden sollen, eben so wenig ab, als die schon vorhandenen noch guten Fruchtäste, vorausgesezt, wenn Platz genug da ist, sie ausbreiten zu können. Die Bäume werden auf diese Art nach und nach zu den reichsten Tragbäumen werden.

Wollte man aber diese Arten von Obstbäumen so, wie viele Gärtner zu thun pflegen, ohne allen Unterschied, und ohne Rücksicht auf das eigentliche Tragholz ausputzen, abwerfen, und beschneiden, so würde man ihr Verderben offenbar befördern, weil man ihrer Fruchtbarkeit Gränzen sezte; denn an den Stellen, wo sonst von Natnr Fruchtknöpfe zum Vorschein kommen würden,

den, da würden nichts als starke Holztriebe hervorsproßen, so daß die Bäume wohl immer an unnützem Holz sehr reich seyn, aber dafür desto weniger oder gar keine Früchte bringen würden.

Wenn man jedoch irgend einmal gerade frische Holztriebe oder Holzschößlinge braucht, so darf man nur einige Schößlinge gehörig abstutzen, wie solches schon bei Gelegenheit der Aepfel- und Birnbäume erinnert worden.

Allgemeine Bemerkungen über das Beschneiden aller obenangeführten Bäume.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß das Abkürzen der Zweige von Aepfel- Birn- Pflaumen- und Kirschbäumen nach der gewöhnlichen Art gar nicht gut sey; indessen gibt es doch gewisse Fälle, wo es äußerst nöthig seyn kann. Ich erlaube mir, hierüber folgende Winke zu geben:

Wenn z. B. die Bäume, besonders die Zwergbäume, die für Mauern und Spaliere bestimmt sind, ungefähr ein Jahr gestanden sind, nachdem man sie entweder schon in der Baumschule, oder gleich nach dem Versetzen an die Wände und Spaliere okulirt oder gepfropft hat, und sie den ersten Schuß unmittelbar aus der okulirten oder gepfropften Stelle getrieben haben, so ist es gut, diese Schüße (Schößlinge) nahe an der Insertion des Auges oder Pfropfreißes abzukneipen oder abzuköpfen, um dadurch den Baum

zum

zum Hervortreiben von Seitenästen zu zwingen. Eigentlich muß diß aber erst im Frühling geschehen, und zwar so, daß nur vier oder fünf Augen oder Knospen übrig bleiben. Hierdurch bekommt der Baum unten die gehörigen Seitenzweige, und die Wände oder die Spaliere können von unten auf mit Zweigen versehen werden. Hierauf müssen die Zweige ihrer vollen Länge nach gezogen werden, es sey denn, daß es nöthig wäre, einige oder alle diese Seitenzweige abzukürzen, und dadurch zu bewirken, daß jeder von diesen wieder zwei oder drei Seitenzweige hervortreibe, wodurch der Baum immer vollkommener werden wird. Auch diese zweiten Seitenäste werden ihrer vollen Länge nach gepflegt und gezogen, ausgenommen wenn man noch mehrere Aeste nöthig hätte, in welchem Fall man dann einige von diesen lezten Schößlingen, die dazu am schicklichsten sind, abkürzt, um das Hervorsprossen von neuen Seitenzweigen zu bewirken, wodurch der Baum erst seine rechte Form erhalten soll. Die große Kunst besteht überhaupt darinnen, daß man die jungen Zwergbäume an Wänden und Spalieren in den ersten zwei oder drei Jahren gehörig zu behandeln weiß, damit sie an den rechten und schicklichen Stellen hervortreiben, und die Wand oder das Spalier unten vom Boden an, bis auf die Spitze regelmäßig mit Zweigen versehen.

Haben aber die Bäume schon Aeste und Zweige genug bekommen, und also schon die gehörige Krone gebildet, so treiben sie schon von Natur genug nach, und füllen alle die leeren Stellen, so weit sie ausge-

füllt

füllt werden sollen, nach und nach von selbst aus, ohne daß man nöthig hat, sie weiter abzukürzen oder zu beschneiden, ausgenommen unter besonderen Umständen, wenn nemlich irgendwo eine Lücke entsteht, die man denn nach den bei Gelegenheit der Apfel- und Birnbäume angegebenen Regeln auszufüllen suchen muß.

Beim Beschneiden der Aepfel- Birn- Kirschen- und Pflaumenbäume ist aber noch das Einzige zu merken, daß, wenn die Bäume einmal Zweige genug haben, um die Wände oder die Spaliere in der obgedachten Entfernung von einander zu bedecken oder auszufüllen — daß, sage ich, dann alle junge Schößlinge vom vorigen Sommer, die man nicht zu neuen Frucht- oder Tragzweigen braucht, ganz genau an der Stelle, wo sie aus dem Stamme oder Hauptzweige hervorkommen, abgeschnitten werden müssen, und daß man keine anderen, als die natürlichen Fruchtsporne übrig läßt, womit übrigens jeder Zweig in reichlicher Menge versehen seyn wird, wenn die oben angeführten Regeln genau beobachtet werden.

Behandlung der Pfirschen- Nectarinen- und Aprikosen- Bäume.

Ist die Witterung gelinde, so kann man zu jeder Zeit in diesem Monate die Pfirschen- Nectarinen- und Aprikosenbäume ausputzen, beschneiden, und befestigen. Sogar bei eingefallenem

Froste

Froste kann man diß ohne Furcht vor einigen wesentlichen Nachtheilen vornehmen.

Es sind zwar diese Bäume gewissermassen zärtlicher, als die bisher angeführten Obstsorten, und der Frost thut ihnen an den frisch beschnittenen Stellen etwas weher; indessen habe ich doch durchgehends bemerkt, daß ihnen nach vorhergegangenem Beschneiden nur der allerstärkste Frost schaden kann, und selbst auch diß nicht sehr wesentlich.

Beim Aufziehen und Beschneiden der Pfirschen-Nectarinen- und Aprikosenbäume ist wenig oder gar kein Unterschied zu beobachten. Es ist nur von allen diesen Sorten zu bemerken, daß sie ihre Früchte hauptsächlich auf den jungen Schößlingen des vorigen Sommers ansetzen. Die Frucht kommt immer gerade aus den Augen derselben, und man muß daher alljährlich einen reichlichen Vorrath derselben an jedem Theil des Baums stehen lassen, damit man wieder Tragzweige nachziehen kann. Bisweilen tragen selbst auch die kleinen Sporne, die an dem zwei- oder dreijährigen Holze hervorkommen, und diß ist besonders der Fall an den Aprikosenbäumen. Man sollte also auch diese Sporne stehen lassen, weil sie oft gute Früchte bringen. Indessen muß man doch als Regel annehmen, daß die jungen jährigen Schößlinge die eigentlichen Fruchtäste sind. Die Aeste, woran diese Tragzweige zum Vorschein gekommen sind, müssen demnach horizontal, etwa fünf oder sechs Zoll weit von einander, an den Wänden oder Spalieren hin-

hinangezogen werden, und man muß alljährlich nur alle überflüssige Schößlinge, die man in der angegebenen Entfernung nicht mehr recht ziehen kann, wegschneiden. Da man übrigens auch für den gehörigen Vorrath der besten einjährigen Schößlinge an jeder Stelle des Baums regelmäßig sorgen muß, um im folgenden Sommer auf gewisse Früchte aufsehen zu können, so muß bei diesem Winterbeschneiden jeder von den besagten Schößlingen eines jeden Jahrs nach Maasgabe seiner Stärke mehr oder weniger abgestuzt oder beschnitten werden, damit nemlich im nächsten Sommer der regelmäßige Trieb des Tragholzes desto mehr befördert werde. Das hierauf hervorgesproßte Holz wird dann in dem zunächst darauf folgenden Sommer Frucht bringen, und überdiß auch noch neue Schößlinge ansetzen, die in der Folge wieder zu Tragästen werden.

Ehe man zu beschneiden anfängt, muß man vorher den größten Theil des Baums von seinen Befestigungen losmachen, weil man dann Raum genug bekommt, um die Schößlinge desto besser untersuchen, und das Messer ungehinderter brauchen zu können.

Beim Beschneiden dieser Bäume selbst hat man darauf zu sehen, daß man diejenigen Schößlinge aussucht, die am meisten versprechen, und die beste Lage haben. Man muß dabei immer, wie schon oben erinnert worden, den gehörigen Abstand beobachten, damit sie an allen Theilen des Baums regelmäßig fort-

wach-

wachsen können. Um ihnen Platz zu verschaffen, schneidet man alle andere unnütze oder unnöthige Schößlinge, sammt einer verhältnißmäßigen Menge der ehemaligen Träger, und den alten nakten Zweigen, die mit keinem Tragholz mehr versehen sind, hinweg.

Um dieses durch ein Beispiel zu erläutern, wollen wir einmal annehmen, daß diese jungen Schößlinge, wovon wir jezt sprechen, vorzüglich nur, (wie schon oben gesagt worden.) an den jungen Schüssen hervorgekommen wären, die im vorigen Winter stehen gelassen worden, und im lezten Sommer wirklich getragen haben; Jeder von den besagten Schößlingen oder Zweigen, die im lezten Winter beibehalten worden, haben nun im vorigen Sommer drei frische Schößlinge getrieben, die sämmtlich noch übrig wären, es sey aber nicht Platz genug vorhanden, um an jedem dieser Zweige mehr als einen von den besagten Schößlingen stehen zu lassen; so ist nun auszumachen, welcher von diesen drei Schößlingen an jedem Zweige am schicklichsten stehen bleiben könne; ob es nemlich der oberste, oder der mittelste, oder der unterste von diesen dreien sey? Eine allgemeine Regel läßt sich darüber nicht festsetzen. Wir wollen aber annehmen, es sey der mittelste, so muß in diesem Falle nicht allein der unterste ganz genau am Zweige weggenommen werden, sondern es muß auch solches mit dem übrigen Theil des Zweiges ganz genau an der Stelle geschehen, wo der mittlere daraus hervorkommt, so daß also blos dieser Schößling übrig bleibe, und

das Ende des Zweiges inskünftige ausmache. Hält man es aber gegenseitig für zuträglicher, den obersten von den dreien stehen zu lassen, so müssen der mittlere und untere genau am Zweige weggeschnitten werden; und so im Gegentheil, wenn man den untersten stehen lassen will, muß der Zweig mit sammt dem mittleren und oberen darauf stehenden Schößling ganz nahe am untersten weggenommen werden. Hält man es für gut, an einem Zweige zwei von diesen drei Schößlingen stehen zu lassen, so sind dazu wahrscheinlich der obere und der untere Schößling die schicklichsten, vorausgesezt, wenn sie gerade den besten Schuß haben, und man muß also den mittleren herausnehmen: scheinen aber die beiden untern die schicklichsten zu seyn, so schneidet man den oberen Theil des Zweiges mit dem daran sitzenden obersten Schößling ganz nahe an dem mittleren hinweg, so daß blos dieser und der untere stehen bleibt. Es kann zwar seyn, daß nicht immer gerade drei junge Schößlinge an jedem jährigen Zweige stehen; ich habe aber diese Zahl blos angenommen, um mich deutlicher ausdrücken, und dem jungen Gärtner einen Begriff geben zu können, wie das Beschneiden an diesen Arten von Bäumen vorgenommen werden muß.

Hat man alte Bäume dieser Art zu beschneiden, so muß man alles unnütze alte Holz wegnehmen. Unter altem unnützen Holz versteht man aber solche alte Zweige, die in einer beträchtlichen Länge fortgewachsen sind, ohne solche junge Schößlinge zu haben, wie

oben

oben gedacht worden. Dergleichen Zweige müssen entweder ganz ausgeschnitten, oder bis auf einen jungen daraus hervorkommenden Zweig abgekürzt werden, woran sich junge Tragschößlinge zeigen.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß man alle oder die meisten von den jungen Schößlingen, die man als Tragholz hat stehen gelassen, abstutzen muß, um im nächsten Sommer desto gewisser einen Vorrath von gut stehenden Seitenzweigen oder Seitenschößlingen zu bekommen, und also an allen Stellen des Baums immer gute Träger zu haben. Ohne diese Vorsicht schießen die Zweige gerne in die Höhe, und treiben blos am oberen Theil Seitenzweige, dahingegen der untere Theil derselben nakt und blos bleibt, und der Baum also mit der Zeit unten gar keine tragenden Schößlinge mehr hat.

Das Beschneiden muß aber immer nach der Stärke der Schößlinge und des Baums selbst vorgenommen werden. Ist also der Baum schwach, so müssen die Schößlinge ungefähr sechs oder sieben Zoll weit von einander stehen gelassen werden, und man muß sie nach Maasgabe ihrer Stärke abkürzen. Einige können also vielleicht sechs, andere acht, und noch andere zehn bis zwölf Zoll lang bleiben.

Ist der Baum ziemlich gut beschaffen, und weder sehr stark und lebhaft, noch sehr schwach, so müssen die Schößlinge ungefähr vier, fünf, oder sechs Zoll

weit von einander stehen bleiben, und nach Verhältniß ihrer Stärke etwa acht, zehn, bis zwölf und funfzehn Zoll lang gelassen werden.

Ist aber der Baum sehr stark und lebhaft, so müssen die Schößlinge nur um weniges abgenommen werden, und also zehn, zwölf, bis funfzehn Zoll lang bleiben. Einige von seinen stärksten Schößlingen können nur um das Viertel oder Drittel seiner Länge, oder bis auf achtzehn Zoll oder zwei Fuß abgeschnitten werden; von den allerüppigsten kann man aber einige in ihrer vollen Länge fortwachsen lassen.

Beim Beschneiden der Schößlinge dieser Bäume ist zu bemerken, daß sie wo möglich ganz nahe an einem Auge abgenommen werden sollten, woraus wahrscheinlich ein Hauptschößling hervorkommen wird. Solch ein Auge, oder solch einen Holzknospen unterscheidet man von einen Fruchtknospen dadurch, daß er lang und platt ist, dahingegen dieser mehr rund, bauchigt und aufgeblasen aussieht. Man kann den Schnitt auch an einem Auge machen, das zween Blüthenknöpfe hat, weil gewöhnlich zwischen diesen Blüthenzwillingen ein Schößling herauskommt, der zum Besten der Früchte wesentlich nothwendig ist; denn wenn ein Hauptschößling am Ende eines Tragzweiges hervorkommt, so bekommt dann die Frucht bessere Nahrung, und wird weit schöner, als an anderen Schößlingen, die keine solchen Triebe haben.

So

Sobald man einen Baum gehörig beschnitten hat, so befestiget man ihn sogleich auf die gehörige Weise, indem man die Zweige und Schößlinge horizontal, ganz gerade, und gleich weit von einander in den oben angegebenen Entfernungen zierlich und nett an die Spaliere oder Wände fest macht.

Weinstöcke.

Wenn die Witterung es erlaubt, so können die **Weinstöcke** auch schon in diesem Monat beschnitten werden.

Man hat hierbei vor allem zu merken, daß die jungen Schüsse vom lezten Sommer das einzige Tragholz sind. Die Zweige und Tragschößlinge müssen in einer Entfernung von ungefähr acht, zehn, bis zwölf Zoll, entweder horizontal oder perpendikulär an die Spaliere befestiget werden. Von den vorjährigen Trieben muß, wie gesagt, ja soviel stehen bleiben, daß überall Holz genug ist, denn diese jährigen Triebe sind es allein, aus denen die Tragschößlinge hervorkommen, und woran im nächsten Sommer die Trauben sich einstellen. Damit man aber Platz für die nachkommenden Tragschößlinge hat, so muß man von den alten Trägern eine gleiche Portion wegschneiden, und nächstdem auch alles überflüssige und unnütze junge Holz ganz genau an den alten Aesten wegnehmen. Die Schößlinge, die man stehen gelassen hat, schneidet man übrigens nach Verhältniß ihrer Stärke bis auf drei, vier, fünf oder sechs Knöpfe oder Augen, un-

ungefähr einen Zoll weit über dem Auge in schiefer Richtung ab.

Im Verfolg des Beschneidens sollte man immer darauf sehen, daß alle Jahre sowohl unten, als mitten und oben an der Wand oder den Spalieren der gehörige Vorrath von jungen Schößlingen stehen bliebe, damit man beständig junges Holz hätte, das man an allen Stellen gehörig ziehen könnte. Eben so muß auch alle Jahre eine Anzahl der alten Träger, und alles ausgediente alte Holz ausgeschnitten werden, wenn es alt und nakt hoch hinauf gewachsen ist. Man schneidet es entweder ganz bis unten auf den Boden, oder nur so weit ab, daß man einen jungen Seitenzweig hat, der seine Dienste thun kann. Siehe davon mehr im Februar, März und November.

Sobald man mit dem Beschneiden fertig ist, befestigt man die Reben auf die gehörige Art, und in den oben angegebenen Entfernungen, an den Wänden oder Spalieren.

Feigenbäume.

Das Beschneiden der Feigenbäume verspart man lieber bis auf den nächsten Monat, oder bis in den März und April, wo man davon das Nähere angegeben finden wird.

Beschneiden der Stachel- und Johannisbeere.

Die Stachel- und Johannisbeere tragen sowohl an dem jungen ein- oder zweijährigen Holz, als an den verschiedenen Jahreszweigen, gemeiniglich auf kleinen Spornen, die von Natur an den Seiten derselben hervorkommen. Beim Winterbeschneiden müssen nun immer die alten unfruchtbaren oder überflüssigen Zweige weggenommen werden, und dafür verhältnißmäßiger Vorrath der jungen Schößlinge vom vorigen Sommer stehen bleiben.

Die Stachelbeeren müssen immer dünnzweigigt erhalten werden, und die Zweige darf man nicht unter und durch einander wachsen lassen, sondern man muß sie hübsch regelmäßig beschneiden, so daß die Hauptträger oder Hauptzweige an den Enden sechs oder acht Zoll weit von einander abstehen. In der Mitte muß man etwas leeren Raum lassen, gleichsam als sollte der Strauch in eine Krone schießen; die Zweige müssen, wie eben gesagt worden, nur dünn stehen; und es muß also jezt alles zu dicke und kreuzweis stehende Holz, so wie jeder unfruchtbare, ausgetragene, und alte nakte Zweig weggeschnitten werden, damit blos junge Schößlinge bleiben, die da, wo es nöthig ist, ihre Stelle ausfüllen können. Auch müssen alle überflüssige Seitenschößlinge vom vorigen Jahre ganz genau am alten Holze weggenommen werden, und nur hie und da, besonders nach unten hin, kann ein guter Schößling der Art stehen bleiben, der in der Fol-

ge tragbar zu werden verspricht, und die Stelle der alten Träger einnimmt. Wo es seyn kann, lasse man auch an jedem Hauptzweig einen Endschößling stehen, wenn nemlich dergleichen wirklich, oder nur nahe am Ende des Zweiges vorhanden ist. Wäre aber der Zweig zu lang oder zu geschweift, so schneide man ihn bis auf einen bequemen Seitenschößling ab. Alle die Schößlinge, die man stehen läßt, müssen ganz unversehrt oder unbeschnitten bleiben, und blos die langen und sehr krummen Schüsse abgekürzt werden. Im Ganzen genommen dürfen jedoch die Schößlinge dieser Sträuche oder Bäume nicht allzusehr beschnitten werden, denn dadurch macht man nur, daß sie desto mehr ins Holz schießen, und desto weniger Früchte bringen; und je Holzreicher sie sind, desto weniger haben Sonne und Luft im Sommer freien Zutritt, so daß die Früchte nicht gut reifen können. Auch sind dann die Beere, wenn sie reif sind, desto schwerer zu sammeln. Man muß sich aber ja hüten, der schönen Manier mancher unwissenden Gärtner zu folgen, und die Stachelbeersträuche etwa mit der Gartenscheere zu beschneiden.

Die Johannisbeersträuchs müssen ebenfalls dünn und regulär erhalten werden, so daß die Aeste nicht so die Kreuz und die Quere unter einander herwachsen. Läßt man sie nemlich dick und unregelmässig wachsen, so entziehen sie den Beeren die Wohlthat der Sonne, die Beere werden sauer und übelschmeckend. Im Beschneiden muß aber die nemliche Ordnung be-

obach-

tet werden, wie ich so eben von den Stachelbeeren angegeben habe. Die Zweige müssen dünn, und ungefähr sechs bis acht Zoll weit von einander abstehen. Alle überflüssige und kreuzweis stehende Zweige, so wie alle alte unfruchtbare Träger, und alle unrechtsitzenden oder überflüssigen jungen Schößlinge vom lezten Sommer müssen weggeschnitten werden, und man muß blos die regelmäßigsten, und einen Hauptschößling am Ende eines jeden Zweigs beibehalten, wie solches schon bei Gelegenheit der Stachelbeersträuche ist erinnert worden. Auch lasse man immer nach unten zu einige Schößlinge stehen, damit man anstatt der nakten Zweige, oder des abgestorbenen alten Holzes gleich frisches habe.

Anpflanzen der Stachel- und Johannisbeersträuche.

Johannis- und Stachelbeere können jezt auch verpflanzt werden; und wenn die Sträuche oder Bäume um die Quartiere des Gemüsgartens, oder in weiten Reihen zu stehen kommen sollen, so muß man sie vom Boden an zwölf bis funfzehn Zoll hoch bis auf den Hauptstamm ganz rein beschneiden, und alsdann erst die Krone stehen lassen. Läßt man nemlich diese Bäume gleich vom Erdboden an unmittelbar in Zweige schießen, so breiten sie sich nahe an diesem weit aus, die Beere werden dadurch am Wachsthum gehindert, und es wird einem ziemlich sauer, wenn man sich mit ihnen beschäftigen muß. Und nächstdem

nehmen sie sich auch bei weitem nicht so gut aus, als wenn sie zu einem einzigen Stamm gezogen werden, worauf eine hübsche Krone von Zweigen sizt.

In Reihen müssen diese Sträucher sechs bis acht Fuß weit von einander stehen; man kann sie jedoch auch zehn, und noch mehrere Fuß weit von einander setzen.

Beschneiden der Himbeersträuche.

Wenn man diese Pflanzen beschneidet, so muß man ja merken, daß alle Jahre im Sommer ein frischer Vorrath von Schößlingen aus der Wurzel hervorkommt, und daß diese Schößlinge im folgenden Jahre tragbar werden. Ueberhaupt tragen alle Himbeerschößlinge, wenn sie nur ein Jahr alt sind, sterben aber auch im nächsten Winter wieder ganz ab. Da nun diß der Fall ist, so müssen alle Schößlinge, die im lezten Jahre Frucht brachten, aber nun absterben würden, ganz genau an der Oberfläche der Erde abgeschnitten werden, und es dürfen auf jeder Wurzel nicht mehr, als drei oder vier von den stärksten Schößlingen des vorigen Jahrs stehen bleiben, um im nächsten Jahre Früchte zu bringen. Alles übrige muß, wie gesagt, genau an der Erde weggepuzt werden.

Jeder von den Schößlingen, die als Träger stehen bleiben, muß übrigens abgekürzt werden, und zwar nach Maasgabe seiner Stärke ungefähr um ein Drittel, oder ein Viertel. Da sie aber gemeiniglich

an der Spitze eine Biegung machen, so ist es besser, sie ganz genau an der Krümmung, oder etwas weiter drunter abzunehmen; und läßt man sie auch länger, oder breiten sie sich weit von einander aus, so kann man sie zusammen binden, und entweder gerade auf stehen lassen, oder in Bogengestalt ziehen.

Die Erde zwischen den Reihen muß dann umgegraben werden; und dabei müssen die Wurzeln, die nicht zu den Standpflanzen gehören, so wie auch alle Schößlinge, die in den leeren Zwischenräumen hervorkommen, herausgerissen werden.

Anpflanzen der Himbeersträuche.

Man kann jezt auch frische Himbeerpflanzungen anlegen; nur ist dabei zu bemerken, daß man junge Pflanzen dazu nimmt, die alle wenigstens einen starken Schuß vom vorigen Sommer haben. Dergleichen tauglicher Pflanzen gibt es in alten Anlagen eine reichliche Menge; man nimmt aber lieber solche, die gute faserigte Wurzeln haben, und wirft die weg, die nur mit nakten und holzigten Wurzeln versehen sind. Die schwachen Spitzen der Schößlinge selbst, und die langen Ausläufer an den Wurzeln schneidet man weg. Das Einpflanzen geschieht übrigens auf die Art, daß man mit einem Grabscheit fünfthalb Fuß weit von einander entfernte Furchen macht, und in diese zwei oder drei Fuß weit von einander die jungen Pflanzen einsezt.

Diese Entfernung scheint auf den ersten Anblick sehr beträchtlich zu seyn; allein man darf sie wirklich nicht näher an einander setzen. Den Vortheil davon wird man in zwei Jahren deutlich einsehen; denn wenn man sie zu nahe sezt, so machen sie im Sommer ein so starkes Dickigt, daß die Beere klein bleiben, keinen guten Geschmack bekommen, und wenn sie reif sind, nicht leicht gesammelt werden können.

Freie offene Stellen sind die schicklichsten zu solchen Anlagen. Mehr davon beliebe man im October nachzusehen.

Zubereitungen zum Einsetzen der Obstbäume.

Will man an Wände oder Spaliere Obstbäume setzen, so sollten die Rabatten jezt zwei Spaten tief umgelegt werden. Ehe diß aber geschieht, muß man, wenn der Boden schlecht und arm, oder sehr leicht ist, und also einer Verbesserung bedarf, auf die Herbeischaffung frischer guter Dung- oder Lehmerde, wenn man dergleichen haben kann, und zusammengefaulten Mists bedacht seyn, und solche gut untermengen. Hat man aber nur an einzelnen Stellen neue Bäume einzusetzen, so braucht man diese Arbeit nur an den Plätzen, wo die Bäume eingesezt werden sollen, in einem Umfang von drei, vier, fünf bis sechs Fuß um den künftigen Stamm herum vorzunehmen.

Soll ein Obstgarten angelegt werden, und der Boden ist nicht sonderlich gut, so ist es sehr nützlich,

in jedes Loch, worein ein Baum zu stehen kommen soll, etwas zusammengefaulten Mist und frischen Lehmen (Letten), oder sonst eine andere gute Dungerde, die man eben am leichtesten bekommen kann, zu thun, und die Erde, den Lehm, und den Dung recht untereinander zu arbeiten.

Einsetzen der Obstbäume.

Bei offenem Wetter kann man da, wo es erforderlich ist, schon jezt alle Sorten von Obstbäumen an Wände, Spaliere und Pfähle setzen. An die Wände schicken sich jezt Aprikosen, Pfirschen, Nectarinen, Pflaumen, Kirschen, Birne, Weinstöcke, Feigen; an Spaliere Aepfel, Birne, Pflaumen, Quitten, Kirschen; und an Pfähle die Hauptsorten von Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen, auch allenfalls Quitten, Mispeln, Maulbeere, Lampertsnüsse, Speierlinge, (Vogelbeere) u. dgl. Mehr davon siehe im Februar, März, und November.

Die Wand- und Spalierbäume müssen wenigstens funfzehn Fuß weit von einander gepflanzt werden; wenn man sie aber achtzehn oder zwanzig Fuß weit pflanzt, so ist es noch viel besser, weil sie dann mehr Raum haben, ihre Aeste horizontal ausbreiten zu können. Die Pfahlbäume sollten dreissig bis vierzig Fuß weit von einander zu stehen kommen. Siehe Februar.

Vor-

Vorsorge für die Wurzeln der neugesezten Obstbäume, und Pfählen derselben.

Sollte die Witterung jezt sehr streng werden, so ist es gut, die Wurzeln der neugepflanzten Obstbäume gegen alle Beschädigung des Frostes dadurch zu schützen, daß man lange Streu auf die Erde um den Stamm herum legt, (auch wohl den Stamm mit Stroh einbindet.) Das gute Steinobst erfordert besonders diese Vorsicht.

Die neugesezten Pfahlbäume muß man auch mit Pfählen versehen, und den Stamm mit einem Heu- oder Strohband an der Stelle umwickeln, wo er an den Pfahl festgebunden werden soll, damit die Rinde an demselben nicht abgerieben, oder sonst beschädigt werde. (Es ist auch keine überflüssige Vorsicht, wenn man den Stamm durch Einbinden mit Stroh und Dornen gegen den Frost und die Beschädigung des Wildes zu schützen sucht.)

Beschneiden der alten Fruchtbäume.

Es ist jezt auch noch schickliche Zeit, seine alten Obstbäume genau anzusehen, sie da, wo es nöthig ist, auszuputzen, und alle alte abgestorbene oder ausgetragene und unregelmäßige Zweige und Aeste auszuschneiden. Auch kann man sie jezt vom daran sitzenden Moos befreyen, (wiewohl dieß lieber ganz unterbleiben sollte, da man dem Baum seine natürliche Beschützung nimmt, und zum schleunigern Verderben desselben

selben Gelegenheit gibt, indem nun Nässe und Kälte mehr einwürken können.) Von dieser Arbeit ist aber mehr im November nachzusehen.

Frühzeitiges Obst zu treiben.

Da wo die gehörigen Treibhäuser zum Erziehen frühzeitiger Kirschen, Pfirschen, Aprikosen u. dgl. oder sonstige ähnliche Anlagen vorhanden sind, kann man nun anfangen, alle Fenster genau zu verschliesen, und ungefähr gegen Ausgang dieses Monats einzuheitzen. Ist in solch einem Treibhause die gehörige Vorrichtung, d. h. eine Grube zu einem Lohbeet, oder zu einem Mistbeet von warmem Pferdemist da, so mache man zuerst das Treibbeet, und vierzehn Tage nachher fange man an einzuheitzen, und fahre damit alle Nächte fort. Siehe unter der Rubrike Treibhaus im nächsten Monat.

Frühe Erdbeere zu treiben.

Gegen Ausgang dieses Monats ist es gerade die rechte Zeit, ein Mistbeet zur Erziehung früher Erdbeere anzulegen.

Wenn man diß jezt thut, so hat man die Früchte schon im März und April..

Für den dazu erforderlichen frischen Pferdemist muß man schon in der Mitte dieses Monats gesorgt haben; wo nicht, so muß es auf der Stelle geschehen. Man muß dazu so viel haben, daß er im Mistbeet unge-

ungefähr eine Elle hoch zu liegen kommt. Vorerst läßt man ihn auf einen Haufen werfen, und ihn ungefähr acht oder zehn Tage so liegen: während dieser Zeit bekommt er gerade die rechte Beschaffenheit zur Bereitung des Mistbeetes.

Ehe diß aber angelegt wird, muß man die gehörige oder beliebige Menge Erdbeerpflanzen schon in Töpfe gesezt haben, um diese gleich in das Mistbeet aufnehmen zu können. Wäre dieses Einsetzen in Töpfe schon im vorigen Herbst, im September oder Oktober geschehen, so würde es am allervortheilhaftesten seyn. Die Monatserdbeere, und die Scharlacherdbeere sind dazu die besten Sorten; sie sollten aber in gutem vollkommen tragbaren Stande, und erst zweijährig seyn. Das Einsetzen geschieht auf folgende Art: man nehme so viele Töpfe, oder Blumenscherben, als der zum Mistbeet bestimmte Kasten, wenn sie genau an einander gesezt werden, bequem fassen kann, (also etwa vier und zwanzig, oder zwei und dreissig ꝛc.); und sorge danebst für frische und gute Erde, die mit dem Spaten gut untereinander gearbeitet werden muß. Lehmigte Erde ist die beste. Wenn man nun die Töpfe und die Erde hergerichtet hat, so thut man in jeden Topf ungefähr drei oder vier Zoll hoch Erde: dann hebt man die Pflanzen mit einem Klos Erde, worinn ihre Wurzeln sind, aus ihrem bisherigen Standort heraus, schneidet den Klos Erde mit einem Messer hübsch rund, und säubert die Pflanzen von allen verdorrten oder abgefaulten Blättern, sezt sie dann

in

in den Topf, und füllt den Raum zwischen dem Wurzelklos und den Wänden des Topfs mit der obbesagten Erde aus, und bedekt damit auch den Klos oben. Sobald man sie auf diese Art eingepflanzt hat, so begießt man sie etwas, und sezt die Töpfe einstweilen an einen temperirten Ort, bis das Mistbeet fertig ist, worein man sie stellen will. Sollte die Witterung sehr übel oder streng seyn, ehe man noch mit der Bereitung des Mistbeetes fertig ist, so müssen die Pflanzen entweder mit einer guten Bedeckung versehen, oder einstweilen in Kästen unter Gläser, oder sonst an einen bedekten Ort gestellt werden.

Hat man indessen den Dung zum Mistbeet hergerichtet, so legt man ihn ungefähr drei Fuß hoch ein, und jezt sogleich den Kasten und die Gläser darauf, um das Mistbeet dadurch vor Nässe zu schützen, und es desto eher in Hitze zu bringen. Ist die erste starke Hitze vorüber, so streut man vier oder fünf Zoll hoch Erde darauf, stellt dann die Pflanzen herein, und drückt die Töpfe bis an den obern Rand so nahe an einander, als es nur möglich ist, in der Erde nieder. Die zwischen den Töpfen übrigbleibenden leeren Räume füllet man nachher ebenfalls mit Erde aus.

Sind die Töpfe sämmtlich eingesezt und gehörig eingetieft, so legt man nun die Fenster drauf, und hält sie hübsch zu, bis die Dünste im Mistbeet aufzusteigen anfangen; Alsdenn ist es aber nöthig, sie hinten etwas aufzuheben oder zu lüften, damit die Dünste sich hinausziehen können.

Sobald die Pflanzen zu schossen anfangen, so gebe man ihnen bei allen Gelegenheiten, wo die Witterung günstig ist, frische Luft; denn wenn man sie allzusehr eingeschlossen hält, so verderben gar leicht die Blüthen. Uebrigens muß man sie häufig mit etwas frischem Wasser begießen, und in der Nacht die Fenster mit Matten zudecken.

NB. Wenn man Erdbeere treiben will, so kann man auch die Pflanzen aus ihrem natürlichen Standort mit einem solchen Erdenklos, wie eben angegeben worden, ausheben, und sie sogleich in die Mistbeeterde einpflanzen, ohne daß man sie in Töpfe einzusetzen braucht. Will man jedoch dergleichen im Mistbeet oder im Treibhause ziehen, so ist es besser, einige tragbare Pflanzen schon im September oder Oktober in Töpfe zu setzen, und diese so lange in den Schutz einer warmen Wand zu stellen, bis die Zeit da ist, wo man sie in das Mistbeet versetzen kann.

Hat man aber einen Ananasofen oder sonst ein Obsttreibhauß, oder eine ähnliche Anlage, so kann man mit sehr geringer Mühe Erdbeere in reichlicher Menge und großer Vollkommenheit ziehen, wenn man Erdbeerpflanzen in Blumentöpfe setzt, diese in das Treibhaus nahe an die Fenster stellt, und fleissig mit etwas frischem Wasser begießt.

Luft-

Lust-oder Blumengarten.

In dieser ungünstigen Jahrszeit muß man die gröſseste Sorge tragen, die ausgesuchtesten Blumen vor dem Verderben zu verwahren.

Aurikeln.

Die besten Aurikeln in Töpfen müssen jezt vor übermäßigem Regen, Schnee, und hartem Frost sorgfältig verwahrt werden, wenn sie dadurch nicht zu Grunde gehen sollen.

Die ausgesuchtesten Abarten dieser Pflanzen sollten immer schon gegen Ausgang des Octobers, oder im Anfang des Novembers in Blumentöpfe gesezt, und in Kästen, oder in einem mit Bögen überspannten Beete an einem warmen, trockenen, gerade gegen die Mittagsseite gelegenen Orte aufbewahrt werden. Sobald ungünstige Witterung eintritt, sollte man sie zudecken; wenn aber das Wetter mild und trocken ist, so sollte die Bedeckung wieder weggenommen werden.

Wenn gegen Ausgang dieses Monats mildes Wetter eintritt, so ist es Zeit, die Blumentöpfe mit etwas frischer Erde zu versehen.

Man sey also auf eine schickliche Dungerde zu diesem Endzwecke bedacht (Siehe die Rubrike Aurikeln im August); und gebe den Aurikeln in den

leztern Tagen dieses Monats, wenn die Witterung gut und gelind ist, frische Dungerde. Ist aber die Witterung ungünstig, so kann man es auch bis ins nächste Monat verschieben. Hierbei säubere man zuerst die Pflanzen von den abgestorbenen Blättern, und nehme so tief, als man ohne Beschädigung der Wurzeln thun kann, die alte Erde aus den Töpfen heraus, fülle sie dann mit der schon vorräthigen guten neuen Erde, und setze die Pflanzen, wenn man damit fertig ist, wieder an ihren alten Standort, wo sie gegen die Witterung gesichert sind.

Sorge für die Nelken.

Wenn die Witterung streng ist, so trage man für seine schönen Nelken, die in Blumentöpfen stehen, die grösseste Sorge, damit ihnen weder Frost, noch Schnee, noch Regen etwas schaden könne.

Die Nelkentöpfe müssen übrigens im Anfang des Winters in ein erhabenes Beet von trockener Düngererde eingesezt, und mit Bögen überspannt werden, damit man bei strengem Wetter Matten darüber decken kann. Diese Vorsorge kann für die Pflanzen nicht anderst, als sehr vortheilhaft seyn.

Noch besser würde es aber seyn, die Töpfe in Mistbeetkästen zu stellen, und sie bei strengem Wetter mit Fenstern zu bedecken. Wenn aber das Wetter mild und nicht gerade feucht oder regnerisch ist, so darf man

man die Bedeckung nicht darüber lassen, sondern muß sie sowohl bei Tage, als in der Nacht wegnehmen.

Sorge für die besten Hyazinthen und Tulpen.

Bei starkem Frost müssen die Beete, worein man die ausgesuchtesten Arten von Hyazinthen und Tulpen, oder andere merkwürdige Zwiebelgewächse gesezt hat, mit einer Bedachung von Matten verse=hen werden. In Ermangelung dieser kann man auch Stroh, Farrnkraut, oder lange Streu dazu nehmen. Sobald aber die strenge Witterung vorüber ist, muß man diese Bedeckung wieder bei Seite lassen.

Sobald aber einige von den ebengedachten schö=nen Pflanzen hervorzukeimen anfangen, so ist es sehr gut, die Beete mit Bögen zu versehen. Wenn nun die Witterung ungünstig ist, und also zum Beispiel star=ker Frost eintritt, so decket man Matten über die Bö=gen, und heftet sie unten an, damit der Wind sie nicht wegblasen kann. Tritt aber wieder bessere Witterung ein, so nimmt man die Bedeckung hinweg.

Die schönsten Arten von Hyazinthen, Tul=pen, Ranunkeln, und Anemonen verdienen die=se Sorgfalt wohl.

Einlegen der Ranunkeln, Anemonen und dergleichen.

Bei mildem, offenem, und trockenem Wetter kann man nun Ranunkeln und Anemonen einlegen,

wenn man dergleichen vorräthig hat. Sie kommen dann in Flor, wenn die, welche im Oktober oder November in die Erde verpflanzt worden sind, verblüht haben.

Zu ihrer Aufnahme wähle man einen trockenen Ort, wo die Erde sehr leicht ist. Man grabe ihn wohl um, zerschlage die Erde so fein, als möglich, und mache daraus Beete, die vierthalb Fuß bis vier Fuß weit sind, und reche die Oberfläche ganz eben. Alsdenn benutze man den ersten trocknen Tag bei milder Witterung, und pflanze die Wurzeln in Reihen, die neun Zoll weit von einander abstehen. Jede Pflanze muß von der andern in der nemlichen Reihe sechs Zoll weit entfernt stehen, und ungefähr zwei bis dritthalb Zoll tief eingelegt werden.

Wie aber eigentlich die Beete zugerichtet, und die Wurzeln eingelegt werden müßen, das beliebe man im September und Oktober nachzusehen.

Diese Blumen gewähren einen sehr angenehmen Anblick, wenn sie in kleinen Trippeln auf den Rabatten unter andere Blumen gepflanzt werden. In einem Umkreis von ungefähr sechs Zollen im Durchmesser kann man ungefähr vier oder fünf Wurzeln einlegen; nemlich eine in der Mitte, und die übrigen an den Enden des Umkreises. Die Trippel selbst können zwei, drei, fünf, zehn bis funfzehn Fuß weit von einander abstehen.

Das

Das Verpflanzen dieser Wurzeln in Trippel auf den Rabatten, gilt jedoch vornehmlich nur für die gemeinen Sorten; die bessern und schönern müssen hingegen in die oben angeführten schmalen Beete gepflanzt werden, besonders wenn diß frühzeitig geschieht, damit sie bei üblem Wetter im Winter gehörig geschüzt werden können. Auch im Frühling, wo die Pflanzen schon in der Blüthe stehen, kann man sie dann um so leichter gegen starke Regengüsse, und zu viele Sonne verwahren, die beide das Abfallen der Blüthen nur beschleunigen würden. Ueberhaupt aber muß man keine Mühe sparen, dergleichen Blumen, die nur des Ansehens wegen gezogen werden, oder wenigstens nur die schöneren Sorten derselben, auf die möglichste Weise zu schüzen.

Pflanzen der Tulpen.

Hat man Tulpenzwiebeln vorräthig, so kann man sie bei der ersten günstigen Witterung einlegen. Sie blühen dann späte, und geben den schönsten Nachflor von denen, die im lezten Herbste eingelegt worden sind.

Diese Arbeit muß sobald geschehen, als die Witterung es erlaubt; denn wenn man diese Wurzeln zu lange aus der Erde läßt, so blühen sie nur sehr ärmlich. Will man sie in Beete verpflanzen, so müssen diese vier Fuß breit, und in der Mitte etwas erhaben gemacht werden. Diß dient einestheils dazu, daß das Regenwasser besser abläuft; und anderntheils

nimmt es sich immer besser aus, wenn die Blumenbeete in der Mitte etwas höher sind, als auf beiden Seiten.

Die Zwiebeln legt man an einem milden trockenen Tage, bei offenem Wetter in Reihen neun Zoll weit von einander in die Erde ein. Jede Pflanze muß von der nächsten in derselben Reihe immer sechs bis acht Zoll weit abstehen, und die Tiefe muß drei bis vier Zoll betragen. Will man auch einige gemeinere Sorten in die Rabatten pflanzen, so kann man sie in einer vom Rande der Rabatte etwa einen Fuß weit entfernten Reihe legen, zwischen ihnen selbst aber übrigens die nemliche Entfernung beobachten, wie bei den besseren Arten.

Wenn indessen die Tulpen auf Rabatten zu stehen kommen sollen, so nimmt es sich besser aus, wenn man sie in kleine Haufen zusammenpflanzt, das heißt, wenn man in einen Umkreis von sechs oder acht Zollen vier oder fünf Zwiebeln legt, drei, vier fünf bis zehn Fuß weit davon wieder einen solchen Zirkel bepflanzt, und so bis ans Ende der Rabatte fortfährt.

Einsetzen des Krokus (Frühlingssafrans.)

Bei mildem trockenen Wetter kann man alle Sorten von Krokusen einsetzen, um sogleich im ersten Frühling hübsche Blumen zu haben. Gewöhnlich pflanzt man sie längst den Rändern der Blumenrabatten, zunächst an den Gängen, und auf den Blumenbeeten

selbst

selbst gemeiniglich fünf bis sechs Zoll weit vom Rande. Diejenigen aber, die auf die Rabatten selbst zu stehen kommen, gewähren doch einen schönern Anblick, wenn sie nicht in eine fortlaufende Reihe, sondern in kleine Trippel oder Zirkel gepflanzt werden. Man mache also mit dem Finger einen kleinen Zirkel von ungefähr vier oder fünf Zoll im Durchmesser; in den Mittelpunkt setze man nur eine einzige Wurzel, in den Umkreis aber drei oder vier. Zwanzig Zoll, oder zwei bis drei Fuß weit davon mache man wieder einen solchen Zirkel, und pflanze die Wurzeln eben so wie vorher ein; und so verfahre man bis ganz ans Ende der Rabatte, wobei nur zu bemerken ist, daß, wenn man mehrerlei Sorten hat, jede besonders zu stehen kommen muß; das heißt also, wenn man den ersten Trippel mit gelben bepflanzt hat, so bepflanze man den nächsten mit blauen; und so mache man es mit allen andern Sorten oder Farben weiter fort.

Einsetzen verschiedener anderer Sorten von Blumenbollen.

Jonquillen, Narcissen, Hyazinthen, deutsche Schwerdtlilien, (Iris germanica) ꝛc. Kaiserkronen und dergleichen andere Arten von Zwiebelgewächsen, die noch über der Erde sind, sollten jezt, sobald als es die Witterung erlaubt, eingelegt werden. Dazu, so wie überhaupt zum Einlegen aller andern Arten von Blumenbollen, muß aber mildes trockenes Wet=

ter ausgesucht, und auch ein Stück Landes dazu genommen werden, das nicht zu feucht ist.

Will man irgend einige von den gemeinen Sorten der oben genannten, oder auch andere Zwiebelgewächse in die Rabatten setzen, so ist es am besten, sie nach der bei Gelegenheit der gemeinen Ranunkeln und Tulpen angegebenen Art in kleine Trippel zu verpflanzen.

Blumen im Zimmer zu ziehen.

Mehrerlei Sorten von Blumenbollen, als Hyazinthen, Narcissen, Jonquillen, frühe Zwergtulpen und dergl. können zu dieser Jahrszeit in den Zimmern sehr leicht zur Blüthe gebracht werden, wenn man sie in Gläser sezt, die mit Wasser gefüllt sind. Es gibt dazu eigene Gläser, die man bei den Glashändlern sehr leicht haben kann. Weiches Wasser ist dazu das beste. Man thut nicht mehr, als nur eine einzige Zwiebel in jedes Glas; sie darf aber nur mit ihrem unteren Ende das Wasser berühren. Das Glas sezt man in ein Fenster, wo die Sonne darauf scheinen kann, oder noch besser zwischen die Vor- und eigentlichen Fenster. In einem Glashause geht dieß noch besser an. Man bekommt dann sehr frühzeitig die schönsten Blumen. (Die Zwiebeln taugen nichts mehr.)

Gleicher Weise kann man auch verschiedene Sorten von zwiebelartigen und knolligten Blumenwurzeln, als Hyazinthen, Narcissen von aller Art,

Früh-

Frühtulpen, Krokuße, Anemonen, Ranunkeln, und andere ähnliche Gewächse die gleich im Frühling blühen, in kleinen Töpfen oder Kästen in den Zimmern zur Blüthe bringen. Man füllt nemlich die Töpfe oder Kästchen mit leichter sandigter Erde, pflanzt die Wurzeln bis gerade über die Krone hinein, und sezt sie nun zwischen die Fenster. Sobald die Wurzeln zu schossen anfangen, so begießt man sie zu Zeiten etwas, und man hat dann das Vergnügen, sehr frühzeitig die schönsten und vollkommensten Blumen zu besitzen.

Blumen im Treibhause zu ziehen.

Alle Sorten von zwiebelartigen, knolligten, und mit faserigten Wurzeln versehenen perennirenden (immer dauernden) Blumengewächsen, die in Töpfen stehen, und jezt in ein Treibhaus, oder sonst ein ähnliches Gebäude gesezt werden, schoßen ohne Mühe bald auf, und bringen sehr frühzeitig Blumen, wenn man ihnen nur dann und wann etwas Wasser giebt. Siehe die Rubrike Treibhaus in diesem Monate.

Die Blumentöpfe, worinn Rosen, Johannispflanzen (hypericum) Bastardjasmin, und andere hübsche Blumensträuche stehen, können jezt ebenfalls in das warme Haus gesezt werden, um frühzeitig zu blühen. Siehe ebenfalls die Rubrike Treibhaus ꝛc.

Sorge für die mit faserigten Wurzeln versehenen perennirenden Pflanzen in Blumentöpfen.

Die gefüllten Winterlevkoyen in Töpfen, die gefüllten Veile oder Lackarten, und die gefüllten Bartnelken, so wie auch die Ableger der gefüllten Goldwucherblume (Chrysanthemum coronarium) und andere schöne Arten von perennirenden Gewächsen, die man in Blumenscherben stehen hat, sollten jezt gegen starke Fröste besonders geschüzt werden. Stehen diese in Töpfen befindliche Gewächse im Mistbeetkästen, so lasse man immer, wenn der Frost stark, oder die Witterung sehr feucht und regnerisch ist, die Fenster oder die sonstige Bedeckung darüber; hingegen bei milder, trockener Witterung dürfen diese Pflanzen nicht zugedekt bleiben.

So muß man jezt auch für alle andern schönen Arten von dergleichen perennirenden Gewächsen überhaupt, die in Töpfen stehen, sorgen, damit ihnen der Frost nicht schaden kann; dergleichen sind die gefüllte Sammtrose (Agrostemma coronaria), die scharlachrothe gefüllte Lychnis (Lychnis chalcedonica) und alle andere ähnliche Arten von Blumen.

Hat man die Gelegenheit nicht, dergleichen in Töpfen stehende Gewächse in Mistbeetkästen zu überwintern, so sollten sie bis an den obern Rand der Töpfe in eine trockene warme Rabatte eingesezt, und bei strenger Witterung mit langer Streu zugedeckt werden;

gienge

gienge aber auch diß nicht an, so sollten sie sonst gut verwahrt, oder bei eintretendem harten Frost an einen temperirten Ort gebracht werden.

Junge Blumenpflanzen.

Die Töpfe oder Kästchen, worinn zärtliche, oder besonders schöne und ausgesuchte junge Blumenpflanzen stehen, müssen bei frostigem Wetter entweder mit Matten, langer Streu, oder Farrnkraut und dergl. ziemlich dick, und auch an den Seiten rund herum zugedekt, oder lieber in einen Mistbeetkasten unter Gläser gesezt werden.

Eben so müssen die Beete, worauf im Freyen selbst die zarteren und merkwürdigern Arten von jungen Blumenpflanzen stehen, bei harten Frösten mit Matten oder langer Streu sorgfältig zugedekt werden; nur ist zu bemerken, daß man diese wieder wegnimmt, wenn die Witterung mild und gut ist.

Bewahrung der Blumensträuche vor Frost.

Hat man starke, oder gegen den Frost ziemlich unempfindliche Blumenstauden oder immer grünende Pflanzen in Töpfen stehen, so muß man deren Wurzeln dadurch gegen den Frost schützen, daß man die Töpfe bis an den oberen Rand in die Erde sezt, wenn solches im November oder December noch nicht geschehen seyn sollte. Man wähle dazu einen trockenen Ort, wo nicht so leicht Wasser stehen bleibt.

Eben

Eben so muß man auch die Wurzeln der ausgesuchten Arten von neugepflanzten Bäumen, Blumensträuchen, und immergrünenden Gewächsen bei eintretendem starken Froste zu verwahren suchen. Dieß geschieht am besten dadurch, daß man trockene Streu um den Stamm der Bäume und Sträuche, so weit deren Wurzeln sich erstrecken, oder besser noch darüber hinaus, herumlegt.

Pfählen der neugepflanzten Sträuche und Bäume.

Schlanke neugepflanzte Sträuche oder Bäume, die das Pfählen brauchen, müssen jezt mit Stecken oder Pfählen versehen werden, damit der Wind sie nicht umbiegen, oder abbrechen könne.

Beschneiden der Blumenstauden und Behacken derselben.

Die Blumenstauden in den Feldern oder Quartieren der Lustgesträuche, müssen jezt ausgepuzt oder beschnitten werden, wenn solches erforderlich ist. Diß sollte aber immer mit einem scharfen Messer, und nicht, wie es noch so gewöhnlich ist, mit der Gartenscheere geschehen. Alles abgestorbene Holz wird also ausgeschnitten, und so auch die Zweige, die von verschiedenen Strauchgewächsen unter einander wachsen. Eben so müssen auch die langen Schmarozerschößlinge und alle üppigen wuchernden Zweige ausgeschnitten werden. Es ist nemlich bei allen Straucharten eine

Haupt-

Hauptregel, daß man jede Art von der andern hübsch rein erhält, so daß jede für sich allein fortwachsen, und deutlich gesehen werden kann. Nicht weniger ist es auch erforderlich, die aus den Wurzeln hervorkommenden Sprößlinge wegzunehmen.

Nachdem man mit dem Beschneiden fertig ist, muß man die Erde zwischen den Blumenstauden und immergrünenden Gewächsen umhacken, und die zu weit laufenden Wurzeln abkürzen, ohne jedoch die Pflanze selbst zu beschädigen, oder zu stören. Hierdurch nützt man dem Wachsthum der Gewächse selbst außerordentlich viel, zerstört das Unkraut, und die Gewächse bekommen ein hübsches niedliches Aussehen.

Einsetzen der Blumenstauden.

Bei offenem Wetter kann man jezt, wo es erforderlich ist, die meisten Arten von ausdauernden Blumensträuchen einpflanzen.

Dergleichen sind also Rosen, Geißblatt (Lonicera periclymenum), Spanischer Hollunder (Syringa), Bastardjasmin (Philadelphus), syrischer Hibiscus, weidenblätterige Spierstaude, Schneeballen (Viburnum Opulus), Persischer Hollunder, Linsenbaum (Cytisus Laburnum), Hartriegel oder Rheinweiden (Ligustrum), Jasmin, strauchartiges Fünffingerkraut (Potentilla), Blasensenne (Colutea), gefüllter Hagedorn (Crataegus

taegus Oxyacantha), gefüllte Kirschen, Zwergmandeln mit einfacher und gefüllter Blume, Seidelbast (Mezereum), gefüllte Pfirschen, einfache und gefüllte Weinrosen (Rosa rubiginosa Linn.), wohlriechende Himbeere, gefüllte Brombeere und dergleichen.

Mehrere von dergleichen ausdauernden Blumensträuchen, Immergrüns und dergl., die bei einigermassen gelinder Witterung jezt verpflanzt werden können, sehe man in dem am Ende des Buchs angehängten Verzeichnisse der Strauchgewächse nach.

Regeln beim Verpflanzen der Blumensträuche.

Beim Einsetzen der verschiedenen Arten von Blumensträuchen muß man vorzüglich auf die rechte Entfernung von einander, so wie auch auf die zu beobachtende Ordnung sehen, um die verschiedenen Pflanzen desto leichter von einander unterscheiden zu können. Es ist dieß würklich eine Sache von großer Wichtigkeit.

Daher sehe man bei der Vertheilung der Strauchgewächse auf die verschiedene Höhe und die Art des Wachsthums der verschiedenen Sorten, und setze sie so, daß die eine die andere nicht überwachsen und unterdrücken kann.

Als Regel nehme man dabei folgendes an; Je schlanker die Pflanze ist, desto weiter muß sie auf der

Na-

Rabatte oder in dem Quartiere rückwärts oder hinterwärts zu stehen kommen; je kürzer sie aber ist, desto weiter muß sie vorn hin gesezt werden, so daß sie also sämmtlich in einer Art von theatralischer oder perspektivischer Ordnung stehen.

Die Entfernung der einen Pflanze von der andern sollte immer wenigstens vier bis fünf Schuh betragen. Diß ist aber blos von denen zu verstehen, die in eigene Felder oder Quartiere im Gesträuchgarten zu stehen kommen sollen. Diejenigen hingegen, die auf die gewöhnlichen schmalen Rabatten gepflanzt werden, müssen wenigstens noch einmal so weit aus einander gesezt werden.

Vermehrung durch Absenker.

Bei offenem Wetter muß man junge Zweige und Schößlinge von allen ausdauernden Sträuchen einlegen, um dadurch einen Vorrath von neuen Pflanzen zu bekommen. Man legt sie vier bis fünf Zoll tief in die Erde, so daß blos die Spitze derselben über der Erde ist. Die meisten davon werden im nächsten Herbste schon so weit gewurzelt haben, daß man sie versezen kann. Siehe die Rubrike: Baumschule.

Versetzen der Nebenschosse oder Wurzelsprößlinge zur Vermehrung der Sträuche.

Jezt kann man auch schon die Wurzelsprößlinge von Rosen, spanischem und persischem Hollun-

der, Geisbart (spiraea), Bastarjasmin und andern Sträuchen verpflanzen, um sich einen neuen Vorrath davon zu verschaffen. Viele Straucharten lassen sich auf diese Art würklich am allerbesten vermehren. Beim Herausnehmen dieser Wurzelschößlinge muß man aber sehr vorsichtig zu Werke gehen, so nemlich, daß sie alle schon mit Wurzeln versehen sind. Man pflanzt sie in Reihen achtzehn Zoll weit von einander. Nach Verlauf von zwei Jahren sind es schon gute stämmige Gewächse.

Vermehrung durch Schnittlinge.

Schnittlinge oder Abschnitte von den jungen Schößlingen vieler Arten von ausdauernden Sträuchen, die alljährlich im Herbste ihre Blätter verlieren, können bei offenem Wetter auch schon jezt, besonders gegen Ausgang dieses Monats eingesezt werden, und sie werden im Frühling und Sommer gleich Wurzel schlagen, und treiben, so daß man im nächsten Herbste gut angewurzelte junge Pflanzen hat.

Sorge für die Grasgänge und Rasenplätze.

Für die Grasgänge und Rasenplätze in diesem Garten muß man jezt auch schon besorgt seyn; sie müssen nemlich durch öfteres Rechen und Walzen hübsch reinlich gehalten werden. Das Rechen nimmt man bei offenem trockenem Wetter vor; anstatt eines Rechens kann man auch eine geschmeidige spitz zugehende Stange von Aeschenholz, die zwölf bis funfzehn Schuh

lang-

lang ist, nehmen, damit die Aufwürfe, die von Maulwürfen oder Würmern herrühren, zerschlagen, und die Erde davon herumstreuen. Hierauf läßt man das Gras mit einer hölzernen Walze rollen oder walzen; die von den Maulwurfhaufen herumgestreute Erde hängt sich dann sehr leicht an die Walze an, und man erhält also dadurch die Grasplätze nicht allein ganz reinlich, sondern auch glatt und fest, verschafft ihnen ein niedlicheres Aussehen, und bereitet sich selbst für die Zeit des Mähens große Vortheile. (In Deutschland möchte es jedoch fast überall zu frühzeitig seyn, diese Vorsorge zu treffen, weil das Klima nicht so milde ist, als in England. Man kann daher diese Arbeit bis in den Februar und März versparen.)

Grasgänge oder Rasenplätze anzulegen und auszubessern.

Auch ist es jezt, wenn kein Frost herrscht und das Wetter günstig ist, gerade die schicklichste Zeit, Rasen zu legen, um neue Grasgänge oder Rasenplätze anzulegen, oder die alten auszubessern.

Den besten Rasen für Gartenanlagen schneidet oder haut man auf ebenen Trifften, wo viele Schaafe nebst anderem Vieh abgeweidet werden. Jedes Stück läßt man mit einer schicklichen Rasenhaue etwa eine Elle lang, einen Fuß breit, und einen guten Zoll dick hauen. Sobald diß geschehen ist, läßt man sie mit der Grasseite nach innen gekehrt so eng und fest, als mög-

lich, zusammenrollen, um sie desto leichter, und ohne daß sie zerreissen, fortschaffen zu können.

Der Boden, der nun mit Rasen belegt werden soll, muß durch Rechen, starkes Zusammentreten, und dergl. so fest und eben gemacht werden, als es nur irgend möglich ist, damit er sich nachher nicht ungleich zusammensezt. Alsdann wird, wenn die Erde zu fett und gut ist, drei oder vier Zoll hoch leichte, magere Erde, oder auch allenfalls Schutt darüber gestreut, und dieser ebenfalls wieder fest und gleich zusammengetreten. Für dergleichen magere Erde hat man besonders um deswillen zu sorgen, weil sonst das Gras allzuhoch und üppig wachsen würde. Wenn alles zusammengetreten ist, so rechet man die Oberfläche ganz eben, um nun darauf den Rasen zu legen. Die Ränder desselben müssen aber überall sehr genau und gleich aneinander zu liegen kommen, und sobald, als man mit dem Legen fertig ist, muß man ihn sogleich überall mit einem schweren hölzernen Stampfe gut zusammenstampfen, oder mit einem Schlägel zusammenschlagen, und nachher mit einer großen steinernen oder eisernen Walze zusammenwalzen.

Kies- oder Sandgänge.

Die Kiesgänge, die man nicht rigolt hat, müssen von Streu und Unkraut sorgfältig rein erhalten werden. Bei trockenem Wetter läßt man sie dann und wann walzen.

Ver-

Verpflanzen des Buxes und anderer Gewächse zu Einfassungen.

Es ist jezt sehr gute Zeit, Bux oder andere Gewächse zu pflanzen, die man zu Einfassungen der Beete oder Rabatten gebrauchen will. Diese Einfassungen können, wenn mildes Wettrr herrscht, zu jeder Zeit in diesem Monat gemacht werden. Sie geben, wenn man sie niedlich pflanzt, und nachher gut hält, sehr dichte und hübsche Einfassuugen.

Der Bux ist jedoch besser, als sonst irgend ein anderes Gewächs, und gibt eine Einfassung, die sich weit schöner ausnimmt, und weit dauerhafter ist, als irgend eine andere.

Wie man dabei zu verfahren habe, beliebe man im Oktober und November nachzusehen.

Zurüstungen zum Pflanzen.

Da, wo man in diesem oder dem folgenden Monat Blumensträuche setzen will, muß man jezt die Erde umstechen und zubereiten. Auch muß man diejenigen Felder oder Quartiere umgraben, wo man im Februar oder März immergrüne Gewächse hinsetzen will, damit alsdenn alles schon bereit sey.

Auch muß man die Blumenrabatteu, worauf nichts mehr steht, jezt umgraben, damit man in den beiden nächsten Monaten sie sogleich besäen, oder Pflanzen darauf versetzen kann.

Anpflanzung von Waldbäumen und dergl.

Wald- und andere Bäume, die blos zur Verzierung dienen, kann man bei offenem Wetter jezt auch schon verpflanzen, wenn anderst der Boden gehörig ausgetrocknet ist. Man thut diß entweder zur Anlegung von Wäldern, und Gebüschen, oder zur Anzucht von Bauholz, Brennholz und dergleichen, oder auch, wenn man sie einzeln sezt, nur zur Verschönerung der Gärten. Wegen der schicklichen Sorten sehe man die Verzeichniße von dauerhaften Bäumen am Ende des Buchs nach.

Anlegung neuer Hecken, und Ausbesserung der alten.

Wo es nöthig ist, kann man jezt auch alle Sorten von dauerhaften im Winter unbelaubten Hecken anlegen, als von Hagedorn, Weißdorn, Heinbuchen, gemeinen Buchen, Rüstern oder Ulmen, weissem Hollunder, Erlen, Weiden, Haselnußstauden und dergl. Siehe December.

Auch ist es jezt gute Zeit, alte nakte Hecken, die zur Befriedigung oder Einzäunung dienen, auszubessern und zu binden, im Falle sie nemlich oben stark hinausgewachsen, unten aber nakt, oder an manchen Stellen sehr dünn sind. Auch davon siehe mehr im December.

Baum-

Baumschule.

Wenn das Wetter offen ist, so grabe man die Erde zwischen den Reihen der jungen Bäume und Stauden aller Art um.

Dieß geschieht einen Spaten tief, wobei man die weiten Auslaufwurzeln der Bäume und Stauden absticht. Jedesmal, wenn man den eingestochenen Spaten mit der Erde wieder herauszieht, muß man ihn umdrehen, so daß der obere Theil der Erde unten hin zu liegen kommt, und also das Unkraut begraben wird.

Verpflanzen und Beschneiden der Waldbäume.

Ist die Witterung offen, und der Boden nicht allzufeucht, so kann man zu jeder Zeit in diesem Monate Waldbäume versetzen.

Besonders geht das Versetzen der härteren Laubholzarten bei nur irgend gutem Wetter in diesem Monat sehr wohl an; mit den immergrünen Waldbäumen oder Nadelhölzern ist jedoch jezt noch nicht recht zu trauen, es sey denn, daß das Wetter besonders gut wäre.

Da wo es erforderlich ist, muß man jezt die Stämme der Waldbäume gehörig ausputzen; es ist dieß eine Arbeit, die man dann vornehmen kann, wenn sonst nichts in der Baumschule vorgenommen werden kann. Denn wenn es auch bei noch so starkem Froste geschieht, so schadet das Ausputzen diesen Bäumen, besonders dem härteren Laubholz, nicht das allergeringste.

Beschneiden und Versetzen der Blumensträuche.

Geißblatt und Rosen, so wie auch alle andere Arten von dauerhaften Blumensträuchen mit abfallenden Blättern, können jezt, im Falle es nöthig ist, beschnitten werden. Von jedem läßt man nur einen einzigen Stamm stehen, und den Kopf puzt man nach Umständen gehörig aus; das heißt, man schneidet alle Wucherschößlinge ganz aus, oder wenigstens so weit ab, daß die Köpfe eine gewisser Massen regelmäßige Gestalt bekommen.

Bei offenem und mildem Wetter kann man jezt im erforderlichen Falle auch die meisten Sorten von dauerhaften Blumensträuchen in trockenes Land versezen; wäre aber der Boden mehr zur Nässe geneigt, so darf es nicht eher, als im Februar (oder März und April) geschehen.

Obstbaumstämmchen zu pflanzen.

Bei günstigem, milden, offenen Wetter kann man zu jeder Zeit in diesem Monate Obststämme, die zum Pfropfen und Okuliren bestimmt sind, pflanzen. Viele von denen, die im lezten Frühling, oder ein Jahr vorher aus dem Kern gezogen worden sind, taugen schon dazu. Man nimmt sie mit allen Wurzeln aus dem Beete heraus, und pflanzt sie funfzehn bis achtzehn Zoll weit von einander in Reihen, die dritthalb Fuß weit von einander entfernt sind. Wie dieses Versetzen geschehen müsse, wird man unter

ter der Rubrike Baumschule im Oktober ꝛc. näher beschrieben finden.

Arbeiten bei frostigem Wetter.

Bei herrschendem Frost führt man Mist herbei, und legt ihn auf solche Plätze in der Baumschule, wo dergleichen erforderlich ist.

Diß ist besonders nothwendig auf solchen Quartieren, die erst kürzlich leer geworden sind, und die man wieder mit einem frischen Vorrath von Baumstämmchen bepflanzen will. Der Mist muß wenigstens einen vollen Spaten tief untergegraben werden.

Zurichtung des Bodens zum Pflanzen und Säen.

Bei offenem Wetter muß man soviel als möglich eilen, um die leeren Felder der Baumschule, worauf im Frühling junge Bäume und Sträuche gepflanzt werden sollen, gehörig umzugraben und herzurichten.

Auch muß man jezt anfangen, ein Stück Landes, das nicht feucht ist, zur Aufnahme der Steine und Kerne von dauerhaften Obstarten zuzurichten, um sich einen Vorrath von Stämmen zu ziehen, worauf man pfropfen und belzen kann. Die Steine selbst legt man, wenn mildes Wetter ist, ungefähr in der Mitte oder gegen Ausgang des Monats in vier Fuß weite Beete, und bedekt sie wenigstens anderthalb Zoll tief. Die

Kerne brauchen nur beinahe einen Zoll tief zu liegen zu kommen. Sie gehen beiderseits im April und May auf, wo man sie dann hübsch vom Unkraut rein halten muß. Mäßiges Begießen bei trockenem Wetter ist ihnen auch zuträglich. Einige davon wird man dann schon im nächsten November und den folgenden Pflanzmonaten in die Baumschulreihen versetzen können.

Nicht weniger muß auch etwas Land zum Ansäen der Samen, Nüsse und Beere von dauerhaften Blüthensträuchen, Wald- und solchen Bäumen, die blos zum Zierrath bestimmt sind, zugerichtet werden. Man muß zu dem Ende ein Stück Landes an einer trockenen und geschützten Stelle der Baumschule auswählen, dasselbe hübsch umgraben, und in drei bis vier Fuß breite Beete abtheilen lassen. Die Samen rc. können, wenn das Wetter offen ist, ungefähr in der lezten Woche des Monaths ziemlich dick gesäet, und etwa einen Zoll hoch mit Erde bedekt werden. Das weitere siehe im Februar.

Sorge für die zarten jungen Stämmchen.

Auf alle zarte Arten von jungen Stämmchen, Sträuchern, und andern Pflanzen, die erst im vorigen Jahr aufgegangen sind, muß man jezt genaue Obacht halten; mehrere Sorten bedürfen bei hartem Frost wirklich eines besonderen Schutzes, wie z. B. vorzüglich die jungen Stämmchen der Ceder von Libanon

non ꝛc. des Arbutus oder Erdbeerbaums, so wie auch die zärtlichern Arten von Fichten und Fohren, die jungen Cypressenstämmchen, und dergl. Sorten von jungen immergrünenden Gewächsen. Bei Annäherung des ersten Frostes muß man daher die Töpfe, Kübel, oder Kästen, worinn die jungen Cedern oder andre solche junge Stämmchen stehen, in einen Mistbeetkasten stellen, und bei eintretendem wirklichen Frost mit Gläsern oder Brettern zudecken. Sobald aber mildes Wetter eintritt, muß man ihnen beständig frische Luft geben.

Sollte man aber dergleichen zarte junge Stämmchen auf Beeten stehen haben, so muß man bei eintretendem Frost Bögen von Reifen darüber spannen, und Matten darüber decken.

Eben so kann man auch bei schlimmem Wetter die etwas härteren Arten von jungen Pflanzen mit Erbsenstroh oder andrer langen Streu leicht bedecken, um ihre zarten Spitzen und Wurzeln vor dem Frost zu bewahren. Man darf aber diese Bedeckung nicht länger darauf liegen lassen, als es zur Sicherung der Pflanzen vonnöthen ist.

Auf die nemliche Art können auch die merkwürdigern oder zartern jungen immergrünenden Gewächse, die schon in Töpfen stehen, in Mistbeetkästen gethan, und mit Fenstern, Matten und dergl. gegen den Frost geschützt werden. Dahin gehören also der Arbutus, die Magnolie, die Cistusarten, der Chinesische Lebensbaum und dergl.

Ver-

Vermehrung durch Ableger oder Absenker.

Bei offenem Wetter kann man noch immer solche Bäume oder Sträuche ablegen, die man in grösserer Menge zu besitzen wünscht.

Diese Arbeit ist sehr leicht, und man kann auf solche Weise sehr viele Arten von Bäumen und Sträuchern vermehren. Man verfährt dabei folgendergestalt:

Die jungen Schößlinge vom vorigen Sommer sind die allerschicklichsten zum Absenken, weil sie weit leichter und freier anwurzeln, als die Zweige, die ein oder zwei Jahre älter sind. Diejenigen Sträuche, die nahe an der Erde Zweige hervortreiben, lassen sich ebenfalls sehr leicht ablegen, dahingegen diejenigen, welche zur Baumgattung gehören, weit schwerer abzulegen sind. Von beiden lezteren muß man, wenn man Absenker haben will, einige starke junge Pflanzen mit zwei oder drei Zoll dicken Stämmen, aussuchen, und sie so in die Erde setzen, daß sie gleich über der Erde Schößlinge hervortreiben, die man nach einem oder zwei Jahren zu Absenkern gebrauchen kann. Die Erde muß um den Strauch oder Baum herum, wovon man Absenker ziehen will, gut umgegraben oder aufgelockert werden; und so bald man absenken will, so zieht man die Aeste oder Zweige herunter, und befestiget sie mit krummen hackenförmigen Pflöcken oder Gabeln in die Erde. Hierbei ist zu beobachten, daß alles junge Holz an jedem Zweige in die Erde komme, und drei oder

vier

vier Zoll hoch mit Erde bedekt werde. Nöthigenfalls kann auch jedes einzelne Aestchen eines solchen Zweiges mit einem Pflocke in die Erde befestigt werden, und es darf davon nichts, als nur die Spitze über die Erde herausgehen.

Will man aber Bäume und Sträuche von hartem Holz ablegen, so ist es nöthig, den Absenker an der untern Stelle mit einem Messer ungefähr einen Zoll weit oder etwas drüber aufwärts aufzuschlitzen, und diesen Schlitz durch eine etwas gebogene Lage in der Erde offen zu erhalten, weil dadurch an der aufgeschlizten Seite um so leichter Wurzelfasern hervorwachsen, und das Anwurzeln also um so geschwinder erfolgt.

Alle Absenker, die in diesem oder dem nächsten Monat auf solche Weise gemacht worden sind, werden schon im folgenden Herbste so ziemlich angewurzelt seyn, und müssen dann von dem Mutterbaum oder Mutterstrauch getrennt, und zum besseren Wachsthum in die Baumschule verpflanzt werden.

Vermehrung der Blüthensträuche durch Schnittlinge.

Bei offenem Wetter pflanze man jezt Schnittlinge vom Geißblatt, um davon frische Pflanzen zu bekommen. Auch kann man noch immer Schnittlinge von vielen andern Arten von Blumensträuchen und Bäumen stecken, und es gibt eine große Menge von Gewächsen, die auf eine solche Art gezogen werden können.

Ueber-

Ueberhaupt ist aber fast kein Baum oder Strauch, der sich nicht entweder auf diese Weise, durch Abesenker oder durch Neben- oder Wurzelschosse vermehren ließe.

Mit den Schnittlingen verfährt man aber folgendermassen: Man nimmt dazu junge einjährige Schosse, die man mit einem scharfen Messer vom Mutterbaum oder Mutterstrauch abschneidet. Sie können nach Maasgabe ihrer Stärke und ihres Wachsthums sechs, zehn, zwölf bis achtzehn Zoll lang seyn, und man pflanzt sie an einem schattigten Ort in einen Fuß weit von einander entfernte Reihen, so daß der eine Schnittling vom andern ungefähr einen halben Fuß weit absteht, und so tief, daß nur die Hälfte desselben über die Erde hervorgeht.

Vermehrung der Stachel- und Johannisbeere durch Schnittlinge und Wurzelschosse.

Stachelbeere und Johannisbeere lassen sich durch Schnittlinge und Wurzelschosse sehr leicht und in großer Menge ziehen. Indessen ziehen einige doch die Schnittlinge aus der Ursache vor, weil sie nicht so sehr ins Holz schießen, und größere und schönere Früchte bringen sollen, als die Nebenschosse. Ich bekannte mich selbst ehemals zu dieser Meinung; allein durch Erfahrung bin ich von dem Ungrund dieser Behauptung überzeugt worden.

Will man nun ja Schnittlinge setzen, so muß man dazu die schönsten Schüsse vom lezten Sommer wählen,

len, und sie nach Maasgabe ihres Wachsthums ungefähr zehn, zwölf, funfzehn bis achtzehn Zoll lang von gesunden Bäumen abschneiden. Man sezt sie in Reihen zwölf bis funfzehn Zoll weit von einander, und zum dritten Theil oder beinahe zur Hälffte in die Erde, auf eine schattigte Rabatte. Sie treiben schon im folgenden Sommer gute Schüsse, und bringen im zweiten oder dritten Früchte.

Eben so leicht ist auch die Vermehrung dieser Gewächse durch Neben- oder Wurzelschößlinge, die man nachdem man sie vorher gehörig gestuzt hat, in eben solche Reihen, wie die Schnittlinge sezt. Nach Verlauf eines oder zweier Jahre taugen sie schon zum Versetzen in die Gartenanlagen.

Ich habe noch das einzige zu bemerken, daß man sowohl die Schnittlinge als die Neben- oder Wurzelschößlinge zu einzelnen funfzehn bis achtzehn Zoll hohen Setzlingen zieht, und sie dann an der Spitze ungehindert Aeste treiben, und Köpfe ansetzen läßt.

Glashaus, (kaltes Haus, Winterung.)

Die Glashausgewächse erfordern zu allen Zeiten, wo die Witterung es erlaubt, den Zutritt der frischen Luft. An milden Tagen, wo die Luft nur irgend etwas gemäßigt ist, und Windstille herrscht, muß man daher ungefähr um zehn oder eilf Uhr Vormittags die Fenster etwas lüften, und sie um zwei oder drei Uhr Nachmittags wieder zumachen. Indessen hat man

sich

sich hierbei doch an keine bestimmte Regel zu binden, sondern sich immer nach dem Wetter zu richten, das sich in dieser Jahrszeit oft mehrere Mahle des Tags plözlich verändert.

Bei frostigem Wetter müssen die Fenster beständig zubleiben; und bei sehr starkem Frost können sogar auch die hölzernen Fensterläden, wenn dergleichen vorhanden sind, wenigstens die Nacht hindurch, vorgemacht werden; ja bei äußerst strengem und anhaltendem Frost kann diß sogar auch des Tags über geschehen. (Sind keine Läden vorhanden, so vertreten schon bloße Bretter ihre Stelle). Sollte aber der Frost den Pflanzen auch noch jezt Gefahr drohen, so muß man alle Fenster mit Matten benageln, und die zarteren Gewächse von den Fenstern zurück, und an einen sichern Ort stellen.

Die Gewächse selbst reinigt man von allen abgestorbenen und verdorrten Blättern, und hält auch das Glashaus hübsch reinlich und frei von aller Streu.

Ist das Wetter nebelicht oder sehr feucht, so muß man das Glashaus ebenfalls zugeschlossen halten.

Die Pflanzen, die es nöthig haben, begießt man mit Wasser, aber immer nur mäßig, und man wählt dazu, wo möglich, einen milden Tag. Noch desto besser ists, wenn die Sonne scheint. Den saftigen Pflanzen, als den Aloe- und Sedum-Arten und dgl. gibt man in dieser Jahrszeit nur äußerst wenig Wasser; und so auch den Pommeranzen- Citronen- Myrthenbäumen und dergl.

In

In solchen Glashäusern, wo ein Rauchzug ist, um nach Gelegenheit bei sehr strengem Wetter Feuer anmachen zu können, ist es wohl erlaubt, bei anhaltendem strengen Frost blos Morgens und Abends etwas einzufeuern, um nur die eingeschlossene Luft so weit zu erwärmen, daß der Frost nicht stark eindringen kann. Auch bei sehr neblichter oder feuchter Witterung darf man ein sehr mäßiges Feuer anmachen, weil dadurch die Dünste vertrieben werden, die manchen zarteren Gewächsen so verderblich sind.

Ich erinnere aber nochmals, daß man in diesen Häusern nur zuweilen, und blos unter den angegebenen Umständen, ein sehr mäßiges Feuer anmachen dürfe, um die Gewächse zu jeder Jahrszeit im Wachsthum nicht zu übertreiben.

Treibhaus oder Lohglashaus.

Das Treibhaus erfordert in dieser Jahrszeit gute Aufsicht, weil gegen Ausgang dieses Monats einige Ananaspflanzen Früchte ansetzen, und zu keiner Zeit der geschickte Beistand eines Kunstverständigen so sehr erforderlich ist, als wenn die Frucht sich zu zeigen anfängt; denn wenn die Hitze des Lohbeetes jezt nicht gehörig unterhalten wird, so bekommt die junge Frucht einen weit ärgeren Stoß, als man sich einbilden kann. Wenn gleich die Luft im Treibhause

durch die Rauchgänge oder Oefen hinlänglich warm erhalten werden kann, so müssen doch diese Pflanzen auch von unten auf, und besonders wenn die Frucht noch jung ist, mäßige Hitze haben. Gibt man hierauf nicht gehörig Achtung, so bekommt man weit kleinere Früchte, als man sonst erhalten haben würde.

Man untersuche daher zu dieser Zeit sehr sorgfältig die Hitze des Lohbeetes, worein man die Töpfe mit den Ananaspflanzen gesezt hat; und findet man sie sehr schwach, so nehme man die Töpfe oder Scherben heraus, und lasse die Lohe bis auf den Boden umwühlen. Findet man die Hitze sehr schwach, und die Lohe sehr zerfallen, klein, oder erdigt, so nehme man lieber etwas davon heraus, und thue frische hinzu, die man denn mit der alten gut vermischt. Sobald diß geschehen ist, so setze man die Töpfe so wieder ein, wie sie vorher gestanden sind. Hierdurch wird die Hitze wieder vermehrt werden, und die junge Frucht wird, wenn es zur rechten Zeit geschieht, desto besser fortwachsen.

Uebrigens muß im Rauchgang oder Ofen regelmäßig alle Morgen und alle Abende eingefeuert werden, jedoch darf das Feuer nie zu stark seyn, weil solches von sehr üblen Folgen seyn würde. Um nun dieses zu vermeiden, sollte man in jedem Treibhaus einen Wärmemesser (Thermometer) haben, wornach man sich in Ansehung der Hitze richten könnte.

Die Ananaspflanzen müssen ungefähr einmal in der Woche begossen werden, wenn anderst die Lohe

gute Hitze hat; man gebe ihnen aber ja nur mäßig Wasser, und lasse zu dieser Zeit so wenig als möglich davon in das Herz oder zwischen die Blätter fallen.

Zum Begießen bedient man sich einer gewöhnlichen Handgießkanne, wovon vorne der Seiher abgenommen ist. An dessen Statt kann man eine einfache lange blecherne Röhre anstecken, damit man desto besser zu den Töpfen kommen kann, und das Herz der Gewächse nicht zu treffen braucht.

Wo es nur irgend angeht, sollte man im Treibhause einen Zuber oder ein Wasserfaß stehen haben, damit das Wasser, das man darinnen stehen hat, vorher überschlagen könne, ehe man die Pflanzen damit begießt.

Auch alle andere zarte ausländische Gewächse im Treibhaus, müssen erforderlichen Falls begossen werden; besonders bedürfen diß die Holzarten öfters. Die saftigen Pflanzen haben dieß hingegen selten nöthig, wenigstens muß man ihnen auf einmal nur sehr wenig Wasser geben.

Jede Pflanze im Treibhause muß von Staub und anderem Unrath ganz rein erhalten werden. Sollte sich davon etwas auf den Blättern sehen lassen, so wasche man, wenn es breitblätterigte Pflanzen sind, solche mit einem Schwamm ab; oder wenn es schmalblätterigte sind, so spüle man sie über und über mit Wasser ab.

Schminkbohnen im Treibhaus zu ziehen.

Wer Gelegenheit dazu hat, kann in seinem Treibhause mit geringer Mühe Schminkbohnen ziehen. Die Frühzwergsorten sind dazu am schicklichsten, und auch die gesprenkelte (scheckigte) Zwergbohne kommt sehr gut fort. Man füllt hierzu einige große Töpfe, oder schmale Tröge oder Kästen mit guter trockener Erde, und sezt sie oben auf die Mauer, die das Lohbeet umgibt. Kästen sind jedoch dazu am tauglichsten. Sie müssen drei Fuß lang, neun Zoll tief, und oben zehn bis zwölf, unten aber nur acht Zoll breit seyn. Nachdem sie mit Erde gefüllt sind, zieht man in der Mitte der Länge nach eine Zolltiefe Furche, legt die Bohnen drei Zoll weit voneinander in dieselbe ein, und bedekt sie einen Zoll hoch mit Erde.

Wählt man aber dazu Töpfe, so stekt man nur vier Bohnen eben so tief in jeden Topf.

Sobald die Bohnen aufzuquellen oder zu keimen anfangen, so besprengt man die Erde mit etwas Wasser, weil alsdenn die Pflanzen eher aufgehen. Sobald sie aufgegangen sind, so begießt man sie häufiger. Die frühe weisse Zwergbohne, die Mohrenzwergbohne, die geflekte Zwergbohne, und die leberfärbige Schminkbohne sind dazu die besten Sorten. Sie müssen wöchentlich zwei oder dreimal begossen werden, um schon im März oder April frische Bohnengerichte zu bekommen.

Vier-

Vierzehn Tage oder drei Wochen nach der ersten Aussaat, kann man eine zweite Aussaat vornehmen.

Gurken im Treibhaus zu ziehen.

Man nehme dazu eben so lange und tiefe Kästen, wie zu den Schminkbohnen, jedoch um vier bis acht Zoll breiter, fülle sie mit guter fetter Erde, und setze sie entweder auf den Rauchzug, jedoch so, daß der Boden derselben einen Schuh hoch, oder etwas drüber von der obern Wand des Rauchzugs absteht, oder aber auf ein Gerüste, das mit den oberen Fenstern gleiche Höhe hat, damit sie auf diese Art keinen Schatten machen können. Das Säen verrichtet man auf die Art, daß man mit dem Finger eine kleine Vertiefung in die Erde macht, und in solche sechs bis acht Samenkerne legt; und solcher Vertiefungen kann man in einem drei Fuß langen Kasten zwei oder drei machen. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, so zieht man einige davon aus, und läßt nur drei oder vier der stärksten an jeder Stelle stehen.

Man kann zum Säen auch kleine Blumentöpfe gebrauchen, und solche in ein Mist- oder Lohbeet im Treibhause stellen. Sobald dann die Pflanzen aufgegangen sind, so verpflanzt man sie mit der um die Wurzeln herum befindlichen Erde in Kästen oder größere Töpfe.

Sind die Ranken oder Ausläufer der Pflanzen schon über die Kästen hinausgewachsen, so kann man an diese einige Latten festmachen, worauf die

Reben dann ruhen können. Uebrigens begießt man sie fleissig, und wenigstens einen Tag um den andern mit Wasser.

Frühe Erdbeere im Treibhaus zu ziehen.

Im Treibhause kann man sehr leicht schöne Erdbeere zur Reife bringen, wenn man jezt schon Anstalten dazu macht. Die Scharlacherdbeer- und die Alpenerdbeersorte sind dazu am tauglichsten. Sie müssen in Töpfen stehen, wovon im nächsten Monat. Indessen sollte das Versetzen in Töpfe eigentlich schon um Michaelis, oder im Oktober geschehen.

Man sezt die Töpfe vorn an die Fenster des Treibhauses, und gibt den Pflanzen fleissig Wasser, besonders wenn sie in der Blüthe stehen, und die Beeren ansetzen; jedoch so, daß das Wasser die Blüthen nicht berühre.

Von den Blumengewächsen im Treibhause.

Viele Arten von Blumengewächsen können in dieser frühen Jahrszeit im Treibhause zur Blüthe gebracht werden, und man hat dabei weiter nichts nöthig, als daß man die Kästen oder Töpfe, worinn sie stehen, in das Treibhaus sezt. Besonders taugen dazu Rosen, Geißblatt und andre kleine Blumengesträuche; auch Nelken, Federnelken, Bartnelken, Levkojen, Lack, Hyacinthen, Jonquillen und dergleichen.

Februar

Februar.

Arbeiten im Küchen- oder Gemüsgarten.

Gurken und Melonen.

Hat man im vorigen Monat noch nicht angefangen, Frühgurken und Melonen zu ziehen, so kann man im Anfang oder in der Mitte dieses Monats mit noch besseren Aussichten Anstalt dazu treffen. Man verfährt dann in Ansehung der Zubereitung des Samenmistbeets, des Säens, und der Behandlung der jungen Pflanzen gerade auf die Art, wie unter der Rubrike von Gurken rc. in der Abtheilung vom Gemüsgarten im Januar S. 1. gelehrt worden.

Umsetzen der frühen Gurken und Melonen, die man im vorigen Monat ausgesäet hat.

Haben diese Gurken- und Melonenpflanzen von keinem der in dieser Jahrszeit so gewöhnlichen Zufälle gelitten, so sind sie nun groß genug zum Versetzen in ein größeres Mistbeet, worinnen sie stehen blei-

bleiben sollen. Es muß daher noch zur rechten Zeit ein neues Mistbeet zu einem oder mehreren größeren Fenstern für sie hergerichtet werden.

Man versehe sich daher zu Anfang dieses Monats mit so vielem frischen Pferdemist, als man zu einem oder mehreren Kästen von vierthalb Fuß Höhe nöthig hat. Auf jedes Fenster rechnet man einen ziemlichen Karren voll Mist. Hat man also Kästen mit drei Fenstern, so braucht man drei Ladungen, oder ungefähr sechs und dreissig bis vierzig Radeberen voll. Ist nun für den Dünger gesorgt, so werfe man ihn auf einen hohen Haufen zusammen, und lasse ihn acht, zehn, bis zwölf Tage so liegen, damit er unter dieser Zeit einstweilen eine gleichmäßige Wärme annehme. Wo möglich, lasse man ihn während der Zeit einmal umwerfen, weil dann die rohen Dünste, und der starke Gestank sich desto eher verlieren, auch überdieß der Mist besser zusammenfault, und, wenn er ins Mistbeet gebracht wird, ganz gelinde und allmählich sich erhizt, und nicht so leicht verbrennt.

Wenn also der Dung auf diese Art zubereitet ist, so mache man das Mistbeet selbst. Ganz unten auf den Boden lege man den längsten Mist, alsdenn aber breite man ihn ein, wie er einem in die Hand kommt, jedoch überall ganz gleichförmig. Zu Zeiten schlage man ihn auch während der Arbeit mit der Gabel fest zusammen. So fahre man hübsch gleich und eben fort, bis er auf allen Seiten vierthalb Fuß hoch liegt. Diese

se Höhe kommt vielleicht manchem zu stark vor; allein man muß auch bedenken, daß er sich zusammensetze, und also in weniger als vierzehn Tagen oft nur noch dritthalb Fuß hoch liege.

Ist das Beet gemacht, so setze man den Kasten und die Gläser auf, damit erstens keine Nässe eindringen kann, und sodann die Hitze desto eher erwacht. Die Fenster lüftet man oben etwas, damit die ersten Dämpfe sich verziehen. Sollte sich das Beet nach acht Tagen ungleich gesezt haben, so nehme man den Kasten ab, mache das Beet wieder gleich, und thue hernach den Kasten wieder drauf. Nun sehe man täglich mit aller Sorgfalt nach, und sobald die erste und stärkste Hitze vorüber ist, so trage man die Erde ein.

Es muß hierzu nothwendig gute, fette, und ganz trockene Erde genommen werden. Zu den Gurken schikt sich am besten fette mit leichtem Lehmen und kleingefaultem Mist vermischte Erde; nicht weniger auch leichte fette trockene Gartenerde, die durch öfteres vorheriges Düngen sehr verbessert worden ist. Man muß sie aber schon drei bis vier Monate vorher dazu hergerichtet haben. Am besten ist es, daß man sie ungefähr um Michaelis, wenn das Wetter trocken ist, in einen Schuppen oder unter ein Wetterdach auf Haufen schüttet, und noch mit etwas klein gefaultem Mist vermischt. Hierbei muß man aber die Vorsicht treffen, daß die Sonne diese Erdhaufen bescheinen, und die freie Luft sie durchstreichen kann, ohne daß

jedoch Regen oder Schnee einzudringen vermag. Auf diese Art wird man denn zur Bereitung der Mistbeete gute trockene Erde bekommen.

Ist nun das Mistbeet in Ordnung, so schütte man ungefähr einen halben Scheffel oder etwas mehr von dieser Erde gerade mitten unter jedes Fenster, so daß ein runder zehn bis zwölf Zoll hoher Haufen wird. Dann fülle man den Zwischenraum zwischen den Haufen bis an die Wände des Kastens mit eben solcher Erde Anfangs blos zwei bis drei Zoll hoch aus, thue aber nach und nach immer mehr hinzu, bis diese Ausfüllung mit der Spitze der Haufen gleich kommt, wie solches nachher noch gelehrt werden wird.

Daß man die Erde Anfangs in kleinen Haufen einträgt, und das Beet nicht gleich auf einmal mit Erde ausfüllt, diß geschieht aus Vorsicht wegen der möglicher Weise nachher noch eintretenden starken Hitze. Denn es verfliegt alsdenn wegen der weiten Zwischenräume zwischen den einzelnen Haufen, und wegen der dünneren Erdlage in denselben die Hitze desto besser, und man kann das Mistbeet weit eher gebrauchen, als wenn man es gleich im Anfang überall gleich mit Erde ausgeschüttet hätte. Sollte auch, nachdem die Pflanzen schon eingesezt sind, größere Hitze im Treibbeete entstehen, so kann man ja die Erde, die in den zwischen den Haufen befindlichen Zwischenräumen liegt, hinwegziehen, damit die Hitze besser verfliegen kann, und die Stelle wieder mit mehrerer frischer Dammerde versehen.

So=

Sobald das Beet auf obige Art mit Erde versehen ist, so lege man die Fenster auf, und am folgenden Tage werden die Erdhügel schon durchwärmt seyn. Nun ebne man die Spitze jedes Haufens etwas ein, und schreite dann zum Einsetzen der nach unsrer Vorschrift im vorigen Monat in Töpfe gesäeten Pflanzen.

Da man nun jede Pflanze mit der sämmtlichen Erde aus jedem Topfe herausnehmen muß, um sie so einzeln in jeden von den obigen Erdhaufen versetzen zu können, so ist es eine Hauptregel, jedem Topfe den Tag vor dem Versetzen etwas Wasser zu geben, weil ohne diese Vorsicht die Erde um die Wurzeln beim Herausnehmen nicht zusammenhalten würde. Dieses Herausnehmen geschieht nun auf folgende Art: Man legt seine ausgebreitete linke Hand oben auf den Topf oder auf die Oberfläche der Erde, und zwar so, daß die Stengel der Pflanzen zwischen die Finger zu liegen kommen, kehrt dann den Topf um, so daß die Mündung desselben nach unten zu stehen kommt, und klopft nun ganz gelinde an den Rand des Topfes, worauf die Pflanze mit dem ganzen Erdballen herausfallen wird. Hierauf macht man mit der rechten Hand eine Vertiefung mitten in jedem Erdhaufen, und sezt die Pflanze mit dem ganzen Erdballen in diese Vertiefung, drükt die Erde rund herum an, und auch ungefähr einen Zoll hoch über die aus dem Topfe herausgekommene Erde. Nachdem diß geschehen ist, begießt man die Pflanze mit überschla-

schlagenem Wasser im Zirkel herum, so daß die Blätter und Stengel so wenig als möglich befeuchtet werden. Hierauf macht man die Fenster fest zu, und lüftet sie blos hinten etwas, wenn wieder starke Dünste aufsteigen sollten.

Die Fenster müssen alle Nächte ungefähr eine halbe oder ganze Stunde nach Sonnenuntergang mit Matten zugedekt, und Morgens darauf bei Sonnenaufgang wieder aufgedekt werden. Die Enden der Matten dürfen hiebei niemals über die Wände des Kastens herabhängen.

Die Pflanzen müssen, wenn das Wetter nur irgend etwas günstig ist, täglich etwas frische Luft bekommen. Zu dem Ende erhebt man das obere Ende der Fenster einen bis zwei Zoll hoch, oder überhaupt nach Maasgabe der strengern oder gelindern Witterung, und der mehrern oder mindern Hitze und Ausdünstung des Beetes selbst.

In dieser Jahrszeit ist es sehr gut, quer über die Enden der Fenster, da wo man sie sonst lüftet, eine Matte zu befestigen, die man denn bei scharfem schneidenden Wetter über die gelüftete Stelle am Kasten herunterhängen läßt. Die frische Luft kann darum doch zu den Pflanzen gelangen, und diese sind dagegen vor allem Nachtheil von derselben geschüzt; auch haben die inneren wilden Dämpfe auf diese Art doch ihren Abzug.

Be-

Bedekt man die Fenster des Nachts mit Matten, und es sollte sich das Beet stark erhitzen, und vieler Dampf entstehen, so lüfte man die Fenster hinten ein wenig, und lasse sie die ganze Nacht, nur mit der Vorsicht so offen stehen, daß die Matten über die gelüftete Stelle herabhängen.

Einer der wesentlichsten Hauptpunkte, worauf man jezt zu sehen hat, ist der, daß man im Treibbeete beständig gleiche, ja eher zunehmende Wärme unterhalte, damit die Pflanzen regelmäßig fortwachsen können. Das erste, was man zu thun hat, ist daher, sechs oder acht Tage nach dem Einsetzen der Pflanzen, wo die Hitze des Beetes gemäßigt geworden ist, lange trockene Streu, Heu, Farrnkraut, Stroh und dergl. einen Fuß breit, und fünf bis sechs Zoll hoch an den Wänden des Kastens rund herum zu legen. Diß ist besonders bei sehr feuchtem Wetter, und noch mehr bei Regenschauern, Schneegestöber, und kaltem schneidenden Winde, die das Beet auf einmal erkälten, und die Pflanzen sämtlich zu Grunde richten könnten, eine sehr zuträgliche Sache. Dieser Umschlag von Streu unterhält nemlich so lange eine beständige hübsche Wärme, bis der Mist nach und nach seine Hitze von selbst verliert. Diß ereignet sich gemeiniglich drei bis vier Wochen nach Anlegung des Beetes, und man muß dann durch Herumlegen frischen warmen Mistes um die Wände desselben auf die Erneuerung der innerlichen Hitze bedacht seyn.

In den ersten acht bis zehn Tagen nach dem Einsetzen der Pflanzen muß man ja darauf sehen, daß die Wurzeln derselben nicht zu viel Hitze haben, und also verbrennen; ein Fall, der sich bisweilen noch ereignet, weil sich der Mist wieder entzündet. Das klügste ist daher, man sehe in den ersten acht Tagen auf die Art fleissig nach, daß man am Fuße der obengedachten Erdhaufen die Erde etwas wegzieht. Sollte diese würklich verbrannt seyn, so muß man sie herausnehmen, und an deren Statt frische eintragen, die man aber einstweilen an die Erdhaufen hinanzieht, bis die starke Hitze vorüber ist, und man sie wieder ausbreiten kann.

Sollten die Wurzeln der Pflanzen an den Seiten der Erdhaufen hervorwachsen, so bedeckt man sie sogleich mit Erde; nach drei Tagen thut man wieder mehr dazu; und nach anderen zwei oder drei Tagen kann man endlich das ganze Beet durch Eintragung neuer Erde mit den Erdhaufen gleich und eben machen. Diese frisch einzutragende Erde muß aber wenigstens eine Nacht lang im Mistbeetkasten selbst an den Wänden desselben gelegen haben, um dadurch gleiche Temperatur mit der zuvor darinn befindlichen Erde erlangt zu haben, weil sonst die Wurzeln der Pflanzen dadurch erkältet werden könnten.

Die nächste Hauptregel ist die, daß man durch die Bekleidung des Mistbeets von außen für die Unterhaltung der Wärme gehörig sorge. Wenn also die Hitze des Beetes sehr abzunehmen anfängt, so lege man

man auswendig an die Rück- oder Vorderwand des Beetes, oder wenn die Hitze sehr schwach ist, an beide zugleich, eine Lage guten heißen Mistes, der übrigens von der nemlichen Beschaffenheit seyn muß, wie man ihn zur Bereitung des Beetes selbst gebraucht. Ist schon außen um das Beet lange Streu herumgelegt gewesen, so muß man diese zuvor wegnehmen, ehe man den Mist herumlegt; über diesen kann man dann die Streu wieder auflegen, und zwar achtzehn Zoll breit, und vier bis fünf Zoll höher, als der Mist am Beete liegt. Ueber die Streu schüttet man etwas Erde, damit keine Dünste aufsteigen können, die sich sonst da, wo die Fenster gelüftet werden, in den Kasten hineinziehen, und den Pflanzen sehr nachtheilig werden würden.

Ausbrechen der Gurken und Melonen.

Die jungen Gurken- und Melonenpflanzen müssen jetzt am ersten Gelenke, wo sich der Knopf des ersten Ausläufers sehen läßt, ausgebrochen werden, um dafür desto fruchtbarere Seitenranken zu bekommen. Diese Operation muß dann vor sich gehen, wenn die Pflanzen nur erst zwei rauhe Blätter haben, das zweite rauhe Blatt ungefähr die Breite eines Achtgroschenstücks hat, und der Knopf des Ausläufers sich an seiner Grundfläche sehen läßt. Je früher dieser Knopf ausgebrochen wird, desto stärker wird die Pflanze, und desto mehr fruchtbare Ausläufer bekommt sie.

Dieses Ausbrechen geschieht auf folgende Art: Das Ende des ersten Ausläufers sieht man am Grunde des zweiten rauhen Blatts, und gleichsam in demselben eingeschlossen entspringen. Es hat das Aussehen eines kleinen Knöpfchens. Dieses Knöpfchen, welches die Spitze der Pflanze oder des ersten Ausläufers ist, muß nun weggenommen werden. Es kann solches entweder vermittelst der Spitze eines Federmessers, oder einer kleinen Schcere weggeschnitten, oder auch mit dem Daumen und Zeigfinger vorsichtig abgekneipt werden. Sollte es sehr klein seyn, so kann man es auch mit der Spitze einer Stecknadel wegnehmen. Auf welche Art es aber geschehen mag, so muß man sich ja hüten, dem Gelenke, woraus es entspringt, nicht zu nahe zu kommen.

Hat man also die Pflanzen am ersten Gelenke ausgebrochen, so werden sie dadurch sehr schnell größere Stärke erlangen. Diß zeigt sich binnen wenigen Tagen auf das deutlichste, und nach ungefähr acht bis zwölf Tagen wird jede Pflanze zwei oder drei Ausläufer zu zeigen anfangen, die wahrscheinlich schon am ersten, zweiten oder dritten Gelenke Früchte zeigen. Denn wenn der Haupt- oder erste Ausläufer nicht nach eben angeführter Art ausgebrochen würde, so würde er vielleicht eine halbe Elle bis zwei Fuß lang werden, ohne mehrere Ausläufer zur Ausfüllung des Mistbeets hervorzutreiben, oder ohne eine einzige Frucht anzusetzen. An diesen nach dem Ausbrechen der Pflanzen hervorkommenden Seitenschößlingen oder Ausläufern

zeigen

zeigen sich in dieser Jahrszeit höchst wahrscheinlich die ersten Früchte. Sollten aber die besagten Seitenschößlinge schon drei Glieder oder Gelenke haben, und es wäre noch an keinem eine Frucht zu sehen, so muß man die Spitze dieser Schößlinge am dritten Gelenke abkneipen, wodurch denn das Hervortreiben von zwei oder drei neuen Schößlingen befördert wird, die sämmtlich oder nur zum Theil fruchtbringend seyn werden. Nachdem dieß geschehen ist, überläßt man die Pflanzen sich selbst; und wenn das Mistbeet und die Pflanzen weiter gut behandelt werden, so wird man schon zu Ende dieses, oder zu Anfang und in der Mitte des folgenden Monats, oder auch noch später Früchte haben. Wegen der weitern Behandlung des Beetes und der Pflanzen sehe man aber im folgenden Monat nach.

Gurken und Melonen zu legen.

Da es viele Personen giebt, die im vorigen Monat, selbst im Mistbeete noch keine Gurken zu säen anfangen, so können solche zu jeder Zeit in diesem Monate damit beginnen. Das Mistbeet zum Aussäen wird gerade so angelegt, wie im Januar (S. 3.) gelehrt worden. Was zu dieser Zeit gesäet worden, wird bei guter Behandlung zu Ende des März oder im Anfang des Aprils Früchte bringen; und was erst mitten oder gegen Ende dieses Monats gesäet wird, hat schon zu Ende des Aprils Früchte, und wird im May reichlich tragen.

Zu Anfang dieses Monats ist es sehr gute Zeit, Melonenkerne in Mistbeeten zu legen. In Ansehung der ganzen Behandlung der Mistbeete zum Gurken- und Melonenlegen sehe man im Januar (S. 3. folg.) nach.

Um aber sowohl mit Gurken- als Melonenpflanzen hinlänglich versehen zu seyn, und sie also in frische Beete verpflanzen zu können, oder im Falle eines unglücklichen Schicksals der schon verpflanzten noch mehr Vorrath zu haben, ist es sehr gut, in diesem Monate zu drei ganz verschiedenen Zeiten Samen zu legen.

Es geht auch an, Gurkenkerne zwischen die Reihen der Gurkenpflanzen, die schon im Mistbeete stehen, zu legen; und wenn sie dann aufgegangen sind, so sticht man sie heraus, und versezt sie in kleine Töpfe, die man in den Hintertheil des nemlichen Mistbeetes stellt. Hier bleiben sie dann stehen, bis man sie entweder zum Versezen in ein neues Mistbeet, oder zur Ausfüllung der leeren Stellen im alten braucht.

Spargel zu treiben.

Um frühen Spargel zu erhalten, kann man zu jeder Zeit in diesem Monate Mistbeete anlegen. Hierzu sind aber taugliche Fexer oder Pflanzen vonnöthen, die in der freien Erde aus dem Samen auf die Art gezogen worden sind, daß man den Samen in ein eigenes

genes Beet im freien Lande gesäet, die Pflanzen dann, wenn sie aufgegangen waren, in andere Beete auf freiem Boden versezt, und darinnen zwei oder drei Jahre fortwachsen gelassen hat. In diesem Alter sind sie zum Treiben am tauglichsten. Zu einem Mistbeete von drei Fenstern braucht man ungefähr sechs- bis siebenhundert solcher Fexer; denn im Mistbeete müssen sie so nahe als möglich an einander gelegt werden, um eine verhältnißmäßig große Menge von Spargel zu bekommen, und die große Mühe und Kosten, die zum Treiben erforderlich sind, belohnt zu erhalten.

Die Mistbeete zum Treiben des Spargels werden von frischem und heißem Pferdemist bereitet, den man, wie zu den Gurkenmistbeeten, vorher auf Haufen geschüttet hatte. Nachdem er acht bis vierzehn Tage so gelegen hat, wird er ungefähr die rechte Temperatur zum Mistbeete haben.

Dieses Mistbeet wird entweder gleich mit der Erde gemacht, wenn nemlich die Lage feucht ist; oder man bereitet es auch, um mehr gute Erde zum Ausschütten zu haben, in dem ersten besten Gartenquartiere, das man in der Breite des anzulegenden Mistbeets, und ungefähr einen halben Fuß tief aushebt, und wovon man die ausgehobene Erde zum weiteren Gebrauch bei Seite legt. Nun macht man das Mistbeet zu einem oder mehreren dreifensterigen Kästen in einer Reihe, so daß es auf jeder Seite drei bis vier Zoll breiter wird, als der Kasten, und eine Höhe von

wenigstens einer Elle bekommt. Wenn es dann die rechte Höhe hat, so mache man es oben gleich und eben, und überkleide es, ohne vorher den Kasten aufzusetzen, sechs bis sieben Zoll hoch mit Erde, um die Spargelfexer ohne Zeitverlust so gleich einsetzen zu können. Wollte man den Kasten schon jezt aufsetzen, so würde die Hitze zu stark, und den Pflanzen schädlich werden.

Beim Einsetzen der Fexer verfährt man auf folgende Art: Man macht an dem einen Ende eine kleine vier bis sechs Zoll hohe Erhöhung von Erde, an welche die erste Reihe von Pflanzen zu liegen kommen soll. Nachdem diß geschehen ist, bezeichne man auf der Oberfläche des Beetes die Weite des Kastens, und fange dann an, die Fexer an dieser kleinen Erhöhung von Erde so nahe als möglich an einander zu legen, wobei man den unteren Theil der Wurzeln mit etwas Erde bedekt. Auf diese Art legt man nun bis an das bezeichnete Ende der Breite des Kastens einen Fexer so nahe als möglich an den andern, so daß ihre Spitzen oder Kronen sämmtlich aufrecht und in gleiche Höhe zu stehen kommen. Sobald nun so das ganze Beet belegt ist, so dämme man die Seitenwurzeln rund herum bis an die Kronen mit etwas feuchter Erde ein, und bedecke dann die Kronen der Fexer über und über ungefähr zwei Zoll hoch mit leichter fetter Erde. Hiermit ist diese Arbeit gegenwärtig beschlossen, bis die Knospen oder jungen Schosse des Spargels sich über der Erde zu zeigen anfangen.

So-

Sobald diß geschieht, so rüste man sich, noch drei bis vier Zoll hoch gute Dammerde darüber zu thun. Vorher aber befestige man noch einen Kranz von dicken Strohbändern auf der Oberfläche der ersten Erdlage an den Ecken, um sich mit der neuen Erdlage darnach richten, und den Kasten alsdenn aufsetzen zu können. Diese Strohbänder müssen drei bis vier Zoll dick seyn, und mit kleinen scharfzugespizten hölzernen Pflöcken, an der schicklichsten Stelle, zunächst den Ecken, längst dem Rande des Beetes oder vielmehr des darauf zu liegen kommenden Kastens, befestiget werden. Sobald diß geschehen ist, so überschütte man die jungen Spargelknospen drei bis vier Zoll hoch, d. h. so hoch, als die Strohbänder sind, mit leichter frischer Erde, damit die aufkeimenden Spargelstengel die gehörige Länge bekommen.

Nachdem nun dem Mistbeete auf diese Art zum zweitenmale Erde gegeben worden, und man die Gefahr der allzugroßen Hitze und des Verbrennens vorüber zu seyn glaubt, so kann man den Kasten auf den Strohbandkranz aufsetzen, und sogleich auch die Fenster darauf legen.

Sollte nun im Mistbeete starker Dampf entstehen, so muß man die Fenster bisweilen ungefähr einen Zoll hoch lüften, um eines Theils den Dampf abziehen zu lassen, und um andern Theils den Spargelkeimen frische Luft zu geben, welches besonders nöthig ist, wenn sie sich über der Erde zu zeigen anfangen.

Sollte während der Zeit, wo der Kasten noch nicht aufgesezt ist, starker Regen oder Schnee eintreten, so muß man das Mistbeet mit Gartenmatten, Stroh und dergl. zudecken.

Es ist äußerst nothwendig, daß man in den ersten acht bis vierzehn Tagen, nachdem die Spargelfexer gelegt sind, sehr sorgfältig nachsehe, wie die Wärme des Beetes beschaffen sey. Zu diesem Ende stecke man des Tages ein- oder zweimal an verschiedenen Orten des Mistbeetes zwei oder drei lange Stöcke (Stecken) zwischen den Fexern in den Mist ein, und befühle dann, wenn man sie wieder herauszieht, das untere Ende derselben, wornach man den Grad der Hitze sehr leicht wird beurtheilen können. Sollte sie zu stark seyn, und daher befürchtet werden müssen, daß die Erde verbrenne, und die Fexer Schaden nehmen, so ist es das Rathsamste, mit einem langen dicken Pflock an jeder Seite des Beetes mehrere weite Löcher durch die Erde bis in den Mist zu bohren, und dadurch die bösen Dünste und die Hitze verdampfen zu assen. Sobald aber die Hitze gemäßigter wird, so müssen die Löcher wieder zugemacht werden.

Eben so ist auch zu bemerken, daß, wenn die Hitze gemäßigt ist, lange trockene Streu um das Beet herumgelegt werden muß, weil hierdurch gemäßigte Wärme unterhalten, und das Beet vor der Erkältung durch starken Regen, Schnee und dergl. geschüzt wird.

So

So wie diesem ungeachtet die Hitze wieder abnimmt, muß eben so, wie bei den Gurken- und Melonenbeeten durch eine auswendig am Kasten herumgebreitete Lage warmen Mists nachgeheizt werden.

Bei schönem Wetter muß man alle Tage etwas lüften, besonders wenn die Hitze des Beetes dann sehr stark ist, wenn der Spargel hervorzukeimen anfängt. Er bekommt hierdurch eine bessere Farbe, und wächst nicht so schnell und schwach in die Höhe. Bei kaltem oder sehr schlechtem Wetter, und des Nachts müssen aber die Fenster immer zubleiben. Auch muß man die Fenster des Nachts immer mit Stroh oder Matten zudecken.

Wenn das Beet auf die angegebene Weise angelegt und behandelt wird, so wird es schon binnen vier bis fünf Wochen reichlichen Spargel bringen, und wenn die Hitze gehörig unterhalten wird, auch noch ungefähr drei Wochen lang drüber große Erndte geben. Ein Beet von drei Fenstern gewährt um diese Zeit wöchentlich ungefähr drei- bis vierhundert Spargelstengel. Beim Einsammeln derselben im Mistbeete verfährt man auf die Art, daß man mit den Fingern vorsichtig in die Erde fährt, und jeden Stengel ganz nahe an der Wurzel abbricht. Diß geht mit der größesten Leichtigkeit an. Wollte man sie aber wie auf freiem Boden mit einem Messer abstechen, so würde man eben so viele, ja vielleicht noch mehrere

verderben, als man benutzen könnte, weil sie so dick und nahe an einander hervorkommen.

Will man im Winter und Frühling beständigen Vorrath von Spargel haben, bis etwa der auf freyem Lande zu haben ist, so muß man alle drei bis vier Wochen ein neues Mistbeet anlegen. Man muß aber zu jedem solchen neuen Beete frische Fexer haben, weil die, welche schon einmal in einem Mistbeete getrieben worden sind, weder im Mistbeete, noch im freien Lande mehr zu gebrauchen sind.

Will man also künftig Spargel treiben, so muß man alle Jahre in ein Beet mit fetter Erde etwas Spargelsamen säen, wie nachher angegeben wird. Sind die Pflanzen einmal ein Jahr alt, so müssen sie in ein offenes Gartenfeld in Reihen, die neun Zoll weit von einander sind, ungefähr auch neun Zoll weit von einander selbst verpflanzt werden. Sind sie denn hier zwei oder drei Sommer hindurch gestanden, so sind sie zum Treiben gerade recht. Bleiben sie aber drei volle Jahre stehen, ehe man sie dazu nimmt, so werden sie nur desto grössere Stengel hervortreiben.

Man muß immer drei verschiedene Stücke Landes zu gleicher Zeit mit Spargelpflanzen zu obigem Behuf besezt haben; das heißt, ein Stück als Samenbeet mit frischaufgegangenen Pflanzen, die aber nie mehr als ein Jahr alt werden dürfen, ehe sie verpflanzt werden; die andern zwei Stücke mit schon versezten Pflanzen, wovon aber die auf dem einen

Be-

Beete um ein Jahr älter seyn müssen, als die andern. Wenn man also auf diese Art alle Frühlinge eine Quantität Samen aussäet, und eine Anzahl Pflanzen versezt, so hat man nach Verlauf dreier Jahre alle Winter ein frisches Stück mit Pflanzen, die zum Treiben taugen.

Die schicklichste Zeit zum Säen des Spargelsamens ist die lezte Woche des Februars, oder die ersten vierzehn Tage des Märzes. Er muß auf leichtem fetten Boden ziemlich dick zu liegen kommen, und dann auf regelmäßige Art in die Erde gerecht werden. Siehe im März.

Zum Versetzen der Pflanzen aus den Samenbeeten ist ebenfalls der März die schicklichste Zeit. S. März.

Welches die beste Zeit zur Anlegung der Spargeltreibbeete sey, das hängt davon ab, wenn man Spargel auf dem Tische haben will. Sollte man also z. B. schon um Weihnachten Spargel haben wollen, so fange man damit in der zweiten oder dritten Novemberwoche an.

(Obige Anstalten zum Treiben des Spargels findet man meistens nur in der Nähe von großen Städten. Wollte man also in seinem Privatgarten auch Spargel treiben, so kann man ja die Fexer dazu in eigenen Bunden zu zwei- bis dreihundert Stücken von daher erkaufen.)

Champignons.

Man trage immer Sorge, daß die Champignonsbeete gegen schweren Regen und Frost, die sie wohl ganz vernichten würden, gut geschüzt sind. Die Strohbedeckung sollte an allen Seiten des Beetes nie weniger als zwölf bis funfzehn Zoll hoch seyn, und wenn einmal der Regen irgendwo durchgeweicht haben sollte, so muß das nasse Stroh weggeschafft, und mit reinem und trockenem Stroh ersezt werden. Wegen der übrigen Behandlung solcher Beete sehe man im September nach.

Schminkbohnen.

Zu Anfang dieses Monats kann man schon ein Mistbeet zu frühen Schminkbohnen anlegen. Es wird von frischem Pferdemist, wie die Gurken- und andere Mistbeete, ungefähr dritthalb Fuß hoch, und so lang gemacht, daß ein oder auch mehrere Kästen darauf passen. Nachdem der Mist gleich und eben gemacht worden ist, sezt man den Kasten auf; und ist die Hitze mäßig geworden, so läßt man das Beet sieben bis acht Zoll hoch mit guter leichter Erde ausfüllen. Hierinnen werden dann von der Rückseite nach der Vorderseite zu, einen Fuß weit von einander kleine Furchen gezogen, die einen Zoll tief sind; und in diese Furchen legt man die Bohnen zwei oder höchstens drei Zoll weit von einander, und bedekt sie einen Zoll hoch mit Erde.

Die

Die besten Sorten zu diesem Zwecke sind die frühe weisse Zwergbohne, die schwarze, und die braune, und die leberfarbene Zwergschminkbohne, weil sie früher kommen, und nicht so stark und weit herumlaufen, als die andern Sorten. Auch kann man die gesprenkelte Zwergart stecken, weil sie länger fortträgt, als die andern Sorten. Sobald die Bohnen aufgehen, so lüfte man alle Tage die Fenster etwas, damit die jungen Pflanzen durch die frische Luft gestärkt werden. Sind sie etwas mehr herangewachsen, so besprenge man sie zu Zeiten mäßig mit Wasser. In Ansehung ihrer weitern Behandlung sehe man unter dem Artikel Schminkbohnen im März nach.

Kleine Sallatarten.

Man säe nun, wenn offenes mildes Wetter ist, von den verschiedenen Sorten des kleinen Sallats, als Kresse, Senf, Radiese, Rüben, Lattuk u. dgl. einmal die Woche, oder alle zehn Tage etwas auf Beete oder Rabatten im bloßen freien Boden. Wenn man es thun kann, so ist es freilich weit besser, das Beet oder die Rabatten durch Kasten und Fenster zu schützen, oder Glocken und Handgläser zu gebrauchen. Wo aber nichts von diesem allen ist, da werfe man den Saamen blos auf eine warme Rabatte aus, und schütze sie des Nachts und bei schlimmem Wetter mit einer Bedeckung von Matten.

Man

Man wähle zu diesem Gesäme trockenen leichten Boden, und beim Umgraben lasse man die Erde wohl zerschlagen und klein machen, und sie auf der Oberfläche gleich rechen; dann ziehe man seichte Furchen drei Zoll weit von einander, säe den Samen sehr dick darein, und bedecke ihn ungefähr einen Achtelszoll hoch mit Erde. Kommen Gläser darüber, so lasse man sie gleich aufsetzen; sobald aber die Pflanzen aufgehen, so muß man fleissig lüften, und an schönen Tagen die Fenster oder Gläser ganz wegnehmen.

Sollte aber jezt das Wetter sehr kalt werden, und Frost, Schnee, oder kalte Regen eintreten, und man hätte doch einen beständigen Vorrath von diesen Tischgewächsen, oder dieselben sobald als möglich, oder nur zu einer gewissen bestimmten Zeit vonnöthen, so ist es am allersichersten, wo es nur irgend angeht, ein kleines Mistbeet dazu zu nehmen. Man macht es mit frischem Pferdedünger achtzehn Zoll hoch, sezt dann den Kasten auf, und füllt das Beet vier bis fünf Zoll hoch mit Erde aus.

Der Same wird dick auf die Oberfläche gesäet, und zwar jede Art besonders (S. Januar), und nur so viel Erde darüber gestreut, daß er eben davon bedekt wird. Hierauf kommen die Fenster darauf, und sobald der Same aufgeht, so gebe man den jungen Pflanzen frische Luft genug.

Ungefähr um die Mitte dieses Monats, wenn das Wetter mild und offen ist, kann man anfangen, solche

kleine

kleine Sallatarten auf eine warme Rabatte in der freien Erde zu säen; und wenn das Wetter mild bleibt, so werden dieselben ohne irgend eine Bedeckung ziemlich gut gedeihen.

Wenn diese Pflanzen, sowohl unter Bedeckung, als auf freiem Boden aus der Erde hervorkommen, so erheben sie bisweilen die Erde in Gestalt eines Kuchens auf ihren Spitzen, wodurch natürlich ihr Wachsthum sehr gehindert wird. Man kann ihnen aber sogleich helfen, wenn man die Erde mit der Hand ganz leicht zermalmt, oder sie mit dem Ende eines kleinen schmalen Reißes zerbröckelt, worauf die Pflanzen frei fortwachsen, und an iedem Theil sich regelmäßig ausbilden werden.

Sollten diese jungen Gewächse im freien Boden bereift werden, so muß man sie, noch ehe sie von der Sonne beschienen werden, durch den Seiher eines Spreng- oder Gießbechers mit Wasser abspülen, um den gefrornen Reif wegzumachen, und zu verhüten, daß sie nicht schwarz werden und verderben. Sie werden dann zum Gebrauch frisch und gut bleiben. Kommt aber die Sonne einmal, und thaut sie auf, so werden sie gewöhnlich schwarz, und verderben.

Sorge für die Blumenkohlpflanzen.

Hat man Blumenkohlpflanzen in Mistbeetkästen stehen, so müssen an milden Tagen die Fenster sämmtlich weggenommen werden. Gegen Ende des Monats, wenn

wenn das Wetter mild bleibt, kann man einige von den stärksten Pflanzen dahin versetzen, wo sie künftig stehen bleiben sollen. Man verpflanzt sie am liebsten in ein fettes gutgedüngtes Gartenbeet oder Quartier, dreißig Zoll oder ungefähr eine Elle weit von einander ab.

Alle überflüßigen Blumenkohlpflanzen, die unter Handgläsern oder Glocken stehen, müssen bei schönem Wetter zu Ausgang dieses Monats ausgezogen werden. Das heißt also, wenn unter einem Glase mehr als eine oder zwey stehen, so müssen die schwächern herausgerissen werden, und es dürfen blos die stärksten stehen bleiben, denen man denn mehr Erde um den Stengel herum gibt. Man bedecket sie aber immer noch mit Gläsern, und gibt ihnen dadurch frische Luft, daß man diese Gläser auf der einen Seite erhebt, und also schief stellet. Die herausgezogenen Pflanzen können an einen andern Ort des Gartens verpflanzt werden.

Solche Gärtner, die sich ihren Boden so viel als möglich zu Nutzen machen müssen, können auf das Stück Land, worauf die Blumenkohlpflanzen gesezt werden, zugleich Spinat und Radiese säen. Sie haben davon guten Vortheil, ohne daß es dem Wachsthum des Blumenkohls im geringsten schadet: denn bis dieser im Wachsthum beträchtlich fortrükt, sind die Radiese und der Spinat schon ganz verbraucht. Diese lezteren werden aber gerne acht bis vierzehn Tage vor dem Versetzen des Blumenkohls gesäet.

Blu-

Blumenkohl zu säen.

Zu Anfang dieses Monats säe man etwas Blumenkohlsamen aus, um bald stämmige Pflanzen zum Nachziehen zu bekommen. Um damit desto glücklicher zu seyn, ist es am besten, die Aussaat in einem kleinen Mistbeet zu verrichten. Der Mist kann darinnen ungefähr zwanzig bis vier und zwanzig Zoll hoch zu liegen kommen, und nachdem man den Kasten sogleich aufgesezt hat, kann man das Beet vier bis fünf Zoll hoch mit guter Erde ausfüllen. Der Same wird nur einen Viertelszoll hoch mit Erde bedekt, und sobald diß geschehen ist, legt man die Fenster darauf.

Ist der Same aufgegangen, so muß man den jungen Pflanzen alle Tage frische Luft geben. Man lüftet daher die Fenster ziemlich stark, und bei mildem Wetter kann man die Fenster des Tags über wegnehmen. Wollte man die Fenster immer zulassen, so würden die Pflanzen sehr schwächlich werden.

Hätte man aber keine Gelegenheit, den Samen in ein Mistbeet zu säen, so kann solches auf freier Erde geschehen. Man befestigt daher Reife oder lange Stecken darüber, und bedekt diese des Nachts und bei schlechtem Wetter mit Matten.

Wenn keine mäßigen Regenschauer fallen, so begießt man die Pflanzen fleissig mit Wasser.

Ver-

Verpflanzen des Kohls.

Der frühe Zuckerhutkohl (Spitzfrühkohl oder extrafrüher Strasburger, Brasſica praecox capite oblongo) und andere Kohlpflanzen müſſen in dieſem Monat dahin verpflanzt werden, wo ſie ſtehen bleiben ſollen, um Köpfe zu machen.

Sind die Pflanzen ſchon ziemlich ſtark, ſo können ſie, wenn das Wetter mild und offen iſt, im Anfang dieſes Monats verſezt werden; ſind ſie aber ſchwächlich, oder vom Froſt ſtark getroffen, ſo dürfen ſie nicht vor Ausgang dieſes, oder auch wohl vor der Mitte des März verſezt werden.

Man wähle zu dieſen Gewächſen ein Stück guten Landes in einer freien Lage, und laſſe es vorher mit gut verfaultem Miſt düngen. Die Pflanzen werden in Reihen dritthalb Fuß weit von einander geſezt, und die Reihen müſſen auch eben ſo weit von einander abſtehen, wenn man ſie zu ihrer vollen Größe heranwachſen laſſen will. Sollte man ſie aber ſchon jung, im May und Juny gebrauchen wollen, ſo iſt es genug, ſie nur eine halbe Elle, oder zwei Fuß weit von einander zu ſetzen.

Savoyer- und andern Kohl zu ſäen.

Sommerkohl, und große Herbſtkohlarten kann man in der Mitte oder gegen Ausgang dieſes Monats ſäen. Die daraus entſpringenden Pflanzen dienen als Nachwuchs der frühern Pflanzen, und

man kann sie im July, August, und September ꝛc. ausstechen.

Ist aber der Winter sehr strenge, und sind etwa viele im vorigen August gesäete Pflanzen zu Grunde gegangen, so ist es das Rathsamste, in diesem Monat so bald als möglich frühe Kohlarten zu säen, und zwar zur Sicherung des guten Erfolgs in ein kleines Mistbeet.

Man kann auch etwas rothen Kopfkohl zum Bedarf des Winters, und in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats zum erstenmal gelben Savoyerkohl oder weissen Wirsing säen. Sie sind dann im September zu gebrauchen, und liefern im October, November, December ꝛc. die schönsten Köpfe.

Kohl- und Wirsingstauden zu Samen können, wenn es nicht früher geschehen ist, in diesem Monat verpflanzt werden. Man nehme daher die Pflanzen an einem trockenen Tage auf, breche alle breiten Blätter ab, und verpflanze sie drei Fuß weit von einander nach der im vorigen Monat angegebenen Art so tief, daß nur die Krone des Kopfs über der Erde zu sehen ist.

Frühen Sellerie zu säen.

In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats bereite man ein kleines Beet von leichter guter Erde auf einer warmen Rabatte zum Aussäen des Selle-

ries, den man frühzeitig haben will. Die Erde muß sehr klein gemacht, und der auf das ungeebnete Beet gestreute Same gleich eingerecht werden. Man kann aber auch das Beet zuerst gleich rechen, dann den Samen darauf säen, und ihn beinahe einen Viertelszoll tief mit leichter Erde bedecken. Wer aber sehr bald Pflanzen zum Versetzen haben will, muß den Samen entweder in ein kleines Mistbeet mit Kästen und Fenstern, oder unter Handgläser säen. Sollte aber hierzu keine Gelegenheit seyn, so muß man das besäete Beet des Nachts und bei schlimmem Wetter mit Matten zudecken. Sobald ein milder Tag eintritt, muß man den aufgegangenen Pflanzen frische Luft geben. Sie sind im folgenden Juny und July zu gebrauchen.

Von diesen frühgesäeten Pflanzen darf man aber nicht viele auf einmal ins freie Land setzen, weil sie sonst leicht im Herzen hohl werden, und zu Samen aufschießen würden. S. März April und May.

Rettiche und Radieße.

Zu Anfang oder gegen Ende dieses Monats steche man eine warme Rabatte um, und säe darauf etwas Radießsamen von der kurzen Art, als rothen runden englischen Radießsamen ꝛc. um Nachwuchs der vorigen Monatssaat zu haben. Auf ein anderes Stück Landes kann man eine andere Art säen z. B. lange bunte Forellenradieße ꝛc. Nach Verlauf von vierzehn Tagen oder drei Wochen säet man von beiden Arten

noch

noch mehr aus, um zur rechten Radießzeit einen desto größeren Vorrath zu haben.

Der Same wird ziemlich weitläufig auf die rauhe Oberfläche der Erde ausgeworfen, und dann ordentlich eingerecht. Man kann darunter auch Spinat- und Sallatsamen säen, weil der Spinat erst nach den Radießen, und der Sallat wieder nach dem Spinat kommt.

Will man sobald als möglich Früh-Rettiche haben, so muß man nach unsrer im vorigen Monat gegebenen Anleitung kleine schmale Mistbeete mit Rettichen besäen.

Man kann auch etwas Radieße mit kleinen weissen rübenartigen Wurzeln, Monatrettiche oder runde Radiese, und lange Monatradiese säen, die im April und May als Sallat oder Nachessen verspeißt werden, und einen sehr angenehmen Geschmack haben. Mehr davon S. im März und April.

Spinat.

Der Winterspinat wird nun heranwachsen; man reinige ihn daher von Unkraut, und ziehe die überflüssigen Pflanzen aus. S. März.

Ungefähr zu Anfang dieses Monats kann man, wenn das Wetter mild ist, etwas Spinat säen; aber dünn und regelmäßig, und auf gutem Boden.

Sollte man nicht viel Land haben, so kann er auch zwischen Kohl- Karviol- und Bohnenreihen und dgl. gesäet werden. Die Art mit glatten Samen und runden Blättern ist für die gegenwärtige Jahrszeit die beste; und will man beständig fort Vorrath haben, so kann man alle vierzehn Tage oder drei Wochen wieder etwas säen. S. März.

Sallat säen und pflanzen.

Zu Anfang oder in der Mitte dieses Monats kann man, wenn das Wetter mild ist, verschiedene Sorten von Sallatsamen ziemlich dick aussäen z. B. Cilicischen, kohlartigen, braunen Holländer, Kaisersallat u. s. w. Sobald er gesäet ist, wird er sogleich oberflächlich eingerecht.

Sollte das Wetter zu Anfang dieses Monats kalt seyn, so kann man den Sallat in Kästen säen, und diese des Nachts und bei schlimmem Wetter mit Fenstern und Matten zudecken. Sobald dann die Pflanzen die gehörige Größe zum Verpflanzen erreicht haben, so müssen sie ohne Anstand auf freien Boden versezt werden. Um noch früheren Sallat zu haben, geht es auch an, ihn in ein Mistbeet zu säen. Der grüne Cossallat dauert am besten aus, ist am ersten zu gebrauchen, und ist daher die beste Frühsorte.

Ist den Winter hindurch auf warmen Rabatten oder in Kästen Sallat gestanden, so muß solcher zu Ausgang dieses Monats, wenn ganz mildes Wetter ist, da wo er zu nahe an einander steht, ausgezogen oder

oder verdünnt werden. Die eine Pflanze muß von der andern wenigstens einen Fuß weit rund herum abstehen, denn so viel Platz erfordert sie, um ihre vollkommene Größe zu erreichen. Die ausgezogenen Pflanzen sollten auf gutes ebenes Land gleichfalls einen Fuß weit von einander verpflanzt werden; und sobald sie eingesezt sind, muß man ihnen etwas Wasser geben.

Möhren und Pastinak.

Gegen die Mitte oder den Ausgang dieses Monats richte man ein Stück Landes zum Aussäen der Möhren (gelben Rüben) und des Pastinaks zu. Diese Wurzeln werden auf leichtem Boden am allergrößesten; und je weiter sie von Bäumen entfernt stehen, desto besser ist es. Die Erde muß wenigstens einen vollen Spaten tief umgestochen werden; geschieht solches aber zweymahl, und zwey mäßige Spaten tief, so bekommt man desto längere und schönere Möhren und Pastinak. Die Erdklöße müssen dabei gut zerschlagen werden.

Uebrigens säet man jede Sorte von diesen Wurzeln besonders, und auf ein eigenes Beet oder Quartier, jedoch nicht zu dick. Ist die Erde leicht und trocken, so muß man, sobald man gesäet hat, den Samen mit den Füßen gleich und eben eintreten, und dann hineinrechen. Siehe März.

Jezt ist es auch Zeit, Möhren, Pastinak, und Mangold zu Samen in zwei Fuß weit von einander abstehenden Reihen zu verpflanzen.

Mangold, (Beete, Rothe Rüben.)

Nun fängt man auch an, die verschiedenen Sorten von Beete zu säen. Die rothe nemlich oder die rothen Rüben wegen ihrer Wurzel, und den grünen und weissen Mangold wegen seiner Blätter zu Suppen, Gemüßen, und dergl.

Da der Same dieser Pflanzen sehr groß ist, so säet man ihn entweder in kleine Furchen, in denen man ihn desto besser unter die Erde bringen kann, oder nach der Reihe in Löcher, die man mit einem stumpfen Pflanzstock zu dem Ende gemacht hat. Wählet man Furchen, so müssen solche mit einer Haue ungefähr einen Zoll tief, und zehn bis zwölf Zoll weit von einander gezogen werden; wählt man aber die andre Art, so zieht man zuerst Reihen oder Linien einen Fuß weit von einander, und macht in diesen mit dem Pflanzstock Löcher einen Zoll tief, und sechs bis acht Zoll weit von einander; in jedes Loch läßt man dann drei Samen fallen, und bedekt sie mit Erde. Sind die Pflanzen aufgegangen, so läßt man blos die stärkste in jedem Loch stehen.

Jede von diesen drei Arten von Beete muß aber besonders gesäet werden. Man kann auch den Samen davon blos auf die rauhe Oberfläche eines umgestochenen Beetes auswerfen, ihn dann eintreten, und zulezt mit einem großen Rechen einrechen.

Zwie-

Zwiebeln und Lauch (Porro).

In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats kann man Zwiebeln und Lauch säen. Man nimmt dazu ein gutes nicht zu feuchtes Stück Landes; und gräbt man etwas gut verfaulten Mist mit unter, so ist es für die Pflanzen sehr gut. Man theilt das Stück Landes entweder in vier oder fünf Fußweite Beete ab, oder säet den Samen in ein unabgetheiltes Quartier, jede Sorte besonders. Man wählt dazu einen trockenen Tag. Den Samen streut man mäßig dick, und so regelmäßig, als möglich aus, dann tritt man ihn gleich und eben nieder, und recht ihn ordentlich ein.

Man kann auch den Lauchsamen unter die Zwiebeln einsprengen, weil diese lezteren gemeiniglich schon in der Mitte des Augusts ihre volle Größe erreicht haben, und also ausgezogen werden können, und der Lauch Platz bekommt, und sehr groß werden kann. Wollte man aber den Lauch zum Versetzen haben, so muß man ihn ziemlich dick, auf besondere Beete, die ungefähr vier Fuß breit sind, säen. Er taugt dann im Junius und Julius zum Versetzen. S. in diesen Monaten.

Wegen des weiteren Verhaltens beim Säen der Zwiebeln und des Lauchs S. im März mehr.

Garten- oder Saubohnen zu legen.

Zu Anfang dieses Monats steche man ein freyes Stück Landes zur Bohnensaat um. Die Windsor-Toker-Sandwitsch-Mazagan und andre ähnliche große Garten- oder Saubohnenarten sind in gegenwärtiger Jahrszeit am besten, um reiche Haupterndte zu bekommen. Diese großen Bohnen werden fünf bis sechs Zoll weit von einander in Reihen gelegt, die eine ganze Elle weit von einander abstehen.

Erforderlichen Falls kann man auch solche kleinere Bohnenarten stecken. Mehrere davon sind sehr gute Träger, wie z. B. die langschotigte, die Mumford, die breite Spanische mit weisser Blüthe und dergl. Man legt sie in Reihen, die dritthalb Fuß oder eine Elle weit von einander ab sind, und zwar entweder in eine Furche, oder in Löcher drei Zoll tief.

Zuckererbsen zu legen.

Zu Anfang dieses Monats, (oder im Falle strengerer Witterung, zu Ende desselben) kann man im freien Lande dergl. Erbsen zum Hauptbedarf säen; auch kann man fortfahren, noch eine Quantität früher Franz- oder Zwergerbsen, und anderer kleiner Arten zu säen. Es ist auch jezt schickliche Zeit, die größern Erbsensorten, als Markfette, Ronceval, (Fontanell- oder Klunkererbsen) und dergl. zu legen.

Zu

Zu den Markfetten und anderen großen Erbsen ziehe man Furchen, die andert- bis vierthalb Fuß von einander ab sind; will man sie aber stengeln, so müssen die Reihen noch etwas weiter seyn. Die Franz- oder Zwergfrüherbsen und andere kleinere Erbsenarten müssen in Furchen gesäet werden, die eine Elle weit von einander abstehen; will man ihnen aber Stecken geben, daß sie daran hinauflaufen können, so lege man die Reihen vierthalb engl. Fuß weit von einander an.

Behäufeln oder Behacken der Erbsen und Bohnen.

Bohnen und Erbsen, die schon aufgekeimt sind, und eine Höhe von zwei, drei, bis sechs Zoll erreicht haben, müßen jezt an ihren Stengeln mit mehrerer Erde versehen werden, um eines theils desto stärker zu werden, und andern theils gegen Frost geschüzt zu seyn. Diß muß besonders an einem milden trockenen Tage geschehen.

Skorzoner, Haferwurzel und Petersil.

Diese Gewächse kann man zu Ende dieses Monats säen. Man speißt davon blos die Wurzeln, die ein Lieblingsgericht vieler Familien sind. Sie wachsen ziemlich tief in die Erde nach Art der gelben Rüben (Möhren) und des Pastinaks; und sie werden gleich jungen Möhren gekocht, und entweder allein,

oder mit Fleischspeisen genossen. Man kann sie vom July bis in den März gebrauchen.

Zur Aussaat nehme man ein freies Stück leichten Bodens, das in Beete abgetheilt worden, um jede Art besonders säen zu können. Diß geschieht dünn und gleich entweder in seichten sechs bis acht Zoll weit von einander entfernten Furchen, die einen halben Zoll hoch mit Erde bedekt werden, oder auf gleicher Erde, worauf der Same eben eingerecht wird.

Borretsch, große Pimpinelle, Liebstöckel, Angelika rc.

Man kann auch Borretsch (Borrago officinalis), große Wiesenpimpernelle oder Bibernell (Sanguisorba officinalis), deren junge Schüsse zum Salat genommen werden, Scharley (Salvia horminum), Ringelblumen (Calendula officinalis), stinkenden Gänsefuß (Chenopodium vulvaria), Weber-Karden (Dipsacus fullonum), Dill, Fenchel, Ochsen-Zunge (Anchusa officinalis), Sauerampfer und dergl. Kräuter mehr, in der Mitte oder gegen Ende dieses Monats säen, wenn anderst das Wetter offen, und dazu günstig ist. Auch kann zu gleicher Zeit Angelika und Liebstöckel (Ligusticum Levisticum) mit gesäet werden.

Alle obige Samen säe man dünn, und jede Sorte besonders auf eine Rabatte oder auf Beete von leichter Erde, und reche sie gleichmäßig ein. Angelika

lika und Liebstöckel aber kommen in feuchtem Boden am besten fort. Einige Pflanzen von allen diesen Sorten können da stehen bleiben, wo sie gesäet sind, jedoch nicht näher, als ungefähr einen Fuß weit, oder etwas darüber. Einige aber verpflanzt man im Sommer in der nemlichen Entfernung auf die Beete. S. Junius.

Thymian, Majoran, Saturey, (Pfeffer- oder Bohnenkraut), und Yssop.

Diese genannten Gewächse können ganz gegen Ausgang dieses Monats gesäet werden. Man wählt dazu ein warm gelegenes Stück leichten guten Bodens, der nicht feucht ist, gräbt es hübsch um, ebnet es hierauf, und recht den darauf ausgestreuten Samen gleich und eben ein. Jede Sorte muß aber auf ein besonderes Beet kommen. Was nicht auf diesem Beete stehen bleiben kann, das versezt man im Junius auf andere Plätze.

Koriander und Kerbel.

Koriander und Kerbel zu Suppen und Salaten rc. kann zu jeder Zeit in diesem Monat gesäet werden, wenn anderst das Wetter offen ist. Man zieht da einige seichte Furchen, säet den Samen dünn hinein, und bedekt ihn einen Viertelszoll hoch mit Gartenerde, besonders den Koriandersamen. Diese Gewächse müssen immer stehen bleiben, wo sie gesäet sind

sind; da sie aber bald in Samen schießen, so müssen sie alle Monate frisch gesäet werden.

Knoblauch, Roccambol, und Schallotten.

Man bereite einige Beete zur Aufnahme dieser Bollen- oder Zwiebelgewächse. Die Beete können vier Fuß breit seyn, und die Wurzeln müssen der Länge nach in Reihen von neun Zoll Breite, zwei bis drei Zoll tief, und sechs Zoll weit von einander selbst gesezt werden.

Pastinak zu säen.

Jezt ist es auch Zeit, Pastinak zu seinem Hauptbedarf zu säen, und zwar entweder in Furchen, die längst den Rändern der Quartiere oder Rabatten gezogen sind, oder in fortlaufende Reihen, die neun Zoll weit von einander abstehen. S. im vorigen und folgenden Monat.

Potacken, (Kartoffeln, Erdäpfel.)

Wenn das Wetter offen ist, so können in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats Potacken gelegt werden. Man pflanzt sie blos durch die Wurzelknollen fort, die entweder ganz, oder in zwei, drei, und mehrere Stücke zerschnitten gelegt werden. Jedes von diesen Stücken muß aber wenigstens einen oder zwei Knöpfe oder Augen haben. Man legt sie in zwei Fuß weit von einander liegende Reihen, einen

Fuß

Fuß bis funfzehn Zoll weit von einander selbst, und ungefähr vier bis fünf Zoll tief.

Man bedient sich hiebei entweder eines großen Pflanzstocks, womit man ein Loch für jeden Erdapfel macht; oder einer Haue; oder auch eines Spatens. Man kann auch das Stück Landes umpflügen lassen, die Erdäpfel in die Furche streuen, und diese hernach überackern lassen. S. März.

Um ganz frühe Kartoffeln zu bekommen, kann man eine frühe Zwergart zu Anfang dieses Monats in ein Mistbeet pflanzen.

Merrettig.

Dieses Gewächs pflanzt man durch bloße Wurzeln fort, die in ein oder zwey Zoll lange Stücken zerschnitten worden sind. Man versorgt sich demnach zuerst entweder mit kleinen Seitenwurzelsprossen, oder aber mit den Spitzen oder Kronen der alten Wurzeln, die zum Küchengebrauch herausgenommen worden sind, oder endlich in Ermangelung der gehörigen Anzahl von Kronen oder Spitzen mit alten knotigten Wurzeln, die man sämmtlich in ein oder zwei Zoll lange Stücke zerschneidet. Ist jedes Stück mit zwei oder drei Knöpfen oder Augen versehen, so hat man gute Aussichten zu einer künftigen reichlichen Erndte. Die Abschnitte der Kronen oder Spitzen der alten Wurzeln sind zu einer neuen Anlage am allerbesten; nur Schade, daß man sie nicht anderst als in

Privatgärten haben kann, weil die großen Wurzeln, die zum Verkauf auf die Märkte gebracht werden, noch mit ihren Kronen versehen seyn müssen, und sich ohne solche nicht gerne verkaufen lassen. Nächst diesem sind aber die Wurzelsprossen die besten, die man im Winter, wo man die Wurzeln zum Gebrauch ausgräbt, aufheben muß, bis sie in diesem Monat eingelegt werden können.

Man nimmt dazu ein freyes Stück Landes mit leichtem Boden, und gräbt dasselbe wenigstens einen guten Spaten tief um. Dann fängt man an dem einen Ende desselben quer über das Beet Linien oder Reihen zu ziehen an, in die man, sechs Zoll weit von einander, mit einem langen Pflanzstock ungefähr funfzehn Zoll tiefe Löcher macht, worinn die Setzlinge oder Schnittlinge zu liegen kommen sollen. Diese Löcher müssen aber sämmtlich gleiche Tiefe haben; man kann daher den Pflanzstock an der Stelle bezeichnen, wo er gerade funfzehn Zoll tief in der Erde stekt, um nachher sogleich zu wissen, ob das Loch die rechte Tiefe habe. Die Reihen können zwei Fuß weit von einander gemacht werden. In jedes Loch stekt man einen Setzling oder Schnittling mit der Krone aufwärts, und füllet dann dasselbe gehörig mit Erde zu.

Man kann das Einlegen der Setzlinge oder Fexer auch sogleich beim Umgraben des Stücks verrichten. Man sticht nemlich zuerst zwei Spaten breit, und einen guten Spaten tief um, und legt dann in die Fur-

che

che unten am Boden der umgestochenen Erde eine Reihe von Setzlingen so ein, daß die Kronen aufwärts stehen, und jeder vom andern sechs Zoll entfernt ist. Dann sticht man zwei Spaten breit wieder um, und wirft die Erde auf die erste Reihe von Setzlingen oder in die Furche; und so fährt man weiter fort, bis man ganz zu Ende ist.

Auf welche Art man auch hierbei verfährt, so werden die Setzlinge vollkommen gerade Wurzelschosse hervortreiben, und in einem Sommer schon zu beträchtlicher Größe gelangen.

Das bepflanzte Stück Landes kann man übrigens mit Spinat besäen, der meistens schon verbraucht seyn wird, wenn der Merrettig zu Anfang oder in der Mitte des Mays hervorsproßt. Im Anfang muß das Beet vier bis sechs Wochen lang von Unkraut rein erhalten werden; nachher bedecken aber die Blätter des Merrettigs den Boden, und verhüten den Wachsthum des Unkrauts.

Im nächsten Herbst, d. h. gegen Michaelis, kann man schon einige Wurzeln zum Hausgebrauch herausnehmen; jedoch ist es rathsamer, den größesten Theil davon noch einen Sommer hindurch stehen zu lassen, wo sie denn sehr schön und groß seyn werden.

Nimmt man die Wurzeln wirklich aus dem Lande, so muß man nicht, wie es von manchen nur gar zu oft geschieht, hie und da eine ausgraben, son-

dern

dern in der ersten Reihe anfangen, und von Reihe zu Reihe fortgehen, wie man sie eben gebraucht. Hierbei ist zu bemerken, daß man gerade nur bis auf die Hauptwurzel eine Furche gräbt, ohne aber tiefer zu gehen, und den Boden oder den sogenannten Stuhl aufzulockern. Wenn man also die Erde bis an den Stuhl oder an die untere Fläche der Wurzeln weggeschafft hat, so schneidet man jede Seitenwurzel von der Hauptwurzel ab. Diese Nebenwurzeln oder Stühle müssen ungestört bleiben, weil sie einen hübschen Vorrath von Setzlingen oder Fexern für das folgende Jahr abgeben; und wenn dann die Wurzeln wieder ausgegraben werden, so bleiben doch die alten Stühle immer übrig, die eine reiche Erndte auf viele nachfolgende Jahre sichern.

Wenn aber die Hauptwurzeln ausgegraben worden, so muß man immer Sorge tragen, die alten Stühle von allen kleinen Nebenwurzeln zu reinigen; und im Sommer müssen alle kleine Schößlinge herausgerissen werden, die zwischen den Reihen zum Vorschein kommen.

Turnepsrüben zu säen.

In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats kann etwas früher holländischer oder englischer Turnepssamen (Guckelrüben) auf leichten Boden an einer warmen, jedoch frei liegenden Stelle gesäet werden. Da aber diese frühgesäeten Pflan-

Pflanzen gerne in Samen schießen, ehe sie eine nur einigermassen beträchtliche Größe erreichen, so darf nur wenig davon gesäet werden, um im May einigen Vorrath davon in die Küche zu bekommen. Mehr davon S. im März und April.

Süßholz zu pflanzen.

Das dazu bestimmte Stück Landes muß wenigstens drei Spaten tief gute Erde haben, und muß auch eben so tief umgegraben werden, damit die Wurzel, als der einzige brauchbare Theil davon, ziemlich tief in die Erde eindringen kann.

Man versehe sich mit Setzlingen von den kleinen horizontalen Wurzeln, die nahe an der Oberfläche der Erde hinlaufen, schneide sie in sechs Zoll lange Stücke, und pflanze sie mittelst eines Pflanzstocks in Reihen, die eine Elle weit von einander abstehen. Jeder Setzling muß von dem andern eine halbe Elle weit entfernt, und ganz mit Erde bedekt werden. Sobald diß geschehen ist, kann man im ersten Jahr Zwiebeln auf das nemliche Stück Landes setzen. Den Sommer hindurch halte man sie rein von Unkraut, und wenn die Zwiebeln weg sind, so hacke man den Boden wohl um. Im Winter kann man die Erde zwischen den Reihen oberflächlich umstechen.

Die Süßholzpflanzen müssen drei Jahre lang fortwachsen, wenn etwas daraus werden soll. Im Oktober und November schneidet man die ver-

dorrten Stengel über der Erde ab, und im dritten oder vierten Jahre werden die Hauptwurzeln ihre volle Länge und Größe erreicht haben. Im nächsten Winter fange man denn an, am einen Ende des Süßholzquartiers eine drei Fuß tiefe Furche zu graben, um bis auf den Grund der ersten Reihe von Wurzeln zu kommen, und nehme dieselben heraus; und so fahre man von Reihe zu Reihe fort, bis alles heraus ist.

Obstgarten.

Beschneiden.

Das Beschneiden der Pfirschen, Nektarinen, und Aprikosen muß in diesem Monat so viel als möglich beschleuniget werden, ehe die Blüthenknospen weit hervorkommen. Sind diese schon stark hervor, wenn man die Bäume auspuzt und befestigt, so ist es natürlich, daß während dieser Arbeit viele Blüthenknospen abgeknikt werden.

Man untersuche diese Bäume wohl, und schneide alles unnütze, sowohl alte, als junge Holz aus, und lasse nur gehörigen Vorrath von vorjährigen Sommerschüssen als Träger für den nächsten Sommer stehen. Unter unnüzem altem Holz versteht man solche Aeste oder Zweige, die beträchtlich lang sind, ohne junge Schüsse getrieben zu haben, welche zu Trägern

zern für dieses Jahr dienen könnten. Von den jüngsten Jahresschüssen müssen aber überall, wo es nur möglich ist, in gehöriger und gleicher Entfernung, d. h. also vier, fünf, bis sechs Zoll weit von einander, die besten stehen bleiben, weil diese die im nächsten Sommer zu erwartenden Früchte bringen. Zugleich müssen auch alle schlechtsitzenden, überflüssigen, und zu üppigen Schüsse, sammt einem Theil der vorjährigen Träger, so wie im Januar gelehrt worden, weggenommen werden, um den nachwachsenden Fruchtzweigen Platz zu machen. Eben so müssen auch die als Träger stehenbleibenden Schüsse nach Maasgabe ihrer Stärke abgestuzt werden. Solche Schüsse, die einen sehr lebhaften Wachsthum zeigen, dürfen nur um weniges, d. h. also um ein Viertel ihrer ursprünglichen Länge abgestuzt werden; solche aber, die einen mäßigen Wachsthum haben, können verhältnißmäßig um etwas mehr, d. h. also um ein Drittel abgeschnitten werden, so daß, wenn sie z. B. achtzehn Zoll lang sind, nur zwölf übrig bleiben. Eben dieses Verhältniß beobachtet man nun weiter nach Maasgabe der verschiedenen Länge der Schüsse. Hievon sehe man aber mehr unter der Rubrike des Beschneidens im vorigen Monat, Seite 47.

Die übrig bleibenden Schüsse oder Zweige befestigt man übrigens in gerader Richtung an die Spaliere oder Wände, in der Entfernung von vier, fünf, bis sechs Zoll unter einander.

Wie man sich beim Beschneiden und der sonstigen Behandlung der jungen Bäume dieser Art (d. h. derer, die nach dem Aeugeln ein- zwei- oder dreijähriges Alter erreicht haben) zu verhalten habe, ist unter der Rubrike des Obstgartens im Januar und März nachzusehen.

Beschneiden der Aepfel- und Birnbäume an Spalieren und Wänden.

Das Beschneiden der an Spalieren oder Wänden stehenden Aepfel- Birn- Pflaumen- und Kirschenbäume sollte wo möglich in diesem Monat beendigt werden. Da nun an diesen Bäumen die nemlichen Träger viele Jahre lang fruchtbar bleiben, so ziehe man sie, wie im vorigen Monat gelehrt worden, an den Wänden und Spalieren ganz gerade und so lang, als der beschränkte Raum es gestattet, ohne sie dabei abzustutzen. Stehen die Zweige irgendwo zu gehäuft beisammen (d. h. stehen die Hauptzweige oder Träger näher als vier, fünf, bis sechs Zoll an einander), so müssen einige davon ausgeschnitten werden. Hierzu wählt man diejenigen, welche wahrscheinlich am wenigsten tragen, es sey nun, daß sie entweder schon zu viel getragen haben, oder daß sie mit Fruchtspornen oder Fruchtknöpfen nicht sonderlich versehen sind. Müßte man an irgend einer besondern Stelle des Baums mehr Platz haben, um die tauglicheren Tragäste desto besser ziehen zu können, so muß man die schon oben beschriebenen nakten Zweige ausschneiden.

Sollte

Sollte man einige alte oder übergroße Zweige ausschneiden wollen, so thue man dieß so nahe als möglich an der Stelle, wo sie aus dem Hauptstamme hervorkommen, oder aber am Ursprung eines ihrer Seitenzweige, den man als Träger, oder zur Ausfüllung des Raums stehen lassen wollte. Ueberhaupt muß man, wenn man alte oder junge Aeste ausschneidet, nie einen Stumpf stehen lassen.

Hat man einige große Zweige ausgeschnitten, so muß man diejenigen, die nahe an der Stelle übrig bleiben, unbefestigt lassen, um sie erforderlichen Falls höher oder niedriger ziehen zu können. Sollten mehrere große Zweige an verschiedenen Stellen ausgeschnitten werden müssen, so muß der ganze Baum unbefestigt bleiben, um ihn desto ordentlicher ziehen zu können.

Fehlt es irgendwo an gehörigem Vorrath von Holz, so lasse man einige von den am besten sitzenden Schüssen des vorigen Sommers stehen, um den leeren Raum damit ausfüllen zu können. Alle übrigen vorjährigen Schüsse, die man zu diesem Endzweck nicht gebraucht, müssen ganz nahe an der Stelle, wo sie hervorkommen, weggeschnitten werden, und es dürfen blos die im vorigen Monat schon beschriebenen Fruchtsporne stehen bleiben, die an den Seiten und Enden der Zweige hervorkommen, und ungefähr einen halben Zoll bis zwei Zoll lang sind.

Auf diese Fruchtsporne muß man beim Beschneiden ja gut Acht haben, wenn sie schön frisch und stark sind; sollten sie aber ein ausgetragenes, rauhes, und unscheinendes Aussehen haben, oder an der Vorderseite der Zweige ziemlich lang und unregelmäßig hervorragen, so müssen sie weggeschnitten werden, um die Regelmäßigkeit der Bäume zu erhalten, worauf desto leichter neue Fruchtsporne an den angrenzenden Theilen hervorwachsen werden.

Wenn man nun also die Hauptschüsse und Aeste in ihrer natürlichen Länge nach der vorhin angegebenen Art an allen Orten hat stehen gelassen, wo sie sich ausbreiten können, so zieht man sie regelmäßig, d. h. also in einer Entfernung von fünf oder sechs Zoll unter einander, an die Wände oder Spaliere, und bindet sie daran fest.

Wie man sich in Ansehung der jungen Bäume dieser Art zu verhalten habe, darüber sehe man unter der Rubrike des Obstgartens im Januar und März nach.

Beschneiden der freistehenden Obstbäume.

Freistehende Obstbäume können, wenn es nöthig ist, zu jeder Zeit in diesem Monat beschnitten werden. Man nimmt hierbei alles tode Holz, alle ausgetragenen Fruchtzweige, und solche Aeste hinweg, die sehr unregelmäßig und in die andern fruchtbareren hineingewachsen sind, und solche in ihrem Wachsthum hindern.

Sind

Sind die alten Bäume sehr mit Moos bewachsen, das oft die Zweige ganz überzogen hat, so lasse man es jezt abkratzen, weil es den Bäumen selbst und ihren Früchten die Nahrung benimmt.

Beschneiden der Weinstöcke.

Je früher diese Arbeit geschieht, desto besser ist es. Man schneidet hier bloß einen Theil der alten Träger, und die alten nakten Ausläufer ab, um dem nachkommenden Tragholz Platz zu machen. Zu solchem Tragholz taugen die letzten Jahresschüsse, weil sie im folgenden Sommer neue Schüsse treiben, die sogleich Frucht bringen. Man muß daher darauf sehen, einen guten Vorrath der stärksten Schüsse vom lezten Jahr an allen Theilen des Stocks, besonders auch unten am Fuße der Mauer stehen zu lassen. Die Zweige oder Schüsse müssen aber überhaupt eine gleiche Entfernung von einander haben, und wenigstens acht bis neun Zoll von einander abstehen.

Das Abschneiden jedes Schusses muß übrigens nach Maasgabe seiner Stärke so eingerichtet werden, daß drei, vier, fünf bis sechs Glieder oder Gelenke übrig bleiben. Man verrichtet es schief von hinten nach vorn, ungefähr einen halben Zoll weit über einem Knopf oder Auge.

Alle Zweige müssen gerade und in möglichst gleicher Entfernung an den Wänden oder Spalieren befestigt werden. Uebrigens S. November und Januar.

Feigenbäume.

Sie können zwar jezt schon gepuzt werden; doch verspart man es lieber bis in den März.

Beschneiden und Versetzen der Stachel- und Johannisbeere.

Das Beschneiden derselben sollte jezt vorgenommen werden, wenn es im vorigen Monat noch nicht geschehen ist, wo man S. 55. die nähere Anweisung findet.

Das Versetzen derselben geht zu jeder Zeit in diesem Monat an. Sieben bis acht Fuß ist die schickliche Entfernung; und näher sollten sie nie gesezt werden.

Wie man diese Sträuche durch Schnittlinge und Senklinge fortpflanzt, das wird unter der Rubrike Baumschule in diesem und andern Winter- oder Frühlingsmonaten gelehrt werden.

Himbeere.

Das Beschneiden derselben sollte jezt vollendet werden, wenn es noch nicht geschehen ist. Man nimmt alles alte Holz weg, das im vorigen Jahr getragen hat, und läßt blos drei, vier, bis fünf der stärksten Schüsse vom vorigen Jahr auf jeder Wurzel zu Trägern im nächsten Sommer stehen. Alle Schüsse über dieser Zahl müssen von jeder Wurzel gleich an der

Erde weggenommen werden. Das nemliche gilt auch von denjenigen Schüssen, die zwischen den Hauptpflanzen hervorkommen.

Jeder Schößling, den man übrig gelassen hat, muß ungefähr um ein Drittel oder Viertel seiner ursprünglichen Länge abgekürzt werden. Sind diese Schüsse beträchtlich lang, so können nach dem Beschneiden von jeder Wurzel zwei oder drei mäßig zusammengebunden werden, damit sie durch schwere Regen oder heftige Winde im Sommer nicht niedergedrükt werden.

Ist man mit dem Beschneiden fertig, so gräbt man die Erde zwischen den Pflanzen um, nimmt dabei alle wuchernden Ausläufer weg, und läßt nur die künftigen Träger stehen. S. Januar. S. 58.

Erforderlichen Falls kann man in diesem Monat neue Himbeeranlagen machen. Man sezt sie in vier Fuß weite Reihen, drei Fuß weit von einander. S. Januar. S. 59.

Erdbeere.

Die Erdbeeranlagen müssen nun gereinigt werden, und die Frühlingszurichtung bekommen. Zuerst reisse oder schneide man also die noch übrigen Schnüre oder Ausläufer von den Pflanzen ab, und reinige das Beet von Unkraut und Streu; alsdenn hacke, grabe, oder lockere man den Boden zwischen den Pflanzen auf, und ziehe etwas mehr Erde an die Pflanzen hinan, weil dieselben dadurch einen kräftigern Wachsthum, mehrere Blüthen, und größere Früchte bekommen.

Man kann auch um die Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats Erdbeere pflanzen, wenn sie anderst einigermassen herangewachsen sind; doch ist dazu der August, oder der Anfang des Septembers die beste Zeit. Sie werden jedoch erst im nächsten Jahr Frucht bringen. Die besten Fexer zum Verpflanzen sind die jungen Ausläufer des lezten Sommers. Man nehme sie von alten Erdbeerpflanzen, die in vollkommen tragbarem Zustand sind, aber mit guten Wurzeln, und nicht von sehr alten ausgetragenen Stühlen. Man wähle zu diesen Anlagen ein gutes, mit kurzgefaultem Mist wohlgedüngtes Stück Landes. Ist der Boden lettigt, so ist es desto besser.

Man theile das Stück Landes in vier Fuß breite Beete ab, und mache die Gänge dazwischen wenigstens achtzehn Zoll breit. Die Scharlacherdbeere (die man auch die virginische, oder die Himbeererdbeere heißt) wird in Reihen einen Fuß weit von einander gesezt, und auch die Reihen müssen so weit von einander entfernt seyn. Die grösesten Erdbeerarten, als die Gartenerdbeere oder sogenannten Brossen, und die Chilische oder Riesenerdbeere, müssen aber überall achtzehn Zoll weit von einander abstehen. Die Alpen- oder Monatserdbeere (auch die stetsblühende und tragende genannt) muß überall funfzehn bis achtzehn Zoll weit abstehen, damit ihre Ausläufer Platz haben, sich auszubreiten, und Wurzel zu fassen. Diese Art unterscheidet sich von allen darinn, daß die Ausläufer im Sommer

mer an jedem Gelenke sogleich Wurzel fassen, und jedes von diesen Gelenken gibt noch in dem nemlichen Jahre Blüthen und Früchte; ja es setzen sich oft die grössesten und schönsten Beere daran an. Im August und September findet man sie gewöhnlich in ihrer grössesten Vollkommenheit. Gemeiniglich fängt aber diese Art mit den andern Sorten im Junius an zu tragen, und trägt dann fort bis in den November, ja sogar zuweilen bis Weihnachten, wenn anderst das Wetter bis dahin mild und offen ist.

Will man Erdbeere treiben, so kann man in diesem Monat mit gutem Erfolg anfangen, die Pflanzen in Töpfe zu setzen, und diese in ein Mistbeet ꝛc. einzustellen. S. Januar Seite 64. Es ist dabey nur zu bemerken, daß man alle Tage, wenn das Wetter nur irgend etwas günstig ist, die Fenster hinten etwas lüftet; und daß man den Pflanzen mäßig Wasser gibt.

Sollte die Hitze des Mistbeetes sehr abnehmen, so muß man auf die Art nachheitzen, daß man an eine, oder erforderlichen Falls auch an beide Seiten desselben eine Lage frischen Mists legt. Die Fenster müssen alle Nächte mit Matten, Brettern oder dergl. zugedekt werden.

Es ist jezt auch gute Zeit, Töpfe mit Erdbeerpflanzen in das Treibhaus ꝛc. zu setzen. Siehe unten die Rubrike Treibhaus.

Ein-

Einsetzen von Obstbäumen.

Bei offenem Wetter können in diesem Monat alle Arten von Obstbäumen eingesezt werden. Mit jeder Art muß es aber in der gehörigen Entfernung geschehen, damit sie Platz zum Wachsthum haben, und nicht binnen wenigen Jahren einander hinderlich werden, wie es in vielen Gärten oft der Fall ist.

Pfirschen, Nektarinen, Aprikosen Pflaumen und Kirschen dürfen an Wänden und Spalieren nie näher, als fünfzehn Fuß weit gesezt werden, brauchen aber auch nicht weiter, als achtzehn bis zwanzig Fuß von einander abzustehen.

Aepfel und Birne sollten an Mauern und Spalieren nie näher, als achtzehn bis zwanzig Fuß an einander stehen; nur bisweilen tritt der Fall ein, daß sie fünf und zwanzig Fuß weit entfernt seyn müssen. So beträchtlich auch diese Entfernung zu seyn scheint, so füllen sie doch, wenn sie auf freye Stämme gepfropft sind, diesen Raum sehr bald aus, und tragen weit besser, als wenn sie so nahe beisammen sind, und daher öfters beschnitten werden müssen, um ihre Grenzen nicht zu überschreiten. Oft sind sieben Jahre nöthig, bis man diesen Vortheil recht einsieht. Kommen die Zwergbäume an niedrige Wände oder Mauern zu stehen, so müssen sie weiter von einander gesezt werden, als wenn sie an höhere zu stehen kämen, weil man sie dann desto besser horizontal ziehen und ausbreiten kann.

Wel-

Welcher Boden, und was für eine Lage für diese verschiedenen Arten am schicklichsten sey, das findet man unter der Rubrike des Obstgartens im November angegeben.

Freistehende Obstbäume müssen gewöhnlich dreissig bis vierzig Fuß weit von einander gesezt werden, und dürfen in einem Garten nie näher, als zwanzig bis dreissig Fuß beisammen stehen. Soll aber ein wahrer eigentlicher Obstgarten angelegt werden, so müssen die Bäume auf allen Seiten dreissig bis vierzig Fuß weit von einander abstehen. Für schon stämmige freistehende Aepfel- und Birnbäume sind dreissig Fuß, für Kirschen und Pflaumen fünf und zwanzig, und für Mandeln, Quitten, und Mispeln zwanzig Fuß die rechte Entfernung. Es ist aber immer besser, wenn man überall noch fünf bis zehn Fuß zugibt.

Welsche Nüsse und Kastanien müssen dreissig bis vierzig Fuß, Lampertsnüsse funfzehn bis zwanzig, und Maulbeerbäume fünf und zwanzig bis dreissig Fuß von einander entfernt stehen.

Eine Hauptregel beim Einsetzen der genannten Bäume aller Art ist die, daß sie nie zu tief eingesezt werden. Es hängt davon mehr ab, als sich viele Gärtner einbilden. Man mache also für jeden Baum ein Loch, das weit und tief genug ist, um die Wurzeln frey aufzunehmen, ohne daß sie an die Seitenwände des Lochs gedrükt werden dürfen. Wenn man nun

den mit einem guten Vorrath von Wurzeln versehenen Baum aus seiner ersten Stelle ausgehoben, und hier zur Hand hat, so beschneidet man die Enden der weitlaufenden Wurzeln, und nimmt die abgebrochenen oder sonst beschädigten Wurzeln hinweg; alsdenn sezt man den Baum in das Loch, so daß die Wurzeln hübsch bequem liegen, und füllet dasselbe nun mit Erde so aus, daß die obersten Wurzeln nicht tiefer als drei, vier, fünf bis sechs Zoll unter der Erde liegen. Die Erde muß vorher wohl zerschlagen seyn, und gleich auf die Wurzeln eingeworfen werden, wobei man den Baum gelinde schüttelt, damit die Erde desto besser zwischen die Wurzeln und deren Fasern zu liegen kommt. Sobald man das Loch ausgefüllt hat, so tritt man die Erde gelinde ein, um den Baum gehörig zu befestigen.

Neugesezten freistehenden Obstbäumen muß man nun sogleich Pfähle geben, damit sie vom Winde nicht hin- und hergerüttelt werden können, wodurch das Anwurzeln sehr verhindert werden würde. (Um aber die Wurzeln nicht zu beschädigen, müssen die Pfähle vor dem Einsetzen der Bäume selbst eingestossen werden.) Sogar auch die Zwergbäume müssen vor dem Winde gesichert, und sogleich an die Wände oder Spaliere befestiget werden.

Behandlung der Obstbaumrabatten.

Die Rabatten, worauf Obstzwergbäume stehen, müssen sogleich, nachdem diese beschnitten und be-

befestigt sind, hübsch umgegraben werden. Ist diß schon vorher geschehen, so lockert man die Erde nur da auf, wo sie während jenes Geschäftes sehr zusammengetreten worden ist. Es ist solches den Bäumen sehr nützlich, und die Rabatten sehen reinlich und nett aus, und man kann sogleich darauf säen und pflanzen.

Pfropfen.

Siehe die Rubrike Baumschule in diesem Monat.

Lust- oder Blumengarten.

Zarte einjährige Blumengewächse.

Gegen Ausgang dieses Monats kann man sich ungefähr zum Aussäen der merkwürdigern Arten von einjährigen Blumengewächsen rüsten. Zu diesen ausgesuchteren Arten gehören die gefüllte Balsamine, die Celosie oder Hahnenkamm-Amaranth (Celosia cristata), der Kugel-Amaranth (Gomphrena globosa), der dreyfarbige Amaranth (Amaranthus tricolor), der Jalappenstrauch oder peruvianische Wunderblume (Mirabilis Ialappa), die Eispflanze, die Eyerfrucht (Solanum Melongena), der Stechapfel (Datura Stramonium), die Browallie u. degl. Siehe im nächsten Monat. Sie müssen aber sämmtlich im Mistbeet erzogen werden, wenn sie frühzeitig blühen sollen.

Daher

Daher sorge man in der Mitte dieses Monats für frischen Pferdedünger, und lasse ihn auf einen Haufen werfen. Nach acht bis zehn Tagen wird er die gehörige Beschaffenheit zur Bereitung des Mistbeetes haben. Man legt den Mist ungefähr dritthalb Fuß, und sezt dann Kasten und Fenster drauf. Ist die erste brennende Hitze vorüber, so trägt man leichte und vollkommen trockene Erde fünf bis sechs Zoll hoch ein. Von den Samen wird jede Sorte besonders gesäet, und ungefähr einen Viertelszoll hoch mit leichter durchgesiebter Erde bedekt. Man kann auch mit dem Finger von hinten nach vorn einige seichte Furchen ziehen, die Samen darein streuen, und, wie oben gesagt worden, mit Erde bedecken. Es geht auch an, sie in Töpfe zu säen.

Sobald die Pflanzen aufkeimen, so lasse man ihnen alle Tage, wenn das Wetter nur irgend gelinde ist, frische Luft zukommen; auch besprenge man sie dann und wann nur mit etwas Wasser. Die Fenster müssen alle Nächte mit Matten zugedekt werden.

Wollte man sich aber Mühe und Dünger ersparen, und man hätte schon eingerichtete Gurken- oder Melonenbeete, so kann man diese zarten einjährigen Gewächse in Töpfe säen, und solche in dergleichen Mistbeete setzen. Siehe April und May.

Die weitere Behandlung dieser Gewächse ist im März unter den nemlichen Rubriken zu finden.

Som-

Sommerlevkojen und Reseden zu säen.

Auf Rabatten und Blumenbeeten gewährt fast keine Blume einen hübscheren Anblick, und stehet so lange in Blüthe, als der Sommerlevkoj; die Resede oder Mignonette aber hat den süssesten Geruch. In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats kann man daher schon etwas Samen davon säen, um im Sommer recht bald Blüthen zu haben.

Man säet den Samen entweder in ein kleines Mistbeet, (oder in ein mit Erde gefülltes Kästchen, das man an einen warmen Ort stellt), oder auch wohl auf freien Boden, auf eine warme Rabatte, weil diese Gewächse schon etwas aushalten können. Ersteres ist freilich das beste. Die Blumen kommen dann stärker, und drei bis vier Wochen früher zum Vorschein, als die, die man zu gleicher Zeit im freien Boden ausgesäet hat.

Man kann den Samen auch in Töpfe säen, und solche in einen Mistbeetkasten stellen, oder mit Handgläsern und Glocken zudecken. Hat man aber in den freien Boden auf eine Rabatte und dergl. gesäet, so muß man über die besäete Stelle Reife spannen, und diese alle Abende, und bei schlechtem Wetter mit Matten oder Strohdecken zudecken. Für die Pflanzen wäre es aber vortheilhafter, anstatt der Reife einen Mistbeetkasten zu nehmen, und ihn anstatt der Matten mit Fenstern zuzudecken.

Sind die Pflanzen vier bis sechs Wochen alt, so müssen sie dahin verpflanzt werden, wo sie stehen bleiben sollen. Sind sie zu dick aufgegangen, so kann man einige davon, wenn sie ungefähr drei Wochen alt, oder ungefähr einen Zoll hoch sind, herausstechen, und entweder in ein kleines Mistbeet, oder je drei und drei in kleine Töpfe, die ins Mistbeet gestellt werden, oder endlich auf eine warme Rabatte drei Fuß weit von einander setzen. Sind sie nun so vier Wochen lang gestanden, so müssen diejenigen, welche noch nicht in Töpfen stehen, dahin versezt werden, wo sie stehen bleiben sollen.

Dauerhafte einjährige Blumengewächse.

Ist das Wetter mild und trocken, so kann man gegen Ende dieses Monats vielerley Arten davon auf Rabatten und Blumenbeete säen. Dergleichen sind nun Rittersporn, Adonisröschen, Winden (Convolvulus), Lupinen, Spanische Wicken, wohlriechende und tangierische Platterbsen (Lathyrus odoratus und tingitanus), Gauchblume und Alpensenf (Iberis sempervirens und rotundifolia), bunte Silene (Silene quinquevulnera), Frauenspiegel (Campanula speculum), nelkenartige Silene (Silene armeria), leinkrautblätterige Hundszunge (Cynoglossum linifolium), Klatschrosen, Nigelle, einjährige Sonnenblume (Helianthus annuus), Levantische Nigelle (Nigella orientalis), Lavatere, Haarkrone oder Pip-

pau (Crepis barbata rubra &c.) und viele andere Sorten, die man im Verzeichniß VIII. der einjährigen Gewächse am Ende des Buchs nachsehen kann.

Alle diese Samen müssen sogleich auf die Stellen, wo sie blühen sollen, ausgesäet werden, es mag nun solches auf Beeten, oder Rabatten, oder in Töpfen seyn. Versezt dürfen sie nicht werden, wenn sie gut gedeihen sollen. Das Verfahren beim Säen auf freiem Lande, (das aber nur in sehr milden Wintern jezt schon angeht), ist auf folgende Art: Man hebt etwas Erde in gewissen bestimmten Entfernungen mit einer Gartenkelle aus, und ebnet diesen Hügel auf der Spitze etwas gleich, indem man die Erde etwas zur Seite zieht. Dann streut man das kleine Gesäme auf die glatte Oberfläche, und bedekt den Samen nach Maasgabe seiner Größe einen Viertels= bis halben Zoll hoch mit der zur Seite gezogenen Erde. Die Platterbsen (Lathyrus odoratus), und andere diesen ähnliche Samen müssen jedoch einen Zoll tief zu liegen kommen.

Einige Zeit nachdem die Pflanzen aufgegangen sind, müssen die stärker heranwachsenden Arten, da wo sie zu dick stehen, regelmäßig verdünnt werden, so daß jede Art nach Maasgabe ihres Wachsthums und ihrer Ausbreitung hinlänglich Platz bekommt. So muß man z. B. von den Sonnenblumen nur eine an einem Orte stehen lassen; von der levantischen Nigelle (Nigella orientalis), und der Lavatere nicht mehr,

als drei in einem Trippel; von den Lupinen und den Winden vier bis fünf; die übrigen aber kann man dicker stehen lassen. S. May ꝛc.

Einjährige Gewächse frühzeitig im Treibhause zur Blüthe zu bringen.

Wenn diese Gewächse keinen zu starken Wachsthum erfordern, so darf man nur die Samen derselben in Töpfe säen, und solche in das Lohbeet im Treibhause stellen, wo man sie denn ohne viele Mühe zur Blüthe bringen wird.

Dauerhafte mit faserigten Wurzeln versehene Blumengewächse.

Wo es nöthig ist, kann man bei sonst guter milder Witterung jezt die meisten Arten von dauerhaften mit faserigten Wurzeln versehenen zweijährigen und ausdauernden (perennirenden) Blumengewächsen einsetzen. Dergleichen sind nun Primeln, Schlüsselblümchen, schattiger Steinbrech (Saxifraga umbrosa), Veilchen, gefüllte Gartenmaßlieben (Bellis perennis), gefüllte Kamillen, Bergnelken (Statice armeria), Frühlingsenzian, Edelleberkraut (Anemone hepatica), und Steinbrech (Saxifraga); nicht weniger auch Sammtröschen (Agrostemma coronaria), Nachtveil (Hesperis matronalis), Glockenblumen, Pechnelken (Lychnis viscaria), Jerusalemsblumen (Lychnis chal-

chalcedonica), gefülltes Mutterkraut (Matricaria Parthenium), Widerstoß (Lychnis dioica), Nelken, Federnelken, Akeley (Aquilegia), knäuelförmige Glockenblumen (Campanula glomerata), Eisenhütlein (Aconitum), griechischen Baldrian oder Jacobsleiter (Polemonium coeruleum), Nachtkerzen (Oenothera), Fingerhut (Digitalis), Goldruthe (Solidago), ausdauernde Asterarten, gemeine perennirende Sonnenblume (Helianthus multiflorus), Rosenpappel oder Stockrosen (Alcea rosea), Schildklee (Hedysarum coronarium) u. dergl. (Indessen können diese Gewächse nur in wenigen sehr milden Gegenden Deutschlands zu dieser Jahrszeit eingesezt werden, sondern man muß solches bis in den März oder April verspahren. Nur bei äußerst günstiger Witterung, nach einem sehr milden Winter, kann solches zu Ende Februars geschehen). Man muß sie aber regelmäßig vertheilen, und die verschiedenen Arten in der Ordnung unter einander mischen, daß nicht allein eine angenehme Farbenverschiedenheit herauskommt, sondern auch die Blumen zur Blüthezeit hübsch nach einander, und nicht auf einmal herauskommen.

Wartung der Aurikeln.

Die in Töpfen stehenden Aurikeln müssen jezt noch etwas mehr frische Erde bekommen, wenn es nicht schon im Januar geschehen ist. Der Februar bleibt indessen doch die schicklichste Jahrszeit, und

je früher es in demselben geschieht, desto besser ist es. Das Verfahren S. im Januar.

Die in Scherben befindlichen ausgesuchteren Aurikelarten müssen nun mit mehr als gewöhnlicher Sorgfalt behandelt werden, weil ihre Blumenknöpfe nun bald hervorzukommen anfangen. Man muß sie daher gegen Frost und kalte Regenschauer durch eine Bedeckung von Matten, Packtuch, oder Gläsern schüzen; an milden und trockenen Tagen bleiben sie aber aufgedekt stehen.

Aurikeln und Primeln zu säen.

Es kann solches zu jeder Zeit in diesem (und dem folgenden) Monat geschehen. Man säet sie entweder auf ein warmes Stück Gartenlandes, oder in Kästen, oder große Scherben, welche leztere um deswillen besser sind, weil man sie bei eintretender übler Witterung verstellen kann. (Die Erde dazu bereitet man am besten aus vier Theilen zu Erde gewordenen Kuhmistes oder verrotteten Mistbeetdüngers, zwei Theilen guter feiner Gartenerde, und einem Theil Triebsand. Unter die für die Aurikeln bestimmte Erde mischt man noch einen oder zwei Theile feine Weidenerde, wie man sie in alten hohlen Weidenstöcken findet, weil diese den Aurikeln ausserordentlich zuträglich ist. Den Aurikelsamen streut man nicht zu dick aus, drükt ihn mit einer Gartenkelle gelinde an, und besprengt ihn dann ganz gelinde mit Wasser, ohne ihn mit Erde zu bedecken. Eben dieses Ueberspreugen hef-

tet

tet ihn schon fest genug an die Erde, und er geht so ganz vortreflich auf, was aber nicht gut geschehen würde, wenn man ihn mit Erde bedekte. Den Primelnsamen hingegen kann man allerdings einige Linien, oder einen guten Strohhalm hoch mit Erde bedecken). Die Kästen und Töpfe werden nun an einen gegen die Nordwinde geschüzten Ort gestellt, der aber die Morgen- und Mittagssonne hat. Nach acht oder zehn Wochen muß man sie aber an einen schattigtern Ort stellen. Im Jun. oder Jul. taugen die Pflänzchen zum Versetzen.

Versetzen der Nelken.

Bei mildem Wetter kann man, wenn es im Herbste nicht geschehen ist, zu Ende dieses Monats die im vorigen Jahre abgelegten Nelkenpflanzen in große Töpfe versetzen, worinnen sie zur Blüthe kommen sollen.

Man fülle zu dem Ende einige Töpfe mit leichter fetter Erde, und nachdem man die Ableger, die den Winter über entweder in kleinern Töpfen, oder frei in Beeten gestanden sind, mit dem um die Wurzel befindlichen Erdklos herausgenommen hat, sezt man jeden einzeln in die Mitte eines solchen großen Scherbens, und drükt die Erde rund herum fest an. Sobald diß geschehen ist, gibt man ihnen zu desto besserer Befestigung etwas Wasser, und sezt sie dann an einen Ort, wo kein kalter Wind ihnen beikommen kann.

Bei offenem Wetter kann man gegen Ausgang dieses Monats auch wohl schon Nelken auf die Blumenrabatten setzen.

Tulpen, Hyacinthen, Anemonen und Ranunkeln.

Die mit merkwürdigeren und ausgesuchteren Tulpen, Hyacinthen, Anemonen, und Ranunkeln besezten Blumenbeete müssen jezt gegen Frost und starke Regen um so mehr geschüzt werden, da die Pflanzen nun über die Erde allmählich hervorzukommen anfangen. In dieser Hinsicht spannt man Reife über die Beete, und zieht bei kaltem oder äußerst schlechtem Wetter Matten oder Packtuch darüber. Es ist diß um so nöthiger, da sonst die schönsten Sorten, so dauerhaft sie auch sind, ihre höchste Vollkommenheit nicht erreichen würden, was aber gewiß geschehen wird, wenn sie in diesem und dem folgenden Monat gegen jede ungünstige Witterung geschüzt werden. Die gemeinen Arten kann man indessen auf Beeten und Rabatten frei stehen lassen.

Behandlung der Blumen-Rabatten und Beete.

Die Blumenrabatten und Blumenbeete müssen jezt, wenn günstige Witterung zu erwarten ist, von aller Streu und sonstigem Unkraut gesäubert werden, zumal da nun bald viele Blumengewächse hervorzuschossen anfangen. Nächstdem muß man dieselben

ben an einem trockenen Tage mit einer Gartenhaue oberflächlich und sorgfältig auflockern, und dann leicht überrechen, um ihnen ein hübsches nettes Ansehen zu geben.

Sollten dergleichen Beete oder Rabatten im vorigen Herbst oder Winter nicht umgestochen worden seyn, so muß es jezt geschehen, um darauf ohne Anstand säen und pflanzen zu können.

Ausputzen der Blumensträuche.

Das Ausputzen der Blumensträuche und immergrünen Pflanzen muß nun, wo es erforderlich ist, vorgenommen werden. Hiebei nimmt man alles tode Holz hinweg; und wo ein Zweig zu lang ist, oder zu unordentlich wächst, da kürzt man ihn ab, oder schneidet ihn wohl ganz aus. Wachsen die Zweige von verschiedenen Strauchgewächsen unter einander hinein, so schneidet man sie kürzer, so daß jedes frei dasteht, und man alle Verschiedenheiten deutlich sehen kann. Nach Wegräumung der Abschnitte gräbt man die Erde um und zwischen den Sträuchen hübsch um, und reißt alle überflüssigen Wurzelschosse heraus. Es bekommt dann alles ein hübscheres und frischeres Aussehen.

Versetzen der Blumensträuche.

Die meisten Sorten von Blumensträuchen können in diesem Monat bei offenem Wetter ohne Anstand versezt werden; vorzüglich aber der gefüllte

Schneeballenstrauch (Abart des Viburnum opulus), Bastardjasmin oder Kandelblüh (Philadelphus), Bohnenbaumarten (Cytisus Laburnum L.), spanische und persische Flieder- oder Hollunderarten (Syringae) Geisblattarten (Lonicerae), Rosen, Spierstauden (Spiraeae), syrischer Hibiscus, Johanniskrautblätterige Spierstaude (Spiraea hypericifolia L.), gefüllte Gartenkirschen, gefüllte Brombeerstaude Korneliuskirsche, und gefüllten Weißdorn Crataegus Oxyacantha L.); desgleichen Blasensenne (Colutea arborescens L.), Bastardsenne (Coronilla Emerus L.), gemeine Rainweide (Ligustrum vulgare L.), Spanische Ginster (Spartium junceum L.) Jasmine, Sumacharten (Rhus), Baum-Cistusarten, Acacien und noch mehr andere Arten von dauerhaften im Winter unbelaubten Sträuchen, die fast alle in dieser Jahrszeit sehr leicht und bald anwurzeln.

Versetzen von immergrünen Bäumen und Sträuchen.

Bei mildem Wetter kann man jezt Steinlinden (Phillyreae), Alaternus, Eibenbaum (Taxus), Steineichen (Quercus Ilex), Wachholdersorten, Stechpalmen (Ilex aquifolium L.), Fichten, Cypressen, Cedern, Mausdornarten (Ruscus L.), Kirschlorbeere, Laurustinus, immergrünen Dorn- oder Mispelstrauch

(Mes-

(Mespilus Pyracantha L.), Erdbeerbäume (Arbutus L.), Lebensbäume (Thuja L.), Baum-Cisten, und dergl. immergrüne Bäume und Sträuche mehr verpflanzen.

Regeln beim Versetzen der verschiedenen Arten von Sträuchen ꝛc.

Die merkwürdigern Arten von Blumensträuchen müssen so vertheilt werden, daß man sie von den Gängen oder Grasplätzen aus, in deren Nähe sie gepflanzt werden, leicht sehen kann. Sie dürfen aber nicht so genau an einander gesezt werden, als es gewöhnlich geschieht, und man darf sie nicht unter einander hineinwachsen lassen, weil sich alsdenn die hübscheren nicht gut ausnehmen.

Will man merkwürdigere oder schätzbarere Arten von Blumensträuchen weit verschicken, so muß man sie sehr sorgfältig in Bunde zusammenpacken, ihre Wurzeln gut mit Stroh umwinden, und jeden Bund wieder in Matten wickeln.

Sorge für Grasgänge und Rasenplätze.

Sie müssen äußerst reinlich erhalten, und wöchentlich ein- oder zweimal gerollt werden. S. Januar S. 83. Nachher kann man sie dann und wann mit einer schweren eisernen oder steinernen Rolle überfahren, um den Boden desto glatter zu machen. Um diesen Gängen und Plätzen ein noch besseres Ansehen zu verschaffen, muß

man gegen Ende dieses Monats die Ränder derselben mit einer scharfen Haue gleich machen.

Wo frischer Rasen anstatt des alten oder verdorbenen einzulegen, oder etwas neu damit zu machen ist, da kann solches jezt geschehen. Er muß aber gut niedergeschlagen, und dann und wann gerollt werden. S. Januar.

Kiesgänge.

Die Kiesgänge müssen von Unkraut, Moos, und Streu aller Art vollkommen rein erhalten, und bei trockenem Wetter wöchentlich ein- oder zweimal gerollt werden.

Hecken anzulegen.

Wo es erforderlich ist, können jezt sowohl immergrüne, als im Winter unbelaubte Hecken von Weißdorn, Mehlbeeren, Hainbuchen, weissem Hollunder, Ulmen, Buchen, Stechpalmen, Eibenbaum, Bux und dgl. angelegt werden, wovon das Weitere im December nachzusehen. Auch können alte Hecken jezt schon sehr bequem ausgebessert werden.

Einfassungen für Beete und Rabatten von Bux und dgl.

Bux zu Einfassungen kann zu jeder Zeit in diesem Monat gesezt werden; er wird, (wenn nur kein star-

starker Frost herrscht) in kurzer Zeit Wurzel schlagen, und man wird den besten Erfolg davon sehen. Die in schon vorhandenen Buxeinfassungen befindlichen Lücken können jezt auch ausgefüllt werden. Mehr davon S. im Oktober.

Die Bergnelke (Statice armeria L. auch See- oder Meernelke, Sandnägelein genannt) giebt, wenn sie gehörig gepflanzt, und wohl unterhalten wird, eine sehr dichte und hübsche Einfassung. (Sie bleibt sehr niedrig, behält aber im Winter ihr Grün, und ist dem Bux um deswillen vorzuziehen, weil sie zwei Monate lang im Jahre hübsch blaßroth blüht.) Man macht so, wie beim Einsetzen des Buxes einen Graben, in welchem man die vorher gehörig zertheilten Pflanzen so nahe einsezt, daß sie einander berühren, oder wenigstens nicht zwei Zoll weit von einander abstehen. Begießt man sie bei trockenem Wetter zwei- oder dreimal, so werden sie gewiß ohne Anstand fortwachsen.

Die gefüllten Gartenmaßlieben und Federnelken machen auch ziemlich gute Einfassungen, und können sowohl in Ermangelung der beiden vorigen Pflanzen, als zur Abwechselung gebraucht werden. Sie geben besonders zur Zeit ihrer Blüthe im May und Juny eine hübsche Ansicht. Man sezt die Pflanzen in den Reihen zwei bis drei Zoll weit von einander.

Quendel, Thymian, Hyssop, Wintersaturey (Satureja montana L.), und Spik oder Lavendel werden bisweilen auch zu Einfassungen gebraucht;

braucht; indessen kann man sie doch nicht lange in guter Ordnung erhalten.

Der Bux bleibt unstreitig immer die hübscheste, und dauerhafteste Einfassung.

Frühe Blumen zu treiben.

Sollte man sehr frühzeitig Blumen brauchen, so kann man zu Anfang dieses Monats verschiedene Sorten von Blumengewächsen, die in Töpfen stehen, in Treibhäuser, Glashäuser, Mistbeete (zwischen Fenster, und in mäßig warme Zimmer, welche einige Stunden lang die Sonne haben,) stellen; als Federnelken, wohlriechende Nelken, Bartnelken, Anemonen, Ranunkeln, Narcissen, Frühtulpen, Hyazinthen, Jonquillen, (Tazetten, Mayblumen, Schwerdtlilien,) und andere schön aussehende oder wohlriechende Frühlingsgewächse mit faserigten, zwiebel- und knollenartigen Wurzeln. Sie blühen frühzeitig und sehr schön, (wenn man sie nicht allzuwarm hält, und ihnen nicht zu viele Sonne gibt.)

Auch kann man jezt Töpfe mit Rosen und andern angenehmen Gewächsen in die Glashäuser, oder sonst an andere ähnliche Orte bringen.

Man kann auch, wie die Londoner Gärtner zu thun pflegen, verschiedene Blumen, die man bald auf die Märkte bringen will, in Kästen treiben, die von anderthalb Zoll dicken, nach Gefallen langen Bretern

zu-

zusammengefügt, hinten fünf, sechs bis sieben Fuß hoch, vier, fünf, bis sechs Fuß breit, und vorn in schiefer Richtung gegen die Hinterwand mit Glasschiebern versehen sind; an deren Hinterseite und Enden wird nemlich einer halben Elle breit heißer Mist gelegt, der sich an der Spitze der Hinterwand bis auf einen Fuß breit zuschmälert, und in die Kästen selbst sezt man die Blumenscherben. Nimmt die Hitze des Düngers ab, so kann man sie durch frischen warmen Mist wieder erneuern. Die Blumen werden dann sehr frühzeitig zum Vorschein kommen.

Baumschule.

Man vollende jezt, (wenn die Witterung es erlaubt,) das Umgraben der Erde zwischen den Reihen aller Arten von jungen Bäumen und Sträuchen, weil es nicht allein einen hübscheren Anblick gewährt, sondern auch das Wachsthum der Bäume und Sträuche sehr befördert.

Vermehrung durch Schnittlinge und Nebenschosse.

Durch Schnittlinge und Neben- oder Wurzelschosse kann man die schönsten Sorten von Stachel- und Johannisbeeren fortpflanzen. Zu den Schnittlingen nimmt man am besten die leztjährigen stärksten Schüsse, und schneidet sie zehn, zwölf, funfzehn oder achtzehn Zoll lang ab. Alsdenn pflanzt man

man sie in Reihen, nicht weniger als zwölf Zoll weit von einander, und zwar so, daß jeder Schnittling ungefähr um ein Drittel oder zur Hälfte in die Erde kommt. Sie schlagen bald Wurzel, machen gegen Ausgang des Sommers schon ziemlich ästige Köpfe, und tragen nach einem oder zwei Jahren.

Auch durch Wurzelschösse, deren jeder Strauch alljährlich eine beträchtliche Menge hervortreibt, lassen sich diese beiden Sträuche in Menge fortpflanzen, wenn man sie jezt gehörig zertheilt.

Man muß von diesen Sträuchen aber immer nur einen einzelnen Stamm ziehen, und ihn einen Fuß oder funfzehn Zoll hoch werden lassen, ehe man ihn einen Kopf bilden läßt.

Auch können Schnittlinge von Geisblatt und andern dauerhaften Blumensträuchen und Bäumen eingesezt werden. Viele derselben lassen sich auf diese Weise sehr bequem fortpflanzen. Man nimmt dazu ebenfalls starke Schüsse vom vorigen Jahr, die nicht kürzer als sechs, und nicht länger als zwölf Zoll seyn dürfen, und pflanzt sie bis an ihre Mitte an einem schattigten Ort in Reihen, die einen Fuß weit von einander sind, und zwar so, daß jeder Schnittling in einer Reihe von dem nächsten nur sechs bis acht Zoll weit entfernt steht. Die meisten auf solche Art gepflanzten Schnittlinge werden im nächsten Oktober wohl angewurzelt seyn.

Ver-

Vermehrung durch Wurzelschosse.

Viele Strauch- oder Staudengewächse haben einen Ueberfluß an Wurzelschossen, besonders die Stachelbeerstauden, Johannisbeerstauden, Rosen, span. Hollunder, Syringen oder Bastardjasmin (Philadelphus) u. drgl. Die Wurzelbrut oder Wurzelschosse werden nemlich jezt mit der Vorsicht von der Mutterpflanze abgetheilt, daß jeder von denselben sogleich einige Wurzeln mitbekommt, und dann entweder auf ein oder zwei Jahre in die Baumschulreihen, oder lieber sogleich dahin verpflanzt, wo sie künftig stehen bleiben sollen.

Vermehrung durch Absenker oder Ableger.

Die Jahrszeit ist jezt ziemlich gut dazu, Ableger von allen solchen Bäumen und Strauchgewächsen zu machen, die sich auf solche Art vermehren lassen. Die beste Zeit dazu ist übrigens zwischen Michaelis und Weihnachten. Ist es aber damals verabsäumt worden, so kann es noch jezt geschehen. Das eigentliche Verfahren dabei ist im Januar S. 95. nachzusehen.

Die meisten Arten von Absenkern, die man jezt ablegt, werden ziemlich gut Wurzel schlagen, und schon gegen Michaelis dieses Jahrs versezt werden können. Mit einigen kann es aber nicht unter einem Jahre geschehen.

Versetzen der Ableger.

Die Absenker von solchen Bäumen und Sträuchen, die im vorigen Jahre abgelegt wurden, und noch an dem Mutterbaum oder Mutterstrauch sitzen, müssen jezt davon getrennt werden. Sobald diß geschehen ist, so muß man sie ausputzen und an einem freyen Orte in Reihen setzen. Die Reihen können ungefähr achtzehn bis zwanzig Zoll weit voneinander gemacht werden; jeder Ableger muß aber vom andern zwölf bis funfzehn Zoll weit entfernt stehen.

Steine und Kerne zu Pfropfstämmchen zu säen.

Pflaumen- und Kirschensteine rc. nicht minder auch Aepfel- und Birnkerne können bei mildem Wetter zu jeder Zeit in diesem Monat gelegt werden. Die Pflanzen von dieser Aussaat können schon um Michaelis oder im darauffolgenden Frühling versezt werden. (Doch ist der März, oder Anfang des Aprils noch schicklicher. S. März.)

Sträuche und Waldbäume zu säen.

Es können jezt auch Samen, Nüsse, und Beere von dauerhaften Waldbäumen und Sträuchen gesäet werden, wenn anderst das Wetter mild ist. Man mache die Beete zu diesem Ende vierthalb Fuß breit. Die Samen streut man so regelmäßig, als möglich aus, und bedekt jede Art gehörig mit Erde; keinen weniger als einen halben, und nur die großen Nüsse über anderthalb Zoll hoch.

Blu-

Blumensträuche zu verpflanzen.

Wenn das Wetter offen ist, so können Blumensträuche von aller Art aus der Samenschule oder den Baumschulreihen, wo sie zu nahe an einander stehen, ohne Anstand in weitere Reihen auf den Quartieren, Beeten und dergl. versezt werden.

Beschneiden und Ausputzen der Blumensträuche.

Das Beschneiden und Ausputzen der Blumensträuche kann jezt, wenn es nöthig ist, vollendet werden. Man läßt hiebei nur einen einzelnen Stamm stehen; und wenn die Köpfe oder Kronen derselben sehr unregelmäßig gewachsen sind, so schneidet man die überflüssigen Schößlinge mit einem scharfen Messer entweder ganz, oder nur zum Theil ab, so daß eine hübsche Krone stehen bleibt.

Alle Nebenschosse, die aus den Wurzeln der Sträuche aller Art hervorkommen, müssen sorgfältig herausgehoben werden. Die besten davon kann man in schicklichen Entfernungen an anderen Orten einsetzen, worauf sie binnen zwei oder drei Jahren gute Pflanzen abgeben werden.

Versetzen von dauerhaften Waldbäumen.

Wo es nöthig ist, können jezt die jungen Waldbäume aus der Samen- oder Baumschule auf freies Land, in Beete, Quartiere rc. versezt werden.

Versetzen der Obstbäume.

Obstbäume aller Art können, wenn die Witterung sonst gut ist, zu keiner Jahrszeit so schicklich versezt werden, als eben jezt.

Versetzen der Pfropfstämme oder Wildlinge zum Okuliren und Pfropfen.

Man kann jezt neue Anlagen von Pfropfstämmen oder Wildlingen machen, um die verschiedenen ausgesuchten Obstarten darauf verädeln zu können. Diejenigen, die im vorigen Jahre aus Samen und dergleichen gezogen sind, taugen hierzu am besten. Man versezt sie in diesem Monate, sobald es die Witterung erlaubt, und zwar wenigstens funfzehn Zoll weit von einander in Reihen, die dreissig Zoll weit von einander entfernt sind. Die kleinern sezt man in gerader Linie vermittelst eines Pflanzstocks ein, die größern aber ebenfalls in gerader Linie in Löcher, die man mit dem Grabscheit ausgehoben hat. Man kann auch eine gerade schmale Furche ziehen, die Pflanzen nach der oben angegebenen Entfernung hineinsetzen, die Wurzeln hierauf mit Erde bedecken, und diese zulezt gelinde niedertreten.

Abwerfen der geäugelten Stämme.

Diejenigen jungen Bäume und Sträuche, die im vorigen Sommer (mit dem schlafenden Auge) okulirt worden sind, muß man mit einem scharfen Messer un-

ge-

gefähr vier Zoll hoch über der Stelle, wo das Auge aufgesezt worden ist, abwerfen oder abschneiden. Siehe Aeugeln im Juny und July.

Vorbereitungen zum Pfropfen.

Nach Ablauf des funfzehnten oder zwanzigsten dieses Monats kann man mit dem Pfropfen anfangen, wenn anderst das Wetter gut ist.

Mit Birn- Pflaumen- und Kirschenbäumen macht man den Anfang; sie gerathen am besten, wenn man die Arbeit in den lezten vierzehn Tagen dieses Monats unternimmt, wofern es die Witterung erlaubt. Aepfelbäume können zu gleicher Zeit, oder noch vierzehn Tage später gepfropft werden.

Zu den Pfropfreisern nimmt man Schüsse vom vorigen Jahr, (die mit starken Knöpfen versehen sind). Diejenigen, die über ein Jahr alt sind, und schon Blüthenknospen haben, kommen bei weitem nicht so gut fort. Diese Pfropfreiser schneidet man von den (allergesündesten) Bäumen, (die schon getragen haben müssen), bei mildem Wetter in der ersten oder zweiten Woche dieses Monats ab, und legt sie mit den unteren Enden auf einer warmen an einer gegen Norden liegenden Wand befindlichen Rabatte in trockene Erde so lange, bis die Zeit zum Pfropfen herankommt. Sollte während der Zeit strenge Witterung einfallen, so bedekt man sie mit langer Streu. (Jede Sorte derselben muß besonders in ein Bündelchen zusammen-

gebunden, numerirt, und im Gartenregister angemerkt werden.)

Die Pfropfreiser schneidet man deswegen sobald ab, weil sonst die Knöpfe zu stark anschwellen, und eben darum mit dem Pfropfstamm nicht so gut verwachsen, oder wenigstens nicht so gut emporkommen würden. (Diejenigen, welche erst zur Pfropfzeit gebrochen werden, kommen bei weitem nicht so gut fort, als die, die man frühzeitig gebrochen hat. Man läßt an jedem nur drei oder vier Augen; die lezten Augen an der Spitze darf man jedoch nicht stehen lassen, weil sie nichts taugen.)

Ehe ich aber das eigentliche Verfahren beim Pfropfen angebe, muß ich erst sagen, was für Stämme oder Wildlinge zum Pfropfen der verschiedenen Obstarten am besten sind. Aepfel pfropft man am liebsten auf Stämme, die aus Kernen von der nemlichen Aepfelsorte gezogen sind. Das Pfropfreis gedeiht bei weitem nicht so gut, ja wohl gar nicht, wenn man einen Stamm von einer andern Sorte dazu genommen hat.

Zwergäpfelbäume, die an Wände oder Spaliere, oder auch frei zu stehen kommen sollen, sollten fast immer auf Kochapfelstämme (die bisher nur in England einheimisch sind, aber wegen des frühen schon im Julius erfolgenden Reifwerdens der Aepfel in Deutschland allgemein angebaut zu werden verdienten) gepfropft werden. Diese Kochapfelstämme

me werden entweder aus Wurzelschossen, oder aus Schnittlingen, oder aus Absenkern gezogen, und sie verdienen um deswillen den Vorzug, weil sie keinen so üppigen Wuchs haben, als die hochstämmigen Apfelbäume. Die Bäume, die man auf solche Kochapfelstämme pfropft, werden folglich einen weit niedrigern Wuchs bekommen, und eher in gehörigen Schranken erhalten werden können, so daß man sie zu Zwergbäumen an Spalieren ꝛc. weit besser gebrauchen kann, als die Bäume, die man auf andere Stämme gepfropft hat. Will man sie für kleine Gärten noch kleiner oder zwergartiger haben, so darf man zu den Pfropfstämmen nur holländische Paradiesapfelbäume nehmen.

Braucht man hingegen Pfropfstämme zu gewöhnlichen hochstämmigen und freistehenden, oder zu großen Spalierbäumen, so zieht man solche hauptsächlich aus Samen von irgend einer andern Sorte von Aepfeln oder wilden Holzäpfeln. (Diese leztern geben dem künftigen Baum eine längere Dauer, er bekommt den Krebs nicht so leicht, wird sehr groß, und kann auch mehr Kälte ertragen, als wenn man das Stämmchen aus süssen Aepfelkernen gezogen hat.)

Die beste Zeit zum Aussäen der Aepfelkerne zu Pfropfstämmen ist entweder der November, oder der Februar. (In ersterem Monat ist es jedoch um deswillen nicht zu rathen, weil die Samen zu leicht in der Erde verschimmeln, oder von den Mäusen gefres-

sen werden. Den Winter hindurch lassen sie sich ja sehr gut in Töpfen mit trockenem Sand, oder in Schachteln an einem trockenen, nicht zu warmen Orte aufbewahren). Man säet sie mäßig dick auf vierthalb Fuß breite Beete aus, und bedekt sie wenigstens einen Zoll hoch mit Erde. Binnen fünf oder sechs Wochen gehen die Pflanzen auf, und im künftigen Herbst, oder dem darauf folgenden Frühling hebt man davon die stärksten aus, und sezt sie auf die Baumschulbeete. Im zweiten oder dritten Jahre darnach kann man dann Zwergbäume darauf pfropfen. Sollen sie aber frei zu stehen kommen, so läßt man sie erst vier bis fünf Jahre alt werden, besonders wenn man sie erst in einer Höhe von vier, fünf bis sechs Fuß pfropfen will. Um aber noch auf eine andere, jedoch seltener anwendbare Art freistehende Bäume zu pfropfen, kann man dieses eben so tief unten oder eben so niedrig vornehmen, als gewöhnlich bei Zwergbäumen geschieht; man zieht nemlich dann blos einen einzigen starken Schuß aus dem Pfropfreis empor, und wenn derselbe fünf bis sechs Fuß hoch gewachsen ist, so köpft man ihn hier ab, damit er dann Seitenschosse zur Bildung einer Krone hervortreibe.

Birne pfropft und äugelt man gewöhnlich auch auf Stämme, die aus Kernen von der nemlichen Obstsorte (besonders von recht reif gewordenen Sommerbirnen) gezogen sind; doch pfropft man sie auch auf Quittenstämme, die man entweder aus Samen, oder aus Schnittlingen, oder aus Absenkern, oder aus Wur-

Wurzelschossen gezogen hat. Die Birnbäume, die man auf dergleichen Quittenstämme pfropft, taugen vorzüglich an Wände und Spaliere. Das Pfropfreis darf man aber von keiner harten und brüchigen Birnsorte nehmen, weil sonst die auf Quittenstämmen veredelte Frucht steinigt und beinahe untauglich werden würde, sondern man muß es von einer weichen, schmelzenden oder Butterbirnsorte nehmen, die dadurch wirklich sehr veredelt wird. Der Boden darf aber auch in diesem leztern Falle nicht sandigt und trocken seyn. Je älter der Quittenstamm ist, auf den man das Pfropfreis aufsezt, desto geschwinder trägt der Baum in der Folge. Bisweilen pfropft man auch Birne auf Weiß- oder Hagedorn- und auf wilde Birnstämme; doch geschieht es selten, weil mehrere Sorten von Birnen darunter leiden. (Auf ersteren gerathen indessen einige sehr gut, und sie bekommen davon ein röthliches Fleisch mit einer angenehmen Weinsäure, auf lezteren schießen aber die Reiser zu sehr ins Holz, und tragen sehr langsam.) Die schiklichste Zeit zum Säen der Birnkerne, um sich daraus Pfropfstämme oder Wildlinge zu ziehen, so wie auch zum Versetzen und zum Pfropfen ist die nemliche, wie vorher bei den Aepfeln gesagt worden.

Kirschen veredelt man durch Pfropfen oder Aeugeln auf Stämme, die aus Steinen von der gemeinen schwarzen (wilden Honigkirsche), oder rothen Kirsche, oder auch einer andern Sorte gezogen werden. Die beiden erstern verdienen indessen

den Vorzug, weil sie gewöhnlich weit stärker treiben, (und schönere Stämme geben,) als die leztern. Die beste Zeit zum Ausstecken der Kirschkerne zu Pfropfstämmen ist der October oder November; doch kann man die Steine auch des Winters über in Kästen voller Sand legen, und sie im Februar oder März ausstecken. Die Stämmchen können dann schon im ersten oder zweiten Jahre nach geschehenem Ausstecken versezt, und wenn sie Zwergbäume an Wände oder Spaliere abgeben sollen, auch schon im zweiten Jahre darnach gepfropft oder geäugelt werden. (Zu solchen Zwergbäumen, die aber dennoch reichlich tragen sollen, nimmt man am liebsten Pfropfstämmchen die von Amarellen gezogen sind.) Sollen sie aber hochstämmig werden, und künftig frei zu stehen kommen, so müssen sie mehrere Jahre alt werden, und schlank emporwachsen. Man pfropft oder aeugelt sie gewöhnlich in einer Höhe von fünf bis sechs Fuß.

Pflaumen pfropft und äugelt man ebenfalls auf Pflaumenstämmchen von der gemeinen Art, die aus Steinen gezogen worden sind. Man kann jedoch auch Wurzelschosse von irgend einer beliebigen Pflaumensorte dazu wählen. Die beste Zeit zum Ausstecken der Steine ist der Herbst oder Frühling. Geschieht es aber nicht in ersterem, so bewahrt man die Steine in trockenem Sand bis zu Ende des Februars, (oder Anfang des Märzes) auf. Die daraus erzogenen Stämmchen können dann im dritten, vierten, oder fünften Jahre nach geschehener Aussaat gepfropft oder

geäugelt werden. Es ist aber zu merken, daß man die stärksten davon im nächsten Herbst oder darauf folgenden Frühling versezt; nach zwei oder drei Jahren mehr kann man dann bequem darauf belzen oder okuliren.

Vom Veredeln der Pfirschen, Nektarinen, Aprikosen, Quitten S. im März unter der Rubrike Baumschule. Die jungen Stämme, die man zum Aufpfropfen der Obst- und anderer Bäume braucht, nehme man also, wie gesagt, immer aus der nemlichen Familie oder Gattung, wovon man die Pfropfreiser nimmt.

Anmerkung. Die jungen in der Baumschule aus Samen gezogenen Stämmchen nennt man gemeiniglich wilde Stämme oder Wildlinge, weil sie mehrentheils einen starken Wachsthum haben, (allein mit Unrecht: denn nur diejenigen sollten Wildlinge genennt werden, die aus wilden Obstkernen z. B. Holzäpfeln und Holzbirnkernen gezogen werden.)

(Alle Pfropfstämme oder Wildlinge müssen übrigens ganz gesund, glatt, inwendig ohne schwarze Ringe, und auswendig ohne Moos, ohne starke Ritzen oder sonstige Beschädigung, und eines kleinen Fingers bis Daumens dick seyn. Doch können auch stärkere Stämme, wie nicht minder bloße Aeste gepfropft werden.)

Allgemeine Bemerkungen über das Pfropfen.

Es gibt verschiedene Methoden desselben, wovon aber nur drei oder vier mit dem besten Erfolg ausgeübt werden, nemlich 1.) das Pfropfen mit dem Zünglein, 2.) das Pfropfen in den Spalt, 3.) das Pfropfen in die Krone, und 4.) das Absäugen oder Ablaktiren. (Außerdem hat man noch das Pfropfen in die Rinde, das Pfropfen in den Kerb, das Propfen mit dem Pfeifchen. rc.)

Man braucht dazu 1) ein oder mehrere scharfe Gartenmesser von verschiedener Größe, 2) eine feine und sehr scharfe Baumsäge, 3) guten etwas starken Bast, oder auch schmale, nur einen halben Zoll breite, mit Baumwachs ganz dünn bestrichene linnene Bänder, 4) Baumwachs oder Baumkitte; zuweilen auch 5) einen kleinen hölzernen Hammer, und 6) etliche kleine Keile von hartem Holze.

Die Stämme, auf die man Pfropfreiser setzen will, müssen vor dem Aufsetzen derselben in Gestalt eines Rehfußes, das heißt keilförmig abgesägt oder abgeschnitten werden. Will man Zwergbäume für Wände oder Spaliere ziehen, so nimmt man sie ziemlich niedrig ab, d. h. fünf bis sechs Zoll hoch von der Erde; sollen die Bäume hochstämmig werden, und frei zu stehen kommen, so köpft man sie in der Höhe von fünf bis sechs Fuß; sollen sie aber zwischen Zwerg- und hochstämmigen Bäumen das Mittel halten, so

nimmt

nimmt man sie in der Höhe von einem bis vier Fuß ab. Man kann jedoch auch diejenigen, die hochstämmig werden sollen, besonders aber Aepfel- und Birnbäume, so niedrig abschneiden, als die Zwergbäume, den Pfropfreis hierauf fünf bis sechs Fuß hoch in einem Trieb zu einem Stamm aufwachsen lassen, und diesen erst in dieser Höhe abnehmen, um Seitenzweige treiben, und eine Krone oder einen Kopf bilden zu können.

1.) Pfropfen mit dem Zünglein.

Diese Art des Pfropfens geschieht mit dem glücklichsten Erfolg auf kleinen Stämmen, die ungefähr einen Viertelszoll, einen Drittelszoll, einen halben Zoll, oder beinahe einen ganzen Zoll im Durchmesser haben. Den Vorzug verdienen jedoch diejenigen Stämme, die ungefähr einen halben Zoll oder eben so dick sind, als die Pfropfreiser selbst.

Wenn man nun seine Pfropfreiser zur Hand hat, so schneidet man die Krone des Stämmchens, worauf man pfropfen will, nach den oben angegebenen Regeln zuerst ab, und zwar so, daß etwas von der Rinde und dem Holze in schiefer Richtung nach oben, ungefähr einen bis anderthalb Zoll lang weggenommen wird, und der Schnitt also keilförmig wird, oder die Gestalt eines Rehfußes bekommt. Hierauf schneidet man eines von den Pfropfreisern, das ungefähr vier bis fünf Augen haben muß, ebenfalls etwas schief so zu, daß es auf die zugeschnittene Stelle des Stämmchens

chens gerade paßt, als ob es von derselben weggeschnitten worden wäre, und daß also die Rinde von beiden auf allen Seiten genau an einander passe. (Hierzu gehört aber freilich viele Uebung.) Alsdenn schneidet man in das Pfropfreis einen Schlitz oder eine Zunge, ungefähr einen halben Zoll lang aufwärts, macht in das Pfropfstämmchen unterwärts einen eben so langen Schlitz oder Spalt, worein das zungenförmige untere Ende des Reises genau paßt, und befestigt dasselbe in den gedachten Spalt, so daß die Rinde von beiden überall genau an einander passe. Hierauf umwickelt man das Stämmchen sammt dem Pfropfreis einige Male mit einem Bande von weichem Bast, so daß das leztere in seiner gehörigen Lage bleibt, und umklebt das Band sogleich mit Baumkitte oder Baumwachs, (deren Bereitung weiter unten S. 198. gelehrt werden wird), oder mit bloßem Lehmen ungefähr einen Zoll weit über das abgestuzte Ende des Pfropfstämmchens, und etwas weniges unterhalb dem untern Ende des Pfropfreises. Hierbei trägt man Sorge, daß der Lehmen (das Baumwachs) überall genau anschließe, damit weder Nässe, noch Wind, noch Sonne eindringen könne; denn ohne diese Vorsicht würde die ganze Operation unnüz seyn. Auf diese Weise verfährt man denn weiter mit allen übrigen Pfropfstämmen.

Uebrigens muß man dann und wann genau nachsehen, ob der Baumkitt (oder das Baumwachs) nirgends Risse bekomme, oder gar abfalle. Fände man solches irgend-

irgendwo, so muß man frischen Kitt (oder Baumwachs) ankleben.

In der lezten Woche des May, oder der ersten des Junius werden Reis und Stamm schon gut mit einander verbunden seyn, und man kann alsdann das Band lockerer machen, und die Baumkitte wegnehmen.

2) Pfropfen in den Spalt.

Man wählt hierzu am besten Stämme, die einen anderthalb, zwei Zoll, und noch drüber im Durchmesser haben. Zuerst schneidet man mit einem starken Messer oder einer kleinen Baumsäge den Kopf (ungefähr sechs bis acht Zoll hoch von der Erde) quer ab, macht die Schnittfläche so glatt als möglich, und schneidet erst dann den Pfropfstamm in schiefer Richtung ungefähr anderthalb Zoll aufwärts in Gestalt eines Rehfußes so zu, daß die Höhe oder die jetzige Krone des Pfropfstammes nicht über einen halben Zoll breit bleibt, und gegen Mittag gerichtet sey, dahingegen der Schnitt gegen Mitternacht stehen muß. Nun schneide man vom Pfropfreis, das wenigstens vier bis fünf Augen haben muß, mit seinem schärfsten Messer auf zwei gegen überstehenden Seiten am untern Ende die Rinde und etwas vom Holze in schiefer Richtung ungefähr anderthalb oder beinahe zwei Zoll lang ab, so daß das untere Ende des Reises ungefähr die Gestalt eines Keils bekomme. Die Zwischenseiten des Pfropfreises müssen fast noch einmal so dick gelassen werden, als die, die man

man keilförmig zugeschnitten hat, (und es darf daran die äußere Rinde, die mit der Rinde des Stamms zusammenpassen soll, nicht beschädigt werden.) Sobald das Zuschneiden geschehen ist, so sezt man sein Gartenmesser mitten auf den abgeschnittenen Stamm quer über die Spitze des abhängigen Theils, und schlägt mit seinem Hammer das Messer in den Stamm. Es ist aber zu merken, daß man denselben nicht weiter spaltet, als gerade nöthig ist, um das Reis bequem aufzunehmen. Nun sezt man auf der abschüssig zugeschnittenen Seite des Stamms einen kleinen Keil oder Meissel in den Spalt ein, und treibt ihn soweit auseinander, daß man das Reis an der erhabenen Stelle des Stammes mit der dickesten Seite oder der grünen Rinde nach außen gekehrt recht bequem einsetzen kann. Wenn diß mit aller Genauigkeit so geschehen ist, daß das Pfropfreis bis an den Rand der zugeschnittenen Stellen in den Spalt zu stehen kommt, und daß die Rinde desselben an die Rinde des Stamms überall genau anschließt, so zieht man den Keil mit Behutsamkeit, und ohne daß das Reis verrükt werde, heraus, und umwindet die gepfropfte Stelle mit einem Bastbande, und klebt Lehmen oder Baumkitt eben so herum, wie bei der vorigen Art des Propfens.

Auf große Stämme kann man wohl zwei, drei und mehrere Reiser pfropfen. Man spaltet sie zwei und drei, und mehrere Mahle, aber ja nicht kreuzweis, wie mehrere Gärtner zu thun pflegen, sondern parallel mit einander. Das Verfahren ist wie eben angegeben worden.

Diese

Diese Art der Veredlung kann auch auf Aesten von Bäumen vorgenommen werden, die schon tragbar sind, auf denen man aber andere Sorten zu haben wünscht.

Die Pfropfreiser werden mit den Stämmen in der lezten Woche des May, oder zu Anfang des Junius verwachsen seyn. Man nimmt dann den Kitt herunter, macht den Verband locker, und klebt frischen Kitt oder Lehmen um die Spitze des Stamms.

3.) Pfropfen in die Krone.

Das Pfropfen in die Krone geschieht gemeiniglich auf solchen Stämmen, die zu dick und zu stark sind, um sich spalten zu lassen, (die daher das Pfropfreis allzusehr zusammenpreßen würden), oder auch auf starken Aesten von großen hochstämmigen, schon tragbaren Aepfel- und Birnbäumen, von denen man andere Sorten haben, oder denen man frisches Tragholz verschaffen will.

Man verfährt hierbei auf folgende Art. Zuerst schneidet man den Kopf oder die Krone des Baumes, oder des Stamms, oder eines einzelnen Astes, von einem Baume in die Quere gerade durch, und macht den Schnitt vermittelst eines scharfen Messers ganz glatt. Nun nimmt man die einzusetzenden Pfropfreiser zur Hand, und schneidet jeden an dem unteren Ende auf der einen Seite flach und etwas schief abwärts (oder auch wie die vorigen keilförmig zugespizt) ungefähr einen bis zwei Zoll lang zu, und zwar so, daß

an der Stelle, wo man in die Rinde einzuschneiden angefangen hat, ein kleiner Absatz oder eine Hervorragung bleibt, vermittelst welcher das Pfropfreis desto besser auf der Rinde des Pfropfstamms aufsizt. Hierauf nimmt man einen kleinen spitzigen Keil von hartem Holz, der auf der einen Seite flach, auf der andern aber etwas zugerundet ist, oder auch ein dazu eigens bestimmtes eben so geformtes eisernes Instrument, und treibt es behutsam zwischen der Rinde und dem Holz des Stammes oder Astes so hinein, daß die flache Seite gegen das Holz gekehrt ist. Behutsamkeit ist dabei deswegen erforderlich, damit die Rinde davon nicht zerspringe. (Um sich dagegen noch mehr zu sichern, kann man vorher um den obern Theil des Stamms, wo man die Reiser einsetzen will, ein Bastband nicht allzufeste herumbinden). Sobald man den Keil oder das Instrument so weit eingetrieben hat, daß das einzusetzende Pfropfreis Raum genug hat, so nimmt man ihn heraus, und sezt das unten zugeschnittene Pfropfreis, mit der zugeschnittenen Seite gegen das Holz des Stamms gerichtet, bis an den gemachten Absatz, der gut auf dem alten Stamme aufsitzen muß, in das Loch. Auf solche Weise kann man nun vier, fünf, sechs und noch mehrere Reiser auf einen Stamm oder Ast pfropfen.

Sobald man mit dem Aufsetzen der Reiser fertig ist, so bindet man ein starkes Bastband um den Stamm herum, und verklebt hierauf denselben sogleich mit gut durchgearbeitetem Lehmen (oder Baumwachs), so daß diese

diese Bekleidung wenigstens einen Zoll hoch über die Fläche des Stamms heraufgehe, und an den Seiten abhängig sey, damit alle Feuchtigkeit schnell ablaufen, und nichts davon sich auf dem Schnitt verhalten könne, weil dadurch die Reiser alle zu Grunde gehen würden.

Die Bäume, die auf diese Art gepfropft werden, treiben im Ganzen genommen sehr gut; und es ist in den ersten beiden Jahren blos die einzige Unbequemlichkeit vorhanden, daß die Reiser durch heftige Winde vom Stamm losgerissen werden können. Diesem muß man dadurch abzuhelfen suchen, daß man zwei oder drei Stäbe oder Stecken an den gepfropften Stamm oder Ast bindet, und die Pfropfreiser an diese Stöcke mit Bändern befestigt.

Die beste Zeit zu dieser Art von Pfropfen ist die lezte Woche im März, oder die erste des Aprils, weil dann die Säfte des Baums schon in stärkere Bewegung kommen, und die Rinde sich daher weit leichter vom Holze trennen läßt, um die Pfropfreiser aufzunehmen. Zu Ende des Mays oder zu Anfang des Junius werden sie schon ziemlich gut miteinander verwachsen seyn.

4.) Absäugen oder Ablaktiren.

Diese Art der Veredlung wird weit seltener vorgenommen, als die drei vorigen, und dient hauptsächlich nur für solche Bäume, die sich auf keine andere

Weise leicht vermehren lassen, (oder die als Ausländer in Kübeln stehen). Man verfährt dabei folgender Massen:

Der Stamm, auf den man pfropfen, und der Baum, von welchem man das Pfropfreis nehmen will, müssen schon so nahe beisammen stehen, oder wenigstens so nahe an einander gestellt werden können, daß der Zweig, den man aufsetzen will, sich leicht, und ohne ihn viel biegen zu dürfen, an einer schicklichen Stelle mit dem Pfropfstamm verbinden kann. Das Pfropfreis wird erst einige Monate nach geschehener Operation von seinem Mutterbaum getrennt; auch schneidet man die Krone des Pfropfstammes erst zu dieser Zeit ab, wenn man ihn zur bessern Befestigung des Pfropfreises etwa nicht schon sogleich bei dem Ablaktiren in Gestalt eines Rehsußes hätte abschneiden müssen. Wir wollen also den Fall setzen, es stehe der Baum, von welchem man ablaktiren will, in der freyen Erde, und die Zweige, die man dazu nehmen will, seyen drei, vier, bis fünf und mehr Fuß über der Erde, der Stamm aber, auf den man das Pfropfreis aufsetzen will, stehe in einem Kübel oder Topfe, so muß man eine Art von Gerüste machen, auf das man den Kübel so stellt, daß er ganz nahe am andern Stamm stehe, und mit den Zweigen desselben gleiche Höhe habe. Ist der Fall umgewendet, so verfährt man auf die nemliche Weise. Hierauf nehme man einen von den Zweigen, den man ablaktiren oder einsetzen will, bringe ihn mit dem Stamme in der schicklichen

Höhe, wo der Stamm und der Pfropfreis beinahe gleich stark sind, zusammen, und bezeichne diese Stelle als diejenige, wo beide sich am leichtesten mit einander verbinden. Dann schneide man sowohl an dem Zweige, als am Pfropfstamm die Rinde und einen Theil des Holzes ungefähr drei Zoll weit schief ab, so daß die Rinde von beiden am Schnitt genau aufeinander passe. Hierauf schneide man einen Spalt oder eine schmale Zunge aufwärts in den Zweig, und mache einen eben so langen Spalt unterwärts in den Pfropfstamm, um darein den Pfropfzweig aufzunehmen, stecke diesen lezteren in den eben gedachten unteren Spalt, mache, daß alles überall genau auf einander passe, umwickele die Vereinigungsstelle mit etwas (angefeuchtetem) Bast, und klebe gut durchgekneteten Baumkitt (oder Baumwachs) genau herum, so daß weder Luft noch Nässe eindringen kann. (Man kann auch den Zweig vom guten Baum, nachdem man die Spitze desselben vorher abgeschnitten hat, auf zweien Seiten keilförmig zuspitzen, und so wie ein Pfropfreis beim Pfropfen in den Spalt in das in Gestalt eines Rehfußes abgeschnittene, und mit einem Spalt versehene Pfropfstämmchen schieben. Der April und der May sind dazu die schicklichsten Monate.)

Nachdem das Ablaktiren geschehen ist, schlägt man einen starken Pfahl neben dem veredelten Stamm in die Erde, und befestiget daran diesen und das aufgesezte Pfropfreis, damit der Wind ihnen nicht schaden könne.

In dieser Lage müssen beide wenigstens funfzehn bis sechszehn Wochen bleiben. Sie werden dann gehörig mit einander verwachsen seyn, und man kann das aufgesezte Reis nun vom Mutterbaum abschneiden. Diß muß aber vermittelst eines ganz scharfen Messers geschehen, und zwar in schiefer Richtung nach unten. Auch kann man jezt den obern Theil des Pfropfstamms abwerfen, wenn solches nicht sogleich beim Absäugen geschehen ist. Der alte Kitt nebst dem Verbande wird jezt auch heruntergenommen; doch ist es rathsam, wieder einen frischen Verband anzulegen, und neuen Kitt herumzukleben, den man wieder vier bis fünf Wochen lang sitzen lassen kann.

Auf diese Art kann man fast alle Arten von Bäumen und Sträuchen ziehen; und es geschieht oft blos aus Kuriosität, daß man einen schon tragbaren Zweig eines Obstbaums auf einen andern gemeinen Stamm der nemlichen Art pfropft, um einen neuen binnen wenigen Monaten Frucht tragenden Baum zu bekommen. Man pfropft auch bisweilen einen bereits tragbaren Zweig eines Pomeranzenbaums auf solche Pomeranzenstämme, die aus den Fruchtkernen gezogen worden sind, und die hinlängliche Größe erreicht haben.

Die Pfropfstämme können bei dieser Art der Veredlung sowohl in freyem Lande, als auch in Töpfen oder Kübeln stehen. Lezteres ist dann nöthig, wenn die Zweige der Bäume, die man absäugen oder auf-

setzen

setzen will, der Erde nicht nahe genug sind; auch geschieht es gerne bei Pomeranzenstämmen, und bei andern Bäumen und Sträuchen, die im Gewächshaus (kalten Haus) gehalten werden müssen. Was aber solche Bäume und Sträuche betrifft, die im freien Lande wachsen, und deren Zweige zu dieser Arbeit günstig genug sitzen, da kann man die Pfropfstämme entweder in Töpfen oder Kübeln nahe an dieselben hinstellen, oder man kann sie auch (wenigstens ein Jahr vorher) neben den guten Baum, von welchem man die Sorte zu haben wünscht, in die freie Erde einsetzen.

Kopuliren.

(Von dieser Art der Veredlung, die zu dieser Jahrszeit eigentlich noch sicherer ist, als die vorigen, S. im März unter der Rubrike Baumschule.)

Baumwachs und Baumkitte.

(Zur Bereitung eines guten Baumwachses nimmt man nach der Vorschrift eines unsrer besten praktischen Gartenschriftsteller, des Herrn Christ, gelbes Wachs 1 Pfund, dicken Terpentin 1/2 Pfund, Harz 1/2 Pfund, ungesalzene Butter 2 bis 3 Loth. Alle diese Species thut man in einen verhältnißmäßigen Tiegel oder Casserolltopf, läßt sie über gelindem Feuer zergehen, rührt sie recht gut durcheinander, und wenn die Masse erkaltet ist, so macht man davon Stangen von selbst beliebiger Größe, und hebt sie zum Gebrauch auf. Die Butter wird nur deswegen dazu

genommen, weil das Baumwachs aus bloßem Wachs, Terpentin und Harz in dieser rauhen und kühlen Jahrszeit zu spröde werden würde. Im Sommer läßt man sie aber ganz bei Seite.)

(Zur Bereitung einer guten Baumkitte, die man zum Pfropfen und zu allen Wunden der Bäume gebrauchen kann, nimmt man zu einem etwanigen Hutkopf groß: den halben Theil frische Kuhfladen, den halben Theil gewöhnlichen gelben Lehmen, 2 Hände voll Kühhaare oder Rehhaare, und 1/4 Pfund dicken Terpentin. Der Lehmen wird auf dem Ofen getroknet, und alsdenn zu Pulver gestoßen. Davon thut man soviel unter den mit den Kuh- oder Rehhaaren bereits vermischten Kuhmist, daß es eine steife dicke Masse wird, die man noch schmieren kann. Wasser nimmt man nicht dazu. Nachdem es nun recht wohl durcheinander gearbeitet ist, daß die Kühhaare gleich vertheilt sind, so wird der ganze Teig auf einen glatten Stein gethan, der dicke Terpentin, der am Feuer zuvor flüssig gemacht werden muß, dazu gemischt, und vermittelst eines Stückes Holz darunter geknetet. Dieser Baumkitt wird in der freien Luft in einigen Stunden steinhart. Um ihn nun zum Gebrauch immer weich und brauchbar zu erhalten, so wickelt man ihn entweder in ein Tuch, oder in eine Schweins- oder Ochsenblase, und gräbt ihn in die Erde, oder legt ihn mit der wohl zugebundenen Blase in ein Gefäß mit Wasser, oder drükt den Kitt in einen steinernen Topf, legt ein nasses Tuch darauf, bindet ihn zu, und verwahrt ihn im Keller.)

Die

(Die Verfertigung des berühmten Baummörtels des Engländers Wilhelm Forsyth ist diese: Man nimmt 2 Theile frischen Rindsmist, 1 Theil gesiebten Kalkschutt von alten Gebäuden, 1 Theil gesiebte Holzasche, und 1/8 Theil gesiebten Gruben- oder Flußsand. Man arbeitet alles mit einem Spaten wohl durch einander, bis die Masse so glatt und zart ist, wie feiner Mörtel, den man zu den Decken der Zimmer braucht.)

Glashaus oder kaltes Haus.

Auf das Glashaus oder kalte Haus muß man zu dieser Jahrszeit gute Obacht haben; die Gewächse erfordern dann und wann etwas Wasser, jedoch nicht alle gleich viel, und nicht alle zu gleicher Zeit. An jedem milden hübschen Tage lasse man sie übrigens der freyen Luft genießen, indem man die Fenster öfnet. Die Kübel und Töpfe müssen einzeln untersucht werden, um zu sehen, welche das Begießen brauchen, und welche es nicht nöthig haben. Erstere begieße man nur mäßig; zu viel Wasser würde schlimme Folgen haben, besonders für die zärtlichern Arten.

Pomeranzen, Citronen, Myrthen, und die meisten übrigen stämmigen oder holzartigen Gewächse bedürfen fleissiges Begießen; man gebe ihnen aber nie zu viel Wasser auf einmal, und begieße sie

überhaupt nie anders, als wenn es unumgänglich nöthig ist. (Auch sorge man dafür, daß das Wasser wieder ablaufen kann.)

Die krautartigen Gewächse brauchen auch bisweilen das Begießen; man gebe ihnen jedoch seltener und weniger Wasser, als denen der vorigen Art.

Die saftigen Pflanzen, als Aloen, Sedums, und dgl. dürfen jezt nur sehr sparsam, und blos wenn die Erde in den Kübeln oder Töpfen ganz trocken ist, etwas Wasser bekommen.

Frische Luft muß man den Glashausgewächsen bei jeder günstigen Witterung geben, weil sie sonst nicht gut treiben. An jedem milden Tage öfne man daher einige Fenster etwas, trage aber dafür Sorge, daß sie zur rechten Zeit wieder zugemacht werden, das heißt also um drei vier oder fünf Uhr des Abends, je nachdem nemlich die Temperatur der Luft ist.

Nächstdem ist noch zu beobachten, daß man den Gewächsen aller Art die verdorrten Blätter nehme, die den Pflanzen während ihres Standes im Gewächshause mehr schaden, als manche Gärtner glauben. Auch muß man aus den Töpfen und Kübeln sowohl, als aus dem Glashause überhaupt, alle schon wirklich abgefallenen Blätter wegschaffen.

Es ist den Gewächsen aller Art sehr zuträglich, wenn man die Erde in den Töpfen oder Kübeln in diesem oder dem folgenden Monat auflockert, dieselbe

un-

ungefähr einen halben oder ganzen Zoll tief heraus- nimmt, und dafür frische einträgt. Der Vortheil dieses Verfahrens wird sich in Kurzem gewiß veroffen- baren.

Citronen, Pomeranzen, Myrthen rc.

Haben die Citronen- Pomeranzen- Myr- then- und andere Bäume und Sträuche, die im kal- ten Haus oder in der Winterung stehen, nakte oder unregelmäßige Kronen, so kann man jezt schon anfan- gen, ihnen die beliebige Form zu geben. Man schnei- det nemlich die Zweige oder die Krone bis dahin ab, wo neue Schosse am alten Holze hervorkommen sollen, um eine regelmäßigere Krone zu bilden.

Sind nun die Bäume auf diese Art zugeschnitten, so ist es sehr vortheilhaft, sie umzusetzen, um ihnen an den Wurzeln etwas frische Erde geben zu können. Man verfährt hiebei auf die Art, daß man sie aus ih- ren Töpfen oder Kübeln herausnimmt, jedoch so, daß die Erde an den Wurzeln hängen bleibt. Hierauf schneidet man die verfilzten oder verwirrten Wurzeln der Aussenseite mit etwas alter Erde vom Boden und den Seiten weg, thut etwas frischen Mist auf den Boden des Topfs oder Kübels, sezt den Baum wieder ein, füllt den leeren Zwischenraum zwischen der alten Erde und den Wänden des Kübels mit frischer Erde aus, und gibt dem Baum zulezt etwas Wasser.

Hat man aber die Glashausgewächse ausgeschnitten, und es erlaubt es entweder die Zeit nicht, oder man

hält

hält es nicht für nöthig, sie nach der eben angegebenen Art umzusetzen, so versäume man doch nicht, die Erde auf der Oberfläche und an den Seiten des Kübels oder Topfs bis auf den Boden hinunter aufzulockern, dieselbe herauszunehmen, darauf frische Düngererde einzutragen, und den Gewächsen etwas Wasser zu geben.

Solche Pomeranzen- oder Citronenbäume, die sehr schwach und kränklich sind, sollten aber in ganz neue Erde versezt werden; das heißt, der Baum muß aus dem Topf oder Kübel herausgenommen, die alte Erde von den Wurzeln ganz abgeschüttelt, und jede schimmligte und verdorbene Wurzel weggeschnitten werden. Zulezt wäscht man die Wurzeln mit Wasser ab, und sezt den Baum sogleich, jedoch nicht zu tief, in den Kübel oder Topf mit frischer Erde.

Nach diesem würde es für die Pflanzen sehr vortheilhaft seyn, wenn man sie in ein Glashaus mit einem Mist- oder Lohbeete setzen könnte. Lezteres verdient vor ersterem den Vorzug. Die Bäume werden dann zeitiger zu schießen anfangen, und sowohl an den Wurzeln, als an der Spitze freyer fortwachsen.

Treibhaus.

Im Treibhause muß man alle Morgen und alle Abende Feuer unterhalten; ja sogar auch des Tags über, wenn

wenn starker Frost, oder kaltes schneidendes Wetter herrscht.

In dem Lohbeete des Treibhauses, worinn allenfalls Ananaspflanzen stehen, muß ebenfalls ein schicklicher Grad von Wärme unterhalten werden, denn viele von den Pflanzen werden nun Früchte anzusetzen anfangen. Nichts kann zum freien Wachsthum dieser jungen Frucht so viel beitragen, als eine mäßige anhaltende Wärme in dem Lohbeete; denn wenn die Wurzeln dieser Pflanzen nicht hinreichende Hitze haben, so ist es unmöglich die Frucht zu irgend einer beträchtlichen Größe heranwachsen zu machen.

Wenn daher die Rinde im vorigen Monat nicht aufgewühlt oder aufgelockert worden ist, um die Gährung zu erneuern, und die abnehmende Hitze wieder zu erwecken, so sollte es jezt geschehen, weil die Hitze allmählich sehr schwach werden wird. Man könnte dann auch frische Lohe zusetzen. S. Januar S. 98. Ist es aber nicht nöthig, so kann man bis zum nächsten Monat damit warten. S. März.

Ist indessen das Aufwühlen der Lohe zu dieser Zeit nöthig, so muß es sogleich in den ersten Wochen dieses Monats geschehen; denn wenn es länger verschoben wird, so werden die Pflanzen und Früchte aus Mangel des gehörigen Grades von Hitze zuverlässig in ihrem Wachsthum sehr gehindert werden. Man nehme also zuerst alle Töpfe heraus, und lockere die Rinde überall gehörig auf. Sobald diß geschehen ist, so mache

man die Oberfläche hübsch gleich, und setze die Töpfe bis an den Rand weiter ein. Diese Arbeit ist so wesentlich nothwendig, daß sie in keiner Rücksicht zu der obgedachten Zeit, das heißt also, wenn die Hitze sehr abnimmt, unterlassen werden sollte. Wird das Lohbeet auf diese Art behandelt, so bekommt es bald seine Hitze wieder, und wird solche in den nächsten sechs Wochen immer behalten.

Nach Verlauf dieser Zeit muß das Lohbeet abermahls aufgelockert, und der dritte, oder wenigstens der vierte Theil frischer Lohe eingetragen werden. Siehe März und April.

Das Lohbeet, worinn die zur Nachzucht oder Nachlese bestimmten Ananaspflanzen stehen, muß jezt auch mit großer Sorgfalt untersucht werden. Findet man, daß die Hitze sehr abnimmt, so muß dasselbe auf die vorhinbesagte Art behandelt werden.

Begießen der Ananasse.

Die mit Früchten versehenen Ananaspflanzen müssen jezt öfters mit Wasser erfrischt werden, vorausgesezt, wenn die Lohe die gehörige Wärme hat. Es darf jedoch nicht in übermäßiger Menge geschehen.

Die zur Nachlese, das heißt also die für das folgende Jahr bestimmten Pflanzen, müssen ebenfalls dann und wann mäßig begoßen werden. Das nemliche gilt auch von den jungen Trieben, die aus den vorjährigen Kronen und Ausläufern entstanden sind.

Beim

Beim Begießen der Ananasse muß man sich das als Hauptregel merken, daß man das Wasser nicht in das Herz derselben fallen läßt. Zu dieser Jahrszeit würde diß den Pflanzen sehr nachtheilig werden. Man bedient sich hierzu einer gewöhnlichen Handgießkanne, an die vorn eine oder mehrere Röhren, wovon eine um der Bequemlichkeit beim Gießen willen abwärts gebogen seyn kann, angestekt sind.

Behandlung anderer Pflanzenarten, die man im Treibhaus stehen hat.

In manchen Treibhäusern werden außer den Ananassen auch noch viele andere ausländische Pflanzen sowohl von der saftigen Art, als von holzartigem Wuchs 2c. unterhalten. Diese müssen sämmtlich vom Staub oder Unrath rein erhalten werden, der sich zufälliger Weise auf den Stämmen, Schüssen, oder Blättern sammeln könnte. Solches geschieht am besten durch das Abspülen derselben mit lauem Wasser. Es ist in der That nichts nöthiger zur Erhaltung der Gesundheit aller dieser zärtlichen Gewächse, als die strengste Reinlichkeit. Läßt man irgendwo nur etwas Unrath sitzen, so werden nicht allein die kleinen Ausdünstungs- oder Einsaugungskanäle verstopft, die um des besseren Wachsthums aller Pflanzen willen immer offen bleiben müssen, sondern es werden auch dadurch Insekten herbeigezogen, und die ganze Pflanze geht nach und nach zu Grunde.

Alle verwelkten Blätter müssen von den Pflanzen sogleich, wenn man sie bemerkt hat, weggenommen werden, weil sie sonst schaden würden.

Allen diesen Gewächsen muß man übrigens zu Zeiten Wasser geben; einige brauchen davon nur sehr wenig und selten, andere aber mehr und öfter. Man sehe daher darauf, daß jedes Gewächs nach Erforderniß seiner Natur davon bekomme; keinem gebe man aber zu viel auf einmal, und man richte sich immer darnach, ob die Pflanze von saftiger Art ist, oder ob sie einen krautartigen oder einen holzigen Stengel hat. Die holzigen Pflanzen ꝛc. bedürfen das Begießen nicht öfter, und auf einmal in keinem größeren Maaße, als die saftigen. Im Ganzen genommen kann man sie wöchentlich zweimal ganz mäßig begießen, so daß nur wenig Feuchtigkeit bis an die Wurzeln dringt Außerdem ist es sehr dienlich, die Kronen oder Zweige dieser Gewächse, besonders der Kaffeebäume, des Pimento- oder Gewürzstrauchs, und aller zärtlichen Gleditschien, Mimosen, oder Sinnpflanzen u. s. w. bisweilen mit Wasser zu besprengen.

Die saftigen Arten, als Fackeldisteln oder Cactusarten mit verlängertem in die Höhe wachsendem aufrechtem Stamm (Cerei erecti), Melonendisteln oder Cactusarten mit rundlichem Stamm (Echinomelocacti, Cactus melocactus und mammillaris Linn.) rankende Fackeldisteln oder Cactusarten mit verlängertem in die Höhe wachsendem kriechendem Stamm

Stamm (Cerei repentes), Eispflanzen (Mesembryanthemum crystallinum &c.), Aloen, Euphorbien, u. dergl. dürfen nicht öfter, als wöchentlich ungefähr einmal begossen werden. Man gebe ihnen aber gerade nur soviel Wasser, daß die Wurzeln eben befeuchtet werden.

Es wird für alle diese zarten Gewächse, sowohl von der saftigen, als holzigen und anderer Art, sehr vortheilhaft seyn, die Erde auf der Oberfläche der Töpfe und Kübel dann und wann etwas aufzulockern.

Lüften.

Den Ananassen und allen andern Treibhausgewächsen muß man zu allen Zeiten, wenn die Witterung es erlaubt, frische Luft geben. Jedoch darf es nicht anderst geschehen, als wenn die Sonne hübsch warm scheint, und die Luft ganz ruhig und hell ist. Man darf dann zur Mittagszeit die Fenster nur etwas aufmachen, und sie also von zehn oder zwölf, bis ein, zwei, oder drei Uhr offen lassen.

Schminkbohnen im Treibhaus.

Man säe jezt noch mehr Schminkbohnen, als die frühe weisse, die scheckigte Zwergbohne und dergl. in Töpfen oder Kästen, die man in das Treibhaus stellt, um sogleich eine Nachlese zu haben, wenn die vom vorigen Monat vorüber sind. Man verfährt dabei auf die Art, wie im vorigen Monat, S. 100. gelehrt worden.

Die im vorigen Monat gestekten Bohnen vergesse man nicht mit Wasser zu erfrischen; sie bedürfen es wenigstens dreimal in jeder Woche. Auch die jungen erst aufkeimenden Bohnen müssen nöthigen Falls begossen werden.

Frühe Rosen und andere Blumen zu bekommen.

Zu Anfang dieses Monats kann man Rosen, Johanniskrautblätterige Spierstauden (Spiraea hypericifolia L.), Persischen Hollunder, Bastardjasmin, Geisblatt, und dergl. so wie auch Blumenbollen, Nelken, Federnelken, gefüllte Bartnelken und dergl. angenehme Blumengewächse von der strauchigen und krautigen Art in Töpfen in das Treibhaus setzen, um frühzeitige Blumen zu bekommen, welches desto eher erfolgen wird, wenn man sie reichlich begießt.

Gegen die Mitte oder den Ausgang dieses Monats kann man wieder frische Töpfe mit solchen Blumengewächsen in das Treibhaus setzen, um immer regelmäßigen Nachflor zu haben.

Gleicher Weise kann man auch alle beliebige einjährige Blumengewächse von mäßigem Wachsthum in das Treibhaus stellen, um sie frühzeitig zur Blüthe zu bringen.

Einsetzen.

Wenn das Wetter nur irgend etwas kalt ist, so muß in dem Treibhause alle Morgen und alle Abende

regelmäßig Feuer angemacht werden, das bei hartem Frost die ganze Nacht und den Tag hindurch mäßig unterhalten werden muß. Bei sehr starkem Frost ist es sehr gut, die Fenster des Glas- oder Treibhauses alle Abende mit Matten oder Packtuch, zu bedecken, oder die Schieber und Läden vorzumachen.

Gurken im Treibhause zu ziehen.

Will man frühe Gurken im Treibhause ziehen, so kann man nach der im vorigen Monat S. 101. angeführten Methode frischen Samen aussäen, oder junge Gurkenpflanzen aus dem gewöhnlichen Mistbeete in Töpfen oder Kästen darein setzen.

Frühe Erdbeere im Treibhaus zu ziehen.

So kann man jezt auch noch mehrere Töpfe mit der Scharlach- und Alpen- oder Monatserdbeersorte in das Mistbeet setzen, um frische Früchte zu haben, wenn die vom vorigen Monat ausgehen. Es müßen aber ein- oder zweijährige schon tragbare Pflanzen dazu genommen werden, besonders von der erstern Art. Man sezt sie nahe an die Fenster, oder, um sie desto frühzeitiger zu haben, in das Lohbeet, und gibt ihnen soviel Wasser, als sie nöthig haben.

Nimmt man alle drei Wochen frische Pflanzen in das Treibhaus auf, so kann man einen beständigen Vorrath von frühen Beeren haben, bis die auf freiem Lande heranreifen. Und hat man Töpfe mit Erdbeer-

pflanzen in einem oder zwei mäßigen Mistbeeten stehen gehabt, um sie dadurch eher vorwärts zu bringen, so kann man nach und nach mehrere in das Treibhaus aufnehmen, die übrigen aber im Mistbeet stehen lassen, um immer Früchte zu haben.

Frühobst zu treiben.

Beim Eintritt dieses Monats kann man anfangen, durch Hülfe des Feuers oder anderer künstlicher Wärme Obst in Treibhäusern, Treibmauern, Pfirschenhäusern, Kirschenhäusern und dgl. zu treiben. Die schicklichsten Sorten sind Pfirschen, Nectarinen, Aprikosen, Kirschen, Feigen, Weintrauben, Pflaumen ꝛc. Man wählt zu diesem Ende junge Bäume, die schon in tragbarem Zustand sind, und die man im November auf die Rabatten der Treibanlage versezt hat. Man kann jedoch auch Bäume, die in Scherben oder Kübeln stehen, dazu nehmen, und in die Treibanlage setzen. Zwergbäume sind übrigens die besten; von Kirschen, (Pflaumen und dgl.) kann man jedoch auch kleine hochstämmige und frei stehende wählen.

Alle Abende lasse man einheitzen. Ist aber eine ausgemauerte Lohgrube in Treibhaus vorhanden, worinn man ein Loh- oder Mistbeet anlegen kann, so macht man das Beet acht oder vierzehn Tage vorher, ehe man einzuheitzen anfängt. Wählt man ein Lohbeet, so wird die Grube mit frischer Gerberlohe ausgefüllt; wählt man hingegen ein Mistbeet, so macht

man

man es mit frischem Pferdemist; und wenn sich dieser um zehn bis zwölf Zoll gesezt hat, so schüttet man eben so hoch Gerberlohe darauf. Diese Beete behalten eine beständige gemäßigte Wärme, und dienen dazu, daß man Töpfe mit Zwergkirschen und Erdbeeren hineinsetzen kann, die dann sehr frühzeitige, reichliche, und vollkommene Früchte bringen werden. Alle Abende heitze man sogleich nach Sonnenuntergang ein, und schüre bis zur Schlafengehenszeit nach, damit die Luft bis an den Morgen hübsch warm bleibe. Herrscht gerade starker Frost, oder sehr scharfes trübes Wetter, oder ist die Luft des Morgens feucht und nebligt, so kann man auch Morgens eine oder zwei Stunden lang Feuer anmachen. Diß ist jedoch nicht nöthig, und man braucht auch des Tags über nicht einzuheitzen, wenn die Witterung gut ist, und wenn man besonders ein Loh- oder Mistbeet im Treibhause hat.

An jedem gemäßigten Tage, wo die Sonne scheint, lasse man den Bäumen etwas frische Luft zukommen, indem man einige von den oberen Fenstern zwei oder drei Zoll weit öffnet. Nachmittags aber gegen Sonnenuntergang hin, oder sobald die Luft kalt und schneidend wird, muß man sie wieder ganz genau zumachen. So wie das Wetter wärmer wird, so muß man ihnen nach und nach mehr frische Luft geben

Dann und wann begießt man die Bäume mit Wasser; man kann auch ihre Zweige zu Zeiten mit Wasser übersprengen; jedoch darf dieses leztere dann nicht mehr geschehen, wenn die Bäume in der Blüthe

stehen, und die Frucht noch nicht groß genug ist, weil sonst der befruchtende männliche Blüthenstaub mit weggespült werden würde. Nachher aber kann man diß bei schönem Wetter wöchentlich dreimal thun; jedoch, wo möglich, immer mit weichem Wasser.

Das Einheitzen muß bis zum April oder May täglich Abends fortgesezt werden, jedoch darf die Luft, wenn man Pfirschen, Kirschen, (Pflaumen und dgl.) treiben will, nie wärmer seyn, als daß das Thermometer im Treibhause auf 60 Grad Fahrenh. steht. Will man aber Weintrauben ziehen, so kann das Thermometer wohl um 10 Grad höher stehen.

So wie die Frucht mehr heranwächst, so hilft man ihrem Wachsthum durch schickliches Begießen nach, und läßt an jedem warmen sonnigen Tage die Fenster öffnen. Fangen die Früchte an, reif zu werden, so läßt man, damit sie desto eher reifen, und einen bessern Geschmack bekommen, die Mittagssonne darauf scheinen.

Sind die Früchte sämmtlich abgebrochen und eingesammelt, so nimmt man alle Fenster weg, um den Bäumen bis zu der Zeit, wo das Treiben wieder angeht, die freie Luft zu gestatten.

In diese Treibhäuser kann man auch Töpfe mit Johannisbeer- Stachelbeer- Himbeer- und Erdbeerstauden und Pflanzen stellen.

März.

März.

Arbeiten im Küchen- oder Gemüsgarten.

Sorge für die frühen Gurken und Melonen.

Man untersuche jezt die Gurken- und Melonenbeete, und sehe, ob sie noch den gehörigen Grad von Hitze haben, um die Pflanzen in freiem Wachsthum zu erhalten. Die Hitze muß ja nicht zu stark, sondern nur mäßig seyn, wenn reichliche Früchte sich ansetzen, und solche eine schöne Größe erlangen sollen. Wenn daher die Hitze abnimmt, so lege man an die Vorder- oder Hinterseite des Mistbeets eine Lage frischen Pferdemists. Hat die Hitze aber noch nicht sonderlich abgenommen, so bekleide man zuerst nur die eine Seite, und nach Verlauf von zehn oder zwölf Tagen erst die andere Seite mit solchem. Diese Bekleidung wird ungefähr achtzehn Zoll breit, und so hoch gemacht, daß der Mist von unten auf ungefähr fünf oder sechs Zoll an der äußern Seite des Kastens liegt.

Oben darüber streut man zwei Zoll hoch Erde; um das Aufsteigen des Dunstes dadurch zu verhüten.

Die Pflanzen müssen alle Tage frische Luft haben. Diß geschieht auf die Art, daß man das obere Ende der Fenster von einem halben Zoll bis zu drei Zollen in die Höhe hebt. Man richtet sich hierbei nach der Wärme des Wetters und des Mistbeetes selbst.

Dann und wann erfrischt man sie mit Wasser, aber immer nur mäßig, und nicht anderst als an einem milden Tage, wo die Sonne scheint. Die beste Zeit dazu ist von zehn Uhr des Morgens, bis zwei Uhr Nachmittags.

Die Fenster decke man jede Nacht mit Matten zu, die man des Morgens ungefähr eine Stunde nach Sonnenaufgang, oder überhaupt wenn die Sonne die Kästen ganz bescheint, wieder wegnimmt.

Da die frühen im vorigen Monat gezogenen Pflanzen schon beträchtlich viele fruchtbare Ausläufer hervorgetrieben haben, und reichliche Früchte zeigen werden, so ziehe man diese Ranken auf der Oberfläche des Mistbeetes in gleichen Entfernungen hin, und befestige sie darinnen vermittelst kleiner Hackenförmiger Pflöcke oder Gabeln. Sobald dann die junge Frucht zur Blüthe kommt, so versäume man in dieser frühen Jahrszeit bei Leibe nicht, die weiblichen oder fruchtbaren Blüthen durch die männlichen Blüthen nach den im April näher anzugebenden Regeln zu befruchten. (Doch dürfen nie Blüthen von zweierlei Sorten, dazu genommen werden, weil sonst die Früchte klein bleiben und ganz ausar-

ten.

ten. Sollten sich die Ranken so weit ausgebreitet haben, daß sie den ganzen Kasten ausfüllen, so hebt man denselben ungefähr drei bis vier Zoll weit in die Höhe, und schiebt an den vier Ecken Steine unter, damit die Ranken freieren Spielraum zum Auslaufen haben. Die Früchte werden dann schöner, und fallen nicht so leicht ab, besonders wenn man diese über den Kasten hinauslaufenden Ranken vor Wind, Regen, Frost, oder allzuvieler Sonne schüzt.)

Gurken- und Melonenkerne zu legen.

In das vorige, oder ein neues Samenbeet säe man zu Anfang sowohl, als in der Mitte und gegen Ausgang dieses Monats Gurken- und Melonenkerne, um einen Vorrath von jungen Pflanzen in Bereitschaft zu haben, die man entweder in ganz neue Beete, oder an die Stelle derer, die nicht aufgegangen oder verdorben sind, setzen kann.

In England hat man folgende Gurkensorten: die kurze frühe Stachelgurke, die lange grüne Stachelgurke, die weisse Stachelgurke, die lange grüne Türkische, die lange weisse Türkische, und die Smyrnische. Die beiden ersten zieht man dort am gewöhnlichsten; die kurze frühe Stachelgurke deswegen, weil sie unter allen die früheste ist, und daher oft nur deswegen gelegt wird, um in Mistbeeten recht frühzeitig Gurken zu haben; die lange grüne Stachelgurke aber deswegen, weil sie zur Haupterndte die allerbeste ist, man mag sie nun in Mistbeeten, oder unter Hand-

gläsern, oder auf freiem Boden ziehen wollen. Die weisse Stachelgurke, die Türkischen Sorten, und die Smyrnische sind unbedeutende Träger, und taugen daher nicht zur Haupterndte. Man legt sie auch nur um der Verschiedenheit oder Kuriosität willen, besonders die Türkischen, die oft eine Länge von funfzehn und sechzehn Zollen und drüber erreichen.

(In Deutschland zieht man vorzüglich nur die beiden Hauptsorten der gemeinen Gurke (Cucumis sativus L.), nemlich die gemeine Gurke mit gelblichen Früchten, und die weisse Gurke mit weißlichen Früchten. Die Schlangengurke oder lange Gurke (Cucumis flexuosus L.) mit walzenförmigen, gefurchten, und gekrümmten Früchten wird mehr nur wegen ihrer langen sehr fleischigen Früchte geschäzt und gezogen.)

(Auf freiem Lande kann man, wie ich selbst gethan habe, mit gutem Erfolg bei nur irgend günstiger Witterung zu Anfang dieses Monats Gurken aussäen. Die Erde muß aber fettes, wohlgedüngtes, tiefumgestochenes Gartenland seyn, das noch dazu vor Stürmen und Winden gesichert ist, und an der Sonne liegt. Auf diesem Stück Landes zieht man der Breite, oder auch der Länge nach in der Entfernung von einem halben Fuß schmale Furchen, und legt in die erste sogleich eine Reihe von Kernen, die aber von einerley Sorte seyn müssen. Nach fünf bis sechs Tagen füllt man die zweite mit Kernen; nach andern sechs Tagen die

die dritte; und so weiter, bis das ganze Beet besäet ist. Tritt nun auch noch übles Wetter ein, so gehen wohl eine oder etliche Furchen zu Grunde, aber einige bleiben doch immer, und die Pflanzen können sich desto eher ausbreiten; bleibt hingegen die Witterung hübsch, so gehen die Kerne in allen Furchen auf, und man kann die zu dick beisammen stehenden Pflanzen, wenn sie die vier ersten rauhen Blätter haben, an andere Orte versetzen, um den andern Raum zu geben. Es versteht sich von selbst, daß man bei sehr schlechtem oder frostigem Wetter durch eine schickliche Bedeckung von Brettern, Streu, Bögen und Matten rc. für die Sicherheit der Pflanzen sorgen muß. Stehen sie zu trocken, so begießt man sie. Uebrigens bricht man sie, wie im Februar S. 111. gelehrt worden, aus. Man hat dann ohne viele Mühe sehr frühzeitig kleine Gurken zum Einmachen, und die größeren zum Sallate folgen bald nach.)

Neue Mistbeete zum Versetzen der Gurken und Melonen.

Zu Anfang dieses Monats lege man neue Mistbeete an, um Gurken- oder Melonenpflanzen darauf zu setzen, die zu Ende des Januars, oder im Februar gesäet worden sind. Der Dünger wird auf die Art zubereitet, wie Seite 104 gelehrt worden, ehe man ein Mistbeet daraus macht, das wenigstens drei Fuß hoch seyn muß. Auf diese Zubereitung kommt in der That sehr viel an. Wenn der Mist eingelegt ist,

so

so darf er keineswegs eingetreten werden, weil er sonst zu dicht auf einander zu liegen kommt, nur selten in die rechte Gährung oder Wärme geräth, und sich zum Verderben der Pflanzen allzuheftig erhizt. Ist das Beet bereitet, so sezt man den Kasten und die Fenster auf, und verfährt in Ansehung der weitern Behandlung der Pflanzen so, wie im vorigen Monat S. 105. ff. gelehrt worden.

Es gibt wohl viele Gärtner oder Gartenliebhaber, die nicht mit so vielem Mist versehen sind, um sehr frühzeitig im Jahre Mistbeete zu Gurken- oder Melonen anzulegen. Ist diß der Fall, und sie haben jezt nur Mist, so ist es noch keineswegs zu späte, den Anfang damit zu machen. Die Gurken von dieser Aussaat werden sie dann in reichlicher Menge in der Mitte oder zu Ende des Mays, und die Melonen im July haben.

Gurken und Melonen unter Handgläsern oder Glocken.

Um den achtzehnten oder zwanzigsten dieses Monats hin, kann man Gurken und Melonen, die unter Handgläser oder Glocken zu stehen kommen sollen, aussäen, und zwar entweder auf ein schon in der Arbeit stehendes Gurkenmistbeet, oder, wenn diß nicht angeht, in ein eigenes dazu bestimmtes Mistbeet von einem, oder zwei Fenstern. Man verfährt hierbei übrigens, wie in den beiden vorigen Monaten S. 1. u. 103. gelehrt worden. Die Pflanzen werden in der Mitte

oder

oder gegen Ausgang des folgenden Monats, oder wenigstens zu Anfang des Mays groß genug seyn, um versezt zu werden, und im Junius und Julius reichlich Früchte tragen.

Blumenkohl zu verpflanzen und zu säen.

Wenn es im vorigen Monat noch nicht geschehen ist, so verpflanzt man die Blumenkohlpflanzen, die den Winter hindurch in Mistbeetkästen, oder auf warmen Rabatten gestanden sind, auf guten fetten Boden, der vorher mit etwas gut verfaultem Mist gedüngt, und nachher einen Spaten tief umgegraben worden ist. Der Mist muß natürlich in den Furchen gut untergraben werden. Man sezt die Stauden in Reihen die dreißig Zoll weit von einander sind, und zwar eben so weit von einander selbst. Das dazu bestimmte Stück Landes kann vorher, wie schon im Februar S. 126 gedacht worden, mit Spinat und Rettichen oder Radießen besäet worden seyn.

Die Blumenkohlpflanzen, die unter Handgläsern, Glocken, oder Töpfen stehen, müssen jezt behakt, und an den Stengeln mit mehrerer Erde versehen werden. Das Wachsthum derselben wird dadurch sehr befördert, und sie werden überhaupt dadurch stärker. Man kann die Glocken ꝛc. noch immer über denselben lassen; sie müssen aber auf der Mittagsseite immer eine quere Hand hoch durch eine Unterlage in die Höhe gehoben werden. An milden Tagen, und bei

war=

warmen Regenschauern kann man jedoch die Pflanzen ganz aufdecken.

Sind unter einer solchen Glocke ꝛc. mehr, als eine oder zwei Pflanzen, so nimmt man zu Anfang dieses Monats die überflüssigen ganz weg. Unter einer Glocke dürfen nicht mehr, als eine, oder höchstens zwei stehen bleiben. Die überflüssig gewesenen versezt man auf das freie Land.

Ist der im vorigen Monat gesäete Samen aufgegangen, und zu brauchbaren Pflanzen herangewachsen, so versezt man sie am besten in ein mäßiges Mistbeet, oder in ein von bloßer Erde gemachtes, an einer warmen Stelle befindliches Beet, (oder kaltes Mistbeet.) Wählet man das erstere, so legt man den Mist ungefähr funfzehn bis achtzehn Zoll hoch, sezt darauf einen Kasten, oder spannt Bögen darüber, thut nun sechs Zoll hoch gute fette Erde darauf, sezt die Pflanzen zwei bis drei Zoll weit von einander hinein; und giebt ihnen etwas Wässer. Die Nacht hindurch legt man Fenster oder Matten darauf; bei Tage aber, wenn das Wetter mild ist, thut man sie wieder hinweg. Man bekommt auf diese Art schon in der Mitte oder gegen Ausgang des folgenden Monats Pflanzen zum Versetzen, und im Julius bereits Blumenköpfe.

Hat man übrigens im Februar noch keinen Blumenkohl gesäet, so kann es wohl zu Anfang dieses Monats geschehen. Man säet ihn, wie im Februar gesagt worden, in ein kleines Mistbeet; die

Pflan-

Pflanzen gehen dann schneller auf, und wachsen auch besser heran. Man kann jedoch auch solchen Samen auf ein Beet von bloßer Erde im freien Lande säen, wenn es anderst eine warme Lage hat. Die Pflanzen sind aber dann freilich um zehn bis vierzehn Tage später zu gebrauchen, als die, welche man mit Beihülfe der Mistbeetwärme gezogen hat. Die Pflanzen von dieser Aussaat werden im August tauglich.

Broccoli.

Um im nächsten Herbst eine reichliche Broccoliernddte für den Oktober, November und December halten zu können, muß man den Samen jezt aussäen, und zwar sowohl von der purpurrothen, als von der weissen Sorte. Etwas davon säet man in der ersten oder zweiten Woche dieses Monats, und dann noch etwas gegen Ausgang dieses Monats. Man nimmt dazu ein offenes Beet von guter fetter Erde, und rechet den Samen darauf ein; und gehen dann die Pflanzen auf, so behandelt man sie weiter wie im April, May, Junius und Julius gelehrt werden wird.

Kohl zu verpflanzen und zu säen.

Kohlpflanzen aller Art versezt man jezt auf die Stellen, wo sie stehen bleiben, und zu Köpfen heranwachsen sollen, und zwar je früher, desto besser, wenn anderst die Pflanzen stark genug und in guter Beschaffenheit sind. Man sezt sie in guten wohlgedüngten Boden, und zwar das Spitzfrühkraut (Windel-

delstädter) und andere frühe Arten dritthalb Fuß, die großen späten Kohlpflanzen aber eine Elle weit von einander. Diese Entfernung ist aber nur von solchen Pflanzen zu verstehen, die zu der vollkommenen Größe auswachsen sollen; die früheren Arten, die noch jung verspeiset werden sollen, können schon näher an einander gesezt werden, und brauchen nicht weiter als achtzehn bis zwanzig Zoll von einander abzustehen.

Auch kann man jezt, wenn es im Herbst noch nicht geschehen ist, rothen Sommerkopfkohl zu seinem Hauptbedarf dritthalb Fuß, oder eine ganze Elle weit von einander setzen.

Desgleichen kann man Kohlsaamen aller Art zu Anfang oder in der Mitte dieses Monats aussäen, die früheren Sorten geben dann jungen Sommerkohl, und die späteren Arten den erforderlichen Vorrath für den Herbst und Winter. Erstere müssen besonders dann gesäet werden, wenn die im vorigen Herbste zu Frühkohl gezogenen Winterpflanzen durch den Frost stark gelitten haben; für den Spätsommer und den Frühherbst ist der große Braunschweiger oder Straßburger Kopfkohl der beste; und zum Hauptbedarf für den Herbst und Winter säe man jezt von den großen, späteren Kraut- oder Kopfkohlarten entweder auf das freie Land, (oder auch in ein mäßiges Mistbeet); jede Sorte aber besonders. S. Küchengarten im Juny und July.

Die

Die von dieser Aussaat erzogenen Pflanzen werden zum Theil schon im August und September schöne Köpfe liefern, besonders das Mittelweißkraut und das Spitzfrühkraut oder der frühe Wirsing; die großen Sorten aber liefern nicht eher, als im September, October und November &c. große schöne Köpfe.

Rother Kopfkohl (auch rothes Sommerkraut genannt) muß ebenfalls in diesem Monat gesäet werden, um Pflanzen zum Winter- und folgenden Frühlingsgebrauch davon zu ziehen. Sie sind schon im September gegen Michaelis hin zu gebrauchen, und bleiben bis in den Frühling gut.

Das rathsamste ist, die verschiedenen Sorten von Kohlsamen auf freien offenen, und von Bäumen, Gehegen, und Gebäuden entfernten Boden zu säen; denn wenn sie, wie es sehr oft geschieht, auf eine sehr geschüzte Stelle gesäet werden, so bekommen die Pflanzen sehr lange Stengel, werden ganz schwächlich, und sind dem Raupenfraß sehr unterworfen.

Savoyerkohl oder Wirsing zu säen.

Zum Hauptbedarf einer Familie von Michaelis an bis Weihnachten kann man in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats Wirsingsamen säen. Will man aber früher im Herbste, das heißt, zu Ende Augusts und im September schöne Wirsinghäupter haben, so muß es schon im Februar, oder

wenigstens in der ersten Woche dieses Monats geschehen. Man thue es aber, wenn es die Witterung nur irgend erlaubt, auf einem offenen Stücke Landes, und keineswegs auf schmalen Rabatten oder unter Mauern. (Sollte die Witterung sehr streng seyn, so kann man den Samen und die aufgegangenen Pflanzen durch Reife und Matten schützen. Beliebigen Falls kann man auch ein Mistbeet dazu nehmen.)

Es giebt dreierlei Sorten von Wirsing, nemlich grünen oder Pörschkohl, gelben, und weissen. Der erstere oder Pörschkohl ist aber zum Hauptbedarf der beste.

Braun- Blau- oder Bauernkohl zu säen.

Man kann in diesem Monat zu jeder Zeit etwas Blaukohl zum Küchengebrauch für den Herbst, den Winter, und den darauf folgenden Frühling säen. Es giebt davon zweierley Hauptsorten, die grüne und die braune; beide sind sehr dauerhafte Wintergewächse, weil sie die härtesten Fröste aushalten. Wegen der weiteren Behandlung ist im folgenden Monat nachzusehen. Doch ist hier noch zu bemerken, daß man ihn immer wie die vorigen Kohlarten auf ein offenes oder freies Stück Landes, ziemlich weitläuftig aussäen, und nur gleich und eben einrechen muß.

Sallat zu pflanzen und zu säen.

Aus den Beeten oder Rabatten, worauf den Winter hindurch Sallatpflanzen gestanden sind, verse-

ze man diejenigen, die zu nahe beisammen stehen. Man ziehe sie aber regelmäßig aus, und lasse nur die stärksten auf dem Beete oder der Rabatte in einer Entfernung von zehn bis zwölf Zoll unter einander stehen: dann lockere man die Erde dazwischen mit einer Gartenhaue auf, und reinige sie von aller Streu und sonstigem Unrath. Die herausgenommenen Pflanzen setze man auf ein offenes Stück guten Landes, ungefähr zwölf Zoll weit von einander, und begieße sie dann mäßig.

Solche Pflanzen, die den Winter über in Kästen gestanden sind, müssen in obgedachten Entfernungen auf ein freies Stück Landes versezt werden.

Um beständigen regelmäßigen Vorrath von Salatpflanzen zu haben, ist es gut, von den verschiedenen Sallatsorten etwas zu Anfang, etwas in der Mitte, und etwas zu Ende dieses Monats zu säen. Sie kommen sämmtlich gut fort. Man nimmt dazu ein fettes frei liegendes Stück Landes, säet den Samen nur weitläuftig aus, und recht ihn nun flach ein. (Ist aber der Sallat noch in seiner Jugend zum Verspeisen, oder, wie man zu sagen pflegt, zu Schnitt- oder Stechsallat bestimmt, so kann man ihn wohl dicker aussäen.)

Spinat zu säen.

Um immer wieder frischen Vorrath von Spinat zu bekommen, muß man alle vierzehn Tage oder drei

Wochen etwas frischen Spinatsamen säen, zumal da der aufgegangene Spinat nicht viel länger zu gebrauchen ist, und nach Verlauf dieser Zeit sogleich aufschießt. Die Sorte mit rundlichen Blättern und glattem Samen ist wegen ihrer dickern Blätter, und wegen ihres stärkern Wachsthums überhaupt besser zur jetzigen Aussaat, als die Sorte mit stachlichem Samen und spitzigern Blättern.

Der Same wird zu dieser Jahrszeit entweder auf ein Stück Landes allein, oder mit andern Gewächsen zusammengesäet, als z. B. zwischen die Bohnenreihen, oder auf einen Fleck Landes, wo man Kohl oder Blumenkohl hinsetzen will. Man mag ihn nun allein, oder mit andern Gewächsen zusammen säen, so muß er immer mittelmäßig dünn ausgestreut werden. Man kann auch etwas Rettich- oder Radießsamen darunter säen. Ist aber der Same ausgestreut, so tritt man den Boden mit den Füßen ziemlich enge oder mit kleinen kurzen Schritten zusammen, und läßt die Erde dann gleich rechen. Man kann ihn auch in breite flache Furchen säen, die beinahe einen Zoll tief sind, und einen Fuß weit von einander abstehen.

Der Spinat darf jezt an keinen Ort gesäet werden, wo vieler Schatten von Bäumen oder Gebüschen ist; denn unter diesen Umständen würde der Spinat noch früher zu Samen aufschießen, ehe er einmal seine halbe Größe erreicht hätte.

Den

Den in den vorigen Monaten ausgesäeten Früh-spinat reinigt man durch Harken und Gäten mit der Gartenhaue und der Hand von allem Unkraut, und zieht auch die überflüssigen Pflanzen selbst aus, so daß jede übrigbleibende von der nächsten fünf bis sechs Zoll entfernt steht.

Der Winterspinat, der im vorigen Herbst ausgesäet worden ist, wird nun so herangewachsen seyn, daß er verbraucht werden kann. Man muß ihn von Unkraut hübsch rein erhalten, und die Erde zwischen den Pflanzen mit einer Haue (einem Karst) auflockern. Hat man ihn nur zum Küchengebrauch nöthig, und steht er zu nahe beisammen, so zieht man nur die überflüssigen Pflanzen heraus; steht er aber bereits weiter von einander ab, so bricht man blos die großen äußeren Blätter ab, und läßt die Pflanzen so lange stehen, bis sie zu Samen aufschießen wollen, wo man sie dann nahe an der Erde absticht oder abschneidet.

(Der sogenannte Englische Spinat oder die Mönchsrhabarber (Rumex patientia L.) wird auf die nemliche Art gebaut und genuzt, wie der gewöhnliche Spinat.)

Melde zu säen.

(Die Melde, die als ein gewöhnliches Unkraut in allen Gärten wächst, liefert gekocht ein sehr weiches, zartes, leichtverdauliches, und schmackhaftes Zugemüße, und verdient daher mit Recht angebaut zu wer-

werden. Man hat mehrere Sorten, wovon die mit gelbgrünen Blättern die vorzüglichste ist. Sie wird am besten in diesem Monat gesäet, wenn man im vorigen Jahre noch keine Aussaat gemacht hat, und sie bedarf keiner andern Wartung, als daß man sie vom Unkraut rein hält, und nicht zu dick beisammen stehen läßt.)

Zwiebeln und Lauch zu säen.

Zwiebeln und Lauch oder Porro kann man zum Hauptbedarf in der Mitte oder gegen Ende dieses Monats aussäen, wenn es zu Ende des Februars noch nicht geschehen ist. Der Boden muß fett, aber nicht feucht seyn, (weil sonst die Wurzeln verfaulen würden.) Sehr vortheilhaft ist es, eine gute Menge verfaulten Mists darauf auszubreiten, und ihn einen Spaten tief unterzugraben. Wenn diß geschehen ist, so säet man den Zwiebelsamen darauf aus; diß muß aber ja zu einer Zeit geschehen, wo sich der Boden leicht rechen läßt. Mehrentheils ist diß sogleich nach dem Umstechen der Fall; bisweilen muß man ihn aber einen oder zwei Tage, oder bis zu einem Regenschauer so liegen lassen, um ihn besser zusammenrechen zu können.

Das Stück Landes, worauf die Zwiebeln zu stehen kommen sollen, wird entweder überall gleich besäet, oder lieber in Beete abgetheilt, die fünfthalb bis fünf Fuß breit sind. Zwischen zweien Beeten läßt man einen Gang, der einen Fuß breit ist. Die Einthei-

theilung in Beete verdient deswegen den Vorzug, weil man leichter dazu kommen, das Unkraut besser herausnehmen, und die Pflanzen eher ausziehen kann.

Macht man keine Beete, so tritt man das Land mit den Füßen zuerst etwas fest, säet dann den Samen darauf, und rechet oder harkt ihn nun gleich ein. (Hat man aber das Land in Beete abgetheilt, so schlägt man den Boden mit einem Schlagbrett oder dem Grabscheit vorher etwas fest, ehe man den Samen aussäet, und rechet ihn, wenn diß geschehen ist, gleich und eben ein, indem man sich dabey in die Gänge stellt).

Ist jedoch der Boden von Natur feucht und zum Zusammenballen geneigt, so ist es nicht so gut, die Erde oder den Samen einzutreten, oder festzuschlagen, (welches übrigens um deswillen gut ist, weil die Zwiebeln und dergl. in tiefem lockeren Erdreich nicht gut fortkommen).

Beim Säen der Zwiebeln, des Lauchs, und vieles anderen kleinen Gesämes, kann man auch auf folgende Art zu Werke gehen: Man gräbt den Boden auf die gewöhnliche Weise um, und rechet ihn alle zehn bis funfzehn Fuß gleich und eben ein. Dann theilt man ihn in fünfthalb Fuß breite Beete ab, die einen Spaten breiten Gang zwischen sich haben. Hierauf schiebt man mit dem Rücken des Rechens die Erde einen halben bis ganzen Zoll tief von jedem Beete an den Rand desselben oder des Ganges hin, säet den Samen auf das Beet aus, und zieht die vorher zur

Seite geschobene Erde mit dem Rechen in gleicher Höhe wieder darüber hin.

Wer sein Land nöthig hat, und es auf die möglichste Weise benützen muß, kann etwas weniges Sallatsamen unter den Zwiebel- und Porrosamen mischen und aussäen.

Viele Gärtner säen ihre Zwiebeln und ihren Porro auf Beete, die fünf oder sechs Fuß breit sind, und achtzehn bis zwanzig Zoll breite Gänge haben. In diese breiten Gänge legen sie in der Mitte oder gegen Ausgang des May, oder auch wohl zu Anfang des Junius Gurken, deren Früchte sie zum Einmachen (zu Salz- oder Essichgurken) haben wollen. Unter der Zeit, daß die Zwiebeln auswachsen und eingesammelt werden, stehen die Gurken im vollen Tragen, und breiten sich auf dem Lande aus, wo die Zwiebeln gewachsen sind; und wenn auf dem nemlichen Stücke Landes Porro hie und da stehen bleibt, so kann man die Gurkenranken ganz bequem zwischen denselben hinziehen.

Rettiche und Radieße.

Um einen Nachwuchs von Rettichen und Radießen zu bekommen, säet man davon auch in diesem Monat, und zwar zu drei verschiedenen Zeiten, auf ein freies Stück Landes, wo der Boden gut, und doch etwas leicht ist. Mehr davon S. S. 16. und 130.

Wo die Frührettiche und Frühradieße zu nahe beisammen stehen, da zieht man die schlechtesten aus, und läßt nur die besten in einer Entfernung von zwei bis drei Zoll stehen. Bei trockenem Wetter begieße man sie fleissig, wenn sie nicht widrigenfalls pelzigt oder zu scharf werden sollen.

Möhren und Pastinak.

Diese Gemüße kann man, wenn es zu Ende des Februars noch nicht geschehen ist, zu seinem Hauptbedarf auf freien Boden, der leichte Erde hat, jezt aussäen. Das Land muß wenigstens einen vollen Spaten, wo nicht noch einmal so tief umgegraben werden. Man mache aber nur ganz schmale Abstiche, um die harten Erdklose desto besser zerschlagen zu können. Denn wenn die Erde nicht recht locker ist, so bleiben die Wurzeln nur kurz, und zertheilen sich gerne in mehrere Aeste oder Gabeln.

Der Same wird dünne und gleich ausgestreut, und alsdann eben so mit den Füßen eingetreten, wie der Zwiebelsamen. Beim Eintreten stellt man die Füße so nahe als möglich an einander. Erst nachdem dieses geschehen ist, wird der Same gleichmäßig eingerecht oder eingehackt.

Ist die Erde zur Nässe oder zum Zusammenballen geneigt, so ist es gut, das zu besäende Stück Landes in Beete von vier bis fünf Fuß Weite, mit schmalen Gängen von nur einem Spaten breit abzutheilen. Hier

darf aber der Boden nicht eingetreten werden, wie oben angegeben worden, sondern man bleibt blos im Gange stehen, und rechet den Samen regelmäßig ein. Man kann das Säen auch so verrichten, wie bei Gelegenheit der Zwiebeln. S. 174. gelehrt worden.

Behandlung der Spargelbeete.

In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats ist es gerade die schicklichste Zeit, die Spargelbeete vermittelst einer eigenen dreyzackigten Gabel aufzulockern, oder oberflächlich umzugraben. Die Zacken dieser Gabel sollten ungefähr neun Zoll lang, ganz flach, ungefähr einen Zoll breit, ziemlich dünn, und an den Enden stumpf und abgerundet seyn. Wenn man nun die gedachte Arbeit vornimmt, so muß man ja darauf sehen, daß die Beete an allen Stellen bis zu einer mittelmäßigen Tiefe aufgelockert werden, ohne daß man aber zu tief gräbt und die Kronen der Wurzeln dadurch verlezt. Diese Arbeit ist übrigens für die Spargelbeete eines der wesentlichsten Erfordernisse, weil dadurch der Boden verbessert und aufgelockert wird, die Spargelstengel demzufolge freier hervortreiben, und Sonne, frische Luft, und Regenschauer desto leichter dazu kommen können.

Wenn das Beet aufgegraben ist, so muß es nachher wieder gleich und eben gerecht werden. Diß muß aber bald nachher, und längstens zu Ende dieses Monats, oder zu Anfang des folgenden geschehen, weil dann allmählich die Stengel emporkommen werden.

Spar-

Spargel anzulegen und zu versetzen.

Man kann jezt neue Spargelanlagen machen, weil es gerade die schicklichste Zeit ist, wo dieses Gewächs versezt werden kann. Es muß solches übrigens bei mildem Wetter geschehen. Eine Hauptsache dabei ist die, daß man schickliches Erdreich dazu aussuche. Es muß solches das beste seyn, das man nur hat; weder feucht, noch zu rauh, sondern mittelmäßig leicht, und so geschmeidig, daß es beim Umgraben oder Einrechen gerne von einander geht und zerfällt. (Diese Beschaffenheit muß es wenigstens einen Fuß tief haben.)

Der Boden, wo man nun neue Spargelbeete anlegen will, muß regelmäßig umgestochen, und mit einer beträchtlichen Menge guten verfaulten Düngers versehen werden, der wenigstens zwölf bis funfzehn Zoll tief unter die Erde kommen muß. Wenn nun das Land umgestochen und geebnet ist, so theile man es in Beete ab, die fünfthalb Fuß breit sind, und zwei Fuß breite Gänge zwischen sich haben.

Auf jedes Beet sezt man vier Reihen Spargel; jeder Fexer muß vom andern in derselben Reihe zehn bis zwölf Zoll weit abstehen, und die äußerste Reihe auf jedem Beete muß vom Rande desselben neun Zoll entfernt seyn.

Zu den Fexern auf solche Beete nimmt man bloße Wurzeln, die erst zwei Jahre alt sind; die besten Gärtner

ner ziehen aber diesen sogar noch die einjährigen vor, und diß mit Recht, weil diese einjährigen gewöhnlich besser Wurzel schlagen, und überhaupt besser fortkommen, als die zweijährigen. Will man sich seine Pflanzen oder Fexer selbst ziehen, so säet man den Samen zu beliebiger Zeit in diesem Monate auf ein Beet (Siehe nachher S. 239.). Die daraus entstehenden Pflanzen sind dann schon im Frühling des folgenden Jahrs zum Versetzen zu gebrauchen.

Das Verpflanzen geschieht auf folgende Weise: Man zieht auf dem Beete der Länge nach, neun Zoll weit vom Rande weg, eine kleine ungefähr sechs Zoll tiefe Furche nach der Gartenschnur, und legt die Fexer in derselben zehn bis zwölf Zoll weit von einander; jedoch nicht platt oder flachweg, wie einige zu thun pflegen, sondern mit der Krone aufwärts. Nachdem die hinlängliche Zahl Fexer in diese Furche eingelegt ist, so zieht man mit dem Rechen die ausgehobene Erde darüber hin, so daß die Krone zwei bis drei Zoll tief unter die Erde zu stehen kommt. Hierauf macht man eine zweite Furche, und fährt so weiter fort, bis alle Fexer eingelegt sind. An jeder Ecke eines Beetes schlage man einen tüchtigen Pfahl oder Pflock ein, um zu wissen, wo die Gänge befindlich sind.

Solche Gärtner, die ihr Land so viel als möglich benützen müssen, säen im ersten Jahre auf die neuen Spargelbeete etwas Zwiebelsamen aus; es muß solches aber geschehen, ehe das ganze Beet überrecht wird.

Die

Die Spargelpflanzen werden ungefähr zu Ende des folgenden Monats, oder auch etwas später, zum Vorschein kommen; man muß sie dann, so wie im ganzen Sommer vom Unkraut hübsch rein erhalten. S. in den Sommermonaten.

Erst im dritten Jahre nach dem Verpflanzen, werden diese Fexer Stengel hervortreiben, die zum Küchengebrauch gestochen werden können. Nur in den seltenern Fällen würde man schon im zweiten Jahre Spargel stechen können. Es ist jedoch rathsamer, damit bis ins dritte oder vierte Jahr zu warten.

Wenn solche Spargelanlagen alle Jahre genau so behandelt werden, wie in den Frühlings- und Wintermonaten gelehrt wird, so können sie zehn, bis zwölf (ja sogar noch mehrere) Jahre dauern, und immer die schönsten Spargelstengel liefern.

Einige Gärtner säen, wenn sie neue Spargelanlagen machen wollen, den Samen sogleich auf die Beete, worauf die Pflanzen künftig stehen bleiben sollen, ohne eigene Fexer dazu zu nehmen. Diß ist würklich gar nicht übel; denn die Pflanzen werden durch das Versetzen weder gestört, noch beschädigt, und sie werden folglich eine desto regelmäßigere Erndte gewähren. Legt man aber auf zwei verschiedenen Stücken Landes Spargel an, und man nimmt zu dem einen Fexer, während man das andere blos mit Spargelkörnern besäet, so wird das erstere freilich wohl um ein ganzes Jahr früher zu benützen seyn,

seyn, als das leztere. Bei der Einrichtung eben dieses leztern verfährt man auf folgende Art: Die Beete werden fünfthalb Fuß breit gemacht, und genau so zubereitet, wie die, welche zum Fexerlegen bestimmt sind. Man zieht nun der Länge nach auf jedem Beete vier Linien, und stekt immer in einer Entfernung von neun bis zehn Zoll einige Samenkörner einen halben Zoll tief in die Erde. Nachdem die Pflanzen aufgegangen sind, so zieht man die überflüssigen aus, und läßt nur die stärksten stehen, die man übrigens von Unkraut ganz rein erhält. Eine auf diese Art gemachte Spargelanlage wird schon im vierten Frühling darnach brauchbare Stengel liefern, die aber freilich im fünften noch größer und schöner seyn werden.

Zum Abstechen der Stengel sollte man ein gerades, schmales spitzzulaufendes Messer haben, dessen Klinge ungefähr acht bis neun Zoll lang, und am Hefte ungefähr anderthalb Zoll breit wäre, an der Spitze aber sich bis auf einen halben Zoll zuschmälerte, hier nun stumpf oder zugerundet, und am Rande wie eine Säge mit kleinen Zähnen versehen wäre. Wenn nun die Stengel zwei, drei, bis vier Zoll hoch sind, so müssen sie mit diesem Messer auf die Art abgestochen werden, daß man dasselbe in schiefer Richtung drei bis vier Zoll tief am Stengel selbst unter die Erde bringt, und ihn daselbst abschneidet, (keineswegs abbricht.) Hierbei muß man aber die äußerste Vorsicht anwenden, um die aus der nemlichen Wurzel her-

hervorbrechenden jungen Stengel, die bald länger, bald kürzer sind, nicht zu beschädigen oder abzuknicken.

Man kann jezt auch noch Fexer legen, um Spargel zu treiben, wovon im Februar Seite 114 das weitere!

Spargel zu säen.

Jezt ist es gerade die rechte Zeit, um Spargel zu Fexern für neue Anlägen, oder für die Treibbeete zu säen. Man wählt dazu vier Fuß breite Beete von fetter Erde. Den Samen streut man weitläuftig auf das Beet aus; dann tritt man ihn ein, wirft etwas Erde aus den Gängen darauf, und recht diese gleich aus. Die Pflanzen werden in vier bis sechs Wochen aufgehen; sie müssen aber vom Unkraut beständig äusserst rein erhalten werden. Ist die Witterung beim Aufgehen der Pflanzen sehr trocken, so begießt man sie dann und wann, um ihren Wachsthum zu befördern. Im nächsten Frühling taugen sie schon zum Verpflanzen. S. vorher S. 235.

Frühlingszurichtung der Artischocken.

Hat man seine Artischocken zu Anfang des vorigen Winters mit Erde bedekt, um sie vor dem Froste zu verwahren, so muß diese Bedeckung nun weggenommen werden, besonders wenn die Pflanzen schon ziemlich stark zu treiben angefangen haben, (und die Witterung es erlaubt); widrigenfalls muß man solches

solches bis in den April verschieben. Hat man die Erde weggezogen und wieder gleich gemacht, so gräbt oder lockert man den Boden um die Pflanzen herum auf, wobei man zugleich die Zahl der aus jedem Stocke oder jeder Wurzel hervorkommenden Nebenschosse untersucht. Man läßt von diesen nur die zwei oder drei stärksten stehen, und bricht alle andere mit der Hand behutsam ab. Die Erde nimmt man mit einer Hacke so weit weg, daß man die aus jedem Stocke hervorkommenden Schosse deutlich sehen, und die überflüssigen ganz genau an der Stelle, wo sie aus dem Stocke hervorkommen, abbrechen kann. Sobald diß geschehen ist, so breitet man die Erde um die zwei oder drei übrigbleibenden guten Schosse aus, und drükt sie mit den Händen an den Wurzeln daran fest.

Die abgebrochenen Nebensprossen der alten Stöcke benüzt man zu neuen Pflanzungen, wenn man dergleichen anlegen will; denn die Artischocken werden blos durch das Versetzen der jungen Schosse, und auf keine andere Art fortgepflanzt; und gegenwärtig ist gerade die beste Zeit dazu.

Verpflanzen der Artischocken.

Will man eine neue Anlage machen, so sezt man sie in diesem Monat sobald ein, als man gute Pflanzen haben kann. Hierzu taugen nun am besten die bei der Frühlingszurichtung nach der vorhinberührten Art abgebrochenen Nebenschosse der alten Stöcke.

Man

Man hat davon zweierlei Hauptsorten; nemlich die große Kugel- oder rothe Artischocke und die französische oder grüne ovale Artischocke. Die erstere verdient jedoch bei weitem den Vorzug, weil sie größere Blumenköpfe, und einen dickeren fleischigen oder eßbaren Boden hat. (In Deutschland zieht man auch noch eine dritte Sorte, die stachelichte Artischocke, welche kleinere, aber häufigere Köpfe bringt, die vorzüglich zum Einmachen dienen.)

Die Artischocken erfordern eine freie Lage, und guten Boden; auch muß eine gute Quantität recht verfaulten Düngers auf das Stück Landes ausgebreitet, und untergegraben werden. Man sezt die jungen Pflanzen einzeln vermittelst eines Pflanzstocks in Reihen, die anderthalb Ellen weit von einander abstehen; der Abstand unter einander selbst darf aber nicht weniger, als zwei Fuß, und nicht mehr als eine Elle betragen. Sobald sie eingesezt sind, gebe man ihnen etwas Wasser, damit sich die Erde um die Pflanze herum gehörig setzen kann. Wenn diese Anlage im Frühling und Sommer vom Unkraut rein erhalten, und bei trockenem Wetter dann und wann begoßen wird, so wird man im nächsten Herbste gewiß die schönsten Artischocken bekommen.

Im ersten Jahre kann man zwischen die Artischockenreihen eine dünne Aussaat von Zwiebeln, Sallat, Radießen, oder Spinat machen.

Eine solche Artischockenanlage wird fünf bis sechs Jahre lang, ja sogar oft noch länger gute Blumenköpfe liefern; wenn man aber vier bis fünf Monate lang immerfort dergleichen Früchte haben will, so muß man alle Frühjahre eine neue Anlage machen; denn die alten Stöcke, die vor einem oder zwei Jahren gepflanzt worden sind, bringen schon im Juny oder July ihre Blumenköpfe; die aber, die erst jezt gesezt werden, liefern dergleichen erst im August, September, und Oktober.

Bohnen zu legen.

Es kommen zwar alle Sorten davon sehr gut fort, doch verdienen die Windsor- die Mazagan- und die große Gartenbohne den Vorzug. Indessen können zu jeder Zeit in diesem Monat auch schon die kleineren Arten von Bohnen, als die Zwerg- oder Franzbohnen, die Fleischbohnen und dergl. gelegt werden; vorzüglich aber doch die weißblühende Gartenbohne, die ein so guter Träger, und außerordentlich schmackhaft ist, und daher von vielen Leuten allen andern vorgezogen wird.

Um den ganzen Sommer hindurch junge Bohnen zu haben, muß man von den besten Sorten alle vierzehn Tage eine frische Aussaat machen. Die grösseren Arten werden in Reihen gelegt, die eine Elle weit von einander sind; die kleineren aber in solche, die nur zwei Fuß weit von einander abstehen. Will

man

man aber Wirsing oder Kohlrabi zwischen die Reihen setzen, so müssen dieselben durchgängig eine Elle weit von einander abstehen. (Sollte die Witterung noch nicht sehr gut seyn, und sollte man allenfalls Reife oder Nachtfröste zu befürchten haben, so müssen die aufgegangenen Bohnen mit Erbsstroh oder langer Streu zugedekt werden). s. auch S. 253.

Erbsen zu säen.

Markfette kann man alle vierzehn Tage säen, um immer frischen Vorrath von jungen Erbsen für die Tafel zu haben. Auch jede andere kleine oder große Erbsensorte kann alle vierzehn Tage oder drei Wochen gesäet werden; jedoch immer auf freiem Lande, und nicht unter niedrigen Bäumen. Das Weitere S. im Februar S. 136.

Behäufeln der Bohnen und Erbsen.

An die Stengel der Bohnen und Erbsen, die nun etwas in die Höhe sind, zieht man etwas Erde, wodurch die Pflanzen sehr werden gestärkt, und im Wachsthum unterstüzt werden.

Turnepsrüben.

Zu seinem Hauptbedarf säe man Turnepsrüben in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats auf ein freiliegendes leichtes Stück Landes; indessen braucht man damit doch nicht so gar bald an-

zufangen, weil diese frühgesäeten Rüben so gern in Samen schießen.

Sellerie.

Ist im vorigen Monat noch kein Sellerie gesäet worden, so thue man solches zu Anfang des laufenden, um im May und Juny Pflanzen zum Versetzen zu haben. Zum Hauptbedarf säe man aber erst zu Ausgang dieses, oder zu Anfang des folgenden Monats Selleriesamen aus. Man nehme dazu ein gutes fettes Stück Landes, das aber eine warme Lage hat. Den Samen bedecke man nur obenhin, und blos einen Viertelszoll tief mit Erde. Bei trockenem Wetter begieße man das Beet fleissig mit Wasser. (Sicherer ist es jedoch, den Selleriesamen in ein Mistbeet zu säen.)

In England hat man zweierlei Sorten von Sellerie, nemlich den sogenannten Italiänischen oder süßen, und den knolligen oder sogenannten Kohlrabi-Sellerie. Von ersterem, der in England am gewöhnlichsten gebaut wird, hat man wieder zweierlei Abarten, nemlich eine mit hohlen, und eine andere mit dichten Stengeln. Beide werden aus dem Samen gezogen, und ihrer Stengel wegen angebaut. Man blanschirt dieselben wie die Endivien. S. Februar S. 129.

Kleine

Kleine Sallatgewächse.

Von den sogenannten kleinen Sallatarten, als Gartenkresse, Radießen, Rüben, u. dergl. muß, wenn man ununterbrochenen Vorrath davon haben will, wenigstens alle acht Tage etwas auf eine warme Rabatte gesäet werden. Man ziehet zu dem Ende einige seichte Furchen drei Zoll weit von einander, säet aber jede Sorte besonders, und bedekt sie leichtlich mit feiner Erde. Das Weitere siehe im Februar S. 123.

Portulak.

Will man frühzeitig Portulak haben, so muß man solchen zu Anfang dieses Monats in ein Mistbeet säen. Man macht dasselbe nur achtzehn Zoll hoch, sezt einen Kasten darauf, und bedekt den Dünger vier bis fünf Zoll hoch mit Erde. Der Same muß ungefähr einen Viertels Zoll tief unter die Erde kommen. Zu Ende des Monats kann man jedoch dergleichen auch auf freies Land in gute fette Erde säen. (Diese muß aber vorher etwas zusammengetreten, und feucht erhalten werden, weil sonst der Same nicht gerne aufgeht.)

Kerbel und Koriander zu säen.

Man säe jede Sorte besonders in seichte Furchen, die acht oder neun Zoll weit von einander sind, und bedecke den Samen ungefähr einen halben Zoll hoch mit Erde. (Ersterer pflanzt sich wohl auch selbst fort).

Sie müssen beide da stehen bleiben, wo sie aus der Erde hervorkommen, und ihre Wartung besteht hauptsächlich darinn, daß man sie von Unkraut rein erhält. (Der Spanische Kerbel wird auf ein feuchtes Beet gesäet, um ihn bald verpflanzen zu können.)

Petersil zu säen.

Ist im vorigen Monat noch keine Petersilie gesäet worden, so kann solches in einer längs dem Rande der Quartiere oder Rabatten gezogenen Furche geschehen; denn er gewährt eine nützliche und hübsche Einfassung, wenn man ihn nicht zu frech werden läßt. Diß gilt besonders von der krausblättrigen Art. Hat man aber einen größeren Vorrath zum Markt- oder Küchengebrauch nöthig, so säet man dergleichen in mehrere neun Zoll weit von einander entfernte Reihen, oder nur so hin auf das freie Land, tritt dann den Samen mit den Füßen ein, und recht zulezt die Erde darüber hin. (Fällt trockene warme Witterung ein, so muß man das besäete Beet dann und wann begießen, weil sonst der Same zu lange liegen würde. Will man im Frühjahr und Sommer immer junge Wurzeln haben, die für viele Menschen eine wahre Leckerspeise sind, so muß man alle vierzehn Tage etwas frischen Samen säen. Soll aber die Petersilie zu dicken Wurzeln heranwachsen, so muß man, wenn die jungen Pflänzchen etwas stärker geworden sind, die überflüssigen ausziehen, und nur alle drei, vier, bis fünf Zoll weit von einander eine Wurzel stehen lassen, damit

diese

diese dicker werden, und das Kraut sich besser ausbreiten kann.)

Basilienkraut zu säen.

Manche Familien gebrauchen das Basilienkraut (Ocymum basilicum) in der Küche. Es ist solches eine zärtliche Pflanze von buschigtem Wuchs, deren Same in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats, oder im April gesäet wird. Die jungen Pflänzchen taugen im May zum Versetzen. Damit man aber ganz sicher gehe, so säe man dieses zarte Gewächs auf ein Mistbeet in ganz trockene Erde, die man nicht begießen darf, bis die Pflänzchen aufgegangen sind, weil sonst der Same verschimmeln und verderben würde. Im May versezt man dieses Gewächs auf eine warme Rabatte, worüber Reife gezogen sind, damit man des Nachts und bei schlechtem Wetter Matten darüber decken kann. S. May und Juny.

Senf zu säen.

(Gelben Senf kann man jezt säen, entweder auf eigenen Beeten, oder auch als Einfassung. Die jungen Pflanzen braucht man als Kohlspeise.)

Allerlei Kräuter, die zum Arzneigebrauch dienen, oder in Scherben zu stehen kommen sollen, zu säen und zu pflanzen.

Dill, Fenchel, (Kümmel, Anis) Borretsch, Pimpernell (Poterium sanguisorba), ge-

meine Ochsenzunge (Anchusa officinalis), Sauerampfer, Ringelblume (Calendula officinalis), Melden, Scharley (Salvia Sclarea) u. dergl. können zu jeder Zeit in diesem Monate auf ein Beet oder Rabatte von bloßer Erde gesäet, und darauf eingerecht werden. Man kann sie da stehen lassen, wo sie gesäet sind, oder sie auch im May, Juny, und July auf Beete einen Fuß weit von einander setzen. (Mehrere davon, als Dill, Borretsch, Melden rc. pflanzen sich auch wohl von selbst fort, wenn sie einmal im Garten gestanden sind).

Auch pflanze man jezt Stecklinge oder abgetheilte Zweige von Melisse, Pimpernell, Dragun, Rainfarrn, Poley, Mutterkraut (Matricaria Parthenium), und Kamillen, man sehe aber ja darauf, daß jeder Steckling noch einige Wurzeln habe. Man sezt sie neun Zoll weit von einander auf Beete von guter fetter Erde.

Desgleichen säe man Hyssop, Thymian, Saturey, und Sommermajoran entweder auf Beete, oder in sechs Zoll weit von einander abstehende seichte Furchen, oder in eine einzelne am Rande der Rabatten rc. gezogene Furche, wo diese Gewächse zu einer nüzlichen Einfassung dienen. Diese Pflanzen können entweder da stehen bleiben, wo man sie gesäet hat, oder man kann auch im Juny die überflüssigen ausziehen, und solche auf andere Beete sechs Zoll weit von einander versetzen. Diejenigen Gewächse dieser Art, die zu Einfassungen dienen, brauchen jedoch

doch nicht verdünnt zu werden. (Der Thymiansame muß recht feucht gehalten werden.)

Man kann auch zu jeder Zeit in diesem Monate Stecklinge oder Schnittlinge von Salbey, Hyssop, Thymian und Saturey stecken. Sie müssen aber von den lezten Jahresschüssen, und über fünf, sechs, bis sieben Zoll lang seyn. Man setze sie auf eine schattigte Rabatte fünf bis sechs Zoll weit von einander; sie werden in kurzer Zeit Wurzel schlagen, wenn man sie bei trockenem Wetter gut begießt, und können im nächsten September auf eigene Beete versezt werden.

Rosmarin, Raute, Wermuth, Lavendel abzulegen.

Hiervon kann man ebenfalls Stecklinge oder Schnittlinge auf eine schattigte Rabatte sechs Zoll weit von einander stecken. Um Michaelis werden sie stark genug Wurzel geschlagen haben, um versezt werden zu können. Man muß aber von jedem wenigstens zwei Drittheile in die Erde gebracht, und hauptsächlich nur junge vorjährige Schosse und Wurzel oder Nebenschosse dazu genommen haben. Bei trockenem Wetter begießt man sie.

Indianische Kresse zu säen.

Von der indianischen Kresse (Tropaeolum majus et minus) braucht man in mehreren Familien die (schönen hochrothen) Blumen und jungen Blät-

ter zu Sallaten, die Blumen zur Garnirung der Gerichte, und die grünen Beere zum Einmachen. Je früher man sie säet, desto besser ists. Man zieht solche Furchen, wie zu den Erbsen, streut den Samen zwei oder drei Zoll weit von einander hinein, und bedekt ihn einen Zoll hoch mit Erde. Sobald die Pflanzen ungefähr sechs Zoll hoch sind, so gibt man ihnen Stecken, woran sie hinauflaufen können. Doch ist diß nicht nöthig, wenn man sie an eine Hecke, oder ein Geländer gesäet hat.

Schnittlauch.

Zu Sallaten und zum Küchengebrauch überhaupt ist der Schnittlauch eines der besten Gewächse, das man durch Zertheilung der Wurzeln in dieser Jahrszeit fortpflanzt. Man läßt immer acht bis zehn kleine Schnittlauch-Zwiebeln beisammen, und pflanzt jeden solchen Bündel acht Zoll weit vom andern (an die Ränder der Beete oder Rabatten, wo sie dann viele Jahre lang mit gutem Nutzen stehen bleiben können.)

Frauen- und andere Münze.

Man pflanzt diese Gewächse entweder jezt durch Zertheilung der Wurzeln, oder durch Ableger von den jungen Frühlingspflanzen, die unten mit Wurzelfasern versehen sind, oder im April und May durch Schnittlinge fort. Erstere Arten sind jedoch die besseren. Man hebt daher in der dritten oder vierten

Woche

Woche dieses Monats die alten Stöcke aus, trennt davon die jungen brauchbaren Pflanzen, und sezt sie in Reihen sechs Zoll weit von einander. Sogleich nach dem Einsetzen gibt man ihnen etwas Wasser. Doch auch durch das Einlegen bloßer Wurzeln, lassen sich die Krausemünze und andere Münzenarten fortpflanzen. Man thut solches in diesem Monat, oder im October oder November. (Diese Wurzeln darf man jedoch nicht zu weit laufen lassen; widrigenfalls sind sie ein wahres Unkraut, das man kaum mehr ausrotten kann.)

Alle Arten von Münze, als Frauenmünze, Pfeffermünze, Orangenmünze, (geschekte Münze) u. dergl, lassen sich auf die angegebene Art vermehren, und kommen fast überall fort, der Boden und die Lage mag seyn, wie sie wollen.

Spanischer Pfeffer.

Die Samenhülsen dieses Gewächses, wovon man verschiedene Arten hat (S. Verzeichniß VIII.), werden wegen ihrer hitzigen gewürzhaften Eigenschaften zum Einmachen sehr gesucht. Der Spanische Pfeffer (Capsicum) ist eine zärtliche Pflanze, und muß in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats in ein Mistbeet gesäet werden. Man muß ihm aber fleissig frische Luft und Wasser geben.

Liebesäpfel zu säen.

Ungefähr in der Mitte dieses Monats säet man etwas Liebesäpfelsamen (Solanum Lycopersicon)

con) in ein kleines Mistbeet. Die Früchte dieses Gewächses braucht man zu Suppen, Brühen, und zum Einmachen; und diß sowohl noch grün, als reif. In lezterem Zustande haben sie eine herrliche rothe Farbe. Die weitere Behandlung S. im May.

Knoblauch und Schallotten.

Man pflanzt sie nach der im vorigen Monat S. 140 gedachten Art. Je früher es jezt die Witterung erlaubt, desto besser ist es.

Skorzoner, Zuckerwurzel, Haferwurzel und Wegwart.

Ist es im Februar noch nicht geschehen, so säe man jezt an einem beliebigen Tage die eben genannten Wurzelgewächse ganz dünn auf besondere freiliegende Beete, und reche den Samen gehörig ein. Wenn sie aufgegangen sind, so zieht man sie, wo sie zu dick beisammen stehen, aus. (Man kann damit auch andere Beete einfassen, wenn man keinen Platz hat. Die Skorzonere ist ein äußerst schmakhaftes, leicht verdauliches, und gesundes Gemüße, und verdient daher sehr stark angebaut zu werden. Eben diß gilt von der Zuckerwurzel (Sium Sisarum) in noch höherem Grade. Es ist nur zu bedauern, daß dieser Same nicht gerne aufgeht, oder oft lange in der Erde liegen muß, ehe er aufgeht. Am sichersten ist es, wenn man ihn im Herbste säet. Er will etwas trockenes

und

und warm liegendes, gut gedüngtes und rigoltes Land haben.)

Die Zuckerwurzel zieht man auch aus den kleinen Wurzeln, die am Knollen befindlich sind, und die man von demselben trennt, und in einer Entfernung von sechs bis acht Zoll einlegt; (so wie auch aus Keimen, indem man die Kronen der Zuckerwurzeln in Keime zertheilt, und diese bis ans Herz einlegt. Bei trockenem Wetter müssen sie, bis sie Wachsthum zeigen, gegen Mittag begossen werden.)

(Die Wurzel der bunten Wegwart, oder Cichorie, ist ebenfalls ein brauchbares Gemüse. Man gebraucht sie auch zu Sallat, und geröstet anstatt des Kaffees. Ihre Wartung ist wie die der ebengenannten Wurzeln. Die Haferwurzel muß sogleich im ersten Jahre verspeißt werden, weil sie im zweiten holzigt wird, und ihre Milch verliert.)

Löffelkraut.

(Dieses Gewächs verdiente stärker angebaut zu werden, als es würklich geschieht, weil es unter die vorzüglichsten Blutreinigenden und dem Skorbut entgegenwirkenden Mittel gehört. Man gebraucht es als Kohl und unter den Saliat, und säet es bald in diesem Monate, auf eine mehr feuchte und schattigte Stelle.)

Schminkbohnen.

Zu Ende dieses Monats kann man, wenn das Wetter trocken, und der Boden nicht zu feucht ist, eine

eine Quantität früher Zwergbohnen legen; da sie aber sehr zärtlich sind, und leicht erfrieren, so legt man nur wenige auf einmal, und diese an einer warmen Wand auf eine warme Rabatte. Man zieht darauf einige Furchen ungefähr einen Zoll tief, und legt die Bohnen etwa zwei bis drei Zoll weit von einander hinein. (Man sorgt übrigens auch dafür, daß sie durch Bögen, Matten, Strohdecken u. dergl. gegen Reife und Nachtfröste geschützt sind.)

Sollte die Witterung noch zu strenge seyn, so sezt man einige Bohnen zu Ende dieses Monats in ein mäßig warmes Mistbeet, um die Pflanzen in der Mitte oder gegen Ausgang des Aprils auf warme Rabatten verpflanzen zu können. Will man mehrere im Treibhaus ziehen, so verfährt man wie im Januar und Februar gelehrt worden. Die verschiedenen Sorten findet man hinten im Verzeichnisse IX. angegeben.

Kartoffeln.

Diese können beinahe zu jeder Zeit in diesem Monat gelegt werden; denn da man nicht viele davon zu legen braucht, indem die später gelegten dann brauchbar werden, wenn diese frühzeitigen ausgehen, so kann man sich solche durch künstlichen Schuz zu erhalten suchen. Sie kommen am besten in mäßig leichtem oder lockerem und trockenem Boden fort; und hat man denselben etwas gedüngt, so ist es noch desto besser. Die Art, sie zu legen, ist allgemein bekannt.

Erd-

Erdbirne.

Die Erdbirne oder knolligen Sonnenblumen (Helianthus tuberosus) kommen fast in jedem Boden fort, und vermehren sich so erstaunlich, daß man sie kaum wieder ausrotten kann, wo man sie einmal angepflanzt hat. Die knolligten Wurzeln sind allein zu genießen; sie werden zum Theil sehr groß, sehen beinahe aus wie die Erdäpfel oder Kartoffeln, ausgenommen daß sie eine unregelmäßigere Form haben, und haben in Ansehung des Geschmacks einige Aehnlichkeit mit dem Boden der Artischocken, daher sie denn auch den Namen Artischocke von Jerusalem führen. Sie sind im Herbst und Winter eine sehr gute und gesunde Speise.

Man legt sie in Reihen, die eine Elle weit von einander sind, vier bis fünf Zoll tief, und achtzehn bis vier und zwanzig Zoll weit von einander selbst.

Obstgarten.

Beschneiden der Feigenbäume.

Die Feigenbäume kommen im Freien sehr gut fort, wenn man sie an warme, sonnenreiche Mauern oder Spaliere sezt, und im Herbste mit Stroh einbindet. Man kann sie sogar auch als freistehende Büsche ins freie Land setzen, nur müssen sie in diesem Falle im Spätherbste niedergelegt, und mit Erde, Stroh

Stroh oder Reisig zugedeckt werden.) Dieses Monat ist dann die beste Zeit, sie wieder aufzuheben, und zu beschneiden, (wenn anderst das Klima und die Witterung es erlaubt.) Einige Gärtner verrichten das Beschneiden zwar zu Ausgang des Herbstes; dieß ist aber sehr unrecht: denn da die jungen Tragschosse sehr zart sind, so würden viele davon in harten Wintern durch den Frost ganz zu Grunde gerichtet werden; und wollte man also die Bäume im Herbste beschneiden, und nicht mehrere Schosse stehen lassen, als man gerade zur Bildung einer Krone, oder zur Bekleidung eines Geländers für nöthig erachtet, so würden, wenn nachher harter Frost einträte, viele solche Tragäste zu Grunde gehen, und man würde überdiß keine neuen Schosse zur Ausfüllung der nakten Stellen herziehen können. Man thut daher am besten, wenn man das Beschneiden dieser Bäume bis jezt ganz unterläßt.

Da blos die jungen einjährigen Schosse zu Tragholz werden, so muß man von unten bis oben hinauf eine hinlängliche Menge von den vorjährigen Sommertrieben stehen lassen, und nur die überflüssigen, sammt einem Theil des alten nakten Tragholzes wegschneiden, um alsdenn die taugbaren Schosse desto besser ziehen, und den Baum überall in gleichen Entfernungen mit genugsamen Trägern versehen zu können. (Denn ein Zweig oder Ast, der schon einmal getragen hat, trägt nicht mehr.)

Man läßt die Zweige und Schosse im Ganzen genommen ungefähr sieben bis acht Zoll weit von einander

ander stehen, ohne sie im mindesten abzuschneiden oder zu verkürzen. Die überflüssigen und untauglichen schneidet man hingegen ganz genau am Hauptast hinweg, so daß kein Stumpf davon übrig bleibt.

An Spalierfeigenbäumen muß man alle Jahre einige junge Schoße, ganz unten am Boden stehen lassen, und gehörig ziehen, damit man den Baum immer niedrig erhalte, und in der Folge auch alle Jahre einen hinlänglichen Vorrath von tragbaren Aesten, anstatt der langen alten nakten Aeste habe, deren es in jedem Jahre an dieser oder jener Stelle des Baums zuverlässig gibt: (denn wenn auch ein solcher alter Ast Augen genug hat, so sind diese doch tod, weil sie schon einmal getragen haben, und aus den Augen der jungen Triebe nur ein einzigesmal eine Frucht hervorkommt.)

Die jungen Aeste dürfen nicht beschnitten oder abgekürzt werden, sondern müssen ihre volle Länge behalten. (Nur dann dürfen sie ins Messer fallen, wenn sie sehr schwach, oder aber Wasserschosse sind, die flache und weit von einander abstehende Augen haben.)

Sobald man mit dem Beschneiden fertig ist, so befestiget man jeden Ast in einer Entfernung von sieben bis acht Zoll von einander an das Spalier, (und wenn die Augen in diesem Monate schon getrieben haben, und wieder rauhere Witterung einfällt, so schüzt man sie durch Bekleidung von Stroh ꝛc. vor dem Froste.)

Feigenbäume zu vermehren und einzusetzen.

Dieses Monat ist die schicklichste Zeit zum Einsetzen derselben. Man sucht dazu entweder ein- oder zweijährige, oder auch wohl schon tragbare Bäumchen aus, und sezt sie in einer Entfernung von zwanzig Fuß an die Wände oder Spaliere. Gewöhnlicher Weise vermehrt man sie aber theils durch Wurzelschosse, die mit einigen Wurzeln schon versehen sind, theils durch Absenker, und theils durch blosse Schnittlinge, die man sämmtlich sogleich dahin setzen kann, wo sie stehen bleiben sollen. Das Absenken geschieht mit den jungen (ein- bis zweijährigen) Zweigen, entweder in diesem Monat, oder im October und November. Den Senkreis legt man vier bis fünf Zoll tief in die Erde, und läßt die Spitze davon herausschauen, (oder man stekt ihn durch einen mit Erde angefüllten Topf, in welchem er dann gleich im ersten Jahr hinlängliche Wurzeln schlagen wird, um im Frühling des folgenden Jahrs vom Mutterstamm abgeschnitten werden zu können.) Zu den Schnittlingen nimmt man am liebsten zweijährige Zweige. Hat man dergleichen im Herbste nicht gestekt, so thut man es jezt.

Sollen die Feigenbäume frey auf die Rabatten der Quartiere zu stehen kommen, und zu Köpfen gezogen werden, so müssen sie einen geschüzten und sonnenreichen Stand haben, und wie andere freistehende Bäume behandelt werden. (Sie kommen fast in jedem Erdreich fort, wenn es nur nicht zu feucht und kalt ist.)

Beschnei-

Beschneiden der Aprikosen, Pfirschen und Nektarinenbäume.

Sollte dieses noch nicht geschehen seyn, so muß man es (besonders wenn nur irgend milde Witterung eintritt) jezt sobald als möglich vornehmen, und damit långstens bis zu Ende dieses Monats fertig seyn. Denn wenn man zu lange damit wartet, so schwellen die Blüthenknospen stark auf, und man bricht sie während des Beschneidens bei der mindesten Berührung leicht ab. Das nähere Verfahren ist schon im Januar und Februar S. 46. und 146. angegeben.

Sorge für die blühenden Spalierbäume.

Sollten die Aprikosen- Pfirschen- und Nektarinenbäume allenfalls schon in diesem Monat zu blühen anfangen, so muß man die Blüthen bei eintretendem Frost oder Reif durch vorgehängte Matten oder Decken, die man oben und unten gehörig bestiget, vor dem Erfrieren schützen. Sobald wieder mildes Wetter kommt, nimmt man die Decken wieder weg. Anstatt der Decken kann man auch bloße Tannen- und andere Reiser, Tax, Bux, troknes Farrnkraut und dergleichen vorstecken. Es ist schon genug, wenn nur die Blüthen oder Blüthenknospen dadurch bedekt werden.

Beschneiden der Birn- Aepfel- Pflaumen- Kirschen- und dergleichen Bäume.

Die eben genannten und noch mehrere andere Obstbäume, als Amarellen, Weichsel, Spillin-

ge ꝛc., sie mögen nun an Wänden, oder Spalieren, oder ganz frei stehen, beschneidet man am besten jezt, wenn es im vorigen Monat noch nicht geschehen ist. Das nöthige Verfahren ist S. 38. 41. 44. und 148. angegeben.

Einsetzen der Obstbäume.

Je früher es in diesem Monate geschieht, desto besser ist es. Die Bäume wurzeln sehr bald an, und bekommen einen guten Trieb, wenn man sie bei trokenem Wetter etwas begießt. Wie man dabei zu verfahren habe, ist S. 60. bis 62, vorzüglich aber S. 156. gelehrt worden.

Beschneiden und Ziehen der jungen Aprikosen- Pfirschen und Nektarinenbäume.

Gegenwärtig ist es die einzige schickliche Zeit zum Köpfen der jungen Bäume dieser Art, die seit Michaelis eingesezt worden sind, und deren Pfropfreiser schon etwas herangewachsen sind. Diese Pfropfreiser müssen, wenn sie ein Jahr alt sind, immer ziemlich tief unten abgeschnitten werden, damit sie unten mehrere Zweige hervortreiben, und das Spalier oder die Wand von unten auf gehörig bekleiden. Man darf nur ungefähr fünf oder sechs Augen stehen lassen; und wenn man dieß beobachtet, so wird man gleich unten am Boden einige starke Schößlinge bekommen. Thut man es hingegen nicht, so werden die Pfropfreiser zu einem einzigen Stamm, gleich einem freistehenden

Baume

Baume emporschießen, und unterhalb zwei oder drei Fuß vom Erdboden auch keine bedeutenden Zweige hervortreiben, so daß alsdenn die Wand oder das Spalier in eben der Höhe gar keine Bekleidung erhält.

An solchen jungen Aprikosen- Pfirschen- und Nektarinenbäumen, deren aufgesezte Pfropfreiser schon vor einem Jahre geköpft worden sind, und die im vorigen Sommer drei bis vier Seitenschosse hervorgetrieben haben, müssen eben diese Seitenschosse jezt ebenfalls, und zwar ungefähr um die Hälfte abgekürzt werden, um das Hervortreiben von zwei oder drei neuen Zweigen an jedem Schosse im nächsten Sommer zu befördern. Auf solche Art wird jeder von diesen Bäumen um Michaelis hin mit ungefähr zwölf bis zwanzig, und mehreren Schößlingen versehen seyn.

Das übrige Verfahren beim Beschneiden dieser Bäume ist wie bei dem der älteren Bäume dieser Art. Die jungen kürzt man nemlich um das Drittel ab, aber so, daß sie sowohl Frucht bringen, als auch einen neuen Vorrath von jungem Holz liefern. S. Januar und Februar. S. 46. und 146.

Beschneiden und Ziehen der jungen Aepfel- Birn- Zwetschgen- Kirschen- und dergleichen Bäume.

Die jungen Zwergäpfel- Birn- Pflaumen- Kirschen- u. dgl. Bäume, die vor kurzem erst an

Wände oder Spaliere gesezt worden sind, und noch lauter ein- oder zweijährige Triebe in voller Länge haben, müssen jezt bis auf wenige Augen verstuzt werden, damit sie gleich unten am Boden einige gute Triebe hervortreiben, die zur Bekleidung des Spaliers am untersten Theil desselben gebraucht werden können.

Sizt das Pfropfreis erst ein Jahr lang auf dem Stamm, so kürzt man es zu der Zeit, wo die Knospen voll zu werden anfangen, bis auf drei oder vier Augen ab. Sizt es schon zwei Jahre, und hat man den ersten Schuß im vergangenen Frühling nach der eben gedachten Art abgekürzt, so läßt man jezt die jüngst hervorgekommenen Sommertriebe bis auf sechs oder sieben Zoll abwerfen. Auf der Befolgung dieser Regel beruht die ganze künftige Schönheit und Brauchbarkeit des Baums.

Haben diese Bäume schon ein drei- und mehrjähriges Alter erreicht, so dürfen ihre Triebe und Aeste nicht mehr verstuzt werden, sondern man muß, wenn das Spalier oder die Wand unten hinlänglich mit Holz versehen ist, die Triebe nach ihrer ganzen Länge an dem Spalier hinziehen. Sie dürfen nicht mehr anderst verstuzt werden, als wenn man zur Ausfüllung einer leeren Stelle irgendwo frisches Holz braucht. Siehe S. 44.

Umgraben der Obstbaumrabatten.

Solches muß jezt geschehen, weil es den Bäumen sehr zuträglich ist, indem das Unkraut dadurch

durch vernichtet wird, und die Rabatten auch ein niedliches und hübsches Aussehen bekommen. Ist die Rabatte aber schon im vorigen Monat umgegraben, jedoch noch nicht besäet worden, so lockert man die Oberfläche mit einer Haue auf, und rechet sie wieder gleich. (Die dabei sich vorfindenden Engerlinge tödet man.)

Behandlung der kranken Bäume und Sorge für die gesunden.

(Ist einem Baum durch das Beschneiden, oder durch einen Zufall eine Wunde beigebracht worden, so überklebt man diese mit Baumwachs, oder mit dem S. 201. beschriebenen Baummörtel, den man noch mit Holzasche am Baum selbst bestreut. Hat irgend ein Baum brandige oder sonst schadhafte Stellen, so schneidet man dieselben aus, und überklebt sie mit Baumwachs. Ist ein einzelner Ast schadhaft, so schneidet man ihn ganz ab.)

(Die Raupennester müssen schon zu Anfang dieses Monats abgenommen und vernichtet werden, weil sie, wie ich selbst erfahren habe, in den ersten milden Tagen auskriechen, und sich so verbreiten, daß sie den Bäumen großen Nachtheil bringen.)

Stachel- und Johannisbeere.

Diese Arbeit muß schon zu Anfang dieses Monats beendigt werden; (denn wenn man es später thut, so werden die Zweige und Knospen sehr vollsaftig, und

brechen dann leicht ab.) Das Weitere s. S. 55. und 152. so wie auch im October.

Die Erde um diese Stöcke herum lockert man jezt, wo sie allmählich zu treiben anfangen, mit sehr grossem Vortheil für sie auf.

Himbeere.

Wie man sie zu beschneiden habe, findet sich S. 58. und 152. angegeben. Die Erde zwischen den Himbeerreihen muß jezt aufgelockert werden, wenn es im vorigen Monat noch nicht geschehen ist, weil die Pflanzen dadurch mehr Stärke bekommen.

Es lassen sich jezt auch noch neue Anlagen machen s. S. 59. Wenn man sie bei trockenem Wetter dann und wann begießt, so werden sie noch in diesem Jahre Früchte bringen.

Beschneiden der Weinstöcke.

Hat man noch unbeschnittene Weinreben, so beschneidet man sie in diesem Monat sobald als möglich; denn wenn solches zu spät geschieht, so liefern sie selten eine gute Erndte. Das dabei nöthige Verfahren ist Seite 53. Seite 151. und im November zu finden.

Vermehrung der Weinstöcke.

In der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats stecke man Schnittlinge; sie schlagen sehr leicht Wurzel, und man kann auf solche Art alle nur beliebige

Sorten fortpflanzen. Zu diesen Schnittlingen nimmt man die jüngsten Jahresschosse, schneidet sie auf zwölf Zoll lang, oder so, daß jeder ungefähr drei Gelenke habe. Am untern Ende läßt man gern noch einen Zoll weit altes zweijähriges Holz; indessen ist diß nicht unumgänglich nothwendig, und man kann die blossen einjährigen Schosse in drei, vier und mehrere Fexer ganz gut zerschneiden.

Diese Fexer sezt man entweder in Baumschulreihen, oder sogleich an die Orte hin, wo sie künftig stehen bleiben sollen. Man legt sie etwas schief, und so tief, daß nur ein einziges Auge ausser der Erde bleibt, oder über dieselbe herausgeht.

Man vermehrt die Weinstöcke auch durch Absenker oder Ableger, und nimmt dazu junge Ranken ohne, oder auch mit altem Holz. Sie müssen vier bis fünf Zoll tief in die Erde zu liegen kommen, und man läßt nur drei bis vier Augen über die Erde hervorgehen. Sollten die Ranken zu lang seyn, so schneidet man sie verhältnißmäßig ab. (Auch kann man sie, wie die Feigen durch Töpfe ziehen. f. S. 258.

(Hat man im vorigen Jahr Ableger gemacht, so trennt man sie jezt vom Mutterstock.)

Erdbeere.

Da die Erdbeere nun stark zu treiben anfangen, so gibt man den Beeten die Frühlingszurichtung, wenn solches im vorigen Monat noch nicht geschehen ist, f. S. 153. Man sieht darauf, daß ganze große Stöcke

oder Büschel beisammen bleiben, und trennt die Ausläufer davon, um die Erde zwischen den Stöcken mit einem schmalen Spaten oder einer Gartenhaue auflockern zu können. Wirft man aus den Gängen noch etwas frische Erde auf die Beete, so bekommen die Pflanzen größere Stärke, und werden reichlicher blühen, und schönere Früchte bringen.

Erforderlichen Falls kann man nach Anleitung der Seite 154. auch neue Erdbeerenanlagen machen. Auch kann man wieder neue Töpfe mit Erdbeeren in die Treib- oder Glashäuser setzen.

Lust- oder Blumengarten.

Ausheben früher einjähriger Gewächse.

Hat man in den beiden vorigen Monaten zarte einjährige Gewächse gesäet, so lege man in der Mitte oder gegen Ausgang dieses Monats ein neues Mistbeet an, um die jungen Pflanzen darein versetzen, und desto eher weiter bringen zu können. Das Mistbeet wird ungefähr zwei bis dritthalb Fuß hoch, und oben gleich gemacht; dann sezt man den Kasten drauf, und trägt, wenn die ärgste Hitze vorüber ist, sechs Zoll hoch leichte und doch gute Erde ein. Sobald die Erde durchwärmt ist, so sezt man die Pflanzen in einer gleichen Entfernung von drei bis vier Zoll hinein, und giebt ihnen etwas Wasser; legt hierauf die Gläser darauf,

die

die man aber alle Tage hinten etwas lüften muß, um den Dünsten Abzug zu verschaffen, und verwahrt die Pflanzen auch so lange vor den Sonnenstrahlen, bis sie frische Wurzel geschlagen haben.

Sobald die Pflanzen zu schießen anfangen, so muß man ihnen alle Tage frische Luft geben; man hebt daher die oberen Enden der Fenster anderthalb bis drei Zoll in die Höhe. Des Abends aber läßt man sie wieder herunter, und bedekt sie wohl noch in kalten Nächten mit Strohmatten. Die Pflanzen müssen fleissig, aber immer nur äusserst mäßig begossen werden. Durch Nachheitzen sorgt man für immer gleiche Wärme.

Zarte einjährige Gewächse zu säen.

In ein frischgemachtes Mistbeet säet man jezt allerlei beliebige Sorten von zarten einjährigen Blumengewächsen, als Hahnenkammamaranth (Celosia cristata Linn. von den Gärtnern gewöhnlich Amaranthus cristatus genannt), zweifärbigen Amaranth (Amaranthus melancholicus), Tausendschön (Amaranthus tricolor) Kugelamaranth (Gomphrena globosa), gefüllte Balsamine, Eispflanze und dergleichen mehr, die in der am Ende des Buchs befindlichen Liste VIII. angegeben sind. Die auf solche Art gezogenen Pflanzen werden im Julius zur Blüthe kommen, und bis zu eintretendem Froste fortblühen. Sie dürfen aber nicht im Mistbeete stehen bleiben, sondern müssen theils in Töpfe, theils auf die

Rabat-

Rabatten, und Blumenbeete verpflanzt werden. S. April, May und Junius.

Etwas dauerhaftere einjährige Gewächse zu säen.

In der zweiten dritten oder vierten Woche dieses Monats säet man, ebenfalls in ein Mistbeet, dauerhafte einjährige Gewächse, als Chinesische Sternblume (Aster chinensis), Chinesernelke (Dianthus chinensis), peruvianische Wunderblume, Balsamine, Wunderbaum (Ricinus communis) spanischen Pfeffer, Resede, Basilienkraut, große und kleine Sammtblumen (Tagetes erecta und patula) (Zinnien) Sommerlevkojen, Wucherblumen, (Fuchsschwanz), Baumamaranth (Ameranthus maximus), Hypochondrischen Amaranth (Amaranthus hypochondriacus), indianischen Buchweizen (Polygonum orientale), Liebesaepfel, Scabiosen, Winden, Stechapfel und dergl. und versezt sie nachher auf Rabatten, Blumenbeete 2c.

Beim Säen verfährt man auf die Art, daß man von der hintern Seite des Mistbeets bis an die vordere zwei oder drei Zoll weit von einander seichte Furchen zieht, in diese jede Sorte besonders, aber nicht zu dick säet, und die größeren Samen einen halben, die kleineren aber nur einen Viertelszoll hoch mit Erde bedeckt. Sobald die Pflanzen aufgegangen sind, so lüfte man die Fenster täglich zwei bis drei Zoll hoch

hoch; und wenn die Pflanzen allmählich heranwachsen, so härtet man sie dadurch noch mehr ab, daß man bei mildem Wetter die Fenster ganz wegnimmt. Dann und wann begießt man sie mäßig. Im May kann man sie sämmtlich verpflanzen.

Hat man keine Kästen oder Fenster, so kann man sich der Handgläser oder Glocken, oder Fenster von oelgetränktem Papier bedienen; oder man kann auch Reife über das Mistbeet spannen, und des Nachts oder bei üblem Wetter große Gartenmatten, oder Packtuch ꝛc. darüber legen.

Sollte man aber auch kein Mistbeet haben, oder entbehren können, so säet man zu Ausgang dieses, (oder zu Anfang des folgenden) Monats etwas von dergleichen Gesäme auf eine warme Rabatte, und decket sie des Nachts und bei schlimmem Wetter sorgfältig zu, indem man vorher Reife darüber gespannt hat.

Auf diese Art gedeihen die Chinesische Sternblume, die Sommerlevkojen, die Sineser Nelken, die große und kleine Sammtblume, die Wucherblume, der Baum- und hypochondrische Amaranth, der indianische Buchweizen, die Scabiosen, und die große Winde sehr wohl, und man kann sie schon zu Ende des Mays oder Anfang des Junius versetzen. Indessen kann man mit dem Säen noch bis zum folgenden Monat warten.

Dauer-

Dauerhafte einjährige Blumengewächse.

Auf Rabatten und andere bequeme Gartenstellen kann man bei gutem und *gelindem* Wetter *alle* Arten von dauerhaften einjährigen Blumengewächsen säen, als Sonnenblumen, Rudbeckien, Levantische Nigelle, Lavatere, Wetterröslein oder aufgeblasenen Hibiscus (Hibiscus trionum), Rittersporn, Adonisröschen, Bisamblume (Centaurea moschata), große fleischfarbene, blaue, und gelbe Lupinen, große Winden, wohlriechende und tangierische Platterbsen, und indianische Kresse oder Kapuzinerle (Tropaeolum). Desgleichen auch spanische gefüllte Nigelle, Bauernsenf (Iberis), Frauenspiegel, Leinkrautblätterigte Hundszunge (Cynoglossum linifolium), gefüllte Klatschrosen, nelkenartige Silene, bunte Silene, Schneckenklee (Medicago polymorpha) Raupenklee (Scorpiurus vermiculata u. s. w.), kleine Winde (Convolvulus tricolor) u. dergl., wovon im April mehr. Alle diese Sämereien werden, jede Sorte besonders, trippelweise auf die verschiedenen Rabatten und Beete nach der im vorigen Monat S. 163. angegebenen Art gesäet. Die Pflanzen müssen da stehen bleiben und zur Blüthe gelangen, wo man sie hingesäet hat; blos wenn sie zu dick beisammen stehen, zieht man die überflüssigen aus. Bei trockenem Wetter begießt man die Trippel sowohl vor, als nach dem Aufgehen der Pflanzen mit Wasser.

Den

Den in Töpfen stehenden Pflanzen frische Erde zu geben.

Den Töpfen mit Nelken, Aurikeln, gefülltem Lack oder Veil, gefüllter Winterlevkoje, gefüllten Bartnelken, Nachtveil, Sammtröschen, Pechnelken, Glockenblumen, Jerusalemsblumen, oder chalcedonl. Lychnis und dergl. mehr, die im vorigen Herbst, oder schon vorher in Töpfe gesezt, und im vorigen Monat noch nicht zugerichtet worden sind, muß man jezt etwas frische Erde geben. Man säubert daher zuerst die Pflanzen von den verdorrten Blättern, nimmt dann etwas Erde aus den Töpfen heraus, ohne aber dabei so tief zu kommen, daß man die Wurzeln der Pflanzen träfe; füllt dann die Töpfe wieder mit frischer Erde, und giebt ihnen etwas Wasser. Hierdurch werden ihre Wurzeln gestärkt, und die Pflanzen schossen besser, und bringen grössere Blumen.

Gold- oder Wucherblumen.

Die Stecklinge von der gefüllten Goldblume (Chrysanthemum coronarium), die im vorigen Herbst als Ableger in Kästen oder Töpfe gepflanzt, und den Winter hindurch in eigenen Winterungskästen aufbewahrt worden sind, müssen jezt einzeln in die Scherben versezt werden, worinn sie in Flor kommen sollen. Einige davon können jedoch im folgenden Monat auf die

Rabat-

Rabatten unter andere Blumengewächse gesetzt werden, wo sie einen sehr hübschen Anblick gewähren.

Aurikeln.

Sind die in Töpfen stehenden Aurikeln noch nicht mit frischer Erde versehen worden, so muß solches nach Anleitung S. 68 jezt geschehen. Die schönsten Arten schüzt man durch Reife und Matten vor vieler Nässe, kalten Winden, und Frost, weil sonst die Blumenknöpfe sehr davon leiden würden. Fallen jedoch warme und mäßige Regenschauer ein, so dekt man sie auf. Ist das Wetter trocken, so erfrischt man sie zu Zeiten nur um so viel mit Wasser, daß die Erde über den Wurzeln gerade nur feucht wird. Unkraut und verdorbene Blätter nimmt man ganz weg.

Nelken.

Hat man die vorjährigen Nelkenableger noch nicht umgesezt, so muß solches, (wenn die Witterung es erlaubt), jezt geschehen. Man hebt daher die Pflanzen mit etwas Wurzelerde aus, und sezt jede einzeln mitten in einen Topf. Sind jedoch die Töpfe groß genug, so kann man auch zwei Ableger in einen Topf setzen. Die Erde drückt man rund herum fest an, und begießt sie etwas, damit sich die Erde um die Wurzeln herum festsetzen kann. Die Töpfe stellt man nun an einen vor kalten Winden gesicherten Ort, und begießt sie bei trockenem Wetter fleissig, aber nachher

nur mäßig, die übrigbleibenden Ableger sezt man einzeln auf die Rabatten und Blumenbeete.

Den Nelkenpflanzen, die im vorigen Herbst in die Töpfe eingesezt worden sind, worinnen sie stehen bleiben sollen, gibt man jezt etwas frische Erde, wenn solches im Februar noch nicht geschehen ist. Das Verfahren ist wie bei den Aurikeln S. 68. der Vortheil davon ist wirklich ausserordentlich groß.

Tulpen, Hyacinthen, Ranunkeln und Anemonen.

Die schönsten Arten von diesen Blumengewächsen, die man auf Beeten stehen hat, müssen durch Reife und Matten, vor Schnee, Frost, scharfen Winden und kalten Regen, die in diesem Monat so häufig sind, bei Tage und des Nachts geschüzt werden, weil sie widrigenfalls keine so großen und schönen Blumen liefern. Bei mildem Wetter dekt man sie beständig auf; und mäßige Regenschauer schaden ihnen nichts, sondern sind ihnen vielmehr heilsam. Sind die über das Beet gespannten Bogen oder Reife zu niedrig, so daß die allmählich hervorkommenden Blumenstengel daran anstoßen, so muß man die alten wegnehmen, und dafür längere darüber spannen.

Den hohen Blumenstengeln der gefüllten Hyacinthen gibt man kleine Stecken, und befestiget sie daran mit Bast, weil sie sonst von der Schwere der Blumenaehren leicht niedergedrükt und abgeknikt werden könnten.

Um im May und Juny einen Nachflor von Ranunkeln und Anemonen zu bekommen, sezt man neuerdings wieder dergleichen Wurzelkronen und Wurzelsetzlinge ein. Sind sie einmal ausgeschlagen, und es fällt trockene Witterung ein, so begießt man sie fleissig, damit sie desto schöner und zahlreicher blühen.

Verschiedene Arten von ausdauernden und zweijährigen mit faserigten Wurzeln versehenen Blumengewächsen zu säen.

In der Mitte und gegen Ausgang dieses Monats kann man die meisten Sorten von diesen Gewächsen aussäen. Sie blühen jedoch nicht sogleich in dem Jahre, wo man sie gesäet hat, sondern erst im folgenden Jahre, aber dafür desto stärker und vollkommener.

Unter ausdauernden (perennirenden) versteht man solche, die sich mehrere Jahre lang halten, ohne zu verderben, als perennirende Sonnenblumen, perennirende Sternblumen oder Asters und dgl. Unter zweijährigen aber begreift man diejenigen, welche im zweiten Jahre nach geschehener Aussaat zur Blüthe kommen, aber dann auch sogleich verderben, als Schildklee, kneuelförmige Glockenblumen und dgl.

Gesäet können also jezt werden Nelken, Federnelken, Bartnelken, Goldlack, Winterlevkoje, einfache Sammtröschen, Pechnelken, Jerusalemsblumen, Ackeley, griechischer

Bal-

Baldrian oder Jacobsleiter (Polemonium coeruleum), Skabiosen, und kneuelförmige Glockenblumen; desgleichen auch Stockrosen, Schildklee, Christblumen (Helleborus), Mondveil (Lunaria annua), Nachtkerzen (Oenothera), strauchiger Eibisch (Althaea cannabina), breitblätterigte Glockenblume (Campanula latifolia) und Fingerhut, nebst den meisten andern ausdauernden und zweijährigen Blumengewächsen, wovon sich am Ende des Buchs unter No V. ein eigenes Verzeichniß findet.

Man nimmt zur Aussaat ein warmgelegenes, keineswegs aber schattigtes Stück Landes, theilt dasselbe in Beete, die drei bis vier Fuß breit sind, und macht darauf so vielerley Abtheilungen, als man Samen aussäen will. Jede Sorte wird aber besonders und ganz dünn gesäet, und regelmäßig eingerecht, oder überall gleich mit Erde bestreut. Die größeren Samen kommen einen halben, die kleineren aber einen Viertelszoll tief unter die Erde. Für die größeren Samen als Stockrosen und dgl. kann man jedoch auch seichte Furchen ziehen, und dieselben darein säen; die kleineren streut man aber lieber weitläuftig aus, tritt sie dann ein, und recht die Erde wieder gleich. Auch kann man mit dem Rücken des Rechens die Erde vom Beete einen Viertels- bis halben Zoll hoch in die Gänge schieben, und solche, nachdem man den Samen ausgestreut hat, mit den Zähnen des Rechens wieder gleich über die Samen hinziehen.

Bei trockenem Wetter begießt man die Beete fleissig mit Wasser, besonders aber wenn die Pflanzen aufzugehen anfangen. Zu Ende des May und im Juny können sie dann ausgehoben, und versezt werden. Um Michaelis müssen sie aber zum zweytenmahl, und zwar dahin versezt werden, wo sie stehen bleiben und blühen sollen.

Behandlung der Rabatten und Beete.

Diejenigen Rabatten und Beete dieses Gartens, die noch nicht umgegraben sind, müssen jezt umgegraben und gleich gerecht werden, um nöthigenfalls einjährige Blumengewächse darauf säen, oder andere darauf versetzen zu können. Sind aber die Beete oder Rabatten im vorigen Herbst, oder zu einer andern Zeit umgestochen und mit Blumengewächsen besezt worden, so darf man sie jezt nur mit einer kleinen Gartenhaue auflockern. Man thut solches an einem trockenen Tage, wobei man aber dafür sorgt, daß man die neu aufkeimenden Schosse nicht beschädiget. Hierauf reiniget man die Beete von allem Unkraut, verdorrten Blättern u. dgl., und recht sie am Ende wieder gleich. Die Beete und Rabatten bekommen dadurch nicht allein ein hübsches Aussehen, sondern das Unkraut kann auch nicht so leicht aufkommen, und das Wachsthum der Pflanzen wird dadurch außerordentlich befördert.

Versetzen der ausdauernden Pflanzen.

Hat man auf den Beeten oder Rabatten leere und nakte Stellen, so kann man sie jezt sehr leicht ausfüllen.

Die vornehmsten Gewächse zum Verpflanzen sind folgende: alle Lychnisarten, Pechnelken, Sammtröschen, Nachtveil, Glockenblumen, Nelken, Federnelken, Bartnelken, Goldlack oder Veil, sowohl einfach als gefüllt, Widerstoß, und gefülltes Mutterkraut, Goldruthe, ausdauernde Sonnenblumen, ausdauernde Asters, Schildklee, Ackeley, knevelförmige Glockenblumen, Eisenhütlein, Fingerhut, Nachtkerzen und dgl. S. unter der Rubrike Lustgarten im September.

Alle diese Pflanzen werden binnen kurzer Zeit anwurzeln; und wenn man sie bei trockenem Wetter dann und wann begießt, bis sie Wurzel geschlagen haben, so werden alle noch im nächsten Sommer blühen.

Auch kann man jezt Primeln, Aurikeln, gefüllte Maslieben, gefüllte edle Kamillen, schattigen Steinbrech (Saxifraga umbrosa), Veilchen, Leberblümchen (Anemone hepatica), Bergnelken, Schlüsselblumen, Himmelsstengel (Gentiana verna) und dergleichen niedrige Blumengewächse einsetzen. S. September.

Blumensträuche zu beschneiden und weiter zu behandeln.

Man beendige jezt das Beschneiden aller Arten von Blumensträuchen und immergrünen Gewächsen, nach der in den vorigen Monaten S. 80. und 159. angegebenen Art. Die Erde auf den Rabatten &c.

zwischen den gedachten Gewächsen muß jezt auch aufgelockert werden.

Blumensträuche und Laubholzarten zu Lustgebüschen einzusetzen.

Muß man zur Ausfüllung irgend einer leeren Stelle im Lustgarten frische im Winter unbelaubte Blumensträuche oder Bäume einsetzen, so kann solches mit den mehresten Arten jezt füglich geschehen; besonders aber mit dem syrischen Hibiscus oder Altheenstaude, Spierstauden, Bastardjasmin, Rosen, Gelderrosen oder gefülltem Schneeballenstrauch, Geisblatt, Judasbaum, Jasmin, spanischem und persischem Hollunder oder Flieder, Seidelbast, Balsampappel, (Populus balsamifera, auch Tacamasaca genannt), Linsen- oder Bohnenbäumen, Johanniskrautblättriger Spierstaude, Pimpernußstrauch (Staphylea), Gerberbaum oder Sumach, Wachsbaum (Myrica cerifera), Spindelbaum (Evonymus) blumiger Cornelle (Cornus florida), gefüllten Kirschen, Zwergmandelnbäumen und dergleichen dauerhaften Blumensträuchen, die man in der dem Buche angehängten Liste I. verzeichnet findet.

Auch kann man sobald als möglich neue Anlagen davon machen.

Im-

Immergrüne Gewächse zu versetzen.

Die meisten Gewächse dieser Art können zu keiner Zeit so vortheilhaft versezt werden, als in diesem Monate, besonders aber Erdbeerbäume, Magnolien und Lorbeerbäume, immergrüner nordamerikanischer Spindelbaum (Evonymus americanus), immergrünen Dorn- oder Mispelstrauch, auch Mehlfäßleinbaum genannt (Mespilus pyracantha), Steinlinden (Phillyrca), und Alaternus (Rhamnus Alaternus), wenn das Wetter nur irgend günstig ist. Auch kann man erforderlichen Falls gemeinen und portugiesischen Kirschlorbeer (Prunus Laurocerasus und Pr. lusitanica), Laurustinus, Steineichen, Stechpalmen, Eibenbaum, Cytisusse, Cistusse, Cedern von Libanon, Kiefern, Fichten, und Tannen von aller Art, Cypressen, Wachholder, Lebensbaum, Segelbaum und dergl. immergrüne Bäume und Sträuche, die im Verzeichnisse II. am Ende des Buchs zu finden sind, ohne Anstand versezt werden.

Regeln beim Einsetzen aller Arten von Sträuchen.

Alle Blumen- und immergrünen Sträuche, Verzierungsbäume und dergl. die für Gebüsche, Gänge oder andere Lustanlagen bestimmt sind, müssen in solchen Entfernungen von einander gepflanzt werden, daß sie einander im Wachsthum nicht hindern.

Sie nehmen sich immer besser aus, wenn sie in einiger Entfernung von den andern stehen, und der Zwischenraum kann erforderlichen Falls auch bequem aufgelockert werden. Die Entfernung richtet sich übrigens auch nach ihrem Wachsthum.

Das Einsetzen der Sträuche und Bäume aller Art geschieht sobald als möglich nach dem Herausnehmen aus der Baumschule oder ihrer alten Stelle überhaupt, damit nemlich die Wurzeln von Sonne und Wind nicht vertrocknen. Bekommt man sie aber in Bunden, so schlägt man sie einstweilen ein, bis man sie würklich einsezt. Bei dieser leztern Arbeit macht man für jeden Baum oder Strauch ein rundes, eine halbe Elle bis drei Fuß breites, und einen Spaten tiefes Loch, das geräumig genug, um alle Wurzeln aufzunehmen. Nun lockert man den Boden gut auf, schneidet die verdorbenen oder abgebrochenen Wurzeln, sammt den überflüssigen Zweigen weg, und wirft das Loch, nachdem man das Gewächs gerade eingesezt hat, gleichmäßig mit Erde zu, wobei man den Stamm gelinde schüttelt, damit die Erde sich recht zwischen den Wurzeln setze. Nun tritt man die Erde mäßig fest, und macht eine kleine Vertiefung rund um den Stamm oder Strauch, damit das Wasser beim begießen nicht verlaufen kann, sondern unmittelbar an die Wurzeln kommt. Solchen Gewächsen, die das Pfählen brauchen, giebt man endlich auch Pfähle.

Rosen-

Rosenstöcke einzusetzen.

Je früher dieß geschieht, desto besser schlagen sie Wurzeln, und desto stärker kommen sie zur Blüthe, und zwar noch in dem nemlichen Jahre. Versezt man sie aber später, so bekommt man auch spätere Rosen.

Einfassungen der Beete und Rabatten.

Für dieses Monat gilt auch dasjenige, was im vorigen S. 172. davon gesagt worden. Noch mehrere andere Gewächse, die zu Einfassungen gebraucht werden, s. im Verzeichnisse XI. am Ende des Buchs.

Hecken anzulegen.

Siehe S. 172.

Putzen der Grasgänge und Rasenplätze.

Diß geschieht auf die Art, wie S. 82 schon angegeben worden. Sollte das Gras schon stark heranwachsen, so ist es wesentlich nothwendig, es sogleich abmähen zu lassen, um den regelmäßigern Nachwuchs desselben zu befördern. Die Ränder der Grasgänge und Rasenplätze läßt man mit einer Rasenhaue gleich hauen.

Man kann jezt auch neue Grasgänge und Rasenplätze nach Anleitung von S. 83. anlegen. Sie müssen nach starken Regenschauern gut gerollt werden. Hat man keinen frischen Rasen, so braucht man nur Gras- oder Heusamen auf das zum Rasenplatze rc. bestimmte

Land zu säen, denselben einzurechen, und auf der Stelle zu überrollen.

Kiesgänge.

Diese müssen sorgfältig rein gehalten, und wenn es die Witterung erlaubt, wöchentlich zweimal überwalzt werden, um desto fester zu werden. — Auch kann man diese Kiesgänge mit dem Spaten umstechen, damit das hervorkommende Unkraut rc. begraben wird. Ist solches schon zu Anfang des vorigen Winters geschehen, so müssen sie jezt eingeebnet werden. Diese Gewohnheit, die Kies- oder Sandgänge im Winter umzustechen, ist unter den Gärtnern sehr gemein; ich kann mir aber würklich nichts Ungereimteres denken, als dieses. Man harke sie nur im Frühling bald und sorgfältig, so wird das Unkraut eben so gut vernichtet werden, als durch dieses widersinnige Verfahren.

Kiesgänge müssen in der Mitte immer etwas höher seyn, als auf den Seiten; jedoch darf man sie auch nicht zu hoch und abschüssig machen, weil man sonst nicht gut darauf gehen könnte, und sie auch übel aussehen würden. Ist der Gang zwölf Fuß breit, so kann er in der Mitte ungefähr drei bis vier Zoll höher seyn; ist er vier und zwanzig Fuß breit, so darf er nicht mehr als um sechs Zoll höher seyn; und ist er nur sechs Fuß breit, so braucht die Höhe in der Mitte nicht mehr als einen, oder höchstens zwei Fuß zu betragen; und so nach Verhältniß weiter.

Nach

Nach dem Umgraben oder Aufharken der Kiesgänge, tritt und rollt man dieselben wieder fest zusammen, und wiederholt dieses leztere zu mehreren Zeiten.

Will man ganz neue Kiesgänge anlegen, so schüttet man den Sand einen halben bis ganzen Fuß hoch auf.

Baumschule.

Pfropfen.

Das Ende dieses Monats ist die beste Zeit, um die allermeisten Obstbäume propfen zu können. S. hauptsächlich S. 181., besonders in Betreff der Aepfel- Birn- Pflaumen- und Kirschenbäume.

Zu den Aprikosen zieht man die Wildlinge von den Spillingen oder Zwetschgen. Zu den Pfirschen und Nektarinen taugen aber keine Pflaumenwildlinge, sondern man muß sie, wenn man schöne Sorten haben will auf Wildlinge, die man aus Aprikosen- oder Mandelsteinen gezogen hat pfropfen. Sie müssen aber dann im Schnitt lang gehalten werden. Doch kann man auch aus den bloßen Pfirschensteinen nicht allein seine Wildlinge, sondern sogar auch edle tragbare Bäume, die man gar nicht zu veredeln braucht, ziehen, wie ich solches selbst erfahren habe; nur müssen die Steine

dazu

dazu aus solchen Pfirsichen genommen werden, die von selbst abgefallen sind. Die besten Sorten dazu sind die, welche ein derbes an den Steinen hängenbleibendes Fleisch und einen guten Weingeschmack haben, und frühzeitig reif werden.)

(Quitten pfropft man wieder auf Quitten, d. h. auf junge Quittenstämmchen, die das zweite Jahr, nachdem sie in die Baumschule gesezt worden, erreicht haben. Doch auch die ungepfropften bringen schon hübsche Früchte, wenn sie nur feuchtes Land haben. Denn im trockenen Lande bleiben sogar auch die besten veredelten Quittensorten klein und selten.)

Uebrigens können auch alle beliebige Sorten von Lust- oder Verzierungsbäumen jezt gepfropft werden; so auch die Ulmen, wovon man jede beliebige Sorte auf junge Stämme von der gemeinen breitblättrigen Ulme (Witschulme) pfropfen kann.

Kopuliren.

(Diese Art der Veredlung der Bäume ist nicht allein eine der leichtesten, sondern auch eine der besten, weil sie die schönsten und gesundesten Bäume verschafft. Das aufzusetzende gute Reis sollte eigentlich gleiche Dicke mit dem Stämmchen oder dem Aste haben, worauf man pfropfen will. Indessen können sie auch beide von verschiedener Dicke seyn. Am besten ist es, wenn man junges Holz mit jungem Holze kopu-

kopulirt. Das aufzusetzende Reis muß nicht zu stark im Safte seyn.)

(Reis und Stämmchen schneidet man in schiefer Richtung mit einem scharfen Messer so gleich und gerade ab, daß das erstere genau auf das leztere paßt. Es gehört in der That keine sonderliche Kunst, sondern nur etwas Uebung dazu, um den Schnitt so zu treffen, daß eins auf das andere genau paßt. Sogar hochstämmige Bäume kann man durch das Kopuliren der meisten Kronenzweige auf diese Art noch veredeln.)

(Das in Gestalt eines Rehfusses, oder schief zugeschnittene Reis sezt man nun auf das eben so zugeschnittene Stämmchen, und umwickelt beide mit einem Baſtband oder einem linnenen Band, die man vorher mit etwas Baumwachs bestrichen hat. Nimmt man Bast dazu, so darf man ihn ja nicht naß machen, weil er sonst beim trokenwerden sogleich abgeht oder abfällt. Um das Eindringen des Wassers in den Schnitt zu verhüten, umwickelt man die kopulirte Stelle bis etwas über und unter dem Schnitt. Dieses Band muß etwas gelüftet werden, wenn der Reis in Trieb gekommen ist, weil es sonst in die Rinde einschneiden würde. Es darf aber doch nicht eher ganz weggenommen werden, als bis das Reis mit dem Stämmchen hinlänglich verwachsen ist. Durch Anbinden des Reises an einen Pfahl oder einen Stock sichert man es noch mehr vor dem Abbrechen.)

(Man kann auch ein dünneres Reis mit einem dickeren Wildling kopuliren. Hierbei schneidet

det oder sägt man zuerst den Wildling ganz horizontal quer, oder etwas schräg ab, schneidet dann das Kopulirreis nach Art eines Rehfußes ungefähr einen Zoll lang schief zu, und macht hierauf auf der hohen Seite des Wildlings *einen* gerade eben so langen, breiten, und schiefen Schnitt, wie am Kopulirreis, damit dieses genau darauf passe, und beide gehörig kopulirt werden können. Den unbedekten Theil des Wildlingstutzes bedekt man mit Baumwachs.)

(Dieses Frühlingskopuliren muß übrigens dem im Herbst und Winter vorgenommenen noch nachstehen, weil die Nachtfröste im Frühjahr manches aufgesezte Reis verderben. Steinobst, das beim Pfropfen sehr häufig zurückbleibt, geräth beim Herbst- und Winterkopuliren am besten; besonders aber Aprikosen, Pfirschen, Nektarinen und dergl. S. die Herbst- und Wintermonate.)

Behandlung der im vorigen Jahr gepfropften und geäugelten Obstbäume.

An den im vorigen Jahr gepfropften und geäugelten Obstbäumen müssen die vorigen Sommerschosse abgeschnitten werden, damit sie Seitenzweige hervortreiben, und nahe am Stamme eine regelmäßige Krone bilden. S. Obstgarten S. 261. und 146. Diß muß sogleich geschehen, wenn die Triebe hervorzukommen anfangen; man läßt nur vier bis fünf Augen daran stehen.

Die

Die Stämme, worauf man im vorigen Sommer okulirt hat, müssen jezt etwa einer Hand breit über der okulirten Stelle abgenommen werden, damit alle Nahrung in das eingesezte Auge geht. S. Okuliren im July. Es gehört dazu ein sehr scharfes Messer. Der übrigbleibende Stuz dient zur Befestigung des aus dem Auge hervorkommenden Triebes; im nächsten Frühling muß er aber auch abgeschnitten werden.

Steine und Kerne zu Pfropfstämmchen zu säen.

(Zu Anfang dieses Monats muß man nothwendig sein Steinobst aussäen; mit dem Kernobst kann man aber auf mildere Tage in der Mitte oder zu Ende dieses Monats warten. Man nimmt ganz reinen und leichten Boden dazu, theilt denselben in Beete von ungefähr vier Fuß Breite ab, und steckt die Kerne und Steine ungefähr einen Zoll tief in die Erde, in Reihen. Diese können drei bis vier Zoll weit von einander entfernt seyn. Bei anhaltendem trockenem Wetter begießt man sie etwas. Hat man aber Baumschulen im Großen anzulegen, so streut man die Obstkerne und Steine ohne Ordnung, wie Sallatsamen, auf die Oberfläche aus.)

Bäume und Sträuche zu säen, die im Winter unbelaubt sind.

Man grabe ein trockenes und lockeres, nicht allzufrei liegendes Stück Landes um, und theile es, nachdem es ordentlich hergerichtet ist, in Beete von vierthalb Fuß Breite ab. Jede Sorte säe man besonders,

ders, entweder in Furchen, oder auf die ebene Erde, oder durch das Einstecken in die Erde, je nachdem es nemlich der Same selbst erfordert. Hierauf bedecke man ihn, nach Maasgabe seiner Größe einen halben, ganzen bis zwei Zoll *tief* mit Erde. Bei trockenem Wetter besprenge man das Beet fleissig mit Wasser; und scheint die Sonne sehr heiß, so gebe man den merkwürdigern und zarteren Arten durch eine Bedeckung von Matten etwas Schatten. S. S. 178.

Bäume und Sträuche durch Schnittlinge fortzupflanzen.

Viele Arten von Bäumen und Sträuchen, die man unter der Rubrike **Baumschule** im **Oktober** angegeben findet, können jezt auf diese Art am bequemsten fortgepflanzt werden. Der Boden, worein man sie stekt, darf nicht zu trocken, sondern muß etwas feucht seyn. Die Schnittlinge nimmt man von den vorigen Jahresschüssen, ungefähr sechs oder acht, bis funfzehn Zoll lang, und sezt sie reihenweise bis an die Hälfte in die Erde. S. S. 175. 2c.

Dauerhafte immergrüne Bäume und Sträuche zu säen.

Die meisten Arten dieser Gewächse, als **Cedern von Libanon**, **Fichten**, **Kiefern** (**Fohren**), **Cypressen**, **Wachholder** und dergl. können jezt am schicklichsten ausgesäet werden. Es ist ein sehr wesentliches Erforderniß, daß man den Beeten, wo-

rauf

rauf jede Sorte besonders gesäet ist, bei heißem trockenem Wetter nicht allein Wasser, sondern auch Schatten gibt.

Der Same des Erdbeerbaums (Arbutus Unedo) muß, wenn man sicher gehen will, in einige kleine Töpfe gesäet, einen halben Zoll tief mit Erde bedekt, und so in ein Mistbeet bis an den Rand des Topfs eingesezt werden. Sobald der Same aufgeht, so muß man fleissig frische Luft und Wasser geben. Im freien Boden kommt er wohl auch fort; jedoch nicht so geschwind und sicher.

Wegen der übrigen Sorten s. die Rubrik Baumschule im folgenden Monat, und das Verzeichniß II. am Ende des Buchs.

Versetzen der jungen Bäume und Sträuche.

Die meisten Sorten von jungen Bäumen und Sträuchen, sowohl mit abfallenden, als immergrünen Blättern können jezt aus den Samen- und andern Beeten, wo sie zu dick beisammen stehen, in weitere Baumschulreihen versezt werden. Für die ganz jungen Cedern, Fichten und dergl. brauchen die Reihen nur sechs bis zwölf Zoll weit von einander abzustehen; für die größern und stärkern aber müssen sie dritthalb Fuß weit seyn. Jede Pflanze muß von der nächsten in der nemlichen Reihe zwölf, funfzehn bis zwanzig Zoll entfernt seyn.

Die zarteren immergrünen Gewächse müssen nach dem Versetzen begossen werden; auch thut man wohl, die Wurzeln der merkwürdigern oder zartern Arten mit etwas Streu vor der Sonne oder dem Austrocknen zu schützen.

Glashaus (kaltes Haus).

An jedem milden Tage muß man den Glashausgewächsen dadurch frische Luft geben, daß man die Fenster dieses Hauses öfnet. Sobald aber scharfer Frost, schneidender Wind oder kalte Luft eintritt, so muß man sie wieder zumachen, weil sonst alle Gewächse darunter leiden, und die zarteren ganz zu Grunde gerichtet werden würden. Auch müssen des Nachts alle Fenster zugemacht werden.

Einen Tag um den andern sollte man eigentlich in den Töpfen und Kübeln nachsehen, welche Gewächse das Begießen brauchen. Man thut es aber immer nur mäßig, weil sonst die Gewächse leicht zu Grunde gehen könnten. Uebrigens reinigt man sie von allen verdorrten Blättern, und schneidet auch die verdorbenen Triebe weg. Sollten die Blätter von den Pomeranzen, Citronen, und andern grosblätterigten Bäumen schmutzig und unrein seyn, so nimmt man einen in Wasser getauchten Schwamm, und reinigt damit ein Blatt nach dem andern. Die kleinblätterigten Arten spült man blos vermittelst eines Giesbechers ab.

Be-

Behandlung der Citronen- und Pommeranzenbäume.

Das Erforderliche ist schon S. 203. erinnert worden.

Myrthen.

S. ebenfalls S. 203.

Umsetzen der Gewächse in größere Behältnisse.

Citronen- und Pommeranzenbäume, Myrthen und andere Glashausgewächse, die größere Töpfe oder Kübel brauchen, können zu jeder Zeit in diesem Monat bequem umgesezt werden. Man nimmt sie also mit aller alten Erde aus den vorigen Behältnissen heraus, schneidet die verfilzten Wurzeln aussen weg, sezt die Gewächse in die neuen Behältnisse, und füllt den leeren Raum mit frischer Erde aus. Sogleich darnach begießt man sie, und stellt sie wieder an ihren vorigen Platz im Gewächshause, worauf sie sowohl unten als oben ungehindert fortwachsen werden.

Den Gewächsen frische Erde zu geben.

Allen Glashausgewächsen, die das Umsetzen nicht nöthig haben, muß man, wenn es im vorigen Monat noch nicht geschehen ist, jezt etwas frische Erde geben. Man lockert zuerst die Erde oben und an den Seiten etwas auf, ohne daß man aber die Wurzeln beschädigt, und nimmt dann die aufgelockerte Erde heraus, trägt dann wieder frische ein, und begießt diese mäßig mit Wasser.

Glashausgewächse zu säen.

Zu Ende dieses Monats kann man ein Mistbeet anlegen, um allerlei zarte Gewächse, die im Glashaus oder Treibhaus gezogen werden müssen, zu säen. Das Beet wird entweder von heißem Dung, oder von frischer Gerberlohe gemacht, und mit Kästen und Gläsern bedeket. Wird es von Mist gemacht, so legt man oben darauf acht, zehn, bis zwölf Zoll hoch neue oder auch alte Gerberlohe, um Töpfe darein zu setzen. Den Samen selbst säet man nemlich in Töpfe mit leichter Erde, die man dann und wann mäßig begießt.

Kann man keine Gerberlohe haben, so macht man das Mistbeet drei Fuß hoch von warmem Mist, sezt einen Kasten darauf, und trägt, wenn die große Vorhitze vorüber ist, drei bis vier Zoll tief Erde ein; dann füllt man einige kleine Töpfe mit feiner leichter gut verfaulter Dungerde, thut die Samen darein, bedekt sie mit durchgesiebter Erde, stellt die Töpfe in die Mistbeeterde, und legt nun die Gläser darauf.

Diese Töpfe müssen im Ganzen genommen fleissig mit Wasser besprengt werden, und wenn die Pflanzen aufgehen, so lüftet man die Fenster um etwas weniges. Sollte die Hitze wieder abnehmen, so heizt man nach.

Judenkirschen.

Die **Judenkirsche** (Physalis Alkekengi) schäzt man besonders wegen der rothen Früchte, die sie

im

im Winter trägt. Sie läßt sich jezt sehr leicht aus Samen ziehen. Man füllt nemlich einige Töpfe mit guter Erde, säet den Samen auf die Oberfläche, bedekt ihn einen Drittelszoll hoch mit leichter Erde, sezt dann die Töpfe bis an ihre Ränder in ein gemäßigtes Mistbeet, und begießt sie fleissig.

Sind die Pflanzen aufgegangen, und ungefähr drei Zoll hoch, so sezt man sie einzeln in kleine Töpfe, die wieder in ein mäßig warmes Mistbeet gestellt werden. Sie wurzeln dann sehr gut an, und wachsen überhaupt bewundernswürdig schnell. Nachher kann man sie wieder in größere Töpfe versetzen, und bis zu Ende Oktobers in die freie Luft stellen.

Pommeranzen- und Citronenkerne zu Wildlingen zu säen.

Jezt ist es die schicklichste Zeit, diese Kerne in Töpfen einen Zoll tief in die Erde zu stecken, um Wildlinge oder Stämmchen zu ziehen, worauf man diese Früchte veredeln kann. Die Töpfe stellt man in ein Mistbeet, und begießt sie fleissig. S. im folgenden Monat.

Vermehrung der Glashausgewächse durch Schnittlinge, Absenker ꝛc.

Vielerlei strauchartige Glashausgewächse, als Myrthen, Geraniums ꝛc. lassen sich auf diese Art sehr gut vermehren. Die Schnittlinge stekt man in Töpfe, die in ein Mistbeet gestellt werden.

Treibhaus.

Ananasse.

Alle Abende und an jedem kalten Morgen heitze man etwas ein, um eine beständige regelmäßige Wärme zu unterhalten. Auch sorge man für die ununterbrochene Wärme des Lohbeetes. S. Januar und Februar S. 97. und 204.

Die mehresten Pflanzen werden nun Früchte ansetzen; und um diese zu einiger Schönheit und Reife zu bringen, muß man auf immer gleichmäßige Wärme sehen. S. besonders Seite 205. Sollte die Hitze des Lohbeetes sehr abnehmen, so muß man so bald als möglich frische Rinde eintragen. Sie darf aber weder zu grob, noch zu klein seyn. Man trägt ungefähr um den dritten Theil soviel ein, als schon in der Lohgrube ist. Die frische Lohe wirft man zuerst auf einen Haufen, und läßt sie acht bis zehn Tage liegen, damit sie gehörig abtrockne, und zur Gährung desto geschikter werde. Sollte sie sehr feucht seyn, so breitet man sie an einem sonnenreichen Platze zwei oder drei Tage lang dünn aus, und wirft sie dann auf einen Haufen zusammen. Ist die Rinde nun brauchbar, so nimmt man die Töpfe und die alte Lohe oben und an den Seiten aus dem Lohbeete heraus, und wenn diß geschehen ist, so wirft man die frische Lohe ein, und rührt sie vermittelst einer Gabel unter die alte zurückgebliebene. Nachdem nun alles bis auf den

Boden wohl umgerührt worden, so sezt man die Töpfe so wieder ein, wie sie zuerst darinn standen.

Diese Arbeit muß wo möglich an einem und dem nemlichen Tage angefangen und vollendet werden.

Die mit Früchten versehenen Pflanzen bedürfen jezt das Begießen sehr fleißig und wenigstens alle vier, fünf, bis sechs Tage. Zuviel Wasser darf man ihnen aber nie auf einmal geben.

Begießen und Lüften.

Die Treibhausgewächse überhaupt bedürfen das Begießen ziemlich fleissig. Auch müssen sie bei allen günstigen Gelegenheiten frische Luft bekommen, aber immer nur an warmen sonnigten Tagen, wo fast gar kein Wind weht. An solchen Tagen kann man einige Fenster gegen zehn oder eilf Uhr etwas aufziehen; man muß sie aber um zwei, drei oder vier Uhr wieder zumachen.

Wegen der übrigen Behandlung der Treibhausgewächse s. Februar S. 207.

Frühe Blumen, Früchte und dergl. im Treibhaus zu ziehen.

Nelken, Rosen und andere Blumengewächse können jezt ins Treibhaus gestellt werden, um frühzeitig Blüthen zu bekommen. S. S. 102. und 210. Wie man sich in Ansehung der Schminkbohnen, Erdbeere, Weinstöcke, Kirschen, Pflaumen ꝛc. zu verhalten habe S. S. 209. 211. 212 ꝛc.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mawe, Thomas / Abercrombie, John, 1726-1806 / Reich, Gottfried Christian, 1
769-1848

Neuer und vollständiger Gartenkalender oder gründliche und auf Erfahrung gestützte Anweisung, was jeder Gärtner und Gartenliebhaber in jedem Monat des Jahrs in seinem Gemüß-, Obst- und Blumengarten, in der Baumschule, dem Glas- und Treibhaus zu thun habe
Bd.: 1

Nürnberg (1798)

Oecon. 3 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10293481-5
VD18 80494102